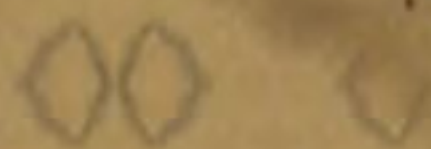
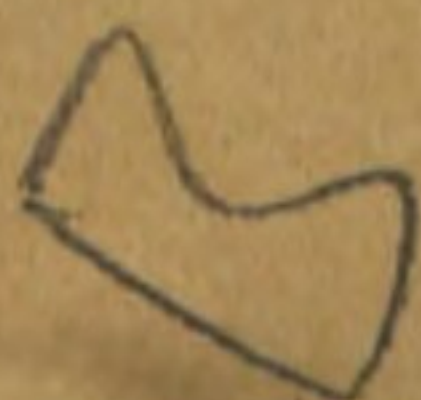


nd. 350



<36618175160014

S

<36618175160014

Bayer. Staatsbibliothek

Bibl. E 31

Ant. 350

Des
Freyherrn von Sainte - Croix

V e r f u c h

über die

alten Myſterien

aus

dem Franzöſiſchen überſetzt

und mit

einigen Anmerkungen begleitet

von

Carl Gotthold Lenz

Doctor der Philosophie.



G o t h a,

bey Carl Wilhelm Ettinger

1 7 9 0.

Wtg 166/78

+

A9

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede

des Uebersetzers.

Die Mysterien der alten und der neuen Welt machen einen so wichtigen Abschnitt in der Geschichte der Menschheit aus, und bieten dem forschenden Zuschauer des Weltlaufs, in dem ewig Weisheit und Thorheit mit einander wechseln, so reichen Stoff zu fruchtbaren Betrachtungen dar, daß genauere Untersuchungen derselben in jeder Hinsicht lehrreich und anziehend seyn müssen. So weit man es indess darin gebracht haben mag, vorzüglich die Zeugnisse über die alten Mysterien zu ordnen und eine Geschichte derselben zu Stande zu bringen; so sehr fehlt es noch, theils an einer pragmatischen Geschichte derselben, welche ihre Veranlassung und Folgen und ihren ganzen Geist darstellte, theils an einem Werke, welches die alten

und neuen Mysterien bey rohen und cultivirten Völkern umfasste, und aus einem allgemeinem, höhern Gesichtspunkte, in welchem dem Gange und der Entwicklung des menschlichen Geistes nachgespürt würde, betrachtete! Unser Zeitalter hat durch das erneuerte Spiel mit den Mysterien die Aufmerksamkeit des Publicums auf diese Gegenstände gerichtet, und es scheint ein Bedürfnis zu werden, dasselbe über die Geheimnisse des Morgen- und Abendlandes deutlicher, als bisher geschehen, zu belehren, und die Mysterien nach Wahrheit und Verdienst zu würdigen. In der That ist unser Jahrhundert an Schriften über die alten Mysterien (der neuern nicht zu gedenken) ungleich fruchtbarer als die vorigen. Der Charakter und Werth dieser Schriften ist so verschieden, als ihre Hypothesen über diese Gegenstände mannichfaltig sind. *Warburton* hat das meiste Aufsehen durch seine Hypothese über den politischen Zweck der alten Mysterien erregt. Wenn schon seine Hypothesensucht ihn auf Abwege führte, so wäre doch der räsonnirnde Geist allen Forschern über Mysterien

zu

zu wünschen gewesen. *Bach* trat in seiner Schutzschrift für die Eleusinien in Warburtons Fußstapfen. *Stark* vertheidigte ebenfalls im Hephaestion und in seiner Schrift über das Alte und Neue in den Mysterien die Würde derselben und hielt sie für Schulen des reinen Deismus. *Meiners* schrieb über die Mysterien der Alten, besonders über die Eleusinischen Geheimnisse, deren Güte und Vortreflichkeit er ebenfalls zu vertheidigen übernimmt. Er hat unter andern das Eigene und Vorzügliche, daß er die Mysterien der wilden Völker mit in seinen Plan aufnimmt und von ihnen Nachricht ertheilt. *Robin* schrieb ebenfalls Untersuchungen über die alten und neuen Einweihungen Paris 1780. In Vogels Briefen *die Freymaurerey betreffend* Nürnberg. 1784. handelt der zweyte Band von den Mysterien der Alten und bestreitet die gewöhnliche Meinung von dem Werth derselben. *Tiedemann* hält in seiner Preisschrift über die Magie die Mysterien der alten Welt für Pflanzschulen der Magie, und glaubt, sie seyen von magischen Weihungen und Beschwörungen ausgegangen. Als eine Revi-

sion der alten Mysterien ist die *Charakteristik der alten Mysterien für Gelehrte und Ungelehrte, Freymäurer und Fremde, aus den Originalschriftstellern*. Frf. u. Lpz. 1787. anzusehen. Der scharfsinnige Verfasser setzt das Wesen der Mysterien sehr richtig in dramatische Darstellung der Geschichte der Götter, und leugnet, daß in ihnen auf Moral und natürliche Religion Bezug habende Lehren vorgetragen worden. Sein Werk enthält einen ziemlich vollständigen Auszug aus den hierauf sich beziehenden Zeugnissen der Griechen und Römer, wie auch der Kirchenväter, auf die der Vf. doch zu viel zu bauen scheint. *Die Hebräischen Mysterien oder die älteste religiöse Freymaurerey*. Leipz. 1788. rühren von einem Manne her, der in den Mysterien selbst eingeweiht, der Geschichte ihrer Abkunft mit scharfem Auge nachspäht, und mit edler Offenherzigkeit die Resultate dem ungeweihten Publicum vorlegt. Er weiß es wahrscheinlich zu machen, daß Mose in den Aegyptischen Mysterien eingeweiht gewesen, nach denen er seinen Gottesdienst in den wesentlichsten Theilen copirt, mit der Absicht, sein ganzes Volk, so

so weit es angieng, in der geheimen Religion der Aegyptier, einzuweihen. Die Ausführung dieser Hypothese verräth ungemeinen Scharfsinn; nur folgt der Verfasser mehr Warburtons Worten und Urtheilen, als den Quellen selbst! So viel läßt sich immer vermuthen, daß die Juden von dem Hange zu Mysterien, von dem kein uns bekanntes Volk frey blieb, auch werden angesteckt worden seyn; sie, die das Wunderbare und das Absondern vom gemeinen und unheiligen so sehr liebten. In der That finden wir auch, daß eine der drey Iüdischen Hauptseckten, die Essener, deren Geist und System uns Iosephus mit der Hand eines Meisters darstellt, eine Art von Einwêihung und von Ordensverbindung unter einander hatten. Ich übergehe andre, die theils beyläufig, theils in eignen Schriften von den Mysterien gehandelt haben.

Einer der neuesten und unstreitig der gründlichsten Schriftsteller über die Mysterien der Alten ist der Freyher von *Sainte-Croix*, von dessen Werke wir gegenwärtige Uebersetzung liefern. Der vollständige Titel des

Originals, den wir mit einem gleichbedeutenden, kürzern vertauscht haben, lautet also: *Memoires pour servir à l'histoire de la Religion secrete des anciens peuples; ou Recherches historiques et critiques sur les mysteres du Paganisme, par M. le Baron de SAINTE-CROIX, de l'Académie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres. Paris 1784.* Deutsche Gründlichkeit mit französischer Anmuth der Darstellung und einer guten Schreibart verbunden charakterisiren dieses Werk, das überdies den Vorzug vor allen andern Schriften dieser Gattung hat, sich nicht auf eine Art von Mysterien, wie die Eleusinischen, oder auf einige wenige, einzuschränken, sondern welches eine ausführliche Geschichte aller und jeder Mysterien der alten Welt im Zusammenhange enthält. Freilich beeifert sich der Verfasser noch, die ganze griechische Religion, und mit ihr folglich die Mysterien, aus Aegypten einzig und allein abzuleiten; freylich sind seine Vorstellungen über Mythen und Mythologie noch sehr von denen verschieden, die durch Einen Mann, dessen Namen ich nicht zu nennen brauche, in Deutschland allgemein verbre-

breitet worden; freilich erlaubt er sich noch hie und da, auf den Fittigen der Einbildungskraft sich zu erheben, wo ihn ausdrückliche Zeugnisse verlassen, auf die er bauen könnte. Wir wollen über dieses Werk das Urtheil eines *Heyne* in den Gött. gel. Anzeigen 1784. S. 1111 f. beyfügen, dessen ins einzelne gehende Bemerkungen wir bey der Uebersetzung gleichfalls benutzt haben. „Edle Freymüthigkeit, sagt er, und Bescheidenheit zeichnet den Vf. als einen Mann aus, der uns Achtung gegen sich einflößt. Indessen scheint es der Gegenstand fast so mit sich zu bringen, daß er sich ohne irgends eine Lieblingshypothese nicht wohl behandeln läßt. Kritische Prüfung der Zeugen oder Schriftsteller, die gebraucht worden, und Absonderung der verschiednen Zeiten vermiffen wir. Wir würden glauben, die ganze Sache müßte nach Zeitperioden gestellt und behandelt werden. Das rohere, das philosophische, das christliche Zeitalter, wie verschieden jedes in Betracht der Mysterien! Kann man sich möglich denken, daß in ein zweytausend Jahren ein religiöses Institut sich beständig gleich

gleich geblieben sey: und lassen sich also z. E. Eleusinische Mysterien als ein moralischer oder metaphysischer unveränderlicher Begriff behandeln! In verschiednen einzelnen Fällen kömmt auch der Hr. Vf. auf diese Spur. Der Rec. würde ferner die Zeugnisse und Ausagen nach der Stufe der Glaubwürdigkeit der Zeugen stellen, er würde die einzelnen, unzusammenhängenden Data hinfetzen, und sich erst am Ende erlauben, die Lücken durch Muthmassungen auszufüllen. Gründlich verfährt der Hr. Baron darin, daß er von den ältern Mysterien anhebt, ehe er von den Eleusinischen spricht. Zum Unglück haben wir von allen nicht eine einzige Nachricht, die bey angewandter historischer Critik eine Gnüge thun könnte.“ Möchte doch bald ein Gelehrter ein Werk über die Mysterien in diesem Geiste und nach diesen Winken bearbeiten!

Hr. Professor *Wolf* in Hallè kündigte vor einigen Jahren eine Uebersetzung oder vielmehr eine Umarbeitung des *Sainte-Croix* dem deutschen Publikum an, wodurch dieses unstreitig sehr gewonnen haben würde.

Indess

Indefs brachten andre literarische Geschäfte ihn bald von diesem Vorhaben ab. Er überliefs mir die Uebersetzung dieses interessanten Werks, meldete mir aber zugleich, dafs Hr. v. Villoison eine Menge Stellen in diesem Werke ohne des Verfassers Wissen und Willen hineingeschoben habe, worunter selbst der weitschweifige, lateinische Aufsatz *de triplici theologia mysterisque veterum* befindlich, welche in einer Uebersetzung füglich wegbleiben könnten. Ich fand es um so billiger, diesen Rath zu befolgen, da theils die genannte Abhandlung, theils andre hin und wieder in den Anmerkungen und in den Erläuterungen eingeschaltete Villoisonische Anmerkungen mehrentheils Abschweifungen waren, die nichts weniger als zum Hauptgegenstand gehörten. Je zuweilen mag eine interpolirte Stelle stehen geblieben seyn, wo mein kritisches Gefühl mir diese nicht verrathen hat. Diese fremden Auswüchse abgerechnet, liefere ich den ganzen Sainte-Croix, bey dem ich nur an wenigen Stellen mir, dem wesentlichen unbeschadet, Abkürzungen erlaubt habe. Dem Originale waren noch *Erläute-*

rungen am Ende beygefügt, die ich aber gefliffentlich wegliess, weil sie zur Sache wenig gehörten und grossen Theils aus Villoions Feder geflossen zu seyn schienen. Eine angehängte Uebersetzung eines Bruchstücks aus Strabos zehntem Buche über die Cabilen, Dactylen, Cureten, Corybanten u. f. w. schien mir eben so wenig des Verpflanzens in den deutschen Sainte - Croix würdig zu seyn. Wer über diese alten, mit wildem Enthusiasmus begangnen Feste Belehrung sucht, den wird Heynens Abhandlung über diesen Gegenstand, bey welcher die angeführte Stelle Strabo's zum Grunde liegt, und die im achten Bande der neuesten Commentationen der Göttingischen Gesellschaft der Wissenschaften steht, hinlängliche Befriedigung gewähren.

Zu der Uebersetzung sind einige theils erläuternde theils berichtigende Anmerkungen hinzugekommen. Um Hauptberichtigungen, die das ganze System betreffen, zu machen, müfste man ein neues Werk schreiben. Der Uebersetzer mufs sich begnügen, nur hie und da bey einzelnen Stellen zu verweilen und darüber seine

seine etwanigen Bedenklichkeiten oder seine
abweichende Meinung zu äussern. Uebrigens
erforderten ausführliche Erörterungen dieser
Art den Gebrauch von Bibliotheken, der dem
Uebersetzer bey einer für Literatur nicht sehr
günstigen Lage nicht zu Gebote stand. Die
Anmerkungen des Uebersetzers sind von den
übrigen durch Sternchen oder Klammern un-
terschieden worden. Celle, den 9ten Dec.

1789.

Vor-

Vorrede

des Verfassers:

Seit langer Zeit beschäftigte ich mich mit dem Gedanken, ein Werk über die Mysterien des Heidenthums zu schreiben und diesen wichtigen Gegenstand gründlich zu untersuchen, als die Academie der Inschriften und schönen Wissenschaften im Jahre 1777. folgende Preifsfrage gab: *Was hatten Ceres und Proserpina unter den verschiednen Völkerschaften Griechenlands und Italiens für Namen und Attribute; was hatten diese Attribute für einen Ursprung und was für Gründe; wie wurden diese Gottheiten verehrt?* Ein großer Theil dieser Verehrung war geheim, und schlug folglich in meine Untersuchungen ein. Ich unterwarf die Resultate derselben dem Urtheile der Academie und erhielt ihren Beyfall. Ermuntert durch diesen Erfolg, stellte ich neue
Unter-

Untersuchungen an, und schnitt dagegen manche von den vorigen, die mich zu weit vom Hauptzwecke meines Werks würden abgeführt haben, weg.

Um dieses zu Stande zu bringen, hatte ich mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen und mußte mich in dicke Finsternisse verlieren. Ungeachtet meiner Anstrengung, schmeichle ich mir doch gar nicht, jene gänzlich überwunden, und diese zerstreut zu haben. Was für Aufklärung durfte ich auch von so vielen zerstreuten, ewig räthselhaften und oft widersprechenden Stellen erwarten? Nirgends ist Zusammenhang und Vollständigkeit, nirgends Klarheit und Bestimmtheit. Allenthalben Lücken und Uebergang von Umständen; allenthalben Zweifel und Verwirrung. Wie kann man sich mitten durch diese Hindernisse einen Weg bahnen? wie sich aus diesem graufenvollen Labyrinth herausfinden? Sollte dieses mit Hülfe der neuern Schriftsteller möglich seyn, die meine Vorgänger auf dieser mehr betreten als bekannten Bahn gewesen sind?

Der

Der Hauptschriftsteller, der sich damit beschäftigt hat, ist Meursius, dessen großes Talent darin besteht, Materialien zu sammeln, aber nicht, sie zu verarbeiten. Er stellt sie schlecht zusammen, und zieht nicht die rechten Folgerungen daraus. Er versteht weder, die Zeiten zu unterscheiden, noch Autoritäten zu wägen. Demungeachtet hat seine Schrift über die Eleusinischen Geheimnisse den Vortheil, eine Quelle zu seyn, aus welcher alle Gelehrte bis heut geschöpft haben. Sie haben sogar seinen Untersuchungen wenig neues beygefügt; und die mehresten scheinen nicht einmal daran gedacht zu haben, daß es noch andere Mysterien im Alterthum gab. Ein bekannter deutscher Schriftsteller, Hr. Meiners, berühmt durch verschiedene schöne Abhandlungen, und durch seine vortreflichen Werke über die Geschichte der alten Philosophie, hat diesen Fehler bemerkt. Es wäre zu wünschen gewesen, daß er den Meursius mit der Ordnung und Genauigkeit ergänzt hätte, die seine Schrift bezeichnen, in welcher dieser Gegenstand nicht genug erschöpft ist, und

und woraus keine neuen Resultate fließen (1).

Vor Hn. Meiners schmeichelte sich der berühmte Wilhelm Warburton, Bischof von Glocester, eine sehr wichtige Entdeckung, nemlich von der geheimen Lehre der Eingeweihten gemacht zu haben. Unterdeß hat er sich nur ein System geschaffen, das von großer Gelehrsamkeit unterstützt, mit unendlicher Kunst erbauet, und mit feltnerm Scharfsinn verbunden ist. Der größte Theil der Menschen bewundert die Kühnheit eines Gebäudes, ohne zu untersuchen, ob es auch auf festem Grunde stehe. Es darf uns daher nicht befremden, daß sogar die Feinde des gelehrten Engländers sich von ihm verführen ließen. Seine Meinung würde, ohne den Wider-

(1) So viel ich wenigstens aus einem lateinischen Auszuge urtheilen kann, den Hr. Ith, Bibliothecar in Bern, zu meinem Gebrauche davon gemacht hat.

Widerspruch eines seiner Landsleute, des Doctor Leland, der die ganze Schwäche seiner Beweise aufgedeckt hat(2), in die Classe der Wahrheiten gesetzt worden seyn. Diese Beweise gründen sich lediglich auf verschiedene Stellen, die in ein falsches Licht gestellt, und selten im Geist und Sinn der alten Schriftsteller, ihrer Verfasser von ihm erklärt werden.

Da ich mich der Tyranney fremder Vorurtheile entzogen habe, und auf den hinfälligen Ruhm, Schöpfer eines neuen Systems zu seyn, gern Verzicht thue, so habe ich meine Bemühungen ganz der unpartheyischen Untersuchung der Wahrheit gewidmet. Wo sie sich meinen Blicken entzogen hat, habe ich sie nicht durch Muthmassungen, im zuversichtlichen Tone vorgetragen, verfälscht. Sah ich mich ja genöthigt, einige zu wagen, so geschah

(1) Nouvelle Demonstr. evang. P. 1. c. 9.

geschah es nur mit billigem Mißtrauen und allzeit mit der Absicht, mich ihrer zur Wiederherstellung eines Gebäudes zu bedienen, von dem unendlich viele Bruchstücke verlohren sind. Ich habe mich begnügt, sorgfältig zu sammeln, was uns davon noch übrig ist, es zu ordnen, und auf eine solche Weise darzustellen, die leicht zu fassende Resultate darbietet.

Die Genauigkeit der Citaten ist ein wesentliches Verdienst und ein fester Grund, ohne welchen das gelehrteste Werk nur eine erbettelte Existenz hat, oder Gelehrten ganz unnütz ist. Ich fürchte nicht, wegen Vernachlässigung dieser so wichtigen Genauigkeit getadelt zu werden.

Möchte doch meine Bemühung dem Interesse der Wahrheit, der so viel daran liegt, daß man uns alle Verirrungen des menschlichen Geistes in Sachen der Religion entdecke,

decke, vortheilhaft seyn! Es ist immer nützlich, die verborgensten Spuren des Irthums, sie mögen Lehren oder Gebräuche betreffen, auszufpähen und zu sammeln, deren Kenntniss, nach dem Ausspruch des Lactanz, der erste Schritt zur Weisheit ist: *Primus autem sapientiae gradus est, falsa intelligere* Div. Inst. I. p. 133. ed. Var.

Historisch - kritische Untersuchungen
über die alten Mysterien.

E r s t e r A b s c h n i t t .

Vorläufige Bemerkungen über die Lehre der
Aegyptischen Priester, und über die ursprüng-
liche Religion der Griechen.

Beschränkt durch die Dunkelheiten der Zeit,
scheinen die religiösen Meinungen nur aus ihrem
Nichts hervorzugehen, um alsbald durch die Un-
wissenheit verdunkelt, oder durch den Aberglau-
ben verfälscht zu werden, bey allen Völkern,
die, indem sie sich bilden, in die groben Irthü-
mer der Vielgötterey verfallen. Wir wollen
uns der Entstehung dieses Cultus nähern, und
seinen Charakter auffuchen; nichts ist darin eigen
und original, im Gegentheil trägt alles das Ge-
präge einer verdorbnen oder verfälschten Lehre.
So wie man von den letztern zu den erstern Epo-
chen des Heidenthums hinauffteigt, wird die An-
zahl der Gottheiten geringer, und die weit ein-
fachern Gebräuche kündigen ihre Neuheit an. In
Gegenständen der Religion thun die Menschen
immer hinzu, aber niemals davon. Der Aber-
glaube ist der Rost des menschlichen Geistes, der

von der Kindheit der Gesellschaften an ihm anhängt, dessen Schnellkraft er aber erst nach einer langen Reihe von Jahren zu lähmen vermag.

Erstes Capitel.

Ueber die Priester-Lehre der Aegyptier.

Aegypten, diese Mutter alles Aberglaubens sowohl als die Quelle aller unsrer Erkenntnisse, giebt ein auffallendes Beyspiel von dem, was ich eben gesagt habe. Anfangs betete man daselbst ein unsichtbares, unsterbliches, aberthätiges und allgegenwärtiges Wesen an, dem man den Namen *Cneph* (1) gab, der *Chang-ti* oder Herr des Himmels, der alten Chineser. Hierauf wurde die Erde, oder die Natur, unter dem Namen *Isis*, mit denselben Attributen, welche *Tai-ki*, der materielle Himmel, bey diesem letztern Volke hat, von den Aegyptiern verehrt. Bald darauf schufen sie neue Götter, denen sie vier andere beyfügten (2): endlich kam ihre Zahl bis auf zwölf (3), und stieg immer höher.

Alle diese Gottheiten entstanden aus allegorischen Fabeln, unter welchen die Priester ihre Wissenschaften und ihre Lehre zu verbergen suchten. Um das Volk an die Verehrung dieser Götter zu gewöhnen, schufen sie einen geheimnißvollen Gottesdienst. Zu Sais, am Ufer eines Sees, gab man eine Art von theatralischer Vorstellung, die mehr geschickt war zu ergötzen, als über diejenigen Gegenstände zu belehren, deren

(1) S. Jablonski Panth. Aeg. 1, 4.

(2) Tertull. ad Nat. 2, 2. Theon Smyrn. de mus. c. 47.

(3) Herodo. 2, 4.

ren Kenntniß man dem Volke zu entziehen suchte (1). Nie wurde das Volk aufgeklärt (2). Wenn es die Ursachen einiger Feste, als dessen, das vier Tage im Monat Athyr dauerte, und sich auf das periodische Steigen und Fallen des Nils bezog, ahnden konnte, so hütete man sich wohl, sie ihm zu lehren, geschweige, daß man ihm den Gegenstand der Hauptceremonie dabey hätte erklären sollen. Man knetete nemlich fette Erde mit Wasser und Gewürzen zusammen, um eine runde Gestalt daraus zu bilden, welches andeutete, daß die Götter eine Substanz aus Erde und Wasser wären (3).

Andre Feste waren traurig, und hatten Beziehung auf den Ackerbau oder auf den ältesten Zustand, aus welchem die Menschen durch die Cultur gerissen wurden. Man bereitete sich zu den letztern durch Fasten zu, und während des Opfern, geißelten und schlugen sich die Anwesenden (4). Wenn die Priester bey dieser Gelegenheit von der Fabel des vom Typhon zerstückten Horus, und vom abgehauenen Kopfe der Isis sprachen, so hatte dies eine geheime Bedeutung, aus der sie dem Volke ein undurchdringliches Geheimniß machten. Bloss den Eingeweihten enthüllt, erinnerte es sie an die Unordnungen der moralischen Welt, und an die Uebel, die sie vormals im Zustande der Wildheit erduldet hatten (5).

Der Gebrauch der symbolischen Charaktere oder Hyeroglyphen wurde ein neues wirksames Mittel, die Lehre der Priester in Dunkelheit einzuhüllen. Die Eingeweihten allein konnten die

B 4

hei-

(1) Eb. 2, 170.

(2) Epiphan. Opp. T. 2. p. 106. Petav.

(3) Plut. Is. et Os. §. 39.

(4) Herodo. 2, 40.

(5) Plut. Is. et Os. §. 20.

heiligen Reden verstehen. Die Gestalt eines Menschen, mit dem Kopfe eines Sperbers, war ihnen der demiurgische Verstand, Osiris, dessen sich *Cneph* oder *Phtha*, der höchste Verstand, zur Anordnung der sinnlichen oder materiellen Welt bedient hatte. Eine weibliche Gestalt, mit einem Ochsenkopf oder mit Lotosblättern geschmückt, mit einem Kinde auf ihrem Schooße, war Isis, die ihren Sohn Horus ernährt, das heisst, der Urstoff, das leidende Princip der Erzeugung mit der Welt, der Furcht der Vereinigung zweyer Principe. Diese Erklärung war nicht die einzige; aber alle hatten zum Gegenstand die Fabel vom Morde des Osiris durch Typhon, und den Lauf der Isis, wovon an einem andern Orte wird gehandelt werden. Die Geschichte dieser letzten Gottheit beschäftigte unaufhörlich die Einbildungskraft der Priester, die durch Hülfe der Allegorien dahin kamen, derselben ihre verschiedne, theils astronomische *) und physische, theils rein speculative Systeme über die wichtigsten Gegenstände der Metaphysik und Moral, anzupassen.

Plutarch hat sich Mühe gegeben, ihre Begriffe in seinem Aufsatz über Osiris und Isis zu sammeln, dessen aufmerksame Lesung schon allein diejenigen aus dem Irrthum zu reissen vermag, die etwa in Versuchung waren, die Dogmen der Aegyptier auf eine Einheit der Lehre, die sie nie kannten, zurück zu führen. So gar auf den *Hylozoismus* oder Materialismus verfielen sie erst nach manchen Veränderungen ihres Systems. Und soll-

*) Ganz astronomisch werden die drey Classen des Aegyptischen Göttersystems erklärt von Gatterer in zwey Vorlesungen *de theogonia Aegyptiorum* Commentitt. Soc. R. Sc. Gott. T. 7. p. 1. ff.

sollten sie je die traurigen Folgen dieser Lehre bemerkt haben? Ich kann mich kaum davon überzeugen. Sollten sie ihn von dem Pneumatismus oder Spiritualismus unterschieden haben; und wußten sie wohl, worin dieser bestehe, als sie sagten, der leichteste Theil der Materie sey die Luft, der leichteste der Luft, der Geist; der leichteste des Geistes, der Gedanke oder der Verstand; endlich der leichteste Theil des Gedankens, Gott selbst (1), den sie vielgestaltet und *Usiarch*, d. h. das Haupt der vergötterten materiellen Substanz, nannten (2)? Unsre tiefe Unkunde der alten Aegyptischen Sprache erlaubt uns nicht, die wahre Bedeutung des Wortes *Bai* (3) zu bestimmen, dessen sich die alten Priester dieses Landes bedienten, um die Seele auszudrücken, die sie in der Gestalt eines Sperbers vorstellten.

Diese philosophischen Priester waren nicht alle gleich in den geheimen Lehren unterrichtet. Man machte eine Auswahl unter ihnen: die würdigsten durch Geburt und Erziehung, die fähigsten durch Verstand und Einsicht, waren die einzigen Aufbewahrer dieser geheimen Lehre (4), von deren Kenntniß sie bis nach Ablegung peinlicher Proben ausgeschlossen waren (5). Getheilt in mehrere Classen und an verschiedene Verrichtungen gewiesen, nahmen sie nicht alle an denselben

B 5

My-

(1) *Merc. Trismeg. Poemand. p. 28. u. p. 3. ff. ed. Turneb.* Ungeachtet dieses Werk untergeschoben ist, so enthält es doch die wahre Lehre der alten Aegyptier.

(2) *Apul. Asclep. Dial. T. 3. p. 412. Beroald.*

(3) *Horap. I, 7.*

(4) *Cl. Al. Strom. I. 5. T. 2. p. 670.*

(5) *Diod. I. 8. 83.*

Myfterien Theil. Man kann mit fehr viel Wahrfcheinlichkeit annehmen, daß die Priester des niedrigften Rangs, fo zu fagen, nichts als die Schale davon kannten. Ihr Rang bey den Feierlichkeiten, die Figuren und Instrumente, die fie trugen, endlich ihre Gebräuche, waren vielleicht die einzigen Dinge, deren allegorifchen Sinn fie kannten (1).

Aus diefer Classe von Priestern mußten diejenigen feyn, die mit einem Haufen fremder Hirten Aegypten verließen. Würden wohl die Glieder der erften Classe ein Land verlassen haben, in dem fie fo viel Macht und Anfehen hatten, um Flüchtigen von fremden Herkommen nachzufolgen? Man kann fich dieses vernünftiger weife nicht einbilden. Als Sefostris in klein Afien und Thracien eindrang, hatte er ohne Zweifel die vornehmften Mitglieder des Priesterordens bey fich. Glauben wir wohl, daß fie ihn werden verlassen haben, um fich in den neueroberten Plätzen niederzulaffen? Sie würden zu viel dabey verlohren haben. Ueberdies war die Bekehrungsfucht nie die herrschende Leidenschaft der Aegyptier. Wenn fich ihre Religion auf dem feften Lande Afians und Europens ausbreitete, fo war fie doch anfangs dafelbst weniger durch ihre geheimen Lehren, als durch ihre Legenden und Gebräuche bekannt. Bevor wir die Spur davon in der Cultur der alten Griechen, durch Nachforschungen über ihre geheimnißvollen Ceremonien und die Gottheiten, die der Gegenstand derselben waren, entdecken, müssen wir erst unterfuchen, was fie glaubten, da fie noch Wilde waren, und durch welche Revolution fich diefer Glaube veränderte, als fie anfangen, fich auszubilden.

Zwey-

(1) Clem. L. c. l. 6. p. 757. f.

Zweytes Capitel.

Von der ältesten Religion der Griechen.

In der Kindheit der Gesellschaften sehen sich die Menschen aller Länder in ihren Begriffen sowohl als in ihren Sitten ähnlich. So finden wir, daß die Pelasger und Scythen der alten Welt denselben Glauben mit den Wilden der neuen Welt gehabt haben. Bey diesen hier nennen die Irokesen *Garonhia*, den Himmel oder den Herrn des Himmels, dem die Huronen den Namen *Saronhiata* oder der existirende Himmel geben (1). Die einen und die andern beten ihn als den großen Geist, den guten *Manitou*, den Herrn des Lebens, das heißt, das höchste Wesen, an. Herodot verſichert uns, daß die Pelasger den Göttern weder Namen noch Beynamen gaben, wovon sie nicht einmal hatten reden hören. Er glaubt, daß sie Opfer darbrachten, daß aber das Wesentliche ihrer Opfer das Gebet ausgemacht habe, womit jene begleitet waren (2). So gut wußte ein Polytheist den Theismus der ersten Einwohner Griechenlands zu schildern, dem natürlich der *Uranismus*, oder die Anbetung des materiellen Himmels, folgen mußte. Bald fügte man auch die Verehrung der Erde hinzu,

Die Scythen hatten anfangs auch keine andre Grundsätze über die Einheit Gottes (3); aber sie verfälschten sie, indem sie unter den Namen *Tabiti* und *Apia* die Mutter Erde verehrten (4), und unter

(1) *Lafiteau Moeurs des Sauvages* T. 1, p. 122.

(2) Herod. 2, 52.

(3) *Pellontier Hist. des Celtes* 3, 5.

(4) *Plut. de plac. philos.* 1, 6.

unter dem des *Papaeus*, oder Vater, den Himmel, nicht den Jupiter, wie der angeführte Geschichtschreiber erzählt (1). Diese letztre Gottheit war dieser Nation unbekannt. Wenn sie jemals den Jupiter verehrte, so geschah dies erst sehr spät, als sie ganz genau mit den Griechen verbunden war. Die wirklichen Anherrn dieser setzten bald zu der Erde den Himmel, um daraus ihre einzige Gottheit zu machen. Ihre Lehre erhielt sich, nach dem Zeugniß des Varro (2), in dieser Gestalt in der Insel Samothracien.

Ihre alte Theogonie stellt uns den Himmel als den ältesten der Götter vor, dem die Erde beygefügt wird (3). Aus ihrer Vereinigung entsprungen die Bewohner der Himmel, das heißt, sie wurden erst nach jenen anerkannt und verehrt. *Cronos* oder Saturn, der gewöhnlich das Symbol der Zeit ist, und bisweilen mit dem Himmel (*Coelus*) verwechselt wird (4), war der erste unter diesen neuen Göttern. Die Verehrung desselben kam durch die Phoenicier nach Griechenland, die ihn unter den Namen, *Baal*, *Moloch* u. f. w. anbeteten, und ihm Menschenopfer schlachteten, ein Gebrauch, auf den die Fabel in der Erzählung, daß *Cronos* seine eigne Kinder verschlun-

(1) Herod. 4, 69.

(2) Die Stelle wird unten Abschn. 2. C. 1. angeführt.

(3) Hes. Theog. 45. 85. 132 f. 155. Diod. 3. §. 56. f. Apollod. 1, 1, 1 ff.

(4) Quare quod coelum principium, ab saturo est dictus Saturnus ... Varr. L. L. 4. §. 10. Macrobi. S. 1, 10. *Saturn* ist ein Sabinisches Wort, wie Varro in der angeführten Stelle zeigt.

schlungen, anspielt. Diese abscheuliche Ceremonien brachten bald seine Priester in üblen Ruf. Man betrachtete sie als Ungeheuer und grausame Giganten. Man nannte sie *Titanen* von *Titaea* *) oder der Erde, für deren und des Himmels Söhne sie galten (1), weil sie die Verehrung dieser nicht aufgegeben hatten, indem sie die Religion des Cronos annahmen: endlich nannte man sie auch Brüder des Saturn, wegen ihrer grossen Anhänglichkeit an ihn, die ihnen blutige Kämpfe mit den Anhängern des Iupiter zuzog.

Die Insel Creta war die Wiege des Cronos das heisst, seine Verehrung nahm hier ihren Ursprung und verbreitete sich von da aus über das feste Land von Griechenland. Sie konnte sich daselbst nicht ohne Widerstand von Seiten der Pelasger oder ihrer Priester festsetzen, die zehn Jahre lang einen Krieg gegen die Neueren unterhielten. Man behauptete, Saturn sey vom Throne gestürzt und vom Iupiter in den Tartarus geworfen worden, weil die Anhänger dieses das Uebergewicht über jene hatten. Sie hatten davon den Vortheil, eine Menge Gottheiten in die Religion der Griechen einzuführen, deren Anzahl noch durch die Ankunft der Aegyptischen Colonien vermehrt wurde.

Die Religionskriege steigen daher bis zum Ursprunge der Gesellschaften hinan, und haben die Ruhe derselben von jeher gestört. Man findet in Hesiods Theogonie Beyspiele dieser Uneinigkeiten,

*) Diese Ableitung des Diodor billigt auch Heyne ad Hes. Θ. 208 und findet es wahrscheinlich, dass *τίτη* ehemals so viel als *τίτδη*, *τίδῃ*, die Brust, geheissen habe.

(1) Hes. Th. 153. f. Aesch. Prom. 205.

keiten, die er beständig unter der Hülle der Allegorie versteckt, indem er den Göttern selbst beylegt, was blos ihren Priestern oder Anhängern zukommt. Die Anhänger des Himmels und der Erde waren die Titanen, die des Iupiters, die Cyclopen. Die einen und die andern wurden für Söhne dieser beyden Hauptgottheiten gehalten, weil sie ihre Priester gewesen waren. Diese letztern, als die aufgeklärtesten, entdecken nicht nur ihren Mitbürgern den Gebrauch der Metalle, sondern auch einige Grundsätze der Baukunst. Sie ließen einige Denkmäler dieser Art zurück (1), welche die Zeit nicht zerstört hat (2), ob sie gleich ihre Thaten verdunkelt hat. Ihre Tapferkeit, ihre Stärke und Muth machten sie, nach Hesiod, den Göttern gleich (3).

Dieser alte Dichter nennt drey Cyclopen (4), welche die drey Gottheiten, Himmel, Erde und Iupiter vorstellen, denen er göttliche Ehre zu erzeigen verlangte. Da die Titanen letztre Gottheit nicht anerkennen wollten, so erhob sich ein Krieg unter ihnen. Die Cyclopen kamen mächtig den neuen Göttern zu Hülfe, und liehen ihnen diejenigen Waffen, womit sie ihre Feinde besiegten. Daher sagte man, sie schmiedeten für den Iupiter die Donnerkeile, und lehrten ihn die Kunst Donner und Blitz erscheinen zu lassen (5). Die Kunst,

(1) Paus. Cor. 25.

(2) Ac. d. I. T. 23. p. 29.

(3) Hes. Θ . 143. 146. 150.

(4) V. 144.

(5) Hes. Θ . 145. Eur. Alc. 15. [Apollod.] 1, 2, 1. Sch. Ap. Rh. 1, 730.

Kunst, die Zukunft aus dem Schalle des Donners vorher zu sagen, bekannt bey den alten unter dem Namen *Ceraunoscopie*, der sie ergeben waren (1), kann auch jene Sage veranlaßt haben. Sie verlangten nicht, dem Himmel seinen Vorzug, noch den andern Göttern ihren Rang zu nehmen: denn Iupiter brachte selbst vor dem Streite dem Himmel, der Erde und der Sonne ein Opfer (2), und die Cyclopen schenckten dem Pluto den Helm, und den Neptun den Dreyzack (3). Es kam zweymal zum Gefechte am Fusse des Berges Vesuvius, zu folge des Hesiod *), der das Schlachtfeld dahin verlegt hat, um die Scene noch schrecklicher zu machen.

Obgleich bereits überwunden, würden die Titanen doch nicht eine zweyte Niederlage erlitten haben, ohne einen Ueberläufer (4), Prometheus, einen Anhänger des alten Systems, der vorzüglich der Verehrung des Himmels (5) und der Themis oder der Erde, für deren Sohn er gehalten wurde, ergeben, aber sehr aufgeklärt und eines weniger barbarischen lahrhunderts würdig war. Er hatte sich bemüht, seine Zeitgenossen

(1) Diod. 5. §. 40.

(2) Hes. Θ . 375. Fulgent. Myth. 1, 25.

*) Hesiod erwähnt weder ausdrücklich des Vesuvs, noch beschreibt er den Ort des Titanengefechts so, daß man auf den Vesuv verfallen könnte.

(3) Diod. 5, 71. Apollod. 1, 2, 1.

(4) Diodor 5, 71. nennt ihn Musaeus.

(5) Theon ad Arat. p. 30. Euripides (*Ion*, 455.) macht diesen Heros zu einem Titanen.

fen zu bilden, indem er sie über ihre Bedürfnisse aufklärte, und sie in der Ausübung der Künste unterrichtete. Wahrscheinlich waren die Ehre und das Ansehen, das er dadurch erhielt, seine größern Verbrechen in den Augen der schwärmerischen Anhänger der neuen Gottheiten *).

Ihre Undankbarkeit gegen ihn war zu offenbar, als daß sie nicht hätten sein Andenken durch Erdichtungen, die über die Wahrheit gesiegt haben, beschmuzen sollen. Die Spur der Wahrheit würde sogar gänzlich verloschen seyn, könnten wir sie nicht noch in Aeschylus Erzählung auffuchen. Prometheus, welcher die Entzweyung und Verbitterung unter diesen zwey Partheyen bemerkte, wollte, nach diesem Dichter, sie vereinigen. Er machte sich sogleich an die eifrigsten Anhänger des Saturn, die seine Rathschläge verschmähten, indem sie sich stark genug glaubten, um ihre Rechte und Gerechtsame zu erhalten. Hierauf bot er ihren Feinden seine Dienste an, die sie annahmen, und erklärte für solche alle diejenigen, welche, noch ergeben der Verehrung der Erde, nicht duldeten, daß man ihr, weder den Saturn, noch irgend eine andre Gottheit, beyfügte. Dieses bezeichnet Aeschylus, indem er dem Prometheus folgende Worte in den Mund legt: „Ich hielt es unter diesen Umständen für das sicherste; meine Mutter (Erde oder Themis) zum Iupiter zu führen, und ihm freywillig eine Hülfe

*) Mehr im Geiste der alten Welt wird Prometheus Geschichte, ein philosophischer Mythos, von Schütz Exc. ad Aeschyli Prometheum, erläutert. Vgl. Heyne de theog. ab Hes. condita Commentatt. Soc. reg. T. 2. p. 147.

Hülfe anzubieten, die er bedurfte (1).“ Er war dem Iupiter sehr beförderlich, die Anhänger seiner Verehrung siegen zu machen.

Wie diese Meister waren, versuchten sie ihr Ansehen zu befestigen, indem sie allen den andern Gottheiten Altäre errichten ließen, ausgenommen dem Himmel und der Erde, deren noch zahlreiche und angesehene Anhänger sie fürchteten. Sie wollten sogar diese vertilgen und ein neues Geschlecht schaffen (2), nach der Dichtersprache, das heißt, fremde Einwohner an ihre Stelle setzen. Prometheus benachrichtigte von diesem Plane diejenigen, so der Gegenstand derselben waren, und eriparte ihnen dadurch die traurigen Folgen. Er unterstützte sie sogar mit seinem Rathe, welches zu der Fabel Veranlassung gab, er habe den Hercules bewogen, den Himmel an Atlas statt zu tragen (3). Die Priester des Iupiter, die sich verrathen glaubten, suchten, wüthend über diese Entdeckung, ihre Rache an dem unglücklichen Prometheus zu sättigen. Sie schlossen ihn in Fesseln und warfen ihn in ein abscheuliches Gefängniß, woraus er erst nach dreißig Jahren der härtesten Gefangenschaft befreit wurde (4).

Vielleicht glaubte er immer, daß seine Parthey sich wieder erheben, oder sich daraus andre Gegner der Iupiterspriester bilden würden. „Es scheint

(1) Aesch. Prom. 217. f.

(2) v. 233.

(3) Apollod. 3, 5, 2.

(4) Hygi. f. 54. 164. Astron. 2, 15.

scheint euch, sagt er beym Aeschylus (1) zum Mercur, daß die himmlischen Palläste Unfällen unzugangbar sind. Sah ich nicht schon aus ihnen zwey Tyrannen (Uranas oder Himmel, Cronos oder Saturn) herausgeschleudert? Ich werde noch den Fall ihrer Nachkommen sehen; er wird schnell und schimpflich seyn.“ Sey es, daß die Neigung der Köpfe, die mit dem neuen System unzufrieden waren, oder eine dunkle Sage über eine damit bevorstehende Veränderung, den Tragiker bewog, über das Schicksal des Prometheus zu sprechen, so ist es doch nicht weniger gewiß, daß der Haß und die Hoffnungen dieses alten Priesters des Himmels und der Erde nicht hätten können erzählt werden, hätte ihnen nicht irgend etwas historisches zum Grunde gelegen. Wahrscheinlich hat die Geschichte die Idee von den Vorherfagungen dargeboten, die Aeschylus seinem unglücklichen Heros in den Mund legt: „Iupiter, so gebieterisch er auch ist, wird gedemüthigt werden. Die Verbindung die er einzugehen beschließen wird, (die Verbindung seiner Verehrung mit der einer andern Gottheit), wird ihn stürzen. Beraubt seines Scepters wird er an sich die Verwünschungen in Erfüllung gehen sehen, die sein Vater ausstieß, als er von diesem undankbaren Sohne vom Throne gestossen wurde. Niemand als ich unter den Göttern kann ihn von diesem Unglück retten. Dieß weiß ich, und auch, auf was für eine Weise. Mag er voll Zuversicht da sitzen, vertrauend auf den lustigen Donnerschall und aus seinen Händen die feurigen Blitze schleudernd. Dieß wird ihn vor dem schimpflichen Falle nicht retten können. Einen solchen Kämpfer ist er im Begriff selbst wider sich zu erzielen, ein

(1) Aesch. Prom. 956 — 8.

ein unbezwingliches Abenteuer: der eine Feuerflamme stärker als der Blitz, und einen den Donner übertreffenden Knall erfinden, und als ein neuer Erderschütterer, den oceanischen Dreyzack schwingend, jene Lanze des Neptun zerbrechen wird. Nach diesem Schicksaal wird er erst einsehen, Welch ein Unterschied zwischen Herrschaft und Unterwerfung ist (1)!

Nachdem die Verehrung mehrerer Götter eingeführt worden, stritten die Priester unter einander um den Vorrang. Jeder wollte der Diener der Schutzgottheit seines Landes seyn, und behauptete, sie selbst hätte Theil an seinen Streitigkeiten genommen. Dem zu folge sagt man, Neptun habe gesucht der Iuno Aegilia wegzunehmen, er sey aber untergelegen, weil Argos, die Hauptstadt dieser Landschaft, sich unter den Schutz der Göttin begeben habe. Man behauptete, er habe sich durch eine Ueberschwemmung der umliegenden Gegenden dieser Stadt gerächt, weil ungefähr um dieselbe Zeit die Höhe des Meeres machte, daß der Fluß Inachus austrat (2). Es wurde hierauf beschloffen, Schiedsrichter zu wählen, welche die Anhänger des Neptun verurtheilten (3).

Diese waren noch unglücklicher in Attica, wo man gegen sie bis zu den äußersten Grausamkeiten stieg. Halirrothius, der Sohn oder Priester des Neptun, wurde vom Mars, das heißt, von einem Anhänger dieser Scythischen Gottheit, getödet. Der Mörder hatte Ansehen genug, um seine

C 2

Los-

(1) Aesch. Pr. 906-26. [Ich habe einige Verse nach Schütz übersetzt.]

(2) Paus. Cor. 22.

(3) Eb. c. 15.

Losprechung zu bewirken (1), nachdem er aus dem Gefängniß entkommen war, in welches Otus und Ephialtes, die zur Mutter eine Priesterin des Neptun hatten (2), den Mars warfen (3), und dreyzehn Monate in geheim bewachten; ja, er würde darin umgekommen seyn, hätte nicht die schöne Eriboea, ihre Stiefmutter, einen seiner Verwandten, davon benachrichtigt, den man für den Mercur ausgab (4), wegen der Bedienung, die dieser in Olymp begleitet. Das Gerücht über diesen Mord ist berühmt, und man hat die Epoche desselben festgesetzt auf das Jahr 1532. vor C. G., unter der Regierung des Cranaus (5). Dieß gab die Idee zu dem Gerichtshofe Areopagus, bey welchem alle Neuerungen in Religionsfachen *) in Untersuchung genommen wurden (6).

Diese hörten zu Athen nicht auf, bis zur Ankunft der Aegyptischen Colonien, welche von Sais kamen, und den Gottesdienst der Isis oder Neith, die Athene der Griechen und die Minerva der

(1) Apollod. 3, 14, 2.

(2) Neptuni filiae filii Hygi. Myth. 28.

(3) Das Gefängniß war von Erz nach Il. 5, 387.

(4) Ebendaf. v. 390.

(5) Marm. Ox. ep. 3.

*) Religion war weder der einzige, noch der älteste Gegenstand des Areopagus: vielmehr lehrt selbst das vom Vf. angeführte Beyspiel, so wie die Erzählungen vom Daedalus, Orest und andern, daß der Areopag anfangs ein bloßes Blutgericht war.

(6) Demosth. in Neaer. p. 528. Taylor etc.

der Römer, mit sich brachten (1). Nun verlorh Neptun gänzlich seine Obergewalt; welches Veranlassung zu der Fabel von seinem Streite mit dieser Göttin über den Besitz von Athen gab. Dieß ist nicht das einzige, was die alte Mythologie verhüllt; aber die Aufzählung mehrerer Fälle würde zu lang seyn, und zu ausführlichere Erklärungen erfordern, welche den Hauptgegenstand unsres Werks uns zu weit aus dem Gesichte rücken würden.

Wahrscheinlich kamen die ersten Funken dieser Religionskriege aus Dodona, dem ältesten Feuerherde des Aberglaubens der Griechen. Die Priester dieses berühmten Ortes waren zu roh, um nicht Fanatiker zu seyn. Die einen nannten sich Tomari, von einem Berge dieses Namens, den sie bewohnten; die andern Selli oder Helli von einem Flusse, der das flache Land von Theprotien durchschnitt *). wo sie ihre Wohnungen

C 3

nahe

(1) Siehe meine von der Akademie der schönen Künste gekrönte Abh. *über die Attribute der Minerva*.

*) In dieser Erzählung, die sich auf eine vom Vf. angeführte Stelle des Strabo 7, p. 505 A. B. gründet, finden sich einige Unrichtigkeiten. Strabo sagt nicht, daß es verschiedene Gattungen von Priestern gegeben habe, die sich theils Tomari, theils Selli nannten: vielmehr erzählt er, die Priester des Jupiter zu Dodona seyen Selli oder Helli genennt worden, ebendenselben habe man aber auch, nach einiger Meinung, den Namen Tomari gegeben. Von dem Flusse, der den Selli ihren Namen gegeben, spricht der Vf. auch viel zu zuversichtlich. Strabo dagegen erzählt, nach Heynens Verbesserungen ad Apollod. p. 1108. 11., bloß histo-
risch

nahe bey dem berühmten Orakel, dessen Ausleger sie waren, aufgeschlagen hatten. Sie gingen mit ungewaschenen Füßen, lagen auf der bloßen Erde (1), lebten von bloßen Eicheln, und waren so elende Geschöpfe als die Wahrsager unter den Amerikanischen Wilden. Demungeachtet standen sie bey den Belasgern, von denen sie umgeben waren, in grossem Ansehen. In der Luft aufgehängene Becken, die vom Winde hin und her getrieben wurden, waren das Wunder der redenden Eiche (2), dessen sie sich bedienten, um die Leichtgläubigkeit dieses Volks zu missbrauchen. Sie machten ein Geheimniss aus ihren Ceremonien und führten Einweihungen ein, welche den Gaukeleyen der Gongleurs oder wilden Zauberer sehr ähnlich seyn mußten. Die Hauptgottheit der Selli war der Himmel, dem sie in der Folge die Erde beyfügten. Die Verehrung der einen und der andern erhielt sich bey ihnen bis zur Ankunft einer Aegyptischen Priesterin, die sie vermochte, ihr System zu ändern (3).

Die Pelasger, müde ihres Streits mit den fremden Colonien, bequemten sich zu der Entscheidung

risch und ohne sein Urtheil beyzufügen, folgendes: „Man glaubt, sagt Apollodor, die Helli oder Selli haben ihren Namen von den Seen (ἐλῶν) um das Orakel: auch Homer erwähne eines Flusses Selleis. Allein dieser Fluß ist, nach dem Demetrius Scephius, nicht in Thesprotien, sondern in Elis.“

(1) Il. 16, 235. Soph. Trach. 1183. ff.

(2) Aesch. Prom. 836. Vgl. über dieses Orakel de Broffes Abh. in Ac. d. I. T. 35, p. 89.

(3) Herod. 2. 58.

dung der Priester von Dodona, welche versicher-
 ten, die neue Religion werde die Götter nicht
 beleidigen (1). Da die Anzahl dieser sich allmäh-
 lig vermehrte, so sahen die ältesten ihre Anbeter
 sich vermindern. Uranos verlor sie alle, und Sa-
 turn behielt nur sehr wenige. Die Erde würde
 kein besseres Schicksaal gehabt haben, wenn sie,
 die unter den Namen der Ceres, Rhea und Vesta
 immer wieder erschien, nicht der Gegenstand
 der Griechischen und Asiatischen Mysterien gewe-
 sen wären. Man lehrte wahrscheinlich darin den
 Eingeweihten die Schicksaale, denen ihre Vereh-
 rung in diesen Ländern ausgesetzt gewesen war.
 Man mußte ihnen ferner erklären, daß die Ge-
 burt dieser alten Gottheit nichts als Allegorie
 von der Erneuerung derselben Anbetung sey, so wie
 die Geburt der übrigen Götter lediglich den Zeit-
 punct ihrer Aufnahme in die öffentliche Religion
 bezeichnete.

Diese letztre Meinung gründet sich nicht blos
 auf Muthmassungen. Herodot bemerkt (2), daß,
 nach den Aegyptischen Priestern, die Griechen
 die Geburt ausländischer Gottheiten in die Zeit
 setzten, wo sie ihre Anbetung überkamen, selbst,
 wenn ihre Verehrung in dem Lande, aus dem
 sie kamen, viel älter war. „Wenn es erlaubt ist,
 sagt Freret, diesen Grundsatz auszudehnen, und
 auf die Geschichte oder Fabel von den mehresten
 Gottheiten anzuwenden, so wird ihr Geburtsort
 derjenige seyn, wo ihre Verehrung zuerst einge-
 führt worden, oder wo der Mittelpunkt derselben
 ist. Die Abentheuer dieser Götter werden die

C 4

Ge-

(1) Eb. c. §2.

(2) 2, §6.

Geschichte der Einführung ihrer Anbetung seyn. Ihre Streitigkeiten und Kriege werden 'der Widerstand seyn, den die Prediger dieses Systems gefunden, und die verschiedenen Schicksale, die dasselbe erlitten hat. Die Abentheuer der Götter, von denen ich rede, sind diejenigen, so sich durch die ältesten Sagen erhalten haben, wie die Kriege des Bacchus gegen Pentheus, gegen Lycurg und gegen Perseus, oder diejenigen Begebenheiten, zu deren Andenken man alte Feierlichkeiten eingeführt hatte; z. B. das Gefecht des Apollo mit Python, das bey einem Fest, welches man in Theffalien feierte, jährlich vorgestellt wurde.“

„Nach eben diesem Grundsätze, fährt Freret fort, werden die ersten Priester und Lehrer der Verehrung der Götter diejenigen seyn, denen die erste Erziehung derselben anvertraut war, und die die Sorge für ihre Kindheit übernommen hatten. Strabo läßt uns errathen, daß die Daetylen, Cureten und Corybanten nichts anders als die alten Priester und ersten Eingeweihten in den Mysterien waren.“

Zweyter Abschnitt.

Ueber die Cabirischen Mysterien oder über die ältesten Mysterien der Griechen.

Nichts ist im Alterthum verwickelter als die Geschichte der Cabiren, Daetylen, Cureten, Corybanten und Telchinen. Waren es Götter oder Genien, Gesetzgeber oder Priester? Alle diese Meinungen können sich auf gleiche Weise halten. „Die Verwirrung in den Begriffen, sagt Freret (1),
hat

(1) Ac. d. I. T. 27. p. 27.

hat sich bis über die Namen verbreitet, ungeachtet der verschiedenen Abstammung und der natürlichen und ursprünglichen Bedeutung jedes Worts insbesondere.“ Man hat die einen oft für die andern genommen. Ja, man ist so weit gegangen, zu glauben, daß dies nicht nur eine und dieselbe Gattung von Menschen, sondern auch, daß sie besondere Mitglieder einer einzigen Familie gewesen. Strabo widerlegt diese Meinung sehr gut in einer merkwürdigen Digression, die das zehnte Buch der Erdbeschreibung endigt. Diese überhebt mich der Mühe, hier ins einzelne zu gehen über diese berühmten Personen. Ich werde mich daher nur auf diejenigen einschränken, die in sehr genauem Zusammenhange mit dem Gegenstande meiner Untersuchungen stehen.

Erstes Capitel

Von den Samothracischen oder Cabirischen Mysterien.

Die Pelasger oder Wilden des alten Griechenlands bewohnten die Insel Samothracia (1), wo sie ihre Priester, Cabiren (2) genannt, hatten, die an der Bildung der Einwohner arbeiteten, nicht nur durch Einführung der Künste, sondern noch mehr durch Stiftung eines religiösen Cultus. Ihre

C 5

älte-

(1) Sie heißt noch *Samothraki*, woraus unsre Schiffer *Saint-Mandrache* gemacht haben. Polemo Periegetes hatte ein besondres Werk über diese Insel geschrieben, Athen. 9. p. 372, das aber nicht auf uns gekommen ist.

(2) Strab. 10. p. 326.

älteste Religion war die des Himmels und der Erde, welche *die grossen, die mächtigen Götter* genannt wurden (1). Ihre besondern Namen waren *Axieros* und *Axiokersos*, gebräuchlich in der geheimen Sprache (2), folglich schwer zu verstehen. Dennoch wollen wir nicht ihre Abstammung in den morgenländischen Sprachen aufsuchen (3). Vielmehr müssen wir die Griechischen zu Rathe ziehen. Das erste Wort könnte nach dem Buchstaben bedeuten: *liebenswürdig* und in einer ähnlichen Bedeutung: *ehrwürdig*; das andre: *die würdige Gattin* (4), welches der Erde zukömmt. Nach Aegyptischer Sitte (5) wurden diese

(1) Principes dei, Coelum et Terra: hi dii iidem, qui in Aegypto, Serapis et Isis et ite (*Ios. Scaliger emendat* it) Harpoocrates digito significat, qui sunt Tautes et Astarte apud Phoenicas, ut idem principes in Latio *Saturnus et Ops*. Terra enim et Coelum, ut Samothracum initia docent, sunt Dei magni, et hi, quos dixi, multis nominibus. Nam neque, quas Ambracia ante portas statuit, duas virileis species aeneas, Dei magni; neque, ut volgus putat, hi Samothraces Dei, qui Castor et Pollux: sed hi mas et femina, et hi, quos augurum libri scriptos habent sic, Divi potes: et sunt pro illis, qui in Samothrace Θεοὶ συνάτοί. Haec duo, Coelum et Terra: quod anima et corpus, humidum et frigidum. *Varro L. L. 4. §. 10.*

(2) Strab. 10. p. 425.

(3) Bochart p. 426. Gutberleth Myst. deor. c. 1. Reland de diis Cabiror. §. 8. Freret Ac. d. I. T. 27. p. 16. Jablonski Panth. Aeg. p. 60.

(4) Ac. d. I. T. 27. p. 17.

(5) Horap. Hierogl. 1, 12. Herm. Trismeg. p. 3. ed. Turn.

diese zwey Gottheiten männlich und weiblich vorgestellt (1); ein Gebrauch, dem eine dritte, *Axiokersa*, ihr Daseyn verdankt; endlich eine vierte, *Cadmillus*, nahm auch noch Platz bey ihnen, war aber von niedrigerem Range (2).

Das Zeugniß des Athenio und mehrerer andrer Schriftsteller (3), läßt uns nicht zweifeln, daß anfangs nur zwey Gottheiten da verehrt wurden. Diejenigen, welche in der Folge mit ihnen göttliche Ehre theilten, erschienen erst in der zweyten Epoche des Samothracischen Gottesdienstes. Denn dieser vermischte sich später mit Aegyptischen und Phoenicischen Religionsgebräuchen. Die Einführung des ersten fremden Cultus wird hinlänglich durch die Fabel von der Reise der Amazone, Myrina, zur Zeit des Horus *), bezeichnet, welche, um der Mutter der Götter zu gefallen, die Mysterien in Samothracien stiftete, und die geheiligte Isis genannt wurde (4). Man schließt daraus, daß die Cabiren Gottheiten jener Völker waren (5), ob sie gleich bey ihnen sehr neu waren und nie unter die alten Gottheiten

(1) Varr. L. L. 6, 3.

(2) Die Namen dieser vier Gottheiten hat der Scholiast des Ap. Rh. 1, 922. erhalten.

(3) Z. B. der Scholiast des Apollonius.

*) Gött. gel. Anz. 84. S. 1112. Die spätere Erdichtung von der Myrina bey Diodor wird mit dem Zeitalter des Horus verkettet; im Diodor steht nichts davon.

(4) Diod. S. 3, 55.

(5) Euf. Pr. Ev. 1, 10. Damasc. ap. Phot. p. 1074. v. Iablonski proleg. p. 60.

ten gerechnet wurden. Vielleicht bildeten sich fogar die Griechen, ohne Grund, wegen ichwacher Spuren von Aehnlichkeit, ein, daßs man sie daselbst verehere.

Nachdem die Einwohner von Samothracien die fremden Religionsgebräuche und Sagen benutzt hatten, bedienten sie sich des Namens (1) ihrer ersten Priester, um im allgemeinen damit ihre alten Gottheiten zu bezeichnen, die sie endlich ganz mit dem Griechischen verwechselten. Die eine wurde nun Ceres, die andre Proserpina, die dritte Pluto, und die letzte, in der Sprache der Ungeweihten, Mercur (2), wegen des Phallus. Aber die Geweihten wußten sehr wohl, daßs diese vierte Gottheit der Aegyptische Horus oder der Eleufische Iacchus sey.

Diese dritte Epoche hebt da an, wo das Orphische System, das in Samothraciens Heiligthum eindrang, eingeführt wurde (3). Damals dachte man sich noch gewisse Aehnlichkeiten und Verhältnisse zwischen den Cabirischen Gottheiten und der Venus, Pothos und Phaëton, deren Statuen der berühmte Scopas machte (4). Phaëton, der Himmel oder das Licht, das aufklärt, stellte den Axieros, Venus, oder die fruchtbar gemachte Erde, die Axiokerfa, und Pothos oder Cupido, den jungen Cadmillus vor. Dieser Zeitpunkt, von dem ich rede, ist von Freret unbemerkt geblieben.

(1) *Cabir* heisst stark, mächtig.

(2) Sch. Ap. 1, 922.

(3) Iambl. vit. Pyth. c. 27.

(4) Plin. 36, 4, 7. Scopas fecit Venerem et Pothon et Phaëthontem, qui Samothrace Sanctissimis ceremoniis coluntur.

blieben, der sich begnügt hat, der vierten Epoche Erwähnung zu thun (1), in welcher die Dioscuren an die Stelle der Cabiren traten *). Diese verlohren dennoch nichts darunter, sondern, anstatt sie ferner wie geheiligte Diener oder wie besondere Genien (2) zu betrachten, sah man sie vielmehr für wahrhafte Gottheiten an, denen man zu Amphifus, Pergamus, Tessalorich u. s. w. huldigte, und in verschiednen Theilen Griechenlands Tempel und Altäre errichtete.

Diese Veränderungen im Samothracischen Gottesdienst sind nicht lediglich auf Muthmaasungen gegründet. Diodor sagt mit klaren Worten, daß der Gottesdienst verändert worden; aber daß die Gründe dieser Begebenheit bloß den Eingeweihten bekannt seyn (3). Saon oder Samon (4) war, nach ihm, der Stifter davon, und Jasion der erste, der Veränderungen damit vornahm. Er öffnete allen

(1) Ac. d. I. T. 27. p. 12. 14 ff.

*) Gött. Anz. a. O. S. 1113: „Eher sind die Dioscuren eine spätere Deutung zweener alten Figuren von Gottheiten, deren Geschlecht nicht einmal ganz kenntlich gewesen zu seyn scheint, da man so verschieden davon spricht.“ — Von der Geschichte und Verwechslung der Dioscuren mit den Cabiren hat Hearnsterhius (ad Lucia. DD. 26, 1. p. 281 - 6.) sehr ausführlich und gelehrt gehandelt.

(2) Stab. I. 10.

(3) Diod. 5. §. 49.

(4) Diod. I. I. Der Name Saon gründete sich auf den von Saoce, einem Berg in Samothracien, der 10,000 Schritte hoch war. Plin. 4, 23.

allen Fremden die Thore des Heiligthums, und verstattete ihnen, sich einweihen zu lassen. Die Hofnung, dadurch den Gefahren des Meers zu entgehen, brachte von allen Gegenden Menschen herbey, die an diesen geheimen Ceremonien Antheil nahmen. Die Argonauten, von einem heftigen Sturme überfallen, beschloffen, nach der Dichter erzählung, in diesem hoffnungslosen Zustande, auf den Rath des Orpheus (1), der einzige Eingeweihte unter ihnen, an Samothrace zu landen. Sogleich legte sich der Sturm; an der Spitze der Masten erschienen diejenigen Flämmgen (2), welche von unsern Matrosen *feux St. Elme* genennt werden. Sie bezeichneten bey den Alten die Erscheinung oder Gegenwart der Dioscuren, welche für Cabirische Gottheiten gehalten wurden. Jasons Gefährten landeten beym Eintritt der Nacht an der Insel: sie wurden in die Mysterien eingeweiht, und reisten, voll Vertrauen auf eine glückliche Schiffahrt, von dort weg (3). Bey dieser Einweihung war es ohne Zweifel, daß ihr Anführer ein Abenteuer hatte, welches dem Aeschylus Stoff zu der Tragoedie Cabiri darbot, in welcher er den Iason trunken auf die Bühne brachte (4); eine Freyheit, welche die Athener gegen diesen so wenig religiösen Dichter äußerst aufbringen mußte.

Es

(1) Apollo 1. 915. 18.

(2) Diod. 4. §. 43 ff.

(3) Apollo 1. 1. Orph. 465. Val. Fl. 2, 435. 40.

(4) Fragm. ap. Athen. 10. p. 428.

Es scheint, nach Valerius Flaccus, daß der oberste Priester von Samothrace, so bald man ein fremdes Fahrzeug bemerkte, sich ans Ufer begab, um die Gastfreundschaft gegen die Fremden auszuüben, und sie in das Heiligthum zu führen (1). Je größer die Zahl der Eingeweihten, desto beträchtlicher wurden die Reichthümer dieser Insel, und desto mehr breitete sich der Ruhm ihrer Mysterien aus: so gewannen Staat und Religion bey dieser Art von Einladung. Sonst war die Insel ganz ohne Hafen (2); der Aberglaube allein vermochte die Fremden, dort zu landen. Die Priester erinnerten ohne Zweifel die Eingeweihten an den Ursprung der Macht ihrer Götter über das Meer. Dardanus, einer der ersten Cabiren, der der Insel Samothrace ihren ehemaligen Namen gegeben hatte (3), sollte, nach ihrer Erzählung, die Menschen, vor Erfindung der Schiffart, den Gebrauch der Flößen (4) gelehrt haben, deren Nutzen er selbst in der Eroberung Asiens erprobte. Mit so zerbrechlichen Maschinen über das stürmische Meer zu segeln, mußte eine so kühne That scheinen, daß die Einbildungskraft leicht dahin kam, zu glauben, Wind und Wellen gehorchten den Cabiren, und diese herrschten folglich über die Elemente.

Die Anactotelestae oder Hierophanten von Samothracien, gaben den Eingeweihten noch andre, nicht weniger glänzende, Versprechungen;

(1) Val. Fl. 1. c.

(2) Plin. 4, 23.

(3) Plin. 1. c.

(4) Diod. 5, 48. Canon 21. Tzetz. ad Lyc. 73.

gen; unter andern, gesund, gerecht, mit einem Worte besser als vorher zu seyn; welches gleich starken Eindruck auf tugendhafte als auf solche, die von Gewissensbissen beunruhiget wurden, machen mußte. Letztre fanden ein Mittel, sich einer so furchtbaren Last zu entschlagen, indem sie sich der Prüfung eines besondern Priesters, genannt *Coës* (der Hörer, nach *Frerets* Erklärung), unterwarfen. In der That war er es, an den man sich wenden mußte, um seine Verbrechen zu beichten. Man erzählt von dem berühmten *Lyfander*, er habe sich geweigert, der unbedachtsamen Frage des *Coës*, welches das größte Verbrechen sey, das er in seinem Leben begangen habe, Gnüge zu leisten, und habe ihn gefragt, ob er in seinem eigenen Namen oder als Werkzeug der Gottheit rede. Da ihm der Priester antwortete, es geschehe im Namen der Gottheit, so versetzte der Spartanische Held sogleich. *Entferne dich: wenn mich die Gottheit fragt, so werde ich ihr die Wahrheit sagen* (1). Unter gleichen Umständen begnügte sich *Antalcidas* zu antworten: *die Gotter wissen es* (2).

Verlangte man denn aber, vor Einweihung in die *Samothracischen Geheimnisse*, eine allgemeine Beichte aller Sünden? Aus den Worten des *Plutarch* erhellt nur so viel, daß man nach der schwärzesten That, die einer jemals verübt, fragte *). Welches war diese That, und war sie unver-

(1) *Plut. Apopht. Lac. T. 2. p. 229. Xyl.*

(2) *ib. p. 217.*

*) Uebrigens ist der aus dieser Stelle geführte Beweis unsicher, da an der Aechtheit der *Lacedamonischen Apophthegmen* des *Plutarch* gezweifelt wird.

unverzeihlich? Hefychius entscheidet diese zwey Fragen, indem er uns lehrt, daß Coës ein Priester der Cabiren war, der vom Menschenmord reinigte (1). Eine Stelle im Suidas (2) macht es wahrscheinlich, daß der Meineid in den Augen der Cabirischen Gottheiten Todesverbrechen war, und daß man sie als Rächerinnen desselben anrufte. Daher war in Rom einer der heiligsten Schwüre, bey den Altären von Samothracien (3).

Indefs konnte der Coës nicht alle Strafbaren reinigen: das Beyspiel Evanders, General des Perseus, ist ein deutlicher Beweis davon. Da die Römer vorgestellt hatten, er hefleckte durch seine Gegenwart den Samothracischen Tempel, so nöthigte man ihn, vor dem alten Tribunal zu erscheinen, worinn die Mörder gerichtet wurden, die es gewagt hatten, den Tempel zu betreten (4). Da er fürchtete, der Ermordung des Eumenes, die er am Fusse des Altars des Apollo zu Delphi begangen hatte (5), überführt zu werden, so widerstand er nicht länger, und ward auf Befehl des Königs, seines Herrn und Mitschuldiger, umgebracht. Aus dieser Erzählung ersieht man, daß, nach der verschiednen Art und Beschaffenheit des Verbrechens, man bisweilen nicht in die Samothracischen Geheimnisse aufgenom-

(1) v. Κοίης.

(2) v. διαλαμβάνει.

(3) Iuven. 5, 144.

(4) Liv. 45, 5. esse judicia apud se, more majorum comparata, de iis, qui incestas manus intulisse intra terminos sacratos templi dicantur.

(5) Liv. 42, 15.

nommen wurde, und dafs Evander, der durch Entweihung des Tempels seine Verbrechen noch vergrößert hatte, davon mußte ausgeschlossen werden. Dieses Gesetz war um so viel natürlicher, da es scheint, dafs das Tribunal, von dem wir gesprochen, rein priesterlich war, bestehend aus Anactotelesten oder Königen der Mysterien, nach dem Römischen Ausdrucke. Vielleicht herrschten diese über Samothracien, weil uns Liv sagt, dafs der oberste Magistrat dieser Insel, welcher den Titel König führte, dem Persus die Entscheidung der Richter, wahrscheinlich seiner Collegien, ankündigte.

Die Unschuld des zartesten Kindesalters bedurfte ihrer Bestimmung nicht. Man nahm also eine große Anzahl Kinder unter die Eingeweihten auf; eine Sitte die auch von den Athenern angenommen wurde (1). Die Könige selbst bedienten sich dieser Erlaubnis für ihre Familien. Philip von Macedonien und Olympias, seine Frau, hatten sich in dem Tempel der Cabiren begegnet, und, ob sie gleich noch zu jung waren, um für einen physischen Eindruck von Liebe empfänglich zu seyn, so fand doch eins an dem andern Geschmack (2). Alexander, ihr Sohn, vergaß diese Anekdote, und ließ, nach der Einnahme von Theben, ungestraft den Tempel der Cabirischen Götter in Boeotien, durch seine Soldaten plündern. Sie wurden dafür, sagt man, mit Feuer vom Himmel bestraft (3).

Wehn

(1) Donat. ad Ter. Photm. 14.

(2) Plut. Alex. T. 4 p. 6 Bryan.

(3) Paus. Boeot. 15.

Wenn es sich zutrug, daß Jemand vernachlässigt hatte, sich in seiner Kindheit oder in seinen ganzen Leben reinigen zu lassen, so konnte dieses wieder noch gut gemacht werden. Diese Feierlichkeit die man für nöthig zum Genuß einer gränzenlosen Glückseligkeit nach dem Tode hielt, konnte noch über den Leichnam des verstorbenen verrichtet werden. Man findet diesen Gebrauch sehr deutlich in der Fabel von der Angelos, Tochter der Iuno, bezeichnet (*). Angelos floh vor ihrer Mutter, die sie wegen Entwendung ihrer Salbe verfolgte, zu Personen, welche einen Todten begruben. Iupiter, ihr Vater, befahl sogleich den Cabiren, sie zu reinigen; welches sie auch an den Ufern des Acheron, das heißt, als sie todt waren, verrichteten (1).

Es versteht sich, daß man sich um so viel mehr beeiferte, sich in der Kindheit einweihen zu lassen, da man wahrscheinlich in der Folge weder des Priester Coës, noch der Ceremonien der gewöhnlichen Reinigung, denen die feierliche Einsetzung folgte, bedurfte. zuerst stellte sich der aufnehmende Priester, bekränzt mit Olivenzweigen (2), und mit einem purpurnen Gürtel,

D 2

des.

(*) Die Fabel von der *Ἄγγελος* ist bloß Erfindung eines spätern Dichters vom Nachruhm, personificirt, wie bey Pindar. So auch *Κήρυξ*, Sohn des Hermes, nach dem Ptolemaeus bey Schol. *Il.* α, 334. *Gött. Anz.* a. O. S. 1113.

(1) Sch. Theocr. 2, 12.

(2) Procl. in Plat. Polit. ap. Meurs. graec. fer. p. 196.

dessen Ulyss sich zum erstenmale sollte bedient haben, dar. Vor ihm war nur der Gebrauch der Opferbinden von derselben Farbe, eingeführt (1). Dieses hatte die Kraft, die Eingeweihten aus den grössten Gefahren zu retten Agamemnon, der von dieser Anzahl war, schlug einen Aufruhr seiner unruhigen Soldaten dadurch nieder, dafs er sich ihren Augen mit diesem Zeichen darstellte (2). Dieser Priester setzte sich, also begleitet, auf eine Art von Thron, welchen alle Anwesende umgaben. Indem sie einen Kreis um ihn schlossen, und sich bey den Händen faßten, tanzten sie zugleich und fangen Hymnen (3); welches indess nicht ohne einigen Lermen vor sich ging (4). Hierauf folgte eine *pompä ithyphallica*, welche, nach Herodots Versicherung, die Athener von den Pelasgern erhalten haben. Man gab, nach ihm, in den Samothracischen Geheimnissen Grund von dieser Art, den aufgerichteten Phallus vorzustellen an (5). Sie bezog sich auf den Tod eines Cabiren.

Dieser Tod des jüngsten der Cabiren wurde mit Weinen und Seufzen von den Eingeweihten gefeiert. Cadmillus nämlich wurde von seinen zwey Brüdern getödtet, welche entflohen, und seine Zeugungstheile in einem Kästgen oder Körbgen

(1) Sch. Ap. I, 915. Sch. Il. I, 334. 16, 100.

(2) Sch. Homer. I. c.

(3) Plat. Euthydem. p. 193. Fic. Dio Chryf. or. 12.

(4) Procl. theol. Plat. 6, 13.

(5) Herodo. 2, 51.

gen mit sich nahmen (1). Sein Haupt wurde sogleich in ein purpurnes Tuch gewickelt, und sein Körper auf einem Schild nach Asien an den Fuß des Berg Olymp, getragen, wo man ihn begrub. Die Anaëtotelesten setzten noch mehr Umstände zu dieser Begebenheit, sie veränderten und vertauschten sie (2) nach Willkühr, um davon eine weniger schwere Erklärung zu geben. Diese Geschichte bezog sich auf gleiche Weise auf den Mord eines alten Priesters, der sich der Einführung dieler Gottheit, und der Aegyptischen Fabel vom Horus, dem Eleufischen Iacchus, entgegen gesetzt hatte. Die Gleichheit beider letztern machte, daß Athenio sagte, Cadmillus sey eine Person mit dem Dionysus (3) oder Bacchus, der beständig von den Ungeweihten mit dem Iacchus verwechselt wird.

Mehrere allegorische Gebräuche hatten auf den Tod des Cabiren Beziehung: aber sie sind nicht bis zu uns gekommen. Man kennt nur die Sitte, welche Eppich auf die Tafel zu bringen untersagte, weil diese Pflanze, nach den Myftagen dadurch, daß das Blut des jungen Cabiren, Cadmillus, auf die Erde ausgegossen wurde, entstanden war. Dieses ist ohne Zweifel der wilde, auf Bergen wachsende Eppich, der eigentlich Liebstöckel (liveche) genannt wird. Seine Wirksamkeit in Wiederherstellung des aus Furcht unterdrückten Monatlichen bey den Weibern, scheint die Samothracischen Priester auf seinen fabelhaften Ursprung geleitet haben.

D 3

Der

(1) Cl. Alex. Protr. T. 1. p. 16 Pott.

(2) Clem. 1. 1.

(3) Sch. Ap. 1, 917.

Der größte Theil dieser geheimen Ceremonien wurde bey Nacht (1), einige sogar in einer Höhle verrichtet, und das unverletzliche Geheimniß entzog den Ungeweihten die Kenntniß desselben. Nach einer Stelle des Herodot scheint es, daß man den Eingeweihten mehrere historische Sagen mittheilte über die Pelasger und über die Aufnahme mehrere Gegenstände der Pelasgischen Religion bey den Athenern (*), unter andern von Mercuren mit emporstehenden Phallis (2), in einem Tempel in Boeotien, dessen Stiftung bis ins höchste Alterthum, vor den berühmten Krieg der Epigonen, hinauffteigt. Eben dieser Cultus, der zum Urheber Methapus, einen berühmten Myttagogen, hatte (3), verdankte sein Ansehen einem geheimen Geschenke, welches den zwey ersten Cabiren von der Ceres anvertraut worden. Worin bestand dieses und was machte man für Gebrauch davon? „Ich darf dieses, versichert Pausanias, nicht bekannt machen. Nur soviel ist erlaubt zu sagen, daß die Mysterien der Cabiren sich auf ein Geschenk, das ihnen Ceres machte, gründen

(1) Guthberleth myst. deor. Cab. c. 11.

(*) Herodot sagt, die Pelasger hätten eine geheime Sage (ἱερὸς λόγος) über den Hermes mit aufgerichtetem Phallus, die in den Samothracischen Mysterien vorgelesen würde. Diese Art, den Hermes vorzustellen hätten unter den Griechen die Athener zuerst von den Pelasgern empfangen, und andre wieder von den Athenern.

(2) Herodo. 2, 51.

(3) Paus. Mess. 1.

den(1).“ Man wird bald den Sinn dieses Räthsels fassen, wenn man mit dieser eine andere Stelle des Pausanias vergleicht, wo er von der Flucht des Aeneas spricht.

Dieser Held trug nach der Sage, welcher Virgil gefolgt ist (2), die Götter Samothraciens, deren Verehrung Dardanus in Troja eingeführt hatte, mit sich fort (3). Sie waren wahrscheinlich durch irgend ein Bild dargestellt. Dieses war in einer Kiste verwahrt, welche Eurypylus die Unklugheit hatte zu eröffnen. Beym Anblick des Bildes des Dionysus, das er darin fand, fiel er, sagt der abergläubische Pausanias, in eine solche Verstandesverwirrung, daß seine Vernunft nur in Zwischenräumen zurückkehrte (4). Es ist offenbar, daß man dieser Figur nicht würde eine solche Wirkung zugeschrieben haben, hätte sie nicht etwas außerordentliches und mysteriöses gehabt (*). Man wird ohne Mühe die Gestalt errathen, wenn man sich erinnert, daß die beyden Cabiren, die ihren Bruder ermordet hatten, mit den Schamtheilen des jungen Cadmillus oder Dionysus flohen, wie ich bereits bemerkt habe.

D 4

Die.

(1) Boeot. 25.

(2) Aen. 3. 12. et Varro ap. Serv. ad h. 1.

(3) Varr. ap. Macr. 5. 3, 4. Plut. Camill. T. 1. p. 307.
Dion. Hal. 1. p. 55. f. p. 126. f. Sylb.

(4) Paus. Achaic. 19.

(*) Göst. Anz. a. O. S. 1113. Die Penates bey den Römern konnten unmöglich einerley mit dem Phallas des Dionysus seyn. Durch den Phallus ward ursprünglich die Zeugungskraft der Natur ausgedrückt.

Dieses also der wahre und kostbare Schatz, der der Sorgfalt der Vestalinnen anvertraut war, und von dem Roms Wohlfart abhing *)!

Aber diese Stadt verdankte nicht dem Aeneas diesen geheimen Gegenstand ihrer Anbetung; die Etrusker hatten dem Numa die Idee davon an die Hand gegeben. Zu ihnen nemlich flüchteten die Cabiren (1), das heist, einige der ersten Samothracischen Priester, welche in Italien ihre Religion einführten. Andre behaupten, die Etrurer hätten diese Götter aus Lemnos, das ehemals unter ihrer Herrschaft war, bekommen (2). Sie gaben den drey Cabirischen Gottheiten die Namen,

(*) Von den Göttern, die Aeneas auf seiner Flucht aus Troja mit sich nahm, hat Heyne Exc. 9 ad Aen. 2. ausführlich gehandelt. Das wahrscheinlichere über die Cabiren hat er p. 310. in wenig Zeilen zusammengedrängt. quae, ut simpliciora, ita probabiliora habeo, haec sunt: magnas intercessisse mutationes harum religionum: ab initio fuisse Coelum et Terram; postea accessisse duo alios: nunc quatuor ista numina, domesticis nominibus insignita, interpretatione varia ad diversos deos Graecorum referri coepisse: igitur in illis memorari videas Cererem et Proserpinam, Haden et Mercurium, ab aliis Bacchum et Iovem; etiam Vulcanum in iis quaesitum, item Cybelen: nec improbable fit, adscita fuisse haec ipsa sacra seriori aetate. — Quia autem duorum adolescentum, prisco more, tanquam fratrum iunctorum signa oculis occurrebant: confusi tandem illi sunt cum Dioscuris. Turbas alias fecit hoc, quod et ipsi sacerdotes dicti sunt Cabiri.

(1) Cl. Alex. Protr. p. 16.

(2) Sch. Ap. 1, 608.

men, Ceres, Pales und Fortuna (1). Der Name Cadmillus litt keine Veränderung, und ging in die lateinische Sprache über, wo er anfangs ein Kind bedeutete; hierauf wurden damit Opferknaben bezeichnet, welche den Priestern bey den gottesdienstlichen Handlungen beystanden (2), dergleichen Iacchus in dem geheimen Gottesdienst der Ceres zu seyn scheint (3). Die Römer ließen die Insel Samothracien, aus Achtung für den ältesten Sitz der Cabiren, in Freyheit (4), das heist, mit dem Rechte, nach eignen Gesetzen zu leben. Das Ansehen ihrer Mysterien bestand noch gegen das achtzehnte Jahr unsrer Zeitrechnung, wie man daraus ersieht, daß Germanicus nur durch die Gewalt ungünstiger Winde, welche den unglücklichen Held von dieser Insel entfernten, abgehalten werden konnte, sich dort einweihen zu lassen (5).

Zweytes Capitel.

Von den Daetylen.

Die Aehnlichkeit der religiösen Feierlichkeiten und die Nachbarschaft haben gemacht, daß man die Cabiren und die Daetylen verwechselt hat.

D 5

Man

(1) Serv. ad Aen. 2, 325. Die Fortuna war Artemis oder Proserpina, nach der Orphischen Lehre. Sch. Hes. Theog. 412.

(2) Verr. Flacc. de sign. verb. 3. p. 63. Delph.

(3) Sch. Ar. Ran. 326.

(4) Plin. 4, 23.

(5) Tac. A. 2, 54.

Man hat fogar die letztern nur für einen Zweig der erstern gehalten (1), ob man sie gleich als ursprüngliche Creter betrachtet hat. Die Quelle dieses Irthums ist ihr Beynahme Idaei, den sie von dem Berge Ida in Phrygien hatten, nicht von dem Berge desselben Namens auf der Insel Creta, wo ihre Religion niemals eingeführt war. Die Zeugnisse des Sophocles (2), Ephorus (3), Strabo (4), Diodor von Sicilien (5), und des Clemens von Alexandrien (6) lassen uns nicht daran zweifeln. Sehr ähnlich den Americanischen Jongleurs, suchten diese Daetylen Afiens sich gleich anfangs unentbehrlich durch Ausübung der Heilkunde zu machen. Sie besaßen darin solche Fertigkeiten, daß ihr Name lange Zeit in Griechenland alle, die diese Kunst trieben, bezeichnete (7). Da ihnen ein Brand in den Wäldern des Berges Ida Eisenminen entdeckt hatte (8), so lernten sie das Eisen bearbeiten (9), wenigstens schrieb ihnen eine allgemeine Sage diese Erfindung zu, deren Epoche unter Pandions, Königs von Athen, Regierung 1432 Jahre v. C. G. gesetzt wird (10).
Auch

(1) Strab. 10, p. 321.

(2) ap. Sch. Ap. 1, 1126.

(3) ap. Diod. 5, 64.

(4) 10. p. 326.

(5) 5, 64.

(6) Str. 1, p. 360.

(7) Hesych. v. Δαετύλιος.

(8) Clem. Str. 1. p. 420.

(9) Marm. Ox. epoch. 2.

(10) ib.

Auch die Erfindung des Kupfererzes (1) glaubte man ihnen verdanken zu müssen. Dergleichen Dienste konnten nicht verfehlen, ihnen eine Hochachtung zu erwerben, die sie noch durch zauberische Künste zu erhöhen wußten. So waren sie also auch, nach Pherecydes und dem Verfasser der Phoronis, für große Zauberer bekannt (2).

Durch das letzte Mittel machten sich die Daetylen, nicht allein den Phrygiern, sondern auch den Einwohnern von Samothracien, wichtig. Diodor erzählt, daß sie bey diesen das größte Erstaunen erregten, indem sie ihnen die Wirkung ihrer Zaubereien und die Gebräuche zeigten, deren sie sich bey ihren Einweihungen und Mysterien bedienten. Selbst Orpheus soll, nach diesem Geschichtschreiber, ihr Schüler geworden seyn, und von ihnen diese Ceremonien gelernt haben (3). Sie mußten nur wenig von den der Jongleurs oder Zauberer unter den Wilden verschieden seyn, deren Einweihung in einfachen Gaukeleyen und in mehr oder weniger strengen Prüfungen der Einzuweihenden besteht. Die Eroberungen des Sesostris in Asien und Thracien verbreiteten daselbst die aegyptische Religion. Die Cabiren und Daetylen konnten es nicht vermeiden, sich darnach zu bequemen, und sogar eine neue Lehre anzunehmen.

Bis dahin hatten die Daetylen, wie die übrigen Belasger, den Himmel und die Erde angebetet. Bekränzt mit Eichenlaub, opferten sie der letztern, unter den Namen der Rhea; daher wurden sie

(1) Diod. 5, 64.

(2) Sch. Ap. 1, 1126.

(3) Diod. 5, 64.

sie für Beyfitzer der Mutter der Götter gehalten (1). Ihre Altäre waren nur kunstlos aufgeworfne Steinhäufen, um welche sie sich versammelten, zur Anbetung des Celmis, des grossen Damnameneus und des mächtigen Acmon (2), welche in der Folge für Daetylen, wie die Samothracischen Gottheiten für Cabiren, gehalten wurden. Die Erklärung dieser drey Namen dient, dieses zu beweisen. In der alten griechischen Sprache bedeutete Acmon den Himmel (3). Damnameneus liegt zum Theil in Damia, einem Namen der Ceres zu Epidaurus (4), und in Domna, welchen Namen die Proserpina zu Cyzicus hatte (5). Diese Stadt ist wenig vom Berge Ida entfernt, dem Aufenthalte der Daetylen, wo sie die Erde verehrten, indem sie ihr wahrscheinlich den Beynamen Damna oder Damnamenea, die mächtige, gaben, welchen sie in den Fragmente der Phoronis hat. Man weis, daß die alten Dichter bisweilen ein Genus für das andre setzten (6). Vielleicht, daß auch der Verfasser des letztern Gedichts sich des Masculins deswegen bedient hat, weil beyde, Himmel und Erde, in den Cabirischen Mysterien, mit dem Zeichen beyder Geschlechter vorgestellt wurden, wie bereits oben aus dem Varro bemerkt worden.

Man

(1) Ap. Rh. 1, 1123 - 25. Demetr. Sceps. et Menand. ap. Sch. h. 1.

(2) Sch. Ap. Rh. 1. c.

(3) Hesych. et Et. M. h. v.

(4) Herodo 5, 82.

(5) Pellerin Recueil des médailles T. 3. pl. 132. 1.

(6) v. Theon, ad Arat. 19.

Man sieht aus dem Hesychius, daß Celmis sowohl der Name eines Idaeus Dactylus, als eines Kindes, war. *Celmas* bedeutete eine Reh-
haut (1). Es bezogen sich also diese Worte auf die zarte Jugend des Samothracischen Cadmillus und des Eleufischen Iacchus, welche beyde den Aegyptischen Horus vorstellten. Wie sie, war Celmis das Bild derselben. Diese Muthmaafung ist um so viel gegründeter, da man unter den andern Namen, welche Pausanias den Dactylen giebt (2), den des Iasion findet, von welchem sogleich die Rede seyn wird, und der den Iacchus der Creter bezeichnet; ferner den Namen des Priaps (3), wegen des Phallus, der ihm geheiligt war; endlich des Paeonius, welches ebenfalls der Iacchus oder, in der Sprache der Ungeweihten, der Dyonyfus ist (4). Hercules und Epimedes stehen nur in diesem Namenverzeichnis, um die Stärke und Klugheit, als Eigenschaft des Acmon oder Himmels, zu bezeichnen. Idas und Acefidas sind die einfachen Bey- oder Zunamen, die sich auf die Oerter beziehen, welche die Dactylen bewohnten. Erst da, als der fremde Gottesdienst eingeführt wurde, erhielt Celmis einen

- (1) Hesych. h. v. nach der scharfsinnigen Verbesserung
κεμαῖς, νεβρὸς ἐλάφου, statt κελμαῖς, νεῦρις ἐλάφο.
Hesychius sagt noch s. v. Σαλαμίνιος, daß Salaminus
den Strabo 10, p. 326. statt des Celmis nennt, einen
jungen Priester bedeute. Man muß aber für das ver-
dorbnne: μὴ τῶν ἱερῶν νεῶν lesen: εἰς τῶν νεῶν ἱερέων.

(2) Eliac. 1, 7.

(3) Lucia. de saltat. 21,

(4) Hesych. h. v.

einen Platz unter den Daëtylischen Gottheiten, wie Cadmillus unter den Samothracischen.

Dieser Epoche folgte eine dritte, die der Vergötterung nemlich Acmon, Damnameneus und Celmis wurden nun, nach Stefimbrotus über die Mysterien (1), als Söhne des Iupiter und der Nymphe Ida betrachtet, weil dieser Gott seinen Ernährern befohlen hatte, Staub vom Ida hinter sich zu werfen, woraus die Daëtyli Idaei entstanden. Diese allegorische Fabel, die man den Eingeweihten erklärte, war nicht die einzige. Eine andre Erzählung liefs die Daëtylen aus der Auflegung der Hände der Ops, oder der Erde, auf den Berg Ida, entstehen, als diese Göttin nach Creta flüchten wollte (2). Die Allegorie ist deutlich, und man wird bald ihren Sinn errathen. Aus Erkenntlichkeit gegen ihre Erfindung, erhielten die ersten Bewohner des Ida in der Folge göttliche Ehre (3), und wurden endlich als Laaren oder besondre Gottheiten betrachtet. Aber ihre Verehrung wurde niemals so ausgebreitet als die der Cabiren, die in Dioscuren verwandelt worden, ohne Zweifel, wegen des Ansehens, in dem die letztern bereits standen. Das Loos der Daëtylen glich mehr dem der Cureten (4), von denen wir nun besonders handeln werden.

Drit-

(1) ap. Et. M. v. Ἰδαίους

(2) Diomed. de orat. et part. orat. p. 474. Putsch.

(3) Diomed. l. l. p. 475.

(4) Hesiod. ap. Strab. 10. p. 325.

Drittes Capitel.

Von den Cureten *)

Nach der gemeinen Meinung, war die Insel Creta ihr Vaterland: ihr Ursprung war eben so alt, als ihre Abstammung in Fabeln gehüllt (1). Einige behaupteten, die Daetylen seyen die Vorfahren der Cureten, und Phrygien ihre erste Wiege gewesen. Ephorus setzt hinzu, Minos habe sie mit sich in diese Insel (2), die sogar ihren Namen hatte, geführt (3). Des Broffes zerhaut den Knoten, indem er sagt: „Die Cureten sind die alten Priester desjenigen Theils von Europa, welches dem Orient und Griechenland nahe ist; sie sind sehr ähnlich den Druiden der Celten, den Saliern der Sabiner, den Zauberern oder Jongleurs von Lappland, Nigritien, Amerika, Siberien, Kamtschatka. Es ist ganz vergebens, setzt er hinzu, daß man über ihr wahres Vaterland gestritten hat, weil man diese Gattungen von Priestern allenthalben findet, wo die dumme Leichtgläubigkeit an rohe Religionen den Grund der Volksvorurtheile ausmacht. Aber der berühmteste Orden dieser Jongleurs war in Creta (4).“

Es

*) *Heyne* de religionum et sacrorum cum furore peractorum origg. et causis Commentatt. soc. Gott. T. 8 p. 1. ff.

(1) Apollod. 1, 1, 3. Tz. ad Lyc. p. 19. Serv. ad Virg. 3. p. 111.

(2) ap. Diod. 5, 64.

(3) Plin. 4, 20.

(4) Abh. über die Daetylen, Cureten etc. in einer Anm. zur Hist. de la Rép. Rom. de Salluste T. 2, p. 564. f.

Es scheint gewis, daß sie zuerst diese Insel anbauten (1), und die Einwohner derselben zu bilden suchten. Sie lehrte sie, die Schafe und Ziegen, so auf den Lande zerstreut waren, in Heerden zu versammeln, Bienenzucht zu treiben, Metalle zu schmelzen und zu härten (2). Man legte ihnen sogar Kenntnisse in der Astronomie bey (3). Indem man sie für Söhne der Königin Meliffa, welche die Creter neue Gebräuche und heilige Aufzüge lehrte (4), ausgab, wollte man dadurch bloß anzeigen, daß man ihr die Einführung derselben verdanke.

Kinder der Erde (5) und Diener der Rhea (6) sind Beynamen von ihnen, welche beweisen, daß sie seit sehr langen Zeiten diese Gottheit anbeteten, der sie den Uranos oder den Himmel beyfügten, der in ihrer Theogonie als die Quelle und der Vater aller Götter betrachtet wurde (7). Ihre Lehre kam daher ursprünglich mit der Lehre aller Pelasgischen Stämme überein. Die Pelasger in Creta empörten sich gegen die Cureten, als sie Neuerungen in der Religion machen wollten. Diese Anhänger des alten Systems waren die Titanen, das heißt Creter, welche noch wilde Sitten hatten. Zu Gnoßus, in einem heiligen Cypressenhain, hatten sie dem Himmel und der Erde,
von

(1) Serv. ad Aen. 2, 132.

(2) Diod. 5, 65.

(3) Theon ad Arat. 1, 35.

(4) Lactant. Inst. 1, 11.

(5) Diod. 5, 65.

(6) Strab. 10 p. 325.

(7) Diod. 5, 66.

von denen sie ihr Daseyn herleiteten, einen Altar errichtet (1). Da ihre Priester oder *longleurs* noch eine dritte Gottheit diesen beyfügen wollten, so überliessen sich diese Wilden einem rasenden Fanatismus; daher man sagte, sie hätten den neuen Gott in Stücke zerrissen. Diese Begebenheit wurde in den Gnoßischen Mysterien dargestellt, deren Symbole die Würfel, der Ball, das Rad, die Kugel, der Kreisel, der Spiegel und die geschorne Wille waren (2), welches in der geheimen Sprache anzeigte, daß die Cureten zuerst die Verehrung des Iupiters eingeführt haben. Um diese Ceremonien den zu Sais oder zu Eleufis noch ähnlicher zu machen, liefs man daselbst in der Folge die Rolle des Horus oder Iacchus durch eine Person, Namens Iasion, spielen. Dieses war einer der alten Cureten (3), und ein Mitglied der Curetischen Trias, in der Sprache der Eclectiker (4); die Cureten nemlich liehen zuletzt, ebenso wie die Dactylen, ihren Namen den Gottheiten der Mysterien ihres Landes. Diese Mysterien hatten viele Aehnlichkeit mit den zu Samothracien und auf dem Berge Ida (5). Aber beobachtete man vielleicht daselbst nicht dasselbe Stillschweigen? Diodor von Sicilien wenigstens erwähnt der Oeffentlichkeit dieser Mysterien zu Gnoßus (6).
Man

(1) Id. ib.

(2) Cl. Al. Protr. p. 15.

(3) Serv. ad Aen. 3, 3 ubi leg. *Iasionis*.

(4) Procl. in Plat. Polit. c. 25

(5) Strab. 10. p. 321. f.

(6) Diod. 5, 77.

Man darf diesem Geschichtschreiber nicht ganz trauen, da er sein Lieblingssystem des Euhemerus, auf Unkosten der Wahrheit zu beglaubigen sucht *). Seine kühne Behauptung hat ihren Ursprung in den mannichfaltigen Plaudereyen, welche, verbunden mit den Volkserzählungen und den Träumen der Dichter, die allegorischen Fabeln vom Iasion erzeugt haben, deren Kenntniss nicht zu unterm Zwecke gehörr.

Homer und Hesiod sagen, Ceres habe sich mit dem Iasion in einem dreymal gepflügten Acker vermischt, und aus dieser flüchtigen Vereinigung sey Plutus erzeugt worden (1). Iupiter, der davon unterrichtet war, erschlug, nach Homer, Iasion mit dem Donnerkeile. Apollodor sagt, er habe sich diese Strafe zugezogen, weil er der Ceres Gewalt anthun wollen (2). Andre nennen ihn einen Sohn des Iupiter, der sich seines Vaters Zorn durch seine Thorheit zugezogen, indem er seine Kräfte anwendete, um ein Bild zu umarmen, das die Gestalt der Ceres (3), oder vielmehr der Statue dieser Göttin, hatte (4). Nach einigen Schrift-

*) Vgt. Heyne de fontib. et auctorib. historiarum Diodori Comm. 2. Commentatt. soc. reg. T. 7 p. 102. 4. Von Euhemerus philosophischen Roman haben am ausführlichsten Sevin, Fourmont und Foucher in den Abh. der Ak. d. Wiss. gehandelt.

(1) Od. 5, 125. 9. et Eust. p. 1528, 6. Hes. Th. 969. ibid. Sch. p. 308. Heins.

(2) 3, 12, 1 [Heyn. ad h. l. p. 73 6 f.]

(3) Canon 11.

(4) Scymn. Chi. deser. orb. 684.

Schriftstellern, versetzte Ceres ihn mit dem Triptolemus in den Himmel, wo beyde unter dem Namen der Zwillinge in den Thierkreis aufgenommen wurden (1). Wir lernen aus Hesiod in der angeführten Stelle, daß Iasion in dem fruchtbaren Creta die Gunstbezeugungen der Göttin der Erde genoß. Diodor, beständig von Euhemerus Grundsätzen eingenommen, sucht die Erklärung dieser Fabel in der Geschichte, und versichert, die Ceres habe, bey der Hochzeit des Cadmus und der Harmonia, dem Iasion ein Geschenk an Getreide gemacht (2). Man sagte sogar, es wäre der Saame dieses Getraides bey ihm, nach einer überschwemmung, wieder gefunden worden, die die Keime des Saamens in der ganzen Insel erstickt hatte (3). Man sieht leicht den Sinn der Allegorie; und das Abentheuer dieses Helden stellt nichts als Beziehungen auf den Ackerbau vor (4). Dieses ist die Quelle des wahren Reichthums, der durch den Plutus bezeichnet wird, welchem Peleus von Gnoßus den Philomelus zum Bruder gab. Letzterer hatte nur ein kleines Erbtheil von seinem Vater bekommen. Gebracht also in die äußerste Dürftigkeit, und, da er sich mit seinem ältern Bruder nicht vertragen konnte, kaufte er Ochsen und erfand den Pflug. Indem er auf diese Weise die Erde baute, zog er seinen Unterhalt daraus, und erwarb sich so die Gunst der Ceres, die, bezaubert von seiner Erfindung und seinen Bemühungen, ihn, unter dem Namen Bootes,

E 2

in

(1) ap. Hygi. Astr. 22.

(2) 5, 49.

(3) Sch. Od. 5. 125 f.

(4) Cornut. 28. Heracl. Alleg. Hom. c. 68,

in den Thierkreis versetzte (1). Diese Erzählung ist ganz allegorisch, und mußte den Cretern, welche in den Curetischen Mysterien eingeweiht waren, völlig verständlich seyn.

Demungeachtet scheint die Erfindung einiger von diesen Fabeln erst in die letzten Zeiten des Heidenthums zu gehören. Sie kann nicht über die Epoche der Vergötterung der Cureten hinausgesetzt werden. Nachdem sie aufgehört hatten, Beysitzer der Rhea zu seyn (2), so wurden sie nicht allein als untergeordnete Gottheiten (3) betrachtet, denen man Tempel errichtete (4); sondern die Creter gaben ihnen sogar den Rang der höchsten Götter, bey deren Namen sie die Haltung ihrer gegenseitigen Verträge beschwuren (5). Man sieht aus einer Stelle des Pausanias, daß, wenn man die Cureten nicht mit den Dioscuren verwechselte, man sie wenigstens am Ende kaum unterscheiden konnte (6).

Viertes Capitel.

Von den Corybanten.

Die Phrygier, welche sich rühmten, das älteste Volk auf der Erde zu seyn (7), erhoben sich demungeachtet nur sehr spät aus der Barbarey. Sie

(1) Hygi. Astr. 4.

(2) Incertus poëta ap. Stob. ecl. phys. p. 5.

(3) Luctat. ad Stat. Th. 4, 785.

(4) Paus. Mess. 31.

(5) Iuram. Hierapytn. ap. Chishul. ant. Asiat. p. 133.

(6) Phot. cod. 38.

(7) Herodot. 2, 2.

Sie verdankten die ersten Schritte zur Bildung ihren Iongleurs, welche den Dactylen, ihren Nachbarn, glichen, deren Anhänglichkeit aber an das alte System machte, dass sie für Kinder des Saturn (1) und der Rhea (2) gehalten wurden. Merkwürdig durch ihre Körperstärke (3), übten sie sich gleich anfangs in Bearbeitung der Metalle. Ovid stellt sie vor, wie sie mit den Cureten beschäftigt sind, Vertheidigungswaffen zu verfertigen (4). Die Finsternisse des rohen Lebens können nur durch das Licht der Wissenschaften gänzlich verscheucht werden. Die Corybanten, dieß ist der Name dieser alten Phrygischen Priester, begriffen leicht diese Wahrheit; und ihre Bemühungen, es sey nun sich selbst oder ihre Mitbürger aufzuklären, werden hinlänglich durch die Sage angedeutet, welche ihren Ursprung vom Apollo und der Thalia ableitete (5).

Anfangs zählte man nur drey Corybanten, aus dem nemlichen Grunde, aus dem man für die Cabiren und Dactylen diese Zahl festsetzte, welche die ursprüngliche Hypostasis in der mystischen Sprache des Iulian (6) heisst. Die Namen, welche diese zuerst ausmachten, finden sich in dem Gedichte des Nonnus. Nach ihm, hießen die drey alten Corybanten, Cyrbas, Pyrrichus und

E 3 Idae-

(1) Strab. 10 p. 325.

(2) Suid. h. v.

(3) Orph. A. 25.

(4) Fast. 4, 209.

(5) Apollod. 1, 3, 4, Tz. ad Lyc. 78.

(6) Iulia. orat. 5 p. 314 f. Petav.

Idaeus (1). Diodor führt sie auf den einzigen Corybas, Sohn des Iasion und der Cybele, zurück (2). Corybas, der mit Enthusiasmus die Mysterien seiner Mutter feierte, gab selbst denen, die ihm nachahmten, den Titel Corybanten.

Demetrius von Scepsis hat den Ursprung dieser Gongleurs verkannt. Er betrachtet sie nur als junge Leute, die der Verehrung der Mutter der Götter gewidmet, und bey ihren Festen bewaffnet zu tanzen und nach dem Tact zu springen bestimmt waren. Strabo nimmt diese Meynung an, und glaubt, daß sie nur Diener der Rhea gewesen (3). Aber das heißt, wie Diodor, die ersten Corybanten mit ihren Nachfolgern verwechseln. Ueberdies behaupteten diese den Vorrang in dem Priesterthum, eine Menge Zeugnisse lassen uns daran nicht zweifeln. Sie waren nicht von den Galli unterschieden, deren Namen soviel als Eunuch bedeutete (4), obgleich eigentlich nur ihr Anführer, der Archigallus, dieses zu feyn verbunden war (5). Die Metagyrten waren Mitglieder eines niedrigeren Ordens (6), Bettler von Profession, deren Geschäft es war, die Trommeln und die Becken zu schlagen, Instrumente, die sie an ihrem Hals befestiget trugen (7). In der Folge brachte ihre ausschweifende Lebens-

art

(1) 13 p. 359. f. 24. p. 387 f.

(2) 5, 49.

(3) 10 p. 326.

(4) Hesych. h. v.

(5) Serv. Aen. 9, 114.

(6) Vandale de S. S. et rit. Taurobol. c. 11.

(7) Cl. Al. Protr. p. 20.

art die Verehrung ihrer Gottheit sehr in Verachtung, welche, wegen ihres hohen Alterthums und ihrer Verbreitung, immer mehr verfälscht wurde.

Tellus, Ops, Rhea, die Mutter der Götter, Adgestis, die gute Göttin, die große Phrygische Göttin u. s. w. waren die Namen einer und derselben Gottheit, der man noch die Beynamen Cybele, Berecynthia, Dindymene, Idaea, Pylena, Pessinuntia u. a. gab (1), von den Oertern, in denen sie vorzüglich verehrt wurde. Sie war nicht von der Aegyptischen Isis, nicht von der Phoenicischen Astarte und der Athenischen Ceres verschieden. Die Stiftung der Verehrung der Erde oder Rhea (2), unter dem Titel der Mutter der Götter, welchen sie ihrem Alter zu danken hatte, wird durch die vorgebliche Erscheinung ihrer Bildsäule zu Pessinunt (3), in Phrygien, bezeichnet, 297 Jahre vor der Einnahme Trojas, einige Jahre nach der Ankunft des Cadmus und Danaus in Griechenland (4) unter der Regierung des Königs Maeon von Lydien (5). Der Ursprung der Mysterien dieser Göttin kann auch nicht weit von diesem Zeitpunkt entfernt seyn. Freret setzt ihn ins Jahr 1580 (6) vor Chr. G.; also lange vor der Stiftung der Eleusischen Geheimnisse.

E 4

Nach

(1) Tz. Lyc. p. 116 Steph. Ueber die Etymologie der mehresten von diesen Namen s. Falconet Ac. d. I. T. 23 p. 225-7.

(2) et postea *ἔρα*, quae est terra, sed mysterii gratia, voluerunt *ῥέα*. Io. Nicol. de vit. Bacchan. c. 4.

(3) Marm. Ox. epoch. 10.

(4) ib. ep. 7 et 9.

(5) Diod. 3, 58.

(6) Ac. d. I. T. 5 p. 308.

Nach einer alten Sage, führte Midas, ohne Zweifel von den Corybanten unterstützt, nachdem er einen prächtigen Tempel zur Ehre der Rhea hatte bauen lassen (1), die Mysterien dieser Göttin bey den Phrygiern ein, um sie gesitteter und gehorsamer zu machen (2). Man setzt noch hinzu dieser, so ungerecht seiner vorgeblichen Unwissenheit wegen verrufene König, habe sich selbst durch den Orpheus (3) einweihen lassen, das heist, er habe die Gebräuche der Einweihung aus Thracien bekommen. Diese fingen, wie alle andern von dieser Gattung, mit Reinigungen an; wodurch die Fabel von der Reinigung des Bacchus durch die Mutter der Götter entstand (4).

Die Feyer der Mysterien dieser Göttin war auf die Nachtgleiche des Frühlings (5) bestimmt. Sie dauerte drey Tage, wovon der erste traurig war. Dieser war einer besondren Feierlichkeit gewidmet; es wurde eine Fichte umgehauen, an deren Mitte die Figur des Attis (6) befestigt war, weil er, nach einigen Mythologen, in diesen Baum (7) verwandelt worden, oder, weil man behauptete, sein verstümmelter Körper sey am Fuß

(1) Diod. 3, 60.

(2) Clem. Protr. p. 12.

(3) Iustin. 11, 7.

(4) Sch. II. 6, 130.

(5) Iulia. orat. 5, p. 315. Sch. Nicandr. Alex. 8.

(6) Iul. Firmic. de err. prof. rel. p. 17. Rigatt. Arnob. 5. p. 72.

(7) Ov. M. 10, 104.

Fuß einer Fichte von den Priestern der Rhea entdeckt worden. Sie brachten ihn in den Tempel dieser Göttin, wo er verschied (1). Der wahre Ursprung aber dieser Feierlichkeit findet sich in der Fabel des Osiris und Typhos, wo man ihn nicht leicht verkennen wird. Den zweyten Tag bließ man auf den Hörnern, und den dritten wurde die Einweihung in die Mysterien vollzogen (2).

Der Aufzunehmende beantwortete die Fragen des Myltagogen mit diesen Worten: „Ich habe von der Trommel gegessen, ich habe aus den Becken getrunken, ich habe das Cernos getragen (3):“ d. h. eine Art von irdnem Gefäß, worin weiße Mohnhäupter, Getraide, Oel und Honig lagen (4). Dieser Gebrauch, ähnlich dem Eleusischen, wovon wir in der Folge sprechen werden, war mit vielen andern begleitet; aber die einzelnen Umstände davon sind nicht auf uns gekommen. Wahrscheinlich dienten sie zur Vorbereitung auf die Vorstellung der Geschichte des Attis.

Weit entfernt den Attis als eine Gottheit zu betrachten, machten einige einen jungen Priester aus ihm (5). Physisch unvermögend gebohren *)

E 5

und

(1) Serv. Aen. 9, 114.

(2) Iulia. l. c. p. 116.

(3) Clem. Protr. p. 13.

(4) Athen. 8, p. 341.

(5) Serv. l. 1.

*) Die gewöhnlichere Meinung ist, er habe sich in heiligem Wahnsinne selbst entmannt.

und ein Sohn des Phrygischen Calaus, lehrte er die Lydier die Mysterien der Mutter der Götter (1); welches ihm die Liebe dieser Göttin, aber den Zorn des Iupiter zuzog. Diesen zu befriedigen, schickte er einen Eber, der Lydien verhörete, und eine Menge Menschen, unter welchen auch der unglückliche Attis war, ums Leben brachte. Diese Erzählung des Dichters Hermesianax kann einigen historischen Grund haben, und die blutigen Streitigkeiten der Anhänger der alten und neuen Religion bezeichnen. Der vornehmste Priester der Rhea wurde das Opfer derselben (2), und verdankte diesem Ausgang die Ehre, in dem geheimen Phrygischen Gottesdienste dieselbe Rolle zu spielen, welche Cadmillus in Samothracien, und Celmis auf dem Berge Ida spielte: wenigstens trat sein Name an die Stelle dieser bey den Corybanten, welche hierdurch eins ihrer alten Häupter vergötterten, und selbst in der Folge zu Genien oder Untergottheiten erhoben wurden (3).

Der Umstand, daß Attis von einem Eber getödtet worden, wurde zu Fessinunte durch einen merkwürdigen Gebrauch geheiligt; es war nemlich erlaubt, alle Arten von vierfüßigen Thieren zu opfern, das Schwein und den Eber (4) ausgenommen. Zu Dymus, einer Stadt in Achaien, beobachtete man denselben Gebrauch in dem Tempel, welcher der Dindymene oder Rhea und

(1) Paus. Ach. 17.

(2) Serv. l. 1.

(3) Hygi. f. 134. Serv. Aen. 3, 113.

(4) Paus. Ach. 17.

und ihrem unzertrennlichen Gefährten errichtet war. Wer dieser war, konnten die Ungeweihten nach Pausanias Zeugnisse, welcher selbst nichts davon vernommen zu haben versichert (1), nicht wissen. Indess erzählt er bey dieser Gelegenheit eine fremde Galatische Sage vom Attis, dessen Ursprung er einem wollüstigen Traume des Iupiters zuschreibt. Die Mystagogen durften nichts weiter als Träume eines Euhemerus von ihm sagen (2). Die einzelnen Umstände, in welche sich Catull einläßt, waren ihnen gleich unbekannt. Da dieser Dichter *) mehr gesucht hat, seine Erzählung erhaben zu machen, als uns Aufschlüsse über die mystisch-allegorischen Sagen von Pessinunte zu geben, so dürfen wir uns um so viel weniger schmeicheln, Licht darüber in einer Rede des Kaiser Iulian zu bekommen, worin er eben so sehr den verachtungswürdigen Sophisten, als den abergläubischen Philosophen blicken läßt.

Die

(1) Id. ib.

(2) Diod. 3, 58.

*) Es ist nicht wahrscheinlich, daß ein Theil dessen, was Catull von Attis sagt, des Dichters eigne Erfindung seyn sollte: vielmehr scheint er, der auch sonst aus griechischen Quellen schöpft, in diesem schätzbaren Gedichte griechischen Dichtern, vielleicht Alexandrinern, gefolgt zu seyn. Das Stück athmet durchgängig griechischen Geist. Ueber die so verwickelte Fabel des Attis hat sehr gelehrt, wiewohl ohne gehörige Sichtung der verschiednen Sagen und Zeiten, *Werthes* üb. den Attys des Catull Münster 1774. gehandelt, wo er es wahrscheinlich zu machen weiß, daß die Verehrung der Cybele und des Attis aus Phoenicien nach Phrygien gewandert sey,

Die Mutter der Götter oder die Erde hatte, nach ihm, zum Sohne den Attis, der am Ufer des Flusses Gallus, von welchem er den Namen bekam, erzogen wurde. Da er groß wurde, flößte seine Schönheit seiner Mutter Liebe ein, die, nachdem sie ihm alles verstattet hatte, sein Haupt endlich mit einer Sternenkronen zierte. Sie überließ ihn hierauf ganz dem Geschmack, den er am Tanzen fand. Einst, als er sich darin übte, kam er tanzend bis zur Grotte einer Nymphe, deren Gunstbezeugungen er genoß. Die Erde ward sogleich eifersüchtig, und gebot ihrem Sohn sie nicht ferner zu verlassen, und keine andre, als sie, zu lieben. Er gehorchte nicht und entfloh. Als er bereits an das äußerste Ende eines Waldes gekommen war, befahl Corybas oder die Sonne einem gilblichen Löwen, über seine Auf- führung zu wachen. Aber dieses Thier wurde selbst der Nebenbuhler der Nymphe, gegen die er stritt. Diese Begebenheit zwang den unglücklichen Attis, sich zu entmannen. Nach dieser grausamen That entfernte er sich nicht mehr von seiner Mutter, die ihm die Corybanten zur Be- deckung gab (1).

War diese Geschichte so, wie man sie den Ein- geweihten in Pessinunte bekannt machte, wie durfte der Kaiser Iulian es wagen, alle einzelne Umstände davon zu erzählen? Er ist dem Ein- wurfe zuvorgekommen, indem er sagt, ein Theil der Mysterien dieser Stadt müsse geheim gehalten werden, ein anderer werde selbst den Ungeweihten mitgetheilt (2). Folglich giebt er die Erklärung

(1) Iulia. l. c. p. 309 - 15.

(2) Id. p. 316.

rung von diesen, feinen allegorischen Grundsätzen angemessen. Diese kamen mit den der Eclectiker fast überein, und konnten leicht auf das System der Stoiker zurückgeführt werden. Nachdem Julian allen seinen Scharffinn erschöpft hat, diese Fabel seinen metaphysischen und astronomischen Begriffen anzupassen, endigt er dennoch mit der Versicherung, daß die geheimen Mysterien zu Pessinunte die Arbeiten der Erndte vorstellten (1). Dies war Varro's Meinung, dessen Zeugniß Augustin (2) aufbehalten hat. Es scheint gewiß, daß man bey der Entstehung dieser Mysterien die Eingeweihten mit den Vortheilen unterhielt, den die Corybanten der menschlichen Gesellschaft erwiesen, sey es nun durch Aufmunterung zum Ackerbau, oder durch Betreibung nützlicher Künste. Diesen Wohlthaten fügten sie noch eine andre sehr wichtige bey, daß sie den Eingeweihten ein künftiges Leben verhießen (3). Aber erzählten sie ihnen wohl die Geschichte des Attis so, wie sie eben vorgetragen worden? Dies ist nicht wahrscheinlich. Alles war zu jener Zeit einfach; nichts verrieth die Anstrengung der Einbildungskraft. Wie sehr überließen sich dagegen die letzten Mystagogen des Heidenthums ihren Phantasien, um den mythologischen Sagen einen vernünftigen Sinn unterzuschieben.

Den letzten Tag der Pessinuntischen Mysterien, welcher ein Bild der Rückkehr des Attis ins Leben

(1) Id. l. 1.

(2) Civ. D. 7, 24. haec sunt Telluris et Matris Magnae praeclara mysteria, unde omnia referuntur ad mortalia semina, et exercendam agri culturam.

(3) Augusti. l. 1. vitam cuiquam pollicentur aeternam.

Leben war (1), überlies man sich ganz der Freude (2). Alles ertönte dann von dem Getöse der Trommeln, Hörner und Pauken (3), welche die Begeisterung der Priester der Rhea entflammten. Die alten Corybanten hatten sich niemals dieser Wuth überlassen, welche bey ihren Nachkommen in dem Maasse zu wachsen schien, in welchem ihr Ansehen sank. Sie begingen so wahnfinnige Handlungen, in die nur blinder Aberglaube eine Ehre setzen kann *). Sie kündigten ihr Fest mit einem Schwert und brennenden Kienfackeln in der Hand, mit zerstreuten Haaren, und indem sie mit wildem Geschrey durch Wald und Berg liefen, an. Endlich, um das Schicksaal des Attis darzustellen, verstümmelten sie sich selbst, und trugen, wie im Triumph, die kläglichen Zeichen ihres Wahnsinns durch die Strassen (4). Diese schrecklichen und abscheulichen Scenen wurden so oft erneuert, als sie hoffen konnten, dadurch die Bewundrung eines dummen und barbarischen Volks auf sich zu ziehen.

Ob-

(1) Damasc. ap. Phot. p. 1074.

(2) Iulia. l. c. p. 316.

(3) Strab. 10 p. 313.

(*) Der Wahnsinn und die Wuth der Corybanten machten, daß man die Einweihung in ihre Mysterien für ein Mittel gegen Wahnsinn ansah. Aristoph. Vesp. 118. ff. Ueberhaupt pflegte man die Corybanten bey einem plötzlichen Schrecken oder Prodigium zu versöhnen, wie Hemst. ad Lucia. Tim. 41 T. 1 p. 153. erwiesen hat.

(4) Lucia. D. D. 12, 1, Lactant. 1, p. 91. Apul. Met. l. 8. 9. etc.

Obgleich die Aufführung dieser Wahnsinnigen die Verehrung der Rhea oder Cybele bereits in Griechenland und Klein-Asien in Verfall gebracht hatte, so wurde sie dennoch in Rom eingeführt. Die Römischen Dichter haben gewetteifert, uns die strafbaren Ausschweifungen der Galli, Priester der Rhea, zu schildern. Dieses hinderte indess keinesweges die Einführung geheimer Opfer zu Ehren dieser Göttin in Rom, welche unter dem Namen Taurobolia sehr bekannt sind, und über welche uns Vandale und Boze (1), nichts zu wünschen übrig gelassen haben. Die einzelnen Umstände davon gehören nicht in mein Werk. Es ist hinreichend, blos zu bemerken, daß die Epoche ihrer Einführung in Rom in die Zeiten des gänzlichen Verfalls der Verehrung der Rhea, oder der Mutter der Götter, fällt, welche der Kaiser Iulian vergebens wieder in Aufnahme zu bringen bemüht war. Dieser in unsern Tagen zu sehr gepriesene Kaiser, weil seine Wercke nicht genug gelesen worden, schrieb an den Arsaces, Oberpriester von Galatien, um ihn zu versichern, daß er den Einwohnern von Pessinunte seinen Schutz angedeihen lassen werde, wenn sie dieser Gottheit huldigten, daß er ihnen, im Gegentheil, wenn sie sie vernachlässigten, die Wirkungen seines Unwillens fühlen lassen werde (2). So erhielten sich noch immer, bis in die letzten Zeiten des Heidenthums, einige Spuren der Mysterien der alten Corybanten, während daß nicht die geringste Spur von den Telchinischen Mysterien mehr übrig war, von denen man lange Zeit sogar falsche und unbillige Meinungen hatte.

Fünf.

(1) Ac. d. I. T. 2 p. 443.

(2) Iulia ep. 49. T. 2. p. 206.

Fünftes Capitel.

Von den Telchinen.

Der Name dieser letztern war zu einem beleidigenden Ausdrucke und gleichbedeutend mit dem Namen eines Gaucklers, Zauberers, Giftmischers, endlich eines Schadenfrohen Geistes geworden. Demungeachtet leitet *Freret* den Namen Telchine von einem Griechischen Zeitworte ab, welches heilen, trösten u. s. w. bedeutet (1). Die Menschen sind oft zu ungerecht gegen ihre Wohlthäter, unter denen die so verrufenen Telchinen einen vorzüglichen Platz verdienen. Ungeachtet sie sich anfangs abergläubischer Kunstgriffe bedienten, wie die Irokefischen *longleurs* oder die Caribischen *Piayes*, so waren sie doch die ersten, welche die Thierarzneykunde ausübten und in der Metallurgie sehr geschickt waren (2); welches die Meinung veranlafste, daß sie die Arbeiter von der Sichel des Saturn (3), dem Dreyzack des Neptun (4), den Bildsäulen des Apollo und der Iuno zu Lindus und Camirus (5), Städten der Insel Rhodus, wohin sie sich aus Griechenland begeben hatten, wären. Diese kurze Seereise war hinreichend, um ihnen den Titel der Kinder des Meers zu verdienen; aber die Ehre, Erzieher des

(1) Ac. d. I. T. 23 p. 38.

(2) Strab. 14 p. 450. Diod. 5, 55. Ov. M. 8. 365. Hesych. h. v.

(3) Strab. 1. c. Eust. ad Dionys. 504. Lutat. ad Stat. 5. 4. 47.

(4) Eust. Hom. T. 1 p. 771.

(5) Diod. 5, 55.

des Neptun (1) zu seyn, hatte einen andern historischen Grund.

Die Telchinen waren, wie die Cabiren, Dactylen, Cureten und Corybanten, mit denen sie so viele Aehnlichkeit hatten, entweder in ihren Sitten oder in ihren Beschäftigungen, anfangs bloße Zauberer, in der Folge die Priester eines Theils der Belasger. Sie überredeten dieses Volk, den alten Dienst des Saturn zu verlassen; daher man sagte, sie hätten ihm seine Sichel genommen. Sie erklärten sich hierauf für den Neptun, und unterhielten ihm zu Gunsten einen Krieg in Aegialea gegen den Apis, Nachfolger des Phoroneus (2). Nachdem sie sich durch den Mord dieses Königs verhaßt gemacht hatten, kamen sie nach Rhodus und in das benachbarte feste Land, um ihre neue Gottheit daselbst einzuführen, der sie bald noch viele andre beyfügten, deren Statuen sie zuerst verfertigt haben sollen. Die Titanen oder die alten Bewohner des Landes widersezten sich diesen Religionsneuerungen und ergriffen die Waffen gegen die Telchinen (3). Man setzt noch hinzu, die Rhea sey diesen entgegen gewesen (4), das heist, die Anhänger der Erde, die Titanen, hätten sich geweigert, ihren alten Gottesdienst fahren zu lassen.

Um ihre Anzahl und Macht zu vermehren, vergaßen die Telchinen nicht die Zauber- und Beschwörungskünste. Aber das mächtigste Mittel

(1) Maris Filii — Neptunum educarunt, Lutat. l. l.

(2) Paus. Cor. §. Euf. Chron. a. 228.

(3) Diod. l. d.

(4) Et. M. v. 'Αγρία.

tel, wodurch sie auf den Geist der Wilden wirkten, war die Androhung zukünftiger Strafen. Diese trieb sie an, von ihren Bergen herabzusteigen, ihre Wälder zu verlassen, sich zu bilden und endlich eine neue Religion anzunehmen. Diese wichtige Veränderung wird durch eine Fabel beglaubigt, nach welcher die Telchinen die benachbarten Fluren ihrer Wohnung mit dem Wasser des Styx (1) besprengten, d. h. sie hielten überall Lustrationen und verbreiteten die Lehre von den Strafen in der Unterwelt.

Beständig durch die Religionsunruhen umhergetrieben, überliessen sich die alten Rhodier dem Ackerbau nicht eher gänzlich, bis die Titanen und Telchinen aus ihrem Lande vertrieben waren. Die erstern, welche der Venus, die aus Cyprus kam, die Landung an ihrer Küste versagten, wurden bald dafür durch eine schändliche Leidenschaft bestraft, welche ihnen Venus für ihre Mutter Erde einflöste, in deren Busen ihnen Neptun ein Asyl bereitete (2). Die Erklärung dieser Fabel ist so leicht als natürlich. Da die Titanen immer fort der Rhea oder Erde eifrig anhängen und fortführen, ihr Menschen zu opfern (3), so sahen sie sich bald auf eine sehr kleine Zahl heruntergebracht, und waren genöthigt, nach dem östlichen Theile der Insel sich zurück zu ziehen. Dort kamen sie alle durch eine Erderschütterung um, bey welcher das Meer über seine Ufer austrat und ihre Wohnplätze überschwemmte.

Dieses Ereigniss, von dem Diodor spricht, nöthigte die Telchinen, sich selbst auf das feste Land

(1) Lutat. ad Stat. Th. 2, 274.

(2) Diod. 5, 55.

(3) Porphy. abst. 2, 54.

Land zu retten (1). Die übrigen Rhodier benutzten ihre Entfernung, um die Sonne als ihre Schutzgottheit zu verehren. Daher die Sage, sie hätten zu ihren Nachfolgern die *Igneten* oder *Heliasten* (2) gehabt, das heißt, die Anbeter des Feuers und der Sonne. Diese konnten doch nicht lange den Vorzug ihrer Religion behaupten; er wurde ihnen bey der Ankunft des Danaus und seiner Töchter (3), welche Aegyptische Lehren und Gebräuche einführten, geraubt. Lindus ward nun der Ort, wo man die Mysterien von Sais feyerte. Wir haben keine besondere Nachrichten über die eigentlichen Ceremonien, womit die Rhodier jenen Gottesdienst ausschmückten. Man weiß nur soviel, daß sie der Proserpina, die sie mit Asphodelus bekränzten, opferten (4). Da die Beschaffenheit der Wurzeln dieser Pflanze der Eichel sehr ähnlich war, so dienten sie wahrscheinlich den ältesten Einwohnern von Rhodus, vor ihrer Kultur, zur Nahrung. Hierauf spielten, allem Anscheine nach, ihre Nachkommen in dem angeführten Gebrauche an.

Ungeachtet der Auswanderung der Telchinen, scheinen sich ihre geheime Gebräuche noch zu Rhodus im Tempel des Ocriidion, eines alten Heros (5), welcher einer der ersten Diener dieser alten Religion gewesen zu seyn scheint, er-

F 2

hal-

(1) Diod. 5. 56.

(2) Diod. 5, 55. Strab. 14 p. 450. Hesych. v. ἰγνῆτες
Steph. Byz. v. Ἰγνῆς.

(3) Marm. Ox. ep. 9.

(4) Suid. γ. Ἀσφόδιλος.

(5) Plut. 2, Gr. T. 2, p. 270, Xyl.

halten zu haben. Anfangs waren nur zwey (1), in der Folge drey Priester (2); welches genugsam ihre Beziehung auf die Cabiren, Dactylen und Corybanten an den Tag legt. Alle hatten auf gleiche Weise Mysterien, deren vorzüglichste Ceremonien lange Zeit in Samothracien, Lemnos u. s. w. fort dauerten. Die Anzahl dieser ersten Stifter veränderte sich in der Folge (3), weil die Sage, die sie bestimmte, eine gänzliche Umänderung erlitt. Es war nöthig, bis dahinauf zu steigen, um den wahren Ursprung der Mysterien und die Veränderungen, die sie im entferntesten Alterthum erlitten haben, zu entdecken.

Dritter Abschnitt.

Von den Eleufischen Mysterien.

Erstes Capitel.

Von dem Ursprunge dieser Mysterien.

Die geheiligten Mysterien von Eleufis verdunkelten alle übrige durch ihren Glanz und berühmten Namen. Sie verdienten Vorzugsweise den Namen Mysterien, mit dem man noch die Benennung

(1) Suid. h. v.

(2) Lutat. Stat. Th. 2, 274.

(3) Tzet. Ch. 13. 447. Hesychius v. *Μυλαίς* nennt den Heros Mylas als einen der Telchinen, der zu Camirus die Mylasiennischen Mysterien einführte, die vielleicht von den Ocriidiennischen in Rhodus nicht verschieden waren. An einem andern Orte, v. *Λύκας*, nennt er einen Telchinen, Namens Lycus.

nungen der Orgien und Teletae verband, welche auch andern geheimen Religionen beygelegt wurden (1). Ihr Ursprung war sehr alt, weil Epiphanius ihre Stiftung in die Zeit der Regierung des Inachus setzt (2), das heisst, gegen das Jahr 1970 vor der gemeinen Zeitrechnung. Diese Epoche ist mehr als vier Jahrhunderte vor der Zeit des Danaus, in welche, nach Herodot, die Ankunft der Töchter dieses Königs fällt, der mit ihnen die geheimen Ceremonien der Ceres, welche die Griechen *Thesmophoria* nannten (3), aus Aegypten brachte. Sie lehrten diese den Pelasgotischen Frauen des Peloponnes, wo sich doch ihr Gebrauch würde verlohren haben, als die Dorier in den Peloponnes eindringen, wären sie nicht von den Arcadiern daselbst erhalten worden (4). Diese Erzählung bietet uns zwey merkwürdige Nachrichten dar; erstlich, daß die Verehrung der Ceres nicht vor der Regierung des Danaus, nach der Parischen Chronik, 1511 Jahre v. C. G., nach einigen neuern Chronologen, 1584 Jahre, bekannt war; zweytens, daß, wie sich aus Herodots Worten folgern läßt, die Thesmophorien in Griechenland den Eleusischen Mysterien voran gegangen sind. Die Stiftung der letztern fällt in die Zeit der Regierung Erechtheus, der Pandion dem Ersten im 1423sten Jahre v. C. G. 632 Jahre vor der ersten Olympiade, nachfolgte. Petav indess will, nach dem Eusebius, die Stiftung dieser Mysterien ins Jahr 1587 setzen, welches,

F 3

(1) Siehe die Erläuterungen n. 3.

(2) Epiphan. adv. haeres. 1, 9, T. 1. p. 11 Petav.

(3) Herod. 2, 171.

(4) Id. 1. 1.

ches, nach seiner Rechnung, ins zehnte der Regierung Erechtheus fällt (1). Allein die Chronik von Paros scheint diese Begebenheit mitten in die Regierungszeit dieses Königs zu setzen, der auf dem Athenischen Throne funfzig lahre lang saß: daher glaube ich der Meinung des Chronicon am nächsten zu kommen, wenn ich die Einführung der Eleufischen Myfterien ungefähr ins 1397fte, oder vier und zwanzigste lahr vor Erechtheus Tod setze *).

Man findet in dem angeführten Chronicon vier Epochen, welche die Geschichte der Ceres und ihrer Verehrung in Attica betreffen. Die erste bezieht sich auf die Ankunft dieser Göttin in Attica, wo sie das erste Getraide säete, und den Triptolemus, Sohn des Celeus und der Nara, abschickte, um den Bewohnern andrer Länder diese Entdeckung mitzutheilen; die andre betrifft die erste Ausfaat, die eben dieser Triptolemus in den Feldern von Rharia bey Eleufis versuchte; die dritte, obgleich sehr verstümmelte Epoche giebt uns von einem Gedicht über den Raub der Proserpina, über das Nachforschen ihrer Mutter u. f. w. Nachricht. Nach Chandlers Ergänzung (2) ist Orpheus

(1) Doctr. temp. T. 2. p. 529.

*) Gött. Anz. a. O. S. 1114: in Geschichten, die durch bloße Volksfage auf die Nachwelt gekommen, und erst viele hundert lahre nachher aufgezeichnet sind, ist unferm Bedünken nach, die genaueste Zeitbestimmung blos etwas, das man annimmt und in Ermangelung eines Sicherern gelten läßt: Genug, zu Erechtheus Zeiten (war die Sage) sind die Eleufinien eingeführt worden.

(2) ad Epoch. 14. ed. Oxon, 1763.

pheus selbst Urheber und Herausgeber dieses Gedichts; eine glückliche Vermuthung, die aber dennoch viele Schwierigkeiten hat; in der vierten Epoche endlich wird von der Einführung der Mysterien und Gefänge des Musaeus gesprochen. Die Herausgeber haben hier den Namen *Eumolpus* hineingesetzt, weil dieses der wahre Stifter dieser Ceremonien gewesen. Dieser und mehrere andere Zusätze, deren Prüfung nicht hieher gehört, scheinen nicht in Text dieses Marmors zu passen, wo man nicht mehr als zwey Epochen mit Zahlbuchstaben bemerkt, welche die Ceres und ihre Verehrung betreffen. Die erste findet sich auf der 23ten Zeile, und giebt uns das Datum 1142, welches von Olymp. 129, 1, in welchem Diognet Archon war, an gerechnet, die Epoche des ersten vom Triptolemus beläeten Feldes ins lahr 1406 v. Chr. G. setzt *). Auf der 24ten Zeile, wo die Bekanntmachung des Gedichts vom Raube der Proserpina angegeben wird, findet sich die zweyte dieser alten Epochen. Sie fällt ins lahr 1135, welches dem lahre 1399 vor der gemeinen Zeitrechnung entspricht. Die Zeit hat die Spuren aller Zahlbuchstaben der 28ten Zeile bis auf Erechtheus Namen verwischt. Demungeachtet muß man glauben, daß der Verfasser dieses kostbaren Denkmals die Einführung dieser Mysterien in die Regierungszeit des Erechtheus gesetzt habe. Ich habe daher mit vieler Wahrscheinlichkeit das lahr 1397 dafür angegeben,

F 4 in

*) Das Parische Marmor begreift einen Zeitraum von 1318 Jahren von Cecrops bis herunter auf den Archon Diognet. Von da wird rückwärts bis auf den Cecrops gerechnet.

in Rückficht auf die Zwischenzeit, die man nothwendig für diese verschiedenen Begebenheiten annehmen muß.

Diodor versichert uns, daß Erechtheus in Aegypten gebohren sey, von da er nach Attica mit einer beträchtlichen Menge Getraide kam, dem die Einwohner dieses Landes ihre Rettung verdankten, da ihre Felder von einer anhaltenden Dürnung sehr gelitten hatten. Diese Hülfe erwarb ihrem Wohlthäter, der die Eleufischen Mysterien einführte, die Crone (1). Es ist leicht zu begreifen, daß diese ganze Erzählung aus dem Euhemerus geschöpft ist, der sie ohne Zweifel erdachte, um einen Grund von dem Ursprung der Verehrung der Ceres anzugeben. Erechtheus war kein Aegyptier, sondern ein Sohn Pandion des Ersten, Königs von Athen, unter dessen Regierung die Einführung der Mysterien von einigen Schriftstellern (2) gesetzt worden ist. Thucydides, Plutarch, Apollodor und Pausanias (3) reden von dem Kriege, welchen Erechtheus mit Eumolp, Anführer der Eleusier, führte. Euripides betrachtet, ohne Zweifel nach einer poëtischen Freyheit, diese Begebenheit als gleichzeitig mit dem Zuge der sieben Helden vor Theben (4). Ohne bey der besondern Meinung dieses Dichters zu verweilen, will ich nur bemerken, daß Erechtheus, um den Sieg über seine Feinde zu erhalten, durch

(1) Diod. 1, 29.

(2) ap. Meurs. regn. Athen. 2, 3.

(3) Thuc. 2, 15. Plut. parall. T. 2, p. 310. Paus. 1, 38. Apollod. 3, 15, 4.

(4) Eur. Phoen. 860.

durch 'das Orakel genöthigt wurde, die 'älteste seiner Töchter der Proserpina zu opfern (1), nicht aber die Proserpina, seine älteste Tochter, selbst, wie sich Meursius fälschlich eingebildet hat (2). Bald hierauf unterwarfen sich die Einwohner von Eleufis, unter der Bedingung, nach Pausanias (3), daß dem Eumolp das Priesterthum der Ceres und Proserpina verbliebe.

Diese Begebenheiten möchten zu beweisen scheinen, daß der Ursprung der Eleufischen Geheimnisse älter als Erechtheus Regierung ist. Mußte nicht die Verehrung der Proserpina schon in grossem Ansehen stehen, da sich dieser König gezwungen sah, ihr auf einem Altare seine eigene Tochter zu opfern, und da das Priesterthum dieser Göttin wichtig genug war, um einem Könige zu Theil zu werden, der nur mit Mühe unterjocht wurde? Die Schwierigkeiten, so aus diesen Bemerkungen entstehen, vermindern sich, wenn man, mit Eusebius, diesen Krieg in das 49ste Jahr der Regierung des Erechtheus (4), d. h. ins 1374ste Jahr v. Chr. G., 23 Jahre nach der Einführung der Mysterien, setzt, welche, während dieser Zeit, sich groses Ansehen erwerben konnten, das sich unvermerkt weiter im ganzen übrigen Griechenland ausbreitete und verstärkte.

F 5

Da

(1) Demaratus beyrn Stob. serm. 38. nach der Verbesserung Pierfons Verisim. p. 180.

(2) de regn. Ath. 2, 9.

(3) Paus. 1. 1. Dieser König soll auch die Cultur der Bäume und des Weinstocks zuerst gelehrt haben, Plin. 7, 57.

(4) Chron. p. 83.

Da Eumolp zuerst das erbliche Priesterthum der Ceres und Proserpina bekleidete, so ist es nicht zu verwundern, dass man ihm die Stiftung der Mysterien dieser Göttinnen zuschrieb. Diese Meinung hat immer noch mehr Wahrscheinlichkeit als diejenige, welche dem Orpheus diese Ehre erzeugt hat, obgleich letztere allgemein in Griechenland scheint angenommen worden zu seyn. Aristophanes, Euripides und Demosthenes, lehren uns dieses durch die Zuverlässigkeit, mit der sie davon sprechen (1). Indess leugnete Aristoteles *) das Daseyn des Orpheus (2), einer historischen Person, welche den ältern Schriftstellern, Homer, Hesiod und Herodot **) unbekannt gewesen zu seyn scheint. Wie hätte er überdies der Stifter dieser Mysterien seyn können, da ihr Ursprung mehrere Menschenalter früher als der Argonautenzug ist, bey dem Orpheus zugegen ge-

(1) Ar. Ran. 1064. Eur. Rhes. 943. Demosth. c. Aristog. T. 3. p. 468. Tayl.

*) Aristoteles eigne Worte sind verlohren gegangen, und Cicero wird hier durch seine Kürze und Unbestimmtheit dunkel. Dass indess Aristoteles nicht schlechthin leugnete, dass ein Orpheus jemals gelebt, sah schon Gesner (prolegg. Orph. p. XVIII. ff.) und andre vor ihm. Wahrscheinlich leugnete der Stagirit nur, dass je ein Dichter Orpheus gewesen, der alle die unter seinem Namen herumgehenden Gedichte gemacht. Man vergl. Tiedemann älteste Philosophen Griechenlands in dem Abschnitt von Orpheus.

(2) Cic. N. D. I, 38.

**) Indess erwähnt Herodot 2, 81. Orphischer Gebräuche.

gewesen seyn soll? Wenigstens betrachtet man ihn beständig als gleichzeitig mit diesen ältesten Seefahrern von Europa.

Wenn Orpheus Zeitalter nicht über die Reise nach Colchis hinausgeht, so könnte Musaeus, welchen Plato und Diodor Orpheus Sohn (1) nennen, Eusebius, Syncellus (2) und die mehresten alten Schriftsteller (3) für seinen Schüler halten, und dem Orpheus, nach einer Sage, seine mehresten Gedichte, unter andern seine sogenannte Palinodie, zueignete *); so könnte daher Musaeus, sage ich, der Stifter dieser Mysterien seyn, wie einige geglaubt haben **). Die Buchstaben ΟΙΣΑΙΟΥ, die

(1) Diod. 4, 25. Fabric. Bibl. gr. 1, 16.

(2) Euf. Chron. p. 88. Syncell. ib. p. 156.

(3) v. Serv. ad Aen. 6, 667.

*) So sind mehrere unter Orpheus Namen vorhandene Gedichte, als die Argonautica, Hymnen und andre, deren Fragmente blos noch übrig sind, dem Musaeus geeignet. Orpheus nennt ihn einigemal sein Kind.

**) Ich gestehe, die Folge nicht einzusehen; Orpheus konnte der Stifter der Eleusischen Mysterien nicht seyn, weil diese mehrere Menschenalter vor ihm waren: also war es vielleicht Musaeus, den einige für Orpheus Schüler und Sohn ausgeben! Dieses weiß ich nicht zu reimen, wenn nicht der Vf. hier an einen weit frühern Musaeus gedacht hat, den man gewöhnlich, aber fälschlich und wider die Zeitrechnung, Orpheus Jünger nannte. Suidas: Μουσάιος, μαθητὴς Ὀρφέως, ἐποποιός. μᾶλλον δὲ πρεσβύτερος.

die man auf der 28ten Zeile des Parischen Marmor sieht, bezeichnen den Namen Musaeus zu deutlich, als daß man zweifeln könnte, daß der Verfasser des Chronicon bey dieser Gelegenheit, wo er von der Stiftung der Mysterien spricht, den Musaeus erwähnt habe. Er kann der Meinung des Androtion und Acesodor gefolgt seyn (1), welche zum Stifter und ersten Hierophanten der Eleusischen Mysterien den Eumolp, Sohn des Musaeus, Enkel des Antiphemus, dessen Vater Ceryx, Sohn des alten Eumolps *) war, machen, der fünf Menschenalter vor Erechtheus Regierung lebte.

Philochorus macht den Musaeus zum Sohn des Eumolp (2); eine Meinung, die durch die Grabchrift auf Musaeus beym Pausan und beym Scholiasten des Aristophanes (3) bestätigt zu werden scheint. Ister (4) hingegen gibt den Triptolemus dem Eumolp zum Vater **). Endlich finden wir
noch

(1) Sch. Soph. Oed. C. 1046.

*) Der Vf. hat die Worte des Androtion nicht genau angesehen. Androtion gibt dem Antiphemus den Eumolp, Sohn des Ceryx, zum Vater, dessen Vater Eumolp war. Er nennt also drey Heroen, Namens Eumolp. Man vgl. über die verschiednen Eumolpe Heyne ad Ap. 3, 15, 4.

(2) Sch. Ar. Ran. 1065.

(3) Paus. 1, 25. Sch. Ar. 1. 1.

(4) Sch. Soph. 1. c.

**) Hierin liegt abermals ein kleiner Fehler. Ister erzählt, Eumolp werde von einigen für einen Sohn der Deiope, der Tochter des Triptolemus, (τὸν Δηϊόπης τῆς Τριπτολέμου) gehalten.

noch eine dritte Abstammung des Musaeus beym Suidas (1), nach welchem Musaeus ein Sohn des Antiphemus ist, dessen Herkunft er aber nicht von dem alten Eumolp ableitet. Diese Widersprüche lassen sich heben, wenn man einen doppelten Musaeus annimmt *). Der älteste, Sohn des Antiphemus, war der Verfasser des Gedichts auf Ceres und Proserpina; der zweyte, angeblich Orpheus Schüler, verfertigte für die Lycomeden eine Hymne auf die Ceres (2); wodurch ohne Zweifel die Verwechslung seiner mit dem erstern, dem Vater des Hierophanten Eumolp, veranlaßt worden ist. Dieser war, nach einigen, aus dem Boeotischen Thracien gebürtig, und nicht aus dem, das jenseit des Strymon lag, und fast allein den mehresten Geographen bekannt ist, den Strabo ausgenommen, welcher es mit Grund von dem erstern unterscheidet (3) **).

Eumolp

(1) Suid. h. v.

*) Suidas führt drey alte Musaeus, einen Eleusier, Thebaner und Ephesier, an.

(2) Paus. I. 22.

(3) Strab. 10, p. 324.

**) Strabo sagt am angef. Orte: Thracien sey durch Gesang, Musik und Tanz berühmt: dieß lehrten schon die den Musen in Thracien geheiligten Oerter, auch hätten die Thracier, welche Boeotien bewohnten (*Θραῖκες οἱ τὴν Βοιωτίαν ἐποικησάντες*), den Musen den Helicon gewidmet. Strabo spricht also nicht von einem Thracien in Boeotien, sondern von Thraciern, die nach Boeotien kamen, und auch die Musenverehrung mit dahin verpflanzten. Vgl. Heyne *de Musarum religione* Commentat. soc. Gött. Vol. 8.

Eumolp soll aus Thracien den Eleusiern Hülfs-
truppen zugeführt haben; eine Sage, welche
die Meinung erzeugt hat, daß er aus dieser Land-
schaft abstamme, in welcher er die Mysterien der
Cabiren eingeführt fand. Er erlernte daselbst die-
selben, und brachte sie nach Eleufis gegen die
Zeit der Einführung der Verehrung der Ceres,
mit welcher sie vereinigt wurden, theils durch
die Zusammenkunft von Umständen, theils weil
die Cabirischen Gottheiten mit den neuen Atti-
schen Göttern, Ceres, Proserpina und Pluto, einer-
ley Bedeutung hatten.

Zweytes Capitel.

Von Eleufis und dem Eleufischen Tempel.

Das kleine Königreich des Eumolp scheint sich
nicht über die Grenzen eines sehr eingeschränkten
Gebiets ausgebreitet zu haben. Sein Umfang be-
trug in die Länge und in die Breite eine Meile.
Die berühmte Fläche von Rharian *), wo das
erste Getraide gesäet wurde, machte den größten
Theil davon aus, welchen ein langer Hügel theil-
te, an dessen Ende sich die Stadt Eleufis, vier
Mei-

*) S. Rhunken ad Hom. H. in Cer. 450. de Pauw re-
cherches sur les Grecs I, 76 f. Sucht es aus der Lage
dieser Gegend am Flusse Cephissus, der oft die umlie-
genden Fluren überschwemmte, unwahrscheinlich zu
machen, daß hier die ersten Versuche einer Getraide-
Ausfaat gemacht worden. Allein, gerade die häufigen
Ueberschwemmungen mußten den Boden in dieser Ge-
gend des sonst unfruchtbaren Attica fruchtbar, folg-
lich vorzüglich geschickt zum Getraidebau machen.

Meilen von Athen und 1750 geometrische Schritte vom Meere, erhob. Einige Schriftsteller setzen die Erbauung dieser Stadt in die Zeiten des Ogyges (1); andre schreiben sie dem Heros Eleufis, Sohn der Daira, die vom Ocean und Mercur abstammte, oder des Ogyges selbst, zu. Einige behaupteten, diese Stadt habe ihren Namen von der Ankunft der Ceres in diese Gegend erhalten (2). Pausan bemerkt sehr richtig, daß die Eleufier, weit entfernt etwas gewisses über ihren Ursprung sagen zu können, nur Märchen und falsche Genealogien davon verbreiteten (3). Demungeachtet zeichnete sich dieses Volk eben so sehr durch seine Weisheit, als durch sein Alterthum, aus (4). Unterjocht vom Erechtheus, floß es mit den Athenern in eine Nation zusammen, die es nicht überlebte, indem das Daseyn von Eleufis beynahe verschwand, seit sein Tempel der Ceres und Proserpina zerstört ward (5).

Dieser berühmte Tempel wurde als eines der vorzüglichsten Kunstwerke Griechenlands betrachtet. Eusebius setzt die Erbauung desselben unter Pandion II. Regierung, und Tatian, mit weniger Wahr-

(1) Euf. Chron. 2 p. 66 not. Scal. p. 20.

(2) Aristid. Eleuf. T. 1, p. 257. Erym. M. h. v.

(3) 1, 38.

(4) Orig. c. Cels. p. 13.

(5) Der Ort, auf dem diese Stadt erbaut war, ist im J. 1676. von Seeräubern verheert worden und enthält izt, nach Chandler, nichts weiter, als ein elendes Dorf am Fusse eines Felsens, das von einigen Albanischen Familien, die das Land bauen, bewohnt wird,

Wahrscheinlichkeit, in die Zeiten des Lynceus (1), also 122 Jahre früher; eine Zeit, wo die Verehrung der Ceres noch nicht in Attica eingeführt war. Er stand vor der Rückkehr der Herakliden, wenn wir dem Aristides glauben dürfen, welcher versichert, die Dorier hätten dieses alte Gebäude nach dieser Begebenheit von Grund aus zerstört. Der Platz, worauf er stand, war die Citadelle, das heisst die Spitze eines mit Mauern umgebenen Hügels (2). Seine Lage oberhalb des Brunnens Callichorus (3) war von der Ceres selbst bestimmt worden. So vortheilhaft sie auch war, so konnte sie ihn doch nicht gegen die Verheerungen der Perser in Sicherheit stellen, die sein Innres ganz in Asche verwandelten (4). Wenn Aristides dieses zuverlässige Factum gekannt hätte, so würde er nicht fälschlich gesagt haben, dass bey dem Einfall des Xerxes, der Tempel zu Eleusis verschont geblieben wäre (5). Dieser Schriftsteller des zweyten Jahrhunderts bedauert in einer besondern Rede die gänzliche Einäscherung dieses Denkmals, die sich zu seiner Zeit zutrug. Er wurde zwar bald wieder hergestellt, aber man kann schon aus dem damaligen Zustande Griechenlands schliessen, dass er seine vorige Pracht nicht wieder erhalten konnte; vielleicht wurde er sogar auf

(1) or. c. Graec. p. 291. Benedict.

(2) Liv. 31, 25. Diese Befestigungen mussten sehr alt seyn; denn Scylax thut ihrer Erwähnung Peripl. p. 21. Hudf.

(3) Hom. H. in Cer. 250. f. 278.

(4) Herodot. 9, 65.

(5) Eleus. p. 257. Iebb.

auf einem Grund von geringerem Umfange errichtet.

Die heilige Celler (1), das heist, das Schiff des alten Tempels, war von einer unermesslichen Gröfse (2). Strabo (3) behauptet, es habe so viel Volk als ein unermessliches Theater *) gefasst. Aristides bemerkt als etwas erstaunenswürdiges, dafs unter allen religiösen und politischen Versammlungen Griechenlands die einzige Versammlung der Eingeweihten zu Eleufis in einem Gebäude sich beyfammen fand (4). Ictinus war der Baumeister dieser heiligen Celler, unter der Aufsicht des Pericles, und beobachtete in der Errichtung die Regeln der Dorischen Ordnung; aber er umgab den Tempel nicht von aussen mit Säulengängen, die sehr viel zur Bequemlichkeit bey den Opfern beytragen. Erst zur Zeit des Demetrius Phalereus liess Philo an der vordern Seite einen Säulengang bauen, der, nach Vitruv, dem ganzen Gebäude mehr Ansehen und Majestät gab (5). Vielleicht gerieth dieser Säulengang in der Folge in Verfall, weil Cicero von einem Propylaeum spricht, das Appius errichten wollte (6).
Indefs

(1) Σηκός. v. Lex. Vitruv. v. cella.

(2) Vitruv. 7. prooem. p. 125. Elzev.

(3) 9. p. 272.

*) ὄχλον θεάτρου δέξασθαι δυνάμενον, also nichts von einem ungeheuren oder unermesslichen Theater.

(4) Eleuf. p. 259.

(5) l. l. p. 126.

(6) ad Att. 6, 1 fin.

Indefs hatte Pericles nichts gespart, um diesen Tempel vollkommen zu machen *). Durch seine Veranstaltung baute Coroebus den innern heiligen Platz (1), verfertigte die untern Säulen und fügte ihnen die Architraben bey. Nach seinem Tode setzte Metagenes das Werk fort, machte die obern Säulen und vollendete die Bekränzung (2). Xenocles machte in der Cuppel des Gebäudes eine Oefnung: Callistratus endlich baute die grofse Mauer des äuffern Peribolus, die bestimmt war, alle Eingeweihten oder solche, die auf die Einweihung in den grofsen Mysterien Anspruch machten,

*) *Pauw Rech. sur les Grecs* P. 1. handelt ausführlich von dem Eleusischen Tempel, dessen Bauart er sehr geschmacklos findet.

(1) *Plut. Pericl. T. 1. p. 352. Bryan.* Τὸ δ' ἐν Ἐλευσίνι τελεστήριον. Man muß vor dem τὸ, mit welchem ein neuer Satz anfängt, ein Punct setzen. Plutarch unterscheidet daselbst sehr gut τὸ τελεστήριον, indem er in der Folge sagt: τὸ δ' ὁπαῖον ἐπὶ τοῦ ἀνακτόρου etc. Mit letzterm Worte wurde insonderheit der Tempel der Ceres zu Eleusis bezeichnet. *S. Hemst. ad Lucia. Tim. §. 23. Walcher ad Herodot. 9, 65.* Der nemliche Ausdruck wurde auch vom Heiligthume andrer Gottheiten gebraucht, statt dessen das der Ceres und Proserpina μέγαρον genennt wurde. *Hesych. v. Ἀνάκτορον Eust. Od. 1. p. 1387, 17. Rom.* Plutarch nennt das Heiligthum von Eleusis τελεστήριον, weil hier die letzte und höchste Weihe gehalten wurde. Man kann es nicht mit dem heiligen Σηκὸς verwechseln, dessen Erbauer Ictinus, nicht Coroebus, war.

(2) τὸ δικάωμα.

ten, in sich zu schliessen, bevor sie zu der Celle oder dem Innern des Tempels zugelassen wurden. Der Umfang dieser Mauer musste sehr gross seyn, wie man aus der Anzahl der Geweihten schliessen kann, die auf dem Thriasischen Felde versammelt waren, als Xerxes in Attica eindrang. Es waren ihrer, nach Herodot *), mehr als dreyßig Tausend.

G 2

Als

*) 8, 65. Diese Stelle hat das Schicksal gehabt, vielfältig, unter andern von *Meiners*, *Vermischte Schr. T. 3. S. 227 f.*, missverstanden und gemisbraucht zu werden. Der Scharfsinnige Vf. der *Charakteristik der alten Mysterien* zeigt S. 17-23. mit überzeugenden Gründen, dass hier von keiner wirklichen Begehung der Eleusischen Mysterien die Rede seyn kann, weil es der Jahreszeit, von der hier die Rede ist, widerspricht, weil der Eleusische Tempel von den Persern zerstört war, und weil Themistius meldet, die Athener hätten bey dem Persischen Kriege die Eleusischen Mysterien auf ihren Schiffen gefeiert. Folgendes ist der wahre Sinn der Erzählung Herodots: Dikaus, ein Athener, der zur Parthey der Perser übergetreten war, befand sich zu der Zeit, als Xerxes Attica verheert hatte [nicht, als er in Attica eindrang, wie Hr. v. Sainte Croix glaubt], mit einem Spartaner, Demaratus, auf dem thriasischen Felde. Auf einmal sahen sie in der Ferne eine Staubwolke von Eleusis her ziehen, wie von 30,000 Menschen, [diese Wolke war also nicht selbst auf dem Thriasischen Felde, wie unser Vf. meint. Auch sagt Herodot nicht von mehr als 30,000 Menschen]. Voll Verwundrung über diese Erscheinung hörten sie ein Geschrey von Iacchus rufenden. Der Spartaner, mit dem Eleusischen Gebräuchen unbekant, fragte nach der Bedeu-

Als Spon und Wheler im vorigen Jahrhundert die Ruinen von Eleufis und die umliegenden Gegenden besuchten, fanden sie nichts mehr daselbst als einen Haufen Trümmern, aus denen sie nicht die geringste Aufklärung über die Gestalt des Tempels der Ceres und Proserpina ziehen konnten (1). Po-

Bedeutung und erfuhr von seinem Freunde, es seyen göttliche Stimmen von Eleufis her, die den Griechen Hülfe und dem Persischen Heere den Untergang verkündigten, gleich dem Geschrey, den die jährlich nach Eleufis ziehende feierliche Procession mache. Was also immer die Ursache dieser wunderbaren Erscheinung gewesen seyn mag, so wurden diese Staubwolken und diese Stimmen für Vorbedeutungen gehalten. Dafs nicht wirklich die Mysterien itzt gefeiert wurden, erhellt schon daraus, dafs der Athener über diese seltsame Erscheinung von Eleufis her stutzt, über deren Ursache er als Eingeborner keinen Augenblick in Ungewissheit seyn konnte, wenn itzt eben der Tag der Feier der Eleufinien war. Immer bleibt es aber doch sonderbar, dafs ein Lacedämonier so unbekannt mit den Eleufischen Mysterien, an denen ganz Griechenland Antheil nahm, seyn konnte, dafs ihm Dikaus erst sagen mufs: „die Athener feiern jährlich ein Fest zu Ehren der Ceres und Proserpina, wozu sich alle Athener und übrigen Griechen, die Lust haben, einweihen lassen!“ Uebrigens vergleiche man unsern Vf. im fünften Abschn. drittes Capitel, wo er bey Beschreibung des sechsten Tags der grossen Mysterien auf diese Stelle des Herodot zurückkommt. Spuren dieser fabelhaften Geschichte bey andern Schriftstellern führt Valcken. ad Herod. l. 1. an.

(1) Spon Voyage T. 2. p. 279. Wheler p. 516.

Pockock, der nach ihnen kam, bemerkte nichts mehr davon (1). Sein aufmerksamerer Landsmann, *Wood*, liefs in diesen Ruinen nachgraben, und entdeckte darin die grofse Mauer oder Einfassung, die zu den auf die Einweihung vorbereitenden Ceremonien bestimmt war, und unterschied sie sehr genau von dem Tempel (2). „Dieser ist so verfallen, sagt le Roi, dafs es mir unmöglich war, eine Ansicht davon zu zeichnen. Indefs ist es leicht, ihn an der Ausdehnung und Schönheit seiner Trümmern wieder zu erkennen, in welchen man noch sehr schöne dorische und jonische Capitälgen findet (3).“ Vielleicht werden uns Chanders Bemerkungen mehr Licht geben. Es ist einer der letzten Reisenden, der die Stelle, auf dem dieses berühmte Gebäude stand, untersucht hat. „Er erhob sich, nach ihm, von der östlichen Seite, und ward daselbst durch das Castell beschränkt. Einige sehr dicke Marmorstücke und Bruchstücke von Säulen, sind noch an ihrer Stelle. Die Breite der Celle ist beynahe 150 Fufs (4). Die Länge, wenn man den Pronaos und den Porticus mit einrechnet, beträgt 216 Fulse. Der Durchmesser der Säulen, welche ausgehölte Rinnen von 6 Zoll haben, beträgt unten am Schaft mehr als $6\frac{1}{2}$ Fufs. Der Tempel hatte auf der Vorderseite gegen Morgen 10 Säulen (decastylos). Der Peribolus war 387 Fufs lang von Norden nach Süden, und 328 Fufs

G 3

Fufs

(1) Deser. du Levant 3, 5.

(2) in Anmerkungen, die er dem Hn. Barthelemy mitgetheilt hat.

(3) Deser. des Ruines de la Grece p. 39. ed. 1.

(4) Der englische Fufs verhält sich zu dem Französischen wie 15 zu 16.

Fufs breit, von Osten nach Westen. Die Winkel dieser letztern Seite endigten sich in eine gerade Linie. Zwischen der westlichen Mauer des Peribolus und zwischen der Citadelle lief ein Weg von $42\frac{1}{2}$ Fufs in der Breite. Er führte zum Gipfel eines hohen Felsens, der gegen die Einfassung (*διάζωμα*) nordwestlich liegt, und auf welchem man die Ruinen eines Tempels sieht, dessen Umfang in der Länge, von Norden nach Süden, $64\frac{1}{2}$ Fufs, und in der Breite 54 Fufs hatte, bis zur östlichen Seite der Mauer der Citadelle, welche mit dem Tempel auf der westlichen Seite zusammengestossen war. Vielleicht war der Tempel dem Triptolemus geheiligt; und durch seine Lage, überfah er einen grossen Theil des Landes. Man bemerkt noch, ungefähr drey oder vier Fufs von einigen Strohhütten entfernt, die Grenzen des mystischen Tempels, nahe bey einem viereckten Thurm (1) der auf dem Grund der grossen Einfassung erbaut ist (2).“

Pausanias erwähnt verschiedene andre Tempel in Eleufis, die mehrern Göttern geweiht waren. Aber er spricht nicht von dem Tempel der Iuno, ohne Zweifel, um nicht den Grund von dem mystischen Gebrauch angeben zu müssen, der sie nöthigte, ihn zur Zeit der Einweihung zu verschliessen *). Auf gleiche Weise wurde der Tempel

(1) Die Residenz des Türkischen Commendanten.

(2) Chandler Trav. in Gr. c. 42 p. 189. ff

*) Diefs konnte wohl der Grund von Pausanias Stillschweigen nicht seyn, da er zu oft Gebräuche erwähnt, deren Bedeutung und Ursachen er aus Gewissenhaftigkeit nicht bekannt macht. Dafs der Tempel der Iuno
zur

pel der Ceres während den Festen der Iuno verschlossen (1).

Drittes Capitel.

Ueber die Geschichte der Ceres und über ihre Eigenschaften.

Bey den Aegyptiern war Isis, das leidende Princip, die Schwester und Gattin des Osiris, des thätigen Princip. Die griechischen Theogonien machten die Ceres zur Schwester des Iupiter (2), mit welchem sie Proserpina erzeugte, die vom Pluto geraubt wurde. Die Folgen dieses Raubs verdienen mit einigen besondern Umständen erzählt zu werden, weil sie der Grund der ganzen Geschichte der Ceres sind, die, in den Mysterien begangen, einen Aegyptischen Ursprung hatte, der leicht zu enträthseln ist, wenn man sie mit der Geschichte der Isis, d. h. der Erde, vergleicht *).

G 4

Die

zur Zeit der Eleusinien verschlossen war, mochte vielleicht seinen Grund darin haben, daß alles Volk nur zu dem Tempel der Ceres strömte, deren Fest alle andre verschlung. Aus Höflichkeit erwiederten vielleicht die Priester der Ceres das Verschließen ihres Tempels beym Feste der Iuno.

(1) I, 37.

(2) Hesiod. p. 264. Heinf. Ovid. Fast. 6, 385 f. Hygi. p. 10. ed. Var.

*) Gött. Anz. a. O. S. III4. Hr. v. S. C. folgt den spätern Erklärungen beym Plutarch. Eigentlich ist bloß so viel erwiesen: Zwischen Isis und Ceres findet sich eine gewisse Aehnlichkeit, woraus aber noch nicht folgt, daß beyde einerley, oder eine aus der andern entstanden.

Die Griechen verdankten die Kenntniß der Ceres den Töchtern des Danaus (1), welche gegen das Jahr 1511 vor Chr. G. (2), ihre Verehrung in den Peloponnes einführten, von da er, zufolge der Parischen Chronik (3), erst nach dem J. 1409 nach Attika übergieng. Herodot, Diodor von Sicilien (4) und alle Schriftsteller des Alterthums gestehen die Einerleyheit dieser zwey Gottheiten, welche die Ableitung ihres Namens noch mehr bestätigt. Isis hatte in Aegypten den Beynamen *Mouth* (5), Mutter, ein Wort, das von einerley Bedeutung mit dem Coptischen *Mau - Tho* ist, welches die Mutter der Welt bezeichnet. Die zweyte wurde in Griechenland *Demeter*, das heist, die Mutter Erde, genannt, eine wörtliche Uebersetzung des Namens der Isis (6), die der Lehre der Mysterien angemessen ist (7).

Die andern Namen der Ceres hatten Bezug auf ihre Eigenschaften oder auf ihre Reisen, auf welchen sie die Proserpina auffuchte. Unter der Gestalt eines alten Weibs, und bey dem Lichte der Fackeln, durchirrte sie mehrere Länder, ehe sie das Gebiet von Eleusis erreichte. Drey- mal setzte sie sich, nach Callimachus (8), am
Brun-

(1) Herod. 2, 170.

(2) Marm. Ox. ep. 9.

(3) ep. 12.

(4) Herod. 2, 59. 156, Diod. 1, 12 f.

(5) Plut. Is. et Os. §. 56. ed. Squir.

(6) Herod. et Diod. ll. cc.

(7) Diod. 3, 62.

(8) Call. Cer. 16 f.

Brunnen Callichorus nieder, bedeckt mit Staube, ohne gegessen, ohne getrunken und ohne gebadet zu haben. Der Stein, der ihr zum Sitz diente, wurde als ein berühmtes Denkmaal ihres Schmerzes geachtet und der *traurige* (1) genannt. Nachdem sie ausgeruht hatte, gieng sie in das Haus des Celeus, Königs von Eleufis, wo sie eine alte Magd, lambe, durch ihre rohen Poffen zum Lachen brachte. Sie wurde Amme des jungen Demophon, Sohn des Celeus und der Metanira, den sie die Nacht über ins Feuer legte, damit alle sterblichen Theile an ihm verzehrt würden. Seine Mutter, die ihn in diesem Zustand erblickte, erhob ein lautes Geschrey, worüber die Göttin den kleinen Pflegesohn fallen liefs, der ganz verbrannte. Um sie darüber zu trösten, nahm sie den ältesten seiner Brüder zu sich, gab ihm einen mit Drachen bespannten Wagen, und schickte ihn damit aus, um allenthalben den Menschen die Kunst zu lehren, Getraide zu säen (2). Diefs ist die Erzählung, die Apollodor von den Abentheuern der Ceres macht, und die man auf einem alten halberhabnen Werke abgebildet sieht, das de Boze bekannt gemacht und erklärt hat.

Der Verfasser des alten Hymne auf die Ceres, der dem Homer beygelegt wird, erzählt umständlicher die Ankunft der Ceres zu Eleufis. Callidice, sagt er, Clidice, Demo und Callithoe, Töchter des Celeus, begegneten der Göttin, die an einem Brunnen im Schatten eines Oelbaums safs, und erfuhren von ihr, ihr Name sey *Deo*. Sie gab vor, aus Creta zu kommen, wo sie von

G 5

See-

(1) ἀγέλαστος.

(2) Apollod. I, 5, 1.

Seeräubern geraubt worden, denen sie entflohen wäre. Callidice gab ihren und ihrer Schwestern Stand der Fremden in ihrer Antwort zu erkennen. Alle hinterbrachten ihrer Mutter die Nachricht von der gemachten Bekanntschaft und luden auf der Metanira Geheiß die Fremde in ihr Haus ein. Sie sollte sich daselbst setzen, weigerte sich aber, bis ihr Iambe einen Sessel bereitete. Man trug der unbekannten Göttin die Pflege des jungen Demophon auf, den sie Tags mit Ambrosia salbte und an ihrem Busen erwärmte, Nachts aber ohne Vorwissen der Eltern ins Feuer steckte. In dieser grausamen Lage erblickte einst Metanira ihr Kind, und ergoß ihren Schmerz in bittere klagen. Ceres, aufgebracht darüber, verwies der Mutter ihre Unklugheit, wodurch sie ihren Sohn der Unsterblichkeit verlustig gemacht hatte. Doch erhielt er die schmeichelhaftesten Versprechungen, weil er das Glück gehabt hatte, auf dem Schooße der Göttin zu sitzen. Sogleich stellte sie sich als Göttin dar, und legte die Gestalt eines alten Müttergens, die sie entstellte, ab. Endlich befahl sie, man solle ihr einen grossen Tempel und Altar erbauen, wo sie ihre erhabnen Mysterien einführen wollte. Beym Anbruch des Tages versammelte Celeus das Eleusischen Volk, und befahl ihm, den Tempel der Ceres zu erbauen, in welchem sich die Göttin ein ganzes Jahr aufhielt. Sie verließ ihn erst dann, als Iupiter, über die Unfruchtbarkeit der Erde bekümmert und voll Furcht, es möchten den Unsterblichen keine Opfer mehr dargebracht werden, die Iris zu der Ceres abschickte und ihren Zorn durch die Hoffnung, die Proserpina wieder zu sehen, befänftigte. Die Allegorie, die hierin liegt, ist sehr anschaulich; der Dichter giebt deutlich damit zu

zu verstehen, daß nach langer Trockenheit ein reichlicher Regen der Erde ihre Fruchtbarkeit wieder giebt *).

Alle die fabelhaften Sagen, die ich angeführt habe, gehen in einigen Stücken von denen, die Hygin anmerkt, ab. Dieser Schriftsteller, der dem Panyasis (1) gefolgt zu seyn scheint, behauptet, Triptolemus sey selbst das Pflegekind der Ceres gewesen, und habe, als er den Flammen entflohen, die Kenntniß des Ackerbaues über die ganze Erde verbreitet (2). Ovid sagt sogar, sie habe sich dieses Heros angenommen, und ihn von einer gefährlichen Kranckheit geheilt (3). Andre Schriftsteller versichern, Celeus selbst, nicht sein Sohn

*) Ohne mich auf die Frage einzulassen, ob der epische Dichter allegorisire oder allegorisiren dürfe, fällt die sonst sinnreiche Erklärung des Vf. schon dadurch weg, daß nicht Iris, sondern Rhea es ist, die in dem Homerischen Hymne v. 442 ff. die Ceres besänftigt. Jupiter hatte die Iris und die andern Götter an die Ceres abgeschickt, aber sie war unerbittlich, und drohte, nicht eher von ihrem Zorn abzulassen, bis sie ihre Tochter wieder zu sehen bekomme. Jupiter überredet den Pluto durch den Mercur, die Proserpina wieder auf die Oberwelt zu schicken. Sie kommt bey ihrer Mutter wieder an, und izt schickt auch Jupiter die Rhea an die Ceres ab, mit solchen Versprechungen, die sie mit Jupiter und dem Olymp wieder ausöhnen.

(1) bey dem Apollod. 1, 5, 2.

(2) Hygc. 147.

(3) Fast. 4. 507. ff.

Sohn, sey verbrannt worden (1). Diese Meinung ist nicht die einzige, welche dem Ovid, Apollodor und Hygin widerspricht. Pausan erwähnt noch mehrere, die er zu vereinigen würde versucht haben, hätte er nicht einen Traum gehabt, der für ihn ein Wink der Götter war, dergleichen Mysterien nicht aufzudecken (2).

Man erzählte sehr unanständige Dinge, nach dem Clemens von Alexandrien und Arnobius. Dyfaules, Triptolemus, Eumolp, Eubulus, welches Hirten waren, und Baubo, wohnten in Eleufis, als Ceres dahin kam. Letztre nahm die Ceres bey sich, und bot ihr einen gemischten Trank (*χυκεών*) an, welchen die Göttin aber aus Betrübniß ausschlug. Baubo sah dies für ein Zeichen von Verachtung an, und, um sich zu rächen, deckte sie ihre Kleider auf, und stellte sich nackt dar. Statt darüber aufgebracht zu werden, trank vielmehr die Ceres sogleich den Becher aus (3), der, nach einigen Schriftstellern, einen von Gerste zusammengesetzten Trank enthielte. Diese verlegen diesen unanständigen Auftritt in das Haus des Hippothoon (4). Callimachus sagt, Hesperus sey der einzige gewesen, der die Ceres zum Trinken überredet habe (5), d. h., sie habe erst bey Sonnen-Untergang getrunken. Andre Mythologen lassen ihr durch die Mismia zu trinken anbieten. Ascalabus, der Sohn dieser Frau, wurde

(1) Sch. Nicand. Alex. 130.

(2) 1, 14.

(3) Clem. Al. Protr. T. 1. p. 17. Arnob. 5 p. 76 f. Rig.

(4) Schol. Nicand. I. c.

(5) Call. Cer. 8.

de wegen seines Lachens über die Göttin, die den Becher so schnell austrank, sogleich in eine Eidechse verwandelt (1). Unter allen diesen Erzählungen ist dies beym Clemens und Arnobius die einzige, von denen die Rede in den Myfterien seyn mußte, da sie diese Kirchenväter aus den alten Orphischen Gedichten gezogen haben.

Plutarch versichert, die Geschichte der Irrsaale der Ceres sey ganz und gar nicht verschieden von dem, was in Aegypten vom Osiris, der Isis und dem Typhon erzählt wird (2). Lactanz tritt derselben Meinung bey (3), deren Wahrheit wir itzt durch einzelne Umstände darlegen wollen.

Da der Sarg, der Osiris Körper einschloß, von den Wellen bis nach Byblos, einer Phoenicischen Stadt, getrieben wurde, so liefs er sich auf einer Pflanze, Namens *Erica* nieder, von deren Stamm er ganz eingeschlossen und verhüllt wurde. Der König des Landes liefs die Pflanze abhauen, um sich ihrer zu einer Säule in seinem Pallaste zu bedienen. Isis, die dieses hörte, kam nach Byblos, wo sie, in Traurigkeit und Thränen versunken, sich an einem Quell niederliefs. Hier beobachtete sie ein hartnäckiges Stillschweigen, schmeichelte bloß den Dienerinnen der Königin Astarte (4), und verbreitete einen Geruch der ausgesuchtesten Düfte. Die Königin, davon unter-

(1) Anton, Lib. Met. 24. Lactant. Plac. 10, 7.

(2) Is. et Os. §. 25.

(3) Fals. rel. p. 119 f.

(4) Sie wird von andern *Sasios* oder *Nemanoum*, d. h. Minerva, genennt. Plut. 55, 15.

terrichtet, lud die Isis ein, in ihren Pallast zu kommen, und nahm sie zur Amme ihres Sohns an. Die Göttin verrichtete dieses Geschäft auf eine sonderbare Art. Sie steckte statt der Warze der Brust, ihren Finger in den Mund des Kindes, und verbrannte alle irdischen Theile seines Körpers. Hierauf setzte sie sich in der Gestalt einer Schwalbe auf die Säule aus der Ericapflanze, und liefs tiefe Seufzer sich entfahren. Astarte, die ihr auf-lauerte, bemerkte diesen sonderbaren Auftritt, und erhob ein lautes Geschrey, welches ihrem Sohne die Unsterblichkeit kostete. Isis entdeckte sich hierauf, und erhielt die Säule, welche den Körper ihres Mannes verschlofs. Nachdem sie ihn heraus gezogen hatte, liefs sie den Schafft der Säule dem König von Byblos, wo man ihn noch zu Plutarchs Zeiten zu besitzen vorgab. Als sich Isis allein glaubte, öffnete sie den Sarg, und weinte über dem Leichname des Osiris. Aber da sie dabey von einem Sohn des Königs, Melicertes, ertappt wurde, so warf sie auf den jungen Unvorsichtigen einen so schrecklichen Blick, daß er für Schrecken starb. Die Aegyptier erzeugten dem Unglücklichen, unter dem Namen *Maneros*, besondere Ehre. Die Göttin schiffte sich hierauf bey Phaedrus ein, und kam nach Aegypten zurück; eine Rückkehr, welche durch ein Fest den 6ten des Monats Tibi gefeiert wurde (2). Diefs ist das wesentliche von Plutarchs Erzählung (3) über die Reise der Isis, die, nach andern, zehn Jahre in Phoenicien blieb, und das Handwerk eines feilen Weibes daselbst trieb (1). Indefs erhielt die Stadt

(1) Is. et. Os. §. 50.

(2) Ib. §. 15-17

(3) Epiph. T. 2 p. 107 Petav,

Stadt Byblos (1) das Andenken ihres Aufenthalts in ihren religiösen Feierlichkeiten (2), und auf ihren Münzen, auf denen man die Göttin, mit einem vom Winde aufgeblasnen Segel in der Hand, sieht (3).

Die Irrsaale der Ceres waren also eine Nachahmung der Reisen der Isis. Die Griechen trugen nur die Begebenheit von dem Stamm der Erica-pflanze auf die Geschichte der Mutter der Götter und der Proserpina über. Durch eine Anspielung darauf, fällte man jährlich an den Festen dieser Gottheiten diejenige Fichte, von der ich bereits gesprochen habe. Dieser Baum diente in den geheimen Festen der Proserpina zu ihrer Statue, und wurde am Ende der vierzig Tage, die mit Traurigkeit und Wehklagen vollbracht wurden, jedesmal verbrannt (4).

Isis, als die Erde betrachtet, mußte natürlich die Erfinderin des Ackerbaues seyn (5), dieses deuteten die Aegyptier dadurch an, dats sie an den Festen dieser Göttin Aehren (6), oder Gefäße mit Korn und Gerste (7) trugen. Die Geschichte ihrer Reisen hat nicht allein auf die allegorischen Be-

(1) verschieden von Palae-Byblos, wo Isis landete, das in der Folge zerstört wurde.

(2) Plut. Is. Os. §. 16. Lucia. dea Syr. §. 7.

(3) ap. Noris de ann. et epoch. Syro-Maced. p. 395.

(4) Arnob. c. gent. p. 17.

(5) Diod. I, 43. Porphy. ap. Euf. Pr. Ev. 3. p. 115.

(6) Serv. ad Ge. I col. 122 Bas.

(7) Diod. I, 14.

Begebenheiten des Osiris und des Typhon, sondern auch auf die Umreifung des Bodens, zur Zeit der Einführung ihrer Verehrung in Phoenicien oder in Griechenland, Beziehung. Das Wort Isi bedeutet im Coptischen die Fruchtbarkeit der Erde (1), welche, nach der Sprache der Aegyptischen Priester, als die materielle Substanz und als der weibliche Theil der Natur alle Ausflüsse, alle ähnliche Wesen und alle Keime aufnimmt (2).

Man sah zu Athen einen sehr alten Tempel der Erde (3), welcher nichts mit dem Tempel der Ceres gemein hatte. Diese beyden Gottheiten waren daher in dem entferntesten Alterthume getrennt. Sie wurden in der Folge mit einander vereinigt und dergestalt verwechselt, daß man ihre Namen ohne Unterschied brauchte, um die Göttin der Natur (4), die Königin aller Dinge (5), die Schöpferin der Reichthümer (6), die Mutter aller Pflanzen und Thiere (7), damit zu bezeichnen.

Die einzige Nahrung der ältesten Einwohner Griechenlands waren Eicheln; aber sie konnten nicht immer zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse hinreichen; und die berühmten Eichen zu Dodona wür-

(1) Iablonsk. Panth. Aeg. T. 2 p. 32.

(2) Plut. Is. et Os. §. 53.

(3) Thuc. 2, 16.

(4) Eur. Bacch. 275 f.

(5) Id. Phoen. 691.

(6) Orph. ap. Diod. 1, 12.

(7) Orph. H. 13. 25. 39. Philo de vit. contempl. p. 890. vgl. Erläuterungen n. 6.

würden bald erschöpft gewesen seyn (1), hätte nicht eine glückliche Begebenheit ihren unglücklichen Zustand verändert. Ceres kam, nach der Sage, in Attika an; das Rharische Feld wurde besäet, und Triptolemus reiste, unter der Leitung der Göttin, um den andern Völkern seine Erfindungen mitzuheilen, welche die Chaonischen Eicheln mit Kornähren vertauschten (2). Um das Andenken einer so ausgezeichneten Wohlthat zu erhalten *), trug man Eichenkränze an den Festen der Ceres (3). Die Athener, welche die Ceres für ihre Ernährerin und Amme ausgaben (4), hatten eine besondrer Sitte, die sich auf die rohe Lebensart ihrer Vorfahren, der Pelasger, und auf den Anfang der Cultur bezog. Ein Kind, mit Dornen und Eichenzweigen bekränzt, trug am Hochzeitfeste eine Schwinge mit Broden angefüllt und rief dazu aus: *ich bin dem Uebel entflohen, und habe das Bessere gefunden* (5).

Ceres lehrte die Menschen nicht allein die Kunst zu säen, sondern auch das Getraide einzuerndten, Garben daraus zu binden, und die Körner durch Ochsen ausdreschen zu lassen (6). Diesen

(1) Virg. G. 1. 149.

(2) lb. 1, 7 f. Ov. Fast. 4, 401 f.

*) und um sich an die vorige Eichelnahrung zu erinnern, wie Servius anmerkt.

(3) Vir. G. 1, 349. cf. v. 344-50.

(4) Dio Chrys. or. 64 p. 595. Morel.

(5) ἔφυγον κακὸν, εὖρον ἄμεινον. Hesych. et Suid. Apostol. prov. 9, 37.

(6) Call. Cer. 21 f.

Entdeckungen verdankte der Ackerbau seine schnelle Fortschritte. Die Menschen sahen sich dadurch zu Vertheilung ihrer Güter genöthigt, welches bald darauf den Gesetzen ihr Daseyn gab. Die Erde ist also die erste Ursache derselben, und die Göttin, welche die Erde vorstellte, mußte folglich als die Gesetzgeberin des menschlichen Geschlechts betrachtet werden. Daher ward sie von den Griechen *Thesmophoros* und *Thesmothete* genannt *). Da in der Sprache der Griechen einerley Wort die Gerechtigkeit und die Orakel bedeutet (1), so behaupteten sie, Ceres habe seit Deucalions Zeiten die Gabe der Weissagung gehabt (2). Sie überliefs den Delphischen Dreyfuß dem Apoll (3), oder vielmehr dieser Gott verrichtete nur die Geschäfte der Themis, die zuerst die

*) *Gött. Anz. n. O. S. 1115*: „Ceres *Θεσμοφόρος* kennen wir, aber nicht *Θεσμοθέτη*, zweifeln auch, daß je ein solch Wort gewesen sey. *Θέμις*, *Θέμιστες* sind zwar mit *Θέσμος* verwandt, aber beydes ist nicht eins: die, welche Orakel (*Θέμιστες*) zu Delphi ertheilte, war Themis, vorher die Gaea; aber die Ceres brachte den Menschen *Θέσμος*, Gebräuche und Gesetze.“ Ceres *Θεσμοθέτις* kommt doch beym Cornutus (p. 212 Opp. Mythol. Amst.) vor, welche Stelle H. v. S. C. wahrscheinlich im Sinne hat.

(1) Hesych. *Θέμιστες*. Etym. M. *Θεμιστεύων*. Eust. Hom. p. 1699. Diod. 5, 67.

(2) Ovid. M. 1, 321. [von der Themis]

(3) Apollod. 1, 4, 1. Sch. Pind. Pyth. 11, 15. [von der Themis].

die religiösen Ceremonien, die sich darauf beziehenden Gesetze und die Orakel, eingeführt hatte (1).

Die Attribute der Ceres lassen sich auf den Ackerbau und die Gesetzgebung zurückführen, und müssen im allgemeinen von der Einerleyheit dieser Göttin mit der Isis oder der Erde abgeleitet werden. Sie waren an Zahl weit geringer als die Attribute vieler andern Gottheiten, deren Verehrung früher als die der Ceres war, welche bey der Ankunft der fremden Colonien die alte Pelasgische Göttin ersetzte, oder mit ihr verwechselt wurde. „Da dieser letztre Cultus, sagt Freret, aus Aegypten nach Griechenland nebst Korn und Gerste, die man vorher nicht kannte, gebracht worden, und alle wichtige Geschäfte schon seit langer Zeit vertheilt waren, so konnte man der Ceres nur die Oberaufsicht über den Ackerbau, über Saat und Erndte, so wie über die Gesetze geben, die durch die Vertheilung der Ländereyen nöthig geworden waren, um dem Einzelnen das Eigenthum dessen, was er angebaut hatte, zu sichern, der man aber so lange entbehrt hatte, als blos einfache Theilungen oder Gemeinheiten statt fanden (2).“

Viertes Capitel.

Von der Proserpina und ihren Eigenschaften.

Die Gottheit, welche den zweyten Rang in den Mysterien zu Eleusis behauptete, war *Persephone*, welche die Römer *Proserpina* nannten. Sie hatte noch verschiedene andre Namen: der all-

H 2

gemein-

(1) Diod. 5, 67.

(2) Ac. d. I. T. 23. p. 258.

gemeinste aber war *Core*, die Tochter. Ohne bey etymologischen Untersuchungen zu verweilen, werde ich sogleich auf die Abstammung dieser Göttin fortgehen. Die Alten gaben ihr die Ceres zur Mutter, und zum Vater den Iupiter, denjenigen, nach Cicero, welcher ein Sohn des Aether und in Arcadien gebohren war (1); eine Anspielung auf die Einführung der Verehrung der Ceres und Proserpina in diesem Theile des Peloponneses. Einige machten diese letztre Gottheit zu einer Tochter des Iupiter und des Styx (2); in Beziehung auf die Herrschaft der Proserpina über die Unterwelt. Man weiß, daß sie, vom Pluto entführt, dort seine Frau wurde. Pamphus war der erste Dichter, der in einem Hymne die Geschichte dieses Raubs befang (3).

Der Schmerz der Ceres über den Verlust ihrer Tochter, der Befehl, den Iupiter dem Räuber gab, seine Beute wieder frey zu lassen, endlich die Unklugheit der Proserpina, den ihrer Freyheit so nachtheiligen Granatapfel zu essen, sind allgemein bekannte Mythen. Nur der Umstand verdient hier bemerkt zu werden, daß Ceres vom Iupiter erhielt, daß ihre Tochter sechs Monate bey ihr, und sechs Monate in der Unterwelt bleiben sollte. Apollodor sagt, sie habe ein Drittheil des Iahrs beym Pluto, das andre auf der Erde bey ihrer Mutter, und das dritte im Olymp zugebracht (4) *); eine Allegorie der dreyfachen Herr-

(1) N. D. 3, 21.

(2) Apollod. 1, 3, 1.

(3) Paus. 9, 31.

(4) Apollod. 1, 5, 3.

*) Bestimmter drückt sich darüber der Homerische Hymn. in Cer. 445 - 47 aus.

Herrschaft, welche die Alten der Proserpina gaben, deren ganze Geschichte grosse Aehnlichkeiten mit der des Ofiris hat. Lactanz hat diese sehr wohl bemerkt (1), und seine Meinung verdient durch einige Bemerkungen bestätigt zu werden.

Ungeachtet der Veränderungen, welche die Griechen mit der Aegyptischen Religion vorgenommen haben, um ihren Diebstal zu verbergen und ihrer Eitelkeit zu schmeicheln, kann man doch die Quelle nicht verkennen, aus der sie geschöpft haben. Die Aegyptischen Priester klagten mit Recht dieses Volk wegen der Verstümmelung ihrer Dogmen an (2); und Iamblichus gesteht, dass es dem Griechen, einem Freunde des Neuen, nicht möglich war, lange Zeit religiöse Sagen, die er von einem andern Volke übernommen hatte, rein und unvermischt zu erhalten (3). Welches waren diese Veränderungen und welches war ihr Ursprung? Man kann nicht in Abrede seyn, dass der systematische Geist bis itzt fast unübersteigliche Hindernisse den Bemühungen der Critik, um so schwere Fragen aufzulösen, entgegen gesetzt hat. Die Griechen machten oft mehrere Gottheiten aus einer einzigen, deren Attribute sie entlehnten, um sie Göttern zu geben, die bey ihnen ihre Bestimmung verändert hatten. Sie giengen noch weiter, indem sie durch einen einzigen Gott, oder eine einzige Göttin, zwey bis drey ausländische Gottheiten darstellten. Proserpina, z. B. als Mond betrachtet, war Isis, wie auch

H 3

Eu-

(1) Fals. rel. p. 119 f. ed. Var.

(2) Herod. 2, 51. etc.

(3) Myst. Aeg. c. 5. §. 7.

Eusebius anerkennt (1); als Tochter der Ceres, die vom Pluto geraubt worden, stellte sie den Osiris vor; und als Hecate, war sie Anubis. Pluto, der Entführer dieser Göttin, wurde Typhon; und als Gott der Unterwelt, der alte Serapis. Wir wollen diese Vermuthungen, die aus sorgfältigem Studium der Aehnlichkeiten des Aegyptianismus mit dem Hellenismus entstanden sind, durch Beyspiele zu bestätigen suchen.

Plutarch versichert, die Reisen der Ceres seyen gar nicht verschieden von dem, was vom Osiris und Typhon erzählt wurde, und von andern Begebenheiten, welche als Mysterien, nicht durften laut gesagt werden (2). Ich habe schon gezeigt, daß die Umstände der Reise der Isis nach Phoenicien wenig von denen verschieden waren, welche die Ankunft der Ceres in Attica begleiteten. Der Raub der Proserpina wurde einigen allegorischen Fabeln der Aegyptischen Priester nachgebildet, welche auf ihr astronomisches System Beziehung hatten. Die Auseinandersetzung davon überlasse ich dem Gelehrten, der es unternommen hat, die ganze alte Mythologie auf die Astronomie zurück zu führen. Hier ist's hinreichend, zu bemerken, daß Osiris, Bruder der Isis und des Typhon (3), wie Iupiter, Bruder der Ceres und des Pluto, war. Die Baubo, welche die Ceres auch wider ihren Willen zum Lachen zu bewegen suchte, ist Typhon, der den Beynamen *Bebaeon* oder *Bebon* führt, welches Widerstand, Entgegen-

(1) Pr. Ev. 3, p. 115.

(2) Is. et Os. §. 25.

(3) Plut. II. et Os. §. 12. Synes de provid. p. 90 Petav.

gensetzung anzeigt (1). Dieser letzte Zug in der Geschichte der Ceres verdiente den Aegyptischen Ideen nahe gebracht zu werden, welche die Griechen veränderten, indem sie sie den ihren, nach ihrer Phantasie, anpaßten.

Isis wurde von den Aegyptiern nicht allein als die Erde, sondern auch als der Mond betrachtet. Man muß daher die Proserpina in dieser letzten Beziehung, wodurch sie mit der Aegyptischen Göttin eins wurde, ansehen. Archemachus von Euboea, Heraclides von Pontus (2) und mehrere andre Schriftsteller, vereinigten ihr Ansehen, um zu beweisen, daß Isis mit der Tochter der Ceres völlig eins sey. Proserpina, die, als Symbol des Mondes, mit Hörnern dargestellt wurde (3), wurde in dieses Gestirn versetzt, und man hielt sie für die Beherrscherin alles dessen, was den Mond angeht (4). Der Name *Phosphorus*, von dem Plutarch den Namen Persephone ableitet, paßt vollkommen auf den Mond, den die Alten auch für einerley mit der Diana hielten, deren Einerleyheit wiederum mit der Proserpina allgemein anerkannt ist. Bubastis, eine Aegyptische Göttin; war das Muster der Griechischen Diana (5), obgleich erstere eigentlich nur den Neumond bezeichnete (6).

H 4

Die

(1) Plut. 1. 1. §. 49. Nach Athen. 15. p. 680, sollte man schreiben: *Babun*.

(2) ap. Plut. 1. c. §. 27

(3) Porphy. ap. Euf. Pr. Ev. 3, 2.

(4) Plut. Fac. Lun. T. 2. p. 942.

(5) Herod. 2, 137.

(6) Jablonsk. Panth. T. 2 p. 78. etc.

Die gelehrtesten Priester betrachteten den Osiris als die mit Zeugungskraft begabte Substanz (1). und, durch eine natürliche Folgerung, versicherten mehrere unter ihnen, die Beerdigung dieses Gottes deute bloß den in die Erde gelegten Samen an. Er wurde daher in der Folge durch die Proserpina dargestellt, welche die Griechen für das Getraide (2), den Nahrungstoff (3), endlich für das Symbol aller hervorspriessenden Keime, nach der Sprache der Neu-Platoniker (4), nahmen. Hesiod sagt, Iupiter habe mit der Ceres *Poliphorbe* d. h. die viele Personen ernährt, die Proserpina erzeugt *). Dieses Beywort giebt hinlänglich die allegorische Vorstellung des Dichters zu erkennen, der uns zu verstehen geben will, daß die Erfindung und das Wachsthum des Getraides durch die Geburt dieser letztern Göttin vorgestellt wurde.

Die Materie hat einen Trieb, sich fortzupflanzen und freut sich über die Menge der Keime, nach den Aegyptiern: natürlich also sucht Isis den Körper des Osiris, wie Ceres die Proserpina, das Bild der materiellen Substanz (5). Nach dieser Vorstellung, darf man sich nicht verwundern, daß die Griechen nicht gleich anfangs letztere Göttin von der Ceres oder der Isis, ihrem Originale,

(1) Plut. Is. et Os. §. 33.

(2) Cic. N. D. 2, 26. Fulgent. 1, 9.

(3) Cornut. N. D. 28.

(4) Porphy. ap. Euf. Pr. 3 p. 109.

*) Hes. Θ. 912.

(5) Plut. Is. et Os. §. 53.

nale, unterschieden haben. Diodor sagt, Ceres habe vor der Geburt der Proserpina die Menschen den Getraidebau gelehrt (1); wodurch angezeigt wird, daß Ceres nicht gleich anfangs mit ihrer Tochter vereinigt war, und daß vor Einführung der Verehrung der Proserpina in Griechenland, die Länder befäet und ihre Früchte zu den Bedürfnissen des Lebens angewendet wurden.

Die Erde oder die Materie nimmt in ihren Schoos alle die Keime auf, die durch die Proserpina vorgestellt wurden: daher heist diese Göttin *Chthonia*, welches eigentlich die *Irdische*, nachher aber, in der uneigentlichen Bedeutung, die *Unterirdische* anzeigte (2). Dem zu folge gab man ihr die Herrschaft über die Schatten, in deren Besitz sie seit Homers Zeit war (3). Die traurige Cypresse war ihr geheiligt (4), und man opferte ihr eine unfruchtbare Kuh (5), oder bisweilen eine junge Kuh, die noch nicht gebohren hatte (6). *In die Unterwelt steigen*, wurde eine mataphorische Redensart, um die Opfer und andere Ceremonien anzuzeigen, die zu Ehren dieser Gottheit angestellt wurden (7).

H 5

Man

(1) Diod. 5, 67.

(2) Artemid. de somn. 2, 35, Obs. Misc. T. 2 p. 309.

(3) Od. 10, 491.

(4) Serv. ad Aen. 3 col. 778 Bas.

(5) Aen. 6, 251.

(6) Sil. It. 13, 431.

(7) Serv. Aen. 6, col. 1009 f.

Man gab der Proserpina den Namen unterirdische (1) oder Avernalische (2) oder Stygische (3) Iuno, ihre Herrschaft über die Unterwelt damit anzuzeigen. Sie war die Botin des Todes (4), und schnitt den Sterbenden das Haar ab (5), das man als das letzte Band ansah, welches uns noch ans Leben knüpft. Man rufte sie zugleich, mit der Hecate, bey den magischen Opfern, an (6). Hecate war nicht von der Proserpina verschieden, ob man sie gleich in der öffentlichen Religion von ihr zu unterscheiden schien.

Der Scholiast des Lycophron sagt uns, daß Proserpina auch die Namen der Isis oder Erde, Rhea, Vesta, Pandora, und von einem Haufen andrer Gottheiten oder mythischer Wesen hatte (7). Die Meinung dieses Schriftstellers, der den Electischen Grundsätzen folgt, gründet sich auf das Verhältniß zwischen der Proserpina und der Ceres. Es ist gewis, daß Ceres und Proserpina ursprünglich nur *eine* Gottheit waren. Rhea, oder die Erde, war nicht verschiedner von ihnen als Vesta, die, aus diesem Grunde, die Tochter der Ceres genannt wurde (8); alle, in der Folge
in

(1) Aen. 6, 138.

(2) Ovid. M. 14, 114. Sil. It. 13, 601.

(3) Stat. Th. 4, 524. 26.

(4) Tib. 3, 5, 5.

(5) Aen. 4, 698 f. Stat. S. 2, 1, 147.

(6) Lucia. Necyom. §. 9.

(7) Tz. ad Lyc. p. 116 Steph.

(8) Call. Cer. 98. [Ich finde die Vesta nur v. 109 erwähnt, wo aber nicht steht, daß sie eine Tochter der Ceres sey]

in der öffentlichen Religion getrennt, hatten die Iſis zum einzigen Vorbilde. Diese Meinung, welche Strabo darlegt, war nicht das Resultat irgend eines philosophischen Systems, sondern eine Volksmeinung (1).

Fünftes Capitel.

Von dem jungen Iacchus.

Nach den Untersuchungen über die Geschichte der Tochter der Ceres, müssen wir die Geschichte ihres Sohnes, des jungen Iacchus, der in den Myſterien so berühmt war, erzählen. Man stellte ihn als einen Knaben an der Brust vor (2); und wenn wir Bochart glauben dürfen, so bedeutete sein Name im Phoenicischen einen saugenden Knaben (3). Einige griechische Grammatiker (4), deren Meinung Freret annimmt, leiten das Wort Iacchus von dem Geschrey: lacche, lacche, welches die Eingeweihten und Bacchanten zu verschiedenen malen wiederholten, ab. Dieses Geschrey hatte seinen Namen von *ἰακχεῖν*, laut schreyen.

Salmasius *) behauptet, in einem alten Schriftsteller gefunden zu haben, daß Iacchus *κοῦρος* genannt

(1) Cat. Atty 57, 95 f.

(2) Ἰακχος, Διόρυτος ἐπὶ τῷ μαστῷ. Suid. h. v. Lex. Coil. Bibl. p. 472.

(3) Chan. I, 18. p. 480.

(4) Suid. et Etym. M. h. v.

*) Wahrscheinlich hatte er die klassische Stelle über den Iacchus bey dem Nonnus Dionys. 48 p. 1304. Hanov. im Sinne.

nennt wurde (1). Die Griechen gaben überhaupt den jugendlichen Göttern diesen Namen (2), der besonders dem Bacchus, Sohn des Iupiter und der Proserpina, zukommt, der nichts mit dem Dionysius oder Bacchus, Sohn desselben Gottes und der Semele, gemein hatte. Euripides führt den Seher Tiresias redend ein, der den Sohn der Semele mit Recht eine neue Gottheit nennt (3). In der That, wurde seine Verehrung erst von Melampus gegen das 170ste Jahr vor Trojas Einnahme (4), eingeführt, folglich später als die Verehrung des Bacchus, den Cicero und Diodor zum Sohn des Iupiter und der Proserpina machen (5), und dem man auch Ceres zur Mutter gab (6). Diese Eleusinische Göttin wurde von Sophokles vorgestellt, wie sie diesen jungen Gott an ihren Busen hält (7); eine Stellung, um derenwillen sie vom Lucrez *mammosa* genannt wird (8). Plutarch erzählt uns, der Name der Mutter des Iacchus sey ein Geheimniß, und man rechne unter sie die gute Göttin (9), die von der Mutter der Proserpina nicht unterschieden war.

Un-

(1) Salm. Inscr. Her. Att. p. 92. ann. Clim. p. 566 f.

(2) Call. Del. 211-14. Ap. Rh. 1, 508. 2, 709. 3, 718.

(3) Bacch. 272.

(4) Ac. d. I. T. 3 p. 248

(5) Cic. N. D. 3, 21. 23. Diod. 3, 63.

(6) Diod. 3, 62.

(7) Antig. 1232. f. Aus eben dem Grunde hatte auch Iacchus den Beynamen *Demetrius*

(8) 4, 1161. v. Arnob. c. gent. 3 p. 47.

(9) vit. Caes. T. 4. p. 109. Bryan.

Ungeachtet dieser scheinbaren Widersprüche, deren Quelle die alte Einerleyheit mehrerer Gottheiten, oder die vollkommene Aehnlichkeit einiger ihrer vorzüglichsten Attribute ist, bleibt es dennoch nicht weniger gewis, daß Iacchus von Eleufis sehr verschieden vom Thebanischen Bacchus war.

In Aristophanes Fröschen begegnet der Thebanische Bacchus einem Chore in den Myfterien der Ceres eingeweihter Frauen, welche einen Hymne zu Iacchus Ehren singen, in dem nicht die geringste Beziehung auf den Thebanischen Bacchus ist. Dieser hört sogar den Weibern sehr ruhig zu, ohne den geringsten Antheil an ihrem Gefange zu nehmen (1). Freret zieht daraus den richtigen Schluss, daß Bacchus nichts gemein mit dem Iacchus habe (2), den man mit Myrten kränzte (3). Claudian stößt, indem er ihm einen Epheukranz giebt (4), gegen den Gebrauch an, oder verwechselt diesen jungen Gott mit Bacchus; ein Irrthum, für den sich die wenigsten Schriftsteller, die von Bacchus geredet, zu hüten gewußt haben.

Arrian versichert, der mystische Bacchus, den die Athener in ihren Hymnen verehrten, sey Bacchus, Sohn der Proserpina, nicht der Thebaner (5). Cicero läßt den Stoiker Balbus sagen, der letztre, Sohn der Semele, sey nicht derselbe, den

(1) Ran. 326 ff. 401 ff.

(2) Ac. d. I. T. 23. p. 156.

(3) Ran. 333.

(4) R. P. I, 16 f.

(5) Exp. Al. 2. 16.

den ihre Voreltern zugleich mit der Ceres und Proserpina verehrt, und den man in den Mysterien habe kennen lernen (1). Der Römische Redner giebt diesem jungen Gotte den Arcadischen Iupiter zum Vater (2), woraus erhellet, daß die Verehrung des Iacchus bis zu derselben Epoche in Arcadien hinauf stieg, als die Verehrung der Ceres, von der er unzertrennlich war. Pindar nennt, aus dieser Ursache, den Iacchus Beyfitzer dieser Göttin (3), und Strabo ihren Genius und Führer in den Mysterien (4). Man glaubte, er habe die Menschen gelehrt, mit Ochsen zu pflügen, daher er bisweilen mit Hörnern vorgestellt wurde (5).

Dieser Bacchus, Sohn der Ceres, nach Diodor, oder vielmehr der Proserpina, nach der gemeinen Sage, die auch der falsche Clemens angenommen hat (6), wurde durch die Titanen in Stücke zerhauen und von der Ceres wieder ins Leben gebracht (7). Diese Fabel, welche ursprünglich einen Theil der Geschichte des Iacchus ausmachte, wurde in der Folge in die Geschichte des Thebanischen Bacchus hinübergetragen, seit Onomacritus die Titanen in dieselbe eingeführt hat.

(1) N. D. 3, 24.

(2) l. l. c. 21.

(3) Isthm. 7, 3.

(4) 10 p. 322. Clem. Protr. p. 54.

(5) Diod. 3, 63.

(6) Pseudo-Clem. Recogn. 10, 20.

(7) Diod. 3, 62. Clem. Protr. p. 15.

hatte (1). Es ist leicht zu begreifen, daß der vom Typhon zerstückte Körper des Osiris zu dieser alten Mythe Veranlassung gegeben hat.

Der Sohn der Proserpina, durch den Beynamen *Chthonios*, der Unterirdische, bezeichnet, wurde den Gottheiten der Unterwelt (2) zugesellt, sey es nun wegen seiner Mutter, (3) oder, weil er die Ceres, die in Eleusis die Verbindung ihrer Tochter mit Pluto erfahren hatte, in die Unterwelt geleitete. Dieser Beyname scheint auch dem Iacchus angemessen zu seyn, der bey den Thebanern unter dem Namen *Zagreus* verehrt wurde, den ihm die Dichter geben, indem sie ihn gleichfalls von der Proserpina gebohren werden lassen (4). Eigentlich bedeutet *Zagreus* einen großen läger (5), und, nach einer gewöhnlichen Metapher, einen tapfern gewandten Mann, welches die Einerleyheit des Iacchus *Zagreus* mit dem *Bacchus Aesymnetes* zeigt welcher Beyname ebenfalls einen jungen muntern Mann bezeichnet. Man feierte jährlich zu Patrae in Achaïen das Fest dieses Bacchus, und die Nacht vor dem Feste brachte der Priester dieses Gottes eine Kiste, in welcher man seine Bildsäule aufbewahrte. Alle Kinder des Landes giengen, nachdem sie ihre Aehrenkränze zu den Füßen der Diana niedergelegt und sich in dem Flusse Meilichus gebadet hatten, mit Epheu bekränzt in den-

Tem.

(1) Paus. Arc. 37.

(2) Artemid. 2, 35.

(3) Harpocr. v. *Λευκή*.

(4) Schol. Pind. l. 1. Call. fr. ap. Etym. M. v. *Ζαγρεὺς*.

(5) Etym. M. et Hesych h. v.

Tempel des Bacchus Aesymnetes (1). Pausanias, der diese Umstände erzählt, bemerkt, daß diese letzte Ceremonie nicht sehr alt war; ich glaube, daß sie bis zu der Zeit hinauffteigt, wo die Griechen den Bacchus Aesymnetes oder Iacchus mit dem Sohne der Semele verwechselten, dessen eigenthümliches Symbol der Epheu war.

Obgleich die Creter, in ihren Mysterien, dem Iasion die Rolle des Iacchus spielen ließen, so scheint es doch, daß sie auch diesem letztern den Namen Eubulus gaben, der, nach ihnen, ein Sohn der Ceres war (2). Der Verfasser der Orphischen Hymnen nennt denjenigen, welcher diese Göttin in die Unterwelt begleitete, *Eubulus*, giebt ihm aber in der Folge den Namen Bacchus-*Thesmophoros* (3); welches bloß auf den Iacchus paßt, so wie der Beyname *Ismator*, gleich seiner Mutter, der Ceres (4), mit der er seine Attribute gemeinschaftlich hatte.

Wenn der junge Iacchus nicht der Thebanische Bacchus ist, welches kann wohl sonst seine Abstammung seyn? Es scheint anfangs, daß die Küste, von der gesprochen worden, und die gänzliche Verstümmelung, die den Titanen zugeschrieben wurde, seine genaue Verwandtschaft mit Osiris, dem Vorbilde des wahrhaften Bacchus, beweist. Allein, man muß sich erinnern, daß die Griechen auf mehrere Gottheiten die Begebenheiten

(1) Paus. Achaic. 20.

(2) Diod. 5, 76.

(3) Hymn. 40. 41.

(4) Hesych. h. v.

ten des Gemahls der Isis übertrugen, und dafs sie oft alles verwirrt haben. Horus, der Sohn dieser Göttin, wurde auch, wie sein Vater, in Stücken gehauen; eine Allegorie, die Plutarch blos erwähnt, ohne eine Erklärung zu wagen, indem er blos versichert, es sey sehr schwer, in den Sinn derselben einzudringen (1).

Diodor erzählt, Horus sey von den Titanen umgebracht, und wieder von seiner Mutter Isis, die ihn die Arzneykunst lehrte, erweckt worden (2). Dieses ist eine blos griechische Fabel, die, nach Euhemerus System, sehr ungeschickt auf die alte Aegyptische Theologie übertragen worden, der doch die Titanen ganz fremd und unbekannt waren (3). Indefs ist es nicht weniger gewifs, dafs dem Horus gleiches Schicksaal zugeschrieben wurde als dem Iacchus, dessen Attribute auf diesen Sohn der Isis, das Symbol der sichtbaren Welt, der um deswillen *Kaimin*, der Sichtbare, genannt wurde, vollkommen pafste (4). Man begreift leicht den Nutzen solcher allegorischer Personen in den Mysterien, deren bürgerliche und religiöse Verwaltung, d. h. deren Magistrate und Priester, die über die Aufrechthaltung der Gesetze und Gebräuche wachten, wir itzt beschreiben werden.

(1) If. et Os. 20.

(2) Diod. 1, 25.

(3) Panf. Arc. 37.

(4) Plut. If. et Os. 56.

Vierter Abschnitt.

Ueber die bürgerliche und religiöse Verwaltung der Eleusischen Mysterien.

Erstes Capitel.

Von den Magistraten und Priestern, die die Aufsicht über diese Mysterien führten.

Der König und Priester waren in dem höchsten Alterthum eine Person; und Homer stellt uns die Häupter der griechischen Armee vor Troja selbst opfernd dar. Diese beyden Würden wurden in der Folge getrennt. Die Athener behielten dennoch einige Reste des alten Gebrauchs bey, indem sie alles, was die Religion angieng, vorzüglich die Aufsicht über die Mysterien, dem Archonten-König übertrugen (1). Lyfias lehrt mit wenig Worten die Verrichtungen dieses Magistrats bey diesen Festen und den Umfang seiner Macht. Er wachte über die strengste Beobachtung der Gesetze der Mysterien und suchte allen Uebertretungen oder Entweihungen zuvorzukommen (2). Er hatte allein das Recht, die Strafbaren von den Mysterien auszuschliessen (3), auf den Eleusischen Altären oder im Eleusinium, dem

(1) Hesych. v. βασιλεύς. Suid. Harp. et Etym. M. v. ἐπιμελητῆς τῶν μυστηρίων. Pollux 8, 9, 90.

(2) Lyf. c. Andoc. p. 103 Steph.

(3) Poll. l. c.

dem Tempel der Ceres zu Athen, zu opfern und Gelübde für das Volk zu den Göttern abzuschicken (1).

Ob die Archonten nie ihr Ansehen gemißbraucht haben, läßt sich aus folgendem Beyspiele ermessen. Demetrius, einer der Nachfolger des berühmten Demetrius von Phalerus, der diese Würde bekleidete, und auf den Schutz des Antigonus, Königs von Macedonien, stolz war, ließ der Aristagora, seiner Geliebten, nahe bey dem Heiligthume von Eleufis, während der Feyer der Myfterien, einen Sessel setzen, und bedrohte alle diejenige mit strengen Strafen, die sich einer so unanständigen Handlung, welche die Heiligkeit des Orts und der Feierlichkeiten verletzte, widersetzen würden (2).

Der Archon, welcher König hieß, wurde in seinen Geschäften von vier Gehülfen oder *Epimeletae* unterstützt. Zwey davon nahm man aus dem Volke, die zwey andern aus den Priesterfamilien der Eumolpiden und Ceryces, so, daß jede von ihnen einen hergab (3). Auch ernannte der Staat zehn Männer, um alle fünf Jahre zu Eleufis, wie zu Delos, zu Brauron u. s. w. Opfer darzubringen (4). Nach einigen Versen des Euripides (5) scheinen die Griechischen Städte auch Abgeordnete zu den Eleufischen Festen geschickt zu haben.

I 2

Die

(1) Lyf. I. 1. p. 107 f.

(2) Ahten. 4. p. 167.

(3) Etym. M. v. ἐπιμελητής.

(4) Pollux 8, 9, 107.

(5) Suppl. 173 ff.

Die Priester bey den Myfterien waren an die Verehrung der Ceres und der Proferpina gebunden. Sie müffen in Priester des erften Rangs und in niedre Diener, von denen ich in dem folgenden Capitel fprechen werde, abgetheilt gewefen feyn. Die andern laffen fich auf viere zurückbringen, der Hierophant, Daduchos, Hieroceryx und Epibomios. Der Rang eines jeden von ihnen wird durch mehrere Infchriften beftimmt (1), wo ihre Namen in der hier angeführten Ordnung auf einander folgen. Sie waren alle aus der Familie der Eumolpiden oder der Ceryces (2), welche beyde urfprünglich nur eine Familie ausmachten, wie diefes aus dem Geschlechtsregister beym Scholiaften des Sophocles erhellt (3).

Die Würde des Hierophanten blieb beftändig an die ältere Linie der Familie gebunden; daher fagt Plutarch, *Eumolp habe die Griechen eingeweiht und weihe noch ein* (4). Auf einer alten Infchrift werden die Eingeweihten, aus dem nehmlichen Grunde, *die Mystae des Eumolp* genannt (5).

Diefes erbliche Priesterthum war eine um fo fchmeichelhaftere Auszeichnung der Familie der Eumolpiden, als der gröfste Theil der Priester in Griechenland durch die Wahl ernannt wurde. Die Erbfolge in der Priesterwürde war eine Aegyptifche Sitte, die man vorzüglich zu Gunften der

(1) Cyriac. Ancon. p. 96. Murator. p. 571. Corfin. Inscr. Att. p. 27. Pocock p. 57. Chandler etc

(2) Aristid. Eleuf. p. 257.

(3) ad Oed. C. 1046.

(4) de exul. T. 2 p. 607.

(5) Chandler Inscr. 123 p. 78.

der Diener der Ceres und der Proserpina beybehielt. Diocor bemerkt, daß die Eumolpiden, das heißt, die Hierophanten, ihren Ursprung den Aegyptischen Hierophanten verdankten, wo die Pastophoren die Ceryces vorstellten (I)

Hierophant, Prophet und Myſtagog waren bey den Griechen faſt gleich bedeutende Namen. Der erſte wurde überhaupt allen denen gegeben, die über die Myſterien, und oft fogar über die obern Diener verſchiedner Gottheiten geſetzt waren (2). Man brauchte ihn bisweilen, den *Pontifex Maximus* der Römer dadurch auszudrücken (3), weil der Eleuſiſche Hierophant der oberſte Prieſter von Attica war. Er hatte den Vorſitz bey allen Feierlichkeiten, die zu Ehren der Ceres angeſtellt wurden, und enthüllte denen, die ſich einweihen ließen, die Myſterien (4). Vandale vermuthet, ohne allen Grund, es ſeyen zwey Hierophanten, der eine für die groſſen, der andere für die kleinen Myſterien, geweſen (5). Eine offenbar verdorbne Stelle des Suidas *) hat dieſe Muthmaafung bey ihm erzeugt, die doch,

1 3

wenn

- (1) Diod. 1, 29.

- (2) Vandal. de conf. Amphict. c. S.

- (3) Plut. Num. T. 1 P. 143. Vandal. diff. antiq. p. 587. Spanh. U. et P. N. p. 84.

- (4) Diog. L. 2, 8, 14. 7, 8, 2.

- (5) diff. ant. p. 502.

* Vermuthlich ist die Stelle im Suidas v. *δαδουχῆι* gemeint, wo Hierophanten in der mehrern Zahl vorkommen.

wenn sie auch ganz richtig wäre, unmöglich das Zeugniß so vieler alten Schriftsteller aufwiegen könnte, die jederzeit nur von einem Hierophanten sprechen,

Dieser Priester erhielt seine Stelle erst in einem hohen Alter (1), und bevor er sie antrat, konnte er die wichtigsten Aemter im Staate und andre Priesterthümer verwalten. Einen Beweis hievon giebt der berühmte Sophist Apollonius, der in den Panathenäen den Vorsitz hatte, Gesandter bey dem Kaiser Sever und von mehreren Gottheiten Priester war, bevor er Hierophant zu Eleusis wurde (2). Indem der Hierophant diese Stelle antrat, legte er sich dadurch das Gelübde der Keuschheit auf (3). Er bereitete sich, so wie alle andern Priester, zur Enthaltfamkeit, indem er sich mit Schierlingsafte rieb (4). Der Text des Hieronymus veranlaßt uns, zu glauben, daß der Hierophant, vor dem Antritt der Stelle, nicht zum ehelichen Stande verbunden war (5). Man wird sich davon durch eine Stelle des Lytias überzeugen, wo wir lesen, daß Diocles ein Sohn des Hierophanten Zacorus war (6), „Ich habe, sagt ferner Hyperides, weder die Tochter des Da-

(1) Philostr. Soph. 2, 20.

(2) Philostr. l. c.

(3) Arria. in Epict. 3, 21. Iulia. Opp. p. 326. Hieron. adv. Iovinia 1, 9.

(4) Sch. Pers. 5, 145. Serv. ad Aen. 6, 661.

(5) Hieron. l. c. et postquam in pontificatum fuerint electi, viros esse desinere.

(6) Lys. c. Andoc. p. 108.

Daduchos, noch des Hierophanten“ (1). Vielleicht durfte auch dieser nur eine Frau in seinem ganzen Leben haben, worinn Tertullian die ganze Enthaltſamkeit der heidniſchen Priester zu ſetzen ſcheint (2). Dieſer Schriftſteller erwähnt der Enthaltſamkeit des erſten Priesters des Apis oder Osiris, bis zu dem der Urfprung der Keuſchheit der Hierophanten hinaufgehen kann. Nach Aegyptiſcher Sitte würde ſie von einer bloßen Enthaltung von ihren Weibern, während ſie Verrichtungen hatten, haben beſtehen können (3).

Darf man nicht argwohnen, daß ſie bisweilen eine ſo ſtrenge Pflicht werden vernachläſſigt haben? Das Beyſpiel des Archias beweist wenigſtens, daß ihre Aufführung nicht immer ohne Tadel war. Angeklagt der entweihten Religion, weil er Opfer aus den Händen der Buhlerin Sinope empfangen, und für ſie auf dem Altare von Eleuſis an dem Feſte *Aloa* dargebracht hatte, wurde er, ungeachtet ſeines vornehmen Standes und ſeiner Hierophantenwürde, beſtraft. Die Gründe dieſes Urtheils hat uns Demosthenes erhalten *). Erſtens, hatte Archias den zu dieſem Opfer beſtimmten Tag nicht erwartet. Zweytens, hatte er Verrichtungen an ſich geriffen, die der Priesterin

I 4

(1) Harpocr. v. *ἱεροφάντης*.

(2) de monog. p. 534.

(3) Herodo. 2, 64. Huet, Quaeſt. Alnet. p. 359.

*) Auffallend ſcheint es, daß man die Gefälligkeit des Archias für die Sinope nicht für eine Verletzung des Gelübdes der Keuſchheit anſah, und ihn unter dieſem Titel anklagte,

sterin der Ceres zugehörten (1). Die Vernachlässigung so bekannter Vorschriften kann nicht der Unwissenheit dieses Hierophanten beygemessen werden, sondern einzig der Leidenschaft, von der er hingerissen wurde. Athenaeus scheint den Archias in die Zahl der Liebhaber der Sinope zu setzen, und die Handlung dieses Priesters nur zu erzählen, um gerechten Argwohn gegen ihn zu erregen (2).

Der Hierophant saß auf einem Throne (3). Seine Kleidung, sein Haar, die Binden um sein Haupt zeichneten ihn von den übrigen Priestern aus. Sein Alter, seine Würde, die edeln Züge seiner Gestalt und seine Pracht, alles trug dazu bey, den Zuschauern Ehrfurcht für ihn einzuflößen (4). Man verlangte von ihm, daß er eine angenehme und helltönende Stimme habe (5). Eine seiner ersten Pflichten war, zugleich mit dem Daduchus, die Ceres und Proserpina für das Wohl des Volks anzurufen (6). Es scheint, daß der erste die Hymnen anstimmte, und daß die andern ihm in demselben Tone antworteten (7). Die
Stelle

(1) Demosth. in Neaer. T. 3. p. 606. f. Tayl.

(2) 13, p. 594.

(3) Eunap. vit. Max. p. 90. 92. Plant.

(4) Arrian. in Epiet. 3, 21. Philostr. vit. Soph. 2, 20.

(5) Philostr. l. c. Chandl. Inscr. 123 p. 78 *).

*) Brunck. Anal. T. 3. p. 315. n. 750. heißt es vom Hierophanten der Ceres: *προχέων ἡμερόεσσαν ὅπα.*

(6) Suid. *δαδουχει*, wo *Δημητρι* für *Βουλῇ* zu lesen ist.

(7) Sopater. Quaest. p. 338. Ald.

Stelle des einen und des andern war im Innersten des Tempels, wohin man die Eingeweihten führte (1).

Der Daduch, der zweyte Diener zu Eleufis, war eben so merkwürdig durch seine Hauptbedeckung und durch die Binden, die er in Form eines Diadems legte: wodurch Callias in der Marathonischen Schlacht für einen König angesehen wurde (2). Man kennt die barbarische Handlung, die er bey dieser Gelegenheit begieng. Dieser Zug, der vom Plutarch erzählt wird, lehrt uns, daß die Priester von Eleufis die Zeichen ihrer Würde beybehielten, selbst, wenn sie nicht mehr in Amtsgeschäften waren. Der Daduch konnte sich, nach Pausan (3), dessen Zeugniß durch viele Inschriften bestätigt wird (4), verheirathen. Vor der Uebernehmung dieses Amtes, erforderte das Gesetz, daß sich dieser Priester einer Prüfung (5) unterzog, die wahrscheinlich über die Sitten angestellt wurde. Dennoch konnte dieses nicht immer die Gefahr einer schlechten Wahl verhindern. Der Vorgänger des Stratocles war äußerst wollüstig, und überließ sich den ausschweifendsten Vergnügungen (6).

Die Dunkelheit des Textes des Pausan läßt uns über die Dauer dieses Priesterthums in Unge-
wifsheit. Meursius, Vandale und Bougainville
1 5 haben

(1) Id. p. 335-38.

(2) Plut. Aristid. T. 2. p. 295.

(3) I, 36.

(4) Spon Voyag. T. 3. p. 11. 100. Chandl. 57. p. 64.

(5) Schol. Aphthon. ap. Meurs. Them. Att. 2, 20.

(6) Suid. v. δαδουχέω.

haben alle geglaubt, die Stelle des Daduch habe Lebenslang gedauert (1). Einige Inschriften scheinen das Gegentheil zu beweisen. In einer sehen wir den Namen zweyer Daduchen, wovon der erste Archon Eponymus, nach Corfinis Verbesserung (2), war. Sonst reden Plutarch, Arrian u. a. immer in der einfachen Zahl vom Daduch zu Eleufis (3); und wir finden keine Spur von mehrern. Warum sah man also auf diesen Dänkmälern zwey dieser Priester unter der Zahl der öffentlichen Parasiten, das heist, solcher Leute, die auf Kosten des Staats ernährt wurden, wenn diese zwey Personen nicht zu verschiednen Zeiten dieses, allem Anscheine nach, auf gewisse Jahre eingeschränkte Priesterthum bekleideten? Ctesiclea errichtete ein Denkmal zu Ehren des Sophocles, ihres Gatten, der zweymal das Amt des Daduch in den Mysterien der Ceres und Proserpina verwaltet hatte (4; ein sehr deutlicher Beweis, daß diese Stelle nicht immer fortdauernd war.

Endlich, sollte wohl dieses Amt mit dem erblichen Priesterthum des Neptun, Erechtheus, oder mit der Stelle des Schatzmeisters der Stadt, oder des Tempels zu Eleufis, unvereinbar seyn? Wir wissen, daß der Daduch Themistocles die erstere Stelle

(1) Meurf. Eleuf. c. 14. Vand. diff. ant. p. 500. Ac. d. I. T. 21. p. 95 f.

(2) Fast. Att. T. 2. p. 169.

(3) Plut. Alcib. T. 2. p. 24. Arria. in Epict. 3, 21.!

(4) δαδουχήσαντα Δημητρὶ καὶ Κόρηδις. Inscr. ap. Spon. pop. Att. n. 24. Corfin. fast. Att. T. 2 p. 149. Pausan 1, 36. 9, 27. bedient sich des ersten Ausdrucks in dem nehmlichen Sinne.

Stelle bekleidete (1), und das Sospater, ebenfalls Daduch, mit der zweyten versehen wurde (2). Ferner sieht man einen dritten Daduch, der zum Archon erwählt worden (3). Eustath unterscheidet sehr gut diesen Diener der ersten Ordnung, welcher den Zug der Eingeweihten anführte, von gemeinen Lampadophoren daselbst (4). Er war auch mit Reinigungen beschäftigt, wie in einem andern Capitel wird gezeigt werden.

Wir haben gesehen, das der Hierophant und Daduch, oder Fackelträger, die zwey vornehmsten Diener von Eleusis waren. Sie behaupteten beyde ihre Stellen bis zur gänzlichen Abschaffung der Mysterien dieser Stadt. Des erstern geschieht noch kurz vor dieser Epoche Erwähnung (5); und wir finden auf einer Inschrift den Namen eines Daduchen, der zugleich Comes war (6). Jedermann weiß, das dieses Amt erst nach Constantins Regierung im Mittelalter bekannt ist (7).

Der Hieroceryx oder heilige Herold mußte die Ungeweihten vom Tempel der Ceres abhalten, und begleitete die Lampadophoren auf ihren Zügen, wie ein halb erhabnes Werk bey Spon und

(1) Plut. Lycurg. orat. T. 2. p. 843.

(2) Chandl. Inscr. 109. p. 77.

(3) Murator. Inscr. T. 2. p. 560.

(4) ad Il. 1. 279.

(5) Eunap. Maxim. p. 90.

(6) Spon T. 3. P. 2. p. 18.

(7) Meurs. glossar. graec. barbar. du Cange v. Kōpēs
P. 57.

und Wheler beweist (1). Er unterstützte die Frau des Archonten Königs in ihren heiligen Verrichtungen (2). Dieser Herold darf nicht verwechselt werden mit den Herolden des Senats, des Volks, des Areopags und des Archon, welche von einer verschiednen Art waren (3). Der Name Hieroceryx war zugleich der Name seiner Familie und seiner Stelle. Xenophon, um diesen Priester noch näher zu charakterisiren, nennt den Cleocrit, der diese Stelle während der Regierung der dreyßig Tyrannen bekleidete, *den Herold der Mystae*, oder der Eingeweihten. Er schreibt ihm eine helltönende Stimme zu, eine Eigenschaft, die sein Amt nothwendig erforderte; und legt ihm eine sehr beredte Rede in den Mund, um dem Morde seiner Mitbürger, nach dem glücklichen Siege des Thrasylbulus, Einhalt zu thun (4).

Der Epibomios oder Altarmann war der vierte und letzte Priester des ersten Rangs. Seine Geschäfte sind wenig bekannt: wahrscheinlich bestanden sie vorzüglich darin; daß er dem Hierophanten in seinen Amtsverrichtungen zu Hülfe kam; vielleicht war ihm ganz allein das Opferwesen anvertrauet. Ich glaube auch, daß er in den heiligen Processionen, wie die Priester der Isis, einen oder mehrere kleine Altäre auf den Händen trug (5).

Alle

(1) Man liest darauf den Namen Nigrinus Hieroceryx. Spon T. 2 p. 283. Wheler T. 2 p. 516.

(2) Demosth. in Neaer T. 3 p. 591.

(3) Pollux 8, 9, 103.

(4) Xen. Hell. 2 p. 474 Leuncl.

(5) Apul. Met. 11 p. 230 Amst.

Alle diese Priester hatten unter einander gemeinschaftliche Unterscheidungszeichen. Bekränzt mit Taxus und Myrthe (1), bekleidet mit einem Purpurgewande (2), trugen sie einen Schlüssel auf den Schultern (3). Dieses war das Symbol der Gottheiten der Unterwelt (4), und für die Priester das Symbol des Geheimnisses, das sie bewahren mußten. Sogar ihr bloßer Name war ein Geheimniß für das Volk, und man konnte sie nicht anders als bey ihrem Ordensnamen nennen. Dieses Verbot betraf nicht allein die Person des Hierophanten, wie dieses Eunapius erzählt (5), sondern auch der andern vornehmsten Priester. In Lucians Lexiphanes wird ein gewisser Dinias angeklagt, der den Hierophanten, den Daduch und die andern Priester der Mysterien bey ihren rechten Namen genennt hatte, ob sie gleich von dem Augenblicke ihres Priesterstandes an keinen an-

(1) Schol. Soph. Oed. C. 673. [Der Scholiast spricht nur von einem Myrtenkranz, den die Priester trugen: ὁ Ἰστέρος, sagt er, τῆς Δήμητρος εἶναί φησι στέμμα τὴν μυρρίνην καὶ τὴν σμίλακα. — καὶ τὸν ἱεροφάντην καὶ τὰς ἱεροφάντιδας, καὶ τὸν δαδοῦχον, καὶ τὰς ἄλλας ἱερείας μυρρίνης ἔχον στεφανον]

(2) Lyf. c. Andoc. p. 107. Plut. Aristid. T. I. p. 295.

(3) Soph. Oed. C. 1044 - 6. [Wie der Vf. zu dem Schlüssel auf der Schulter kommt, weiß ich nicht. Sophocles sagt: auf der Zunge der Eumolpiden sitzt ein goldner Schlüssel. Eine sprüchwörtliche Redensart, wodurch die Pflicht der Verschwiegenheit angedeutet wird. Siehe Schol. ad h. l. und Salmas. ad Spartia p. 34. f.]

(4) Paus. El. I, 20.

(5) Maxim. p. 90.

andern als den heiligen Namen führten (*). Aber wie soll man diese Stelle mit einer Menge andrer bey verschiedenen Schriftstellern, und mit alten Denkmälern vereinigen, in welchen man mehrere Namen von Hierophanten, Daduchen etc. findet? Wenn man voraussetzt, dafs dieses Verbot nur während der Zeit statt hatte, als diese Priester ihre Stelle bekleideten, so ist die Schwierigkeit gehoben;

*) Die vom Vf. hier angeführte Stelle ist Lucia. Lexiph. 10. T. 2. p. 335. Reiz. Aus einer merkwürdigen, 1785. zu Eleufis gefundenen Steinschrift, die das Andenken der Hierophantis erhält, von der Adrian in den Eleufinen eingeweiht worden, sieht man, dafs auch die Priesterinnen zu Eleufis *ἱερωνύμοι* waren, wie es Lucian nennt. Die Inschrift ist zu merkwürdig, und noch zu wenig unter uns bekannt, als dafs ich ihr nicht hier eine Stelle vergönnen sollte. Sie steht bey *Villois. prolegg. ad Hom. Il. p. LV.* und wird erläutert von *Schow charta papyracea gr. scripta musaei Borgiani p. 77 f.*

Μήτηρ Μαρκίανου, θυγάτηρ Δημητρίου εἰμί.

Τούνομα σιγάσθω τοῦτ', ἀποκληϊζομένη,

εὐτέ με Κεκρόπιδαι Διοῖ θύσαν ἱερόφαντιν,

αὕτη ἀμαιρακέτοις ἐγκατέκρυψα βυθοῖς.

Οὐκ ἐμύησα δ' ἐγὼ Λακεδαιμονίης τέκνα Λήδης,

οὐδὲ τὸν εὐράμενον παυσινόσους ἀκέσεις.

Οὐδὲ τὸν Εὐρυθύϊ δωάδεκα πάντας ἀέθλους

ἐξανύσαντα μόγῳ κρατερὸν Ἡρακλέα.

Τὸν χθονὸς εὐρυχόρου δὲ καὶ ἀτρυγέτης μεδέοντα,

τὸν καὶ ἀπειρεσίῳ κοῖραν ἡμερίῳ,

ἔσπετον ὃς πάσαις πλοῦτον κατέχευε πόλεσιν,

Ἀδριανὸν, κλεινῆς δ' ἔξοχα Κεκροπίης.

ben; der Name der Hierophanten wurde also erst nach ihrem Tod ausgesprochen *), und der Name der Daduchen, wenn sie ihre Stelle abgetreten hatten. Um den erstern Gebrauch nachzuahmen, scheinen auf eben diese Art Pythagoras Schüler ihren Lehrer, während seines Lebens, niemals anders als den *Göttlichen*, oder *diesen Mann* genannt zu haben (1).

Wenn man den Priestern zu Eleusis während ihres Lebens oder während ihres Priesterthums Denkmäler errichtete, so wurden ihre Namen darauf nur mit den Anfangsbuchstaben oder abgekürzt bemerkt, wie aus mehrern Inschriften erhellt (2). Corfini glaubte, die übrigen Buchstaben ihrer Namen seyen ausgelöscht (3); aber diese Meinung wird durch die Genauigkeit, mit der Chandler diese Denkmäler mitgetheilt hat, widerlegt. Man bemerkt darauf sehr deutlich die bey den Griechen gewöhnlichen Zeichen der Abkürzung (4), die Corfini selbst in einem seiner Werke erklärt hat, (5). Man konnte ohne Zweifel
auf

*) Epigr. bey Brunck Anal. T. 3. p. 281. n. 612. wird ein Erotius, *Δηοῦς καὶ Κούρης θεοείκελος ἱεροφάντης*, erwähnt, und p. 230 n. 375: *Κλέης, Κλεῖδος ἀγνῆς πόσις εὐπατερείης, Δερναίων ἀδύτων περιώσιος ὀργιοφάντης*.

(1) Iamblich Pythag. 35.

(2) Murator. p. 571. Cyrial. Anton. p. 96. Corfin. Inscr. Att. p. 21. Chandl. 55. p. 61.

(3) Fast. Att. T. 2 p. 149.

(4) IOY, Hierophant, ΠΟΜ, Daduch, ΠΕΙΝ, Hieroceryx, ΜΕΜ, Epibomios. chandl. Inscr. 55. p. 62 f.

(5) Not. graec. p. 32. 55.

auf den Grabdenkmälern und andern Inschriften, die Stammregister enthielten, wie das Bruchstück, das uns die Namen mehrerer Daduchen erhalten hat (1), auch die Namen dieser Diener und andern Priester der Ceres verzeichnen, ohne das Gesetz zu übertreten, welches verbot, sie bey Lebzeiten oder während der Verwaltung ihres Amtes zu nennen. Der Hierophant, der Daduch, der Hieroceryx und der Epibomios, werden alle durch die ersten Buchstaben ihrer Namen in der Liste der *Aisiti* oder öffentlichen Parasiten genannt (2). War es ein Vorrecht ihrer Stelle, oder eine besondere Erkenntlichkeit, daß sie also auf Kosten des Staats ernährt wurden? Das Stillschweigen der Alten verbietet uns die Auflösung dieser Frage.

Zweytes Capitel.

Von den niedrigern Dienern und von den Priesterinnen.

Die Ceremonien der Verehrung der Ceres und der Proserpina erforderten eine große Anzahl von untern Dienern, unter denen man den *Iacchagogus* vorzüglich bemerken muß. Dieser Priester war uns durch eine einzige Stelle des Pollux (3) bekannt, als Chandler eine zu Athen entdeckte Inschrift bekannt machte, in welcher Dionysius von Marathon, das Amt eines Iacchagogen verwaltend, erwähnt wird (4); welches uns veranlaßte zu

(1) Chandl. 57 p. 64.

(2) Id. 55. p. 60. 62 f. ΑΙΣΙΤΟΥΣ.

(3) l. 1, 35.

(4) ἱερὰτ (εὐ) οὐτος ἱακχα (γ) ὥχου Chandl. 29 p. 55.

zu glauben, daß diese Stelle nicht Lebenslang gedauert habe. Wahrscheinlich hatte er die Aufsicht über das Betragen der *Mystae* am Tage der Procession des *Iacchus*, an welcher man den *Bacchus* hinausführte, wie *Hesychius* sagt (1).

Hesychius hat uns den Namen eines andern Priesters, *Hydranus*, erhalten, dessen Geschäft es war, die Aufzunehmenden zu reinigen (2). Auch wird eines *Dairites* und *Curotrophos* Erwähnung gethan (3). Der erste war, nach *Vandalens* gegründeter Muthmaßung (4), ein besonderer Diener der *Proserpina*, welche *Daira* bey den *Athenern* von dem Lichte der Fackeln genannt wurde, bey dem man ihre *Mysterien* feierte (5). Dieser Priester war wohl nicht von dem sogenannten *Hierophanten* der *Proserpina* verschieden (6). Der *Curotrophos* scheint uns dem besondern Dienst der Erde oder *Ceres* gewidmet gewesen zu seyn, deren vorzüglichsten Beynamen er führte.

Andre Priester hatten das Geschäft, *Hymnen* zu singen (7). Sie waren alle aus der Familie der *Lycomeden* (8). Die *Spondophori*, welche

(1) ἐν ᾗ τὸν Ἰάκχον ἐξάγουσι.

(2) *Hesych.* v. ὑδραρός.

(3) *Poll.* 1; 1, 35.

(4) *Diff. ant.* p. 491.

(5) *Etyim. M. h. v. Sch. Ap. Rh.* 3, 846.

(6) *Schol. Theocr.* 2, 36.

(7) *Poll.* 1. c.

(8) *Paus.* 9, 27.

die Libationen besorgten, und die *Pyrphori*, welche das Feuer trugen, waren Diener des geheimen Gottesdienstes der Ceres, wie die *Panages* (1), die man auch für bloße Eingeweihte, die dem Dienste dieser Göttin, deren innerste Geheimnisse sie durchdrungen hatten, gewidmet waren, halten kann (2). Nach dem Iulian scheint es: daß sie, nach dem Muster des Hierophanten, eine strenge Keuschheit beobachteten (3). Theodor, der ein Werk über die Familie der Ceryces geschrieben hatte, war selbst *Panages* (4). Dieses Namenverzeichnis können wir noch mit dem *Licnophoros* (5), der die mystische Wanne trug, und mit dem *Hieraulis*, dem Spieler der heiligen Flöte, vermehren, deren Namen man auf den Inschriften, neben den Namen des Hierophanten und Daduchen, unter den Staats-Parasiten fand. Endlich gab es daselbst eine Gattung von *Neocori* oder Priester, deren Geschäft es war, die Eingänge des Eleufischen Tempels zu verzieren, und die äußern Altäre desselben zu den Opfern zuzubereiten, deren Verrichtungen sich aber nicht bis ins Schiff, noch weniger bis ins innre Heiligthum erstreckten, in welches sie niemals eindringen konnten (6).

Die

(1) Poll, l. 1. *παναγείς*.

(2) Iulia. or. S. p. 325. Petav.

(3) Iulia. l. c.

(4) Etym. M. p. 429. Sylb.

(5) Harp. h. v.

(6) Dio. Chrysf. 36 p. 447.

Die Griechen nahmen nicht die Aegyptische Sitte an, die keine Frau zu priesterlichen Verrichtungen zuließ (1). Ceres und Proserpina hatten daher, wie die andern Gottheiten, Priesterinnen in Griechenland. Die Priesterinnen der Ceres, die ehemals den Mutternamen *Metropli* (2) führten, erhielten in der Folge den Namen *Melissae*, von einer alten Priesterin dieses Namens, nach Lactanz (3). Sie werden von einigen Schriftstellern als treue Begleiterinnen der Ceres und Proserpina (4), mit dem Zunamen *Melitodes*, betrachtet. Porphyri behauptet, sie waren eigentlich der Ceres Chthonia, der Unterirdischen, geheiligt gewesen. Ihren Namen konnte man von μέλι, das Honig (5), ableiten, das Symbol des Todes bey den Alten, wie die Galle, aus einem bessern Grunde, das Symbol des Lebens war (6). Man opferte mit Honig den Göttern der Unterwelt (7), und man bediente sich dessen bey Heranrufung der Schatten (8).

Nach dem Mnaseas von Patara waren die Melissae Nymphen, deren Dienst der Religion gewidmet war. Sie überredeten die Menschen,

K 2

sich

(1) Herod. 2, 35.

(2) Hesych. v. μητροπόλεις.

(3) Fals. rel. p. 130.

(4) Schol. Theocr. 4, '94.

(5) Etym. M. v. μέλισσα.

(6) Porphyri. antr. Nymph. 18.

(7) Eur. Iph. T. 65.

(8) Niceph. Greg. ad Synes. de insomn. p. 402.

sich vom Fleisch zu enthalten, um sich von Früchten zu nähren. Eine von ihnen entdeckte im Peloponnes Honigwaben, und lehrte den Menschen die Kunst, Meth daraus zu bereiten (1). Die Herkunft ihres Namens hat diese Fabel erzeugt. Vielleicht wurden sie von Melita, dem alten Namen der Insel Samothrace (2), also benennt, von welcher sich die Verehrung der Ceres über einen Theil von Asien und Europa verbreitet hatte. Die Dichter gaben den Priesterinnen der Ceres den allgemeinen Namen *Melissae* (3), wie sie den Namen *Thysiades* den Priesterinnen der Proserpina gaben (4). Die Reinigkeit, welche der Dienst der erstern erforderte, war wohl der einzige Grund dieser Benennung: die Biene, so von den Griechen *Melissa* genennt wurde, wurde für ein reines, fehlerloses Thier gehalten (5). Callimachus stellt die Ceres unter der Gestalt der Nicippe, ihrer Priesterin, mit Kränzen und Mohn in der Hand, und mit dem Schlüssel auf der Schulter, vor (6): dieses waren in der That die Unterscheidungszeichen des Priesterthums der Ceres*).

Die

(1) Schol. Pind. Pyth. 4.

(2) Strab. 10 p. 325.

(3) Schol. Pind. 1. 1. Theocr. 1. c. Call. Ap. 103.

(4) Hesych. v. *Θυσιαίδες*.

(5) Schol. Eur. Hipp. 77.

(6) Call. Cer. 43 - 45.

*) Aus der Stelle des Callimachus erhellt, dass der Schmuck der Priesterinnen der Ceres eben

Die Priesterinnen der Myfterien der Ceres und ihrer Tochter, wurden im allgemeinen *Hierophantides* (1) oder *Prophantides* (2) genannt. Bekränzt mit Taxus und Myrten *), wie die andern Diener von Eleufis (3), hatten fie an ihrer Spitze eine Priesterin aus der Familie der *Phillidae*, deren Gefchäft es war, die Personen ihres Gefchlechts einzuweihen (4), die fich bey diefer Feierlichkeit entkleiden mußten (5), welches, wie Epiphanius zu verftehen giebt (6), viele Unordnungen hervorbringen mußte. Vielleicht ftammten diefe Priesterinnen von den Töchtern des Celeus ab, in deren Händen, nach Pausanias, das Prietherthum der Ceres und der Proferpina urfprünglich war (7). Wenn man der letztern Göttin ein Gefchenk darbrachte (8), oder wenn man Iemand einweihte (9), fo erhielt man das Andenken davon durch Infchriften, in welchen

K 3

chen

ter getragen haben, behauptete der Vf. im vorigen Capitel, aber aus einer falsch erklärten Stelle des Sophokles, die ganz etwas anders fagt.

(1) Schol. Soph. Oed. C. 673.

(2) Poll. 1, 1, 14.

*) bloß mit Myrthen, nach dem Schol. des Sophokles.

(3) Schol. Soph. l. d.

(4) Suid. *Φιλλεΐδαι*.

(5) Epiphani. adv. haer. 3. T. 1 p. 1093. Petar.

o. p. 78.

Spon. T. 3 p. 106

chen der Name der Priesterin, unter welcher sich diese Begebenheit zugetragen hatte, bezeichnet wurde. Mehrere Beyspiele finden sich in verschiednen antiquarischen Schriften (1). Diejenige, welche den Vorsitz bey der Verehrung der Proserpina hatte, soheint bisweilen den Namen Hierophantis bekommen zu haben (2), obgleich öfters die oberste Priesterin der Ceres damit beehrt wurde. Plutarch erzählt, die Hierophantis habe, zur Zeit der Belagerung Athens durch Sulla, vom Aristion ein Maas Getraide gefodert, wofür ihr der Tyrann ein Maas Pfeffer gegeben habe (3). Derselbe Schriftsteller berichtet, daß, als die Priester und Priesterinnen Befehl erhalten hatten, Verwünschungen gegen den Alcibiades auszusprechen, die einzige Theano sich unter dem weisen Vor-

(1) Chandl. 1. c. ἐπὶ ἱερείας Κλτιμοθέας etc. Inscr. repert. in templ. Eleus. Spon. T. 3. p. 63. ἐπὶ ἱερείας Φλαυίας Λαοδαμίας. „Diese Formel, schreibt mir Barthelemy, bezeichnete sie vielleicht, daß man nach einem alten Gebrauch, wovon man in Argos und andern Städten Beyspiele sah, zu Eleusis die Jahre nach dem Priesterthum einer Hierophantin rechnete, die diesen Titel hatte, ohne die Geschäfte zu verrichten? Können nicht auch diese Inschriften die Priesterin jedes andern Tempels der Ceres betroffen haben, und hatte man sie vielleicht nur im Tempel der Ceres zu Eleusis, als dem Hauptort ihrer Verehrung, niedergelegt?“ Es ist gewiß, daß diese Denkmäler viele Schwierigkeiten machen, die man nicht leicht, ohne das positive Zeugniß eines alten Schriftstellers, auflösen kann.

(2) Chandl. 120 p. 78.

(3) Plut. Syll. T. 3. p. 63.

Vorwand widersezte, daß ihr Amt nicht so weit gieng (1). Sie gehörte ohne Zweifel zu den niedrigern Priesterinnen zu Eleufis, unter welche Pollux die Sängerinnen rechnet (2).

Die Frage, ob sich die Priesterinnen der Ceres verheirathen durften, kann in Rücksicht der Eleufischen Priesterinnen, aus Mangel an Zeugnissen, nicht aufgelöst werden. Wir wissen nicht, ob sie eine strengere Lebensart, als die übrigen, führten. Man findet in der Anthologie eine Grabchrift auf eine Priesterin der Ceres, Anaxo, deren Liebe gegen ihren Mann und Kinder gerühmt wird (3). Callimachus erwähnt einer andern Priesterin derselben Gottheit, die vorher Priesterin der Cabiren *) war, welche, in einem hohen Alter, in den Armen ihrer zwey Söhne starb (4). Endlich versichert Pausanias, daß die Priesterin der Ceres zu Olympia eine verheirathete Frau war (5). Diese Beyspiele sind hinreichend, zu beweisen, daß die Priesterinnen dieser Göttin nicht zur Ehelosigkeit verdammt waren. Nur mußten sie reine Sitten haben, die Lucian den Sitten einer Buhlerin gegenüber stellt (6). Die Priester-

K 4

rin

(1) Plut. Alcib. T. 2. p. 29. Qu. Rom. T. 2. p. 275.

(2) Poll. 1, 1, 35.

(3) Anthol. Cephal. ep. 762.

*) Callimachus sagt, sie sey vormals Priesterin der Demeter, hierauf der Cabiren, alsdann der Dindymene gewesen.

(4) Call. ep. 42. p. 308.

(5) El. 2, 20.

(6) Dial. meretr. 7. T. 3. p. 298.

rin der Ceres in Africa war Wittwe (1), oder, mit ihres Mannes Einwilligung, von ihm getrennt (2). Von der Zeit an durfte sie sich keinem andern Mann nähern, und selbst keinen unschuldigen Kufs von ihren Söhnen annehmen; ein Beyspiel fanatischer Härte, welches der strenge Tertullian zu bemerken nicht ermangelt (3). Man weiß nicht, daß dieser letztre Gebrauch in Griechenland bey einer der Priesterinnen der Ceres eingeführt worden. Diese waren von dem Gesetze ausgenommen, welches Personen ihres Geschlechts auflegte, unverheirathet zu bleiben, wenn sie sich dem Dienste einer Gottheit widmeten (4).

Drittes Capitel.

Von den geschriebenen Gesetzen der Mysterien.

Die geheime Verehrung der Ceres und Proserpina verdiente die Aufmerksamkeit der Gesetzgeber, welche mehrere Verfügungen trafen, die Ordnung und Beobachtung der alten Gebräuche daselbst zu erhalten. Lysias sagt, Pericles habe die Athener aufgefordert, die Kraft der geschriebenen und ungeschriebnen Gesetze, deren Ausleger die Eumolpiden waren, und denen man weder sich widersetzen, noch die man abschaffen konnte, gegen die Entweihungen zu erneuern. Er

(1) Tertull. ad uxor. 1. p. 165.

(2) id. de monog. c. 17.

(3) exhort. castim. c. 12.

(4) Marcell. in Hermog. p. 65. Ald.

Er setzt noch hinzu, man wisse den Urheber dieser Gesetze gar nicht (1); welches man aber für Uebertreibung halten muss. Der Wahrheit gemäßer erzählt Plutarch, Alcibiades habe die von den Eumolpiden, Ceryces und den andern Dienern zu Eleufis eingeführten Gesetze übertreten (2).

Diese Priester hatten einen besondern Gerichtshof, vor dem man öffentlich alle, die etwas Irreligiöses begangen hatten, anklagen konnte. Demosthenes sagt uns, man führte dergleichen Prozesse in Gegenwart der Eumolpiden (3). Wir finden ein Decret des *geheiligten Senats* auf der Base einer zu Eleufis entdeckten Bildsäule. Sie ist zu Ehren des M. A. Lithophorus Profectus, der damals das Haupt der Familie der Ceryces war, diesem Gerichtshofe beträchtliche Dienste unter dem Kaiser Commodus geleistet, und sich durch außerordentliche Frömmigkeit ausgezeichnet hatte (4). Man sieht aus dieler Inschrift, dass nicht allein die Ceryces damals existirten, wie Taylor bemerkt hat (5), sondern auch, dass diese Familie das Vorrecht genoss, Richter aus ihrem Mittel dem Gerichtshofe der Eumolpiden zu geben, welcher unter den Römischen Kaisern noch nicht gestürzt war. Die Stelle, wo dieses Denk-

K 5

mal

(1) c. Andoc. p. 103.

(2) παρὰ τὰ νόμιμα καὶ τὰ καθεστηκότα ὑπὸ τε Εὐ-
μολπιδῶν etc. Alcib. T. 2 p. 29.

(3) c. Androt. T. 3. p. 220.

(4) Inscr. ap. Spon. T. 3 p. 141. Fabretti p. 439, n.
43. Murator. T. 2 p. 549.

(5) ad Demosth. T. 2 p. 609.

mal entdeckt worden, verstattet nicht, mit Corfini anzunehmen, daß dieser geheiligte Senat der Areopag oder der Rath der sechshunderte sey (1). Wir wissen, durch Ulpian's Zeugniß, daß die Eumolpiden ihren Gerichtshof zu Eleusis hatten (2). Außerdem würde der Name der Ceryces, an deren Spitze, wie an der Spitze des heiligen Senats (3), der Lithophorus stand, unsre Zweifel aufklären, wenn sie nicht gänzlich durch die ersten Worte der Inschrift: *der Ceres und der Proserpina* (4) zerstreut würden.

Nach Ulpian's Ausdrücken scheint man nicht gezwungen gewesen zu seyn, die Klagen in Religionsfachen vor dem Gerichtshofe der Eumolpiden anzubringen (5), oder wenigstens, daß sie nur in der ersten Instanz dahin gebracht wurden. Der Senat, das Volk, so wie die Heliasten, wie Bougainville zu zeigen sucht (6), waren die höchsten Richter aller Capitalverbrechen gegen die Religion; die Macht der Eumolpiden schränkte sich auf summarische Rechtshandel, insonderheit auf Entweihung der Mysterien ein. Da ein Megarenser die Mysterien der Ceres entweiht hatte, so wollten ihn die Priester zu Eleusis auf der Stelle, und ohne alle Umstände, sterben lassen;

(1) Fast. Att. T. 2 p. 213.

(2) ad Demosth. c. Andr. p. 389. ed. Benen.

(3) ἄρχαντα τῆς ἱερᾶς γερουσίας.

(4) Δήμητρι καὶ Κόρη.

(5) ἐπὶ τούτου πολλὰ καὶ ἐδικάζοντο ἀσεβείας οἱ βουλευόμενοι.

(6) Ac. d. I. T. 28 p. 84.

sen; allein einer von ihnen, Diocles, widersetzte sich und gab Befehl, den Verbrecher, um des Beyspiels willen, rechtsförmlich zu bestrafen (1). Diese Priester vertraten auch die Stelle der Ankläger: daher nimmt der Hierophant das Wort gegen den Andocides (1) in dem berühmten Process, in welchen dreyhundert Athener verwickelt waren. Nach den Gesetzen, sollten sie alle zum Tode verdammt, ihre Güter eingezogen und an die Meistbietenden verkauft werden (3). Andocides hatte, sagte man, in Priesterkleidungen den Ungeweihten die Mysterien entdeckt, und in ihrer Gegenwart geheime Worte ausgesprochen (4). Dieses Verbrechen, welches er zu gestehen verbunden war, fiel auf Alcibiades zurück. Man beschuldigte ihn, in der Trunkenheit die Mysterien von Eleusis vorgestellt, und selbst die Rolle des Hierophanten, Polytion aber des Dachsen und Theodor des Hieroceryx Rolle, gespielt zu haben (5). Einige Jahrhunderte nachher zeigte man noch das Haus, wo sich diese Entweihung zugetragen hatte (6). Als Alcibiades in der Folge sein Vaterland zwang, ihn wieder zurück zu rufen, widersetzten sich die Eumolpiden, wegen des gedachten Verbrechens. Ihr Widerstand war aber vergeblich; verbunden den Umständen nachzugeben, widerriefen sie die Verwünschungen, die sie gegen diesen berühmten Feld-

(1) Lyf. c. Andoc. p. 103.

(2) Id. p. 103.

(3) Andoc. de myst. p. 7 Steph.

(4) Lyf. c. Andoc. p. 107.

(5) Plut. Alc. T. 2 p. 25 f.

(6) Paus. 1, 2.

Feldherrn ausgesprochen hatten. Der Hierophant versicherte nur, daß sie ihm nicht nachtheilig werden könnten, wenn er nicht wirklich strafbar wäre (1).

Man kann aus diesem Zuge schliessen, wie sehr die Athener die Mysterien der Ceres ehrten, und was für Achtung ihre Priester hatten. Man setzte einen Preis auf Diagoras Kopf, weil er die Mysterien verrathen und selbst sich unanständige Spötereien darüber erlaubt hatte (2). Athenagoras sagt, dieser berühmte Freygeist habe auf einmal die Eleufischen und die Cabirischen Mysterien entdeckt (3). Aber das Ansehen des Lyfias, eines Schriftstellers, der der Zeit, wo diese Verdammung geschah, viel näher war, scheint sogleich zu entscheiden, daß Diagoras Ausplaudern blos der letztern Mysterien ihm diese Behandlung zugezogen habe. Der Athenische Redner giebt den Mysterien, die dieser vermeinte Philosoph enthüllte, den Namen der fremden (4); welches nicht auf die Eleufischen passen würde. Aber soviel können wir schliessen, daß eine genaue Verwandtschaft zwischen den Ceremonien und Dogmen von Eleufis und Samothracien statt fand, weil das Athenische Volk einen bloßen Privatmann so streng strafte, weil er die Mysterien dieser letztern Insel verrathen hatte. Lyfias kann Diagoras Verbrechen verkleinert haben, um An-

(1) Thuc. 8, 53. Plut. Alc. p. 45.

(2) Arist. Av. 1073 f. Lyf. c. Andoc. p. 104. Isoph. c. Ap. 2, 493. Suid. Διαγόρας

(3) Athenag. legat. p. 300 Bened.

(4) Lyf. p. 104. ἀλλότρια ἱερά.

docides Schuld zu vergrößern. Der Scholiast des Aristophanes versichert: Diagoras, nicht zufrieden alle Mysterien verachtet zu haben, habe auch die Athener von der Einweihung abzuhalten gesucht (1). Es scheint sogar, nach einem Vers dieses Komikers, Diagoras habe einen schändlichen Anschlag gegen Bacchus gefasst (2). Aristophanes begnügt sich damit, diesen anzudeuten, indem er, aus Furcht einer Entweihung, sich nicht deutlicher darüber erklären kann. Ein Landsmann dieses berühmten Freygeistes, Aristagoras von Melos, ein Dithyrambendichter, wagte es, die Eleufischen Mysterien zu offenbaren (3).

Der Hierophant Eurymedon klagte den Aristoteles der Gottlosigkeit an, weil er den Manen seiner Frau mit den Ceremonien, die man zu Ehren der Eleufischen Ceres begieng, opferte (4). Aristoteles, von dem uns Eusebius einige Bruchstücke erhalten, sucht den Stagiriten wegen dieser Anklage zu entschuldigen, die er als eine Verleumdung eines Pythagoreers, Lycon, betrachtet (5). Wie es auch mit dieser Sache beschaffen seyn mochte, so sah sich doch Aristoteles genöthigt, sich nach Chalcis zurückzuziehen (6), und befahl, in seinem letzten Willen, der Ceres eine Bildsäule zu errichten (7), wodurch

(1) Schol. Av. 1073.

(2) Ran. 323.

(3) Schol. Ar. Nub. 828. Suid. Σαργάτης.

(4) Diog. L. S. 1, S.

(5) Praep. Ev. 14 p. 592.

(6) Diog. L. S. 1, 7.

(7) Id. §. 9.

durch er sich vielleicht rechtfertigen, oder eine Art von Sühnopfer darbringen wollte.

Ein bloßer Verdacht der Unvorsichtigkeit in Absicht der Mysterien war zu Athen hinreichend, um berühmte Bürger den größten Gefahren auszusetzen. Aeschylus, der angeklagt wurde, als habe er einige Gegenstände der Mysterien auf die Scene gebracht, konnte nicht anders losgesprochen werden, als, indem er erklärte, daß er nicht eingeweiht sey (1). Schriftsteller behaupten, dieser Dichter habe in seinen Dramen, die Schützen, die Priester, Sisyphus, Iphigenia und Oedipus gewisse Winke über die Mysterien sich entfahren lassen. Das Volk war sogar eines Tags im Begriff, ihn, wegen dieser Verwegenheit, umzubringen. Genöthigt zu den Füßen des Altars des Bacchus zu fliehen, verdankte er allein seinen (2) oder seines Bruders Amynias Sklaven das Leben (3). Zwey junge Acharnanier, die sich durch einen Zufall in den Eleusischen Tempel geschlichen hatten, waren nicht eben so glücklich; sie wurden auf der Stelle ermordet (4); ohne Zweifel erlaubte die Unterwürfigkeit der Athener unter die Römische Regierung ihnen nicht, zu einer andern Zeit, ihre Rache gegen einen Epicurischen Verschnittnen, der weichlich und ausschweifend war, auszulassen. Dieser hatte die Frechheit, während der Einweihung beweisen zu wollen, daß die Götter sich nicht um die An-

(1) Clem. Al. Strom. 2. p. 461.

(2) Eustrat. ad Arist. ethic. ad Nicom. l. 3.

(3) Ael. V. H. 5, 19.

(4) Liv. 31, 14.

Angelegenheiten der Welt bekümmerten. Er trieb seine Raserey so weit, bis ins innerste Heiligthum einzudringen, in welches Niemandem als dem Hierophanten (1) und seinen obersten Collegien zu gehen erlaubt war.

Alle diese Thatfachen bieten uns zwey wichtige Bemerkungen dar. Erstlich, dafs man mehr als ein Beyspiel von Unbesonnenheit in Absicht der Mysterien findet, ungeachtet man, mit einer auffallenden Zuversicht das Gegentheil behauptet hat (2): zweytens, dafs man durch die Strenge der Gesetze ähnlichen Verbrechen vorzubeugen suchte, deren Daseyn selbst diese Gesetze voraussetzen. Allen Uebertretern dieser Gesetze, die vom Aberglauben eingegeben und von der Staatsklugheit unterstützt wurden, war die Todesstrafe angedroht (3). Darf man sich nun über die Aengstlichkeit wundern, womit die alten Schriftsteller von den Mysterien zu sprechen vermieden (4)? Und fahen sie sich ja dazu genöthigt, so erklärten sie sich nie anders als auf eine sehr dunkle und räthselhafte Weise.

Es war nicht erlaubt, während der Feier der grofsen Mysterien eine Supplik einzubringen *).

Hip-

(1) S. Fragm. Aelian. de provid. Eust. Hom. p. 772.

Suid. Ἱεροφάντης, Εὐνοῦχος, Μέγαρον, Ἐκνευρίσας, χλοῦνας.

(2) Dict. Encycl. v. Eleusini.

(3) Sopat. divis. quaest. p. 333. Alciphro. 3, 72. cf. Petit. legg. Att. p. 33. ed. vet.

(4) v. Meurs. Eleus. c. 10. Cas. ad Baron. 16. p. 394.

*) Gött. Anz. a. O. S. 1115: Bey Andocides heisst es:

ὅς ἂν θῇ ἱκετηρίαν etc. wer eine Klage einbringt.

Daraus machen Bos u. a. libellum supplicem.

Hipponicus behauptet, dieses Verbrechen verdiente den Tod; aber Andocides bewies gegen ihn, der Strafbare werde nur zu einer Geldbusse verdammt (1). Man konnte während dieses Festes auch nicht, gegen seine Schuldner thätlich agiren. Da Menipp von Carien von Evander, seinem Gläubiger, ergriffen wurde, so würde dieser, nach dem Gesetz, zum Tode verdammt worden seyn, hätte der andre nicht von der Anklage abgestanden (2). Da der Luxus der Weiber dem Anstande der Mysterien und der Gleichheit, welche darin unter den Reichen und den Armen herrschen sollte, höhnte, so setzte der Redner Lycurg ein Gesetz durch, worin den Weibern verboten wurde, in einer Carosse mit zwey Pferden zu diesem Feste zu fahren. Dachte er wohl damit, daß seine eigne Frau zuerst dieses Gesetz übertreten würde? Sie that dieses, und mußte die von ihrem Manne vorgeschriebne Geldstrafe erlegen (3).

Alle diese Geldstrafen kamen ohne Zweifel in eine Casse, über welche die Eleufischen Priester die Aufsicht hatten. Aber sie mußten von deren Verwaltung dem Staate Rechenschaft ablegen. Wie die Glieder jeder andern Priesterfamilie zu Athen, durften es die Eumolpidae und Ceryces, weder zusammen noch einzeln (4) wagen, ihre Ver-

(1) de myst. p. 15.

(2) Demosth. c. Mid. T. 3. p. 159.

(3) Plut. Lycurg. T. 2. p. 842. Ael. V. H. 13, 24.
[Diese Geldbusse betrug 6000 Drachmen, oder ein Attisches Talent.]

(4) Aeschin. c. Ctes. T. 2. p. 372. Tayl. οὐ μόνον ἰδίαι, ἀλλὰ καὶ κοινῇ.

Verfassung und Einrichtungen den Augen des Magistrats zu entziehen.

Solons Gesetze verordneten, daß sich der Senat den andern Tag der Feier der großen Mysterien, nahe bey Eleusinium, dem Tempel der Ceres zu Athen, versammelte, um die Verbrechen, die den geheimen Gottesdienst der Ceres betrafen, zu richten. Man umgab den Ort der Versammlung mit Seilen, damit kein Ungeweihter hinein dringen konnte (1).

Da die Eumolpiden, wie schon bemerkt worden, die Urheber und Aufbewahrer der Traditions Gesetze waren (2), welche vorzüglich die Ceremonien betrafen, so mußten sie die natürlichen Richter und Ausleger derselben seyn. Wir wollen gegenwärtig zu entdecken suchen, welches diese Gesetze waren.

Viertes Capitel.

Von den ungeschriebnen Gesetzen und von den Gebräuchen.

Eins der ältesten war das dem Eumolp zugeschriebne Gesetz (3), welches die Barbaren und alle Fremde von der Einweihung ausschloß (4). Obgleich Cicero sagt, die Einwohner der entferntesten

(1) Andoc. de myst. p. 15. 17. Poll. 8. 12. 141. ibiq. Kuhn p. 966.

(2) Εὐμολπιδῶν πάτρια Cic. ad Att. 1. 9.

(3) Tzet. ad Lyc. 1328.

(4) Epp. Socr. 28. p. 59. Schol. Ar. Plut. 846. 914.

testen Gegenden haben sich zu Eleufis einweihen lassen (1), so darf man doch daraus nicht schließen, daß dieses Gesetz abgeschafft worden, weil Lucian, der unter dem Kaiser Commodus lebte, das Gegentheil bezeugt (2). Dennoch lassen sich beyde Schriftsteller ohne Mühe vereinigen, wenn man nur bemerkt, daß, um in den Myfterien eingeweiht zu werden, es hinreichend war, sich vorher adoptiren zu lassen. Man wurde auf diese Art, wie Iulian bemerkt, ein Athener durchs Gesetz, da man es nicht durch die Natur seyn konnte (3). So liefs sich Hercules an Kindesstatt von Pylius annehmen, als er sich wollte einweihen lassen (4). Die Dioscuren erhielten, nach dem Beyspiele dieses Helden, den Aphidnus zum Vater (5). Hippocrates wurde zu den Myfterien zugelassen, nachdem er unter die Zahl der Athenischen Bürger aufgenommen worden (6). Der Philosoph Anacharsis mußte erst als Bürger dieser Stadt anerkannt werden, bevor er in ihren Myfterien aufgenommen wurde (7). Man kann nicht zweifeln, daß die andern Ausländer nicht sollten an eben diese Bedingungen gebunden gewesen seyn. Der Haß der Griechen gegen die Perfer war

(1) N. D. 1, 42.

(2) Demon. vit. 34. T. 2. p. 387.

(3) or. 7. p. 238. Spanh.

(4) Apollod. 2, 5, 12. [ibiq. Heyn. p. 430.] Schol. Plut. l. 1. Schol. ll. 368.

(5) Plut. Thes. T. 1. p. 32.

(6) Soran. vit. Hippocr. ap. Cas. ad Spart. p. 116.

(7) Lucia, Scyth. 8. T. 1. p. 268.

war Ursache, daß diesen und den Medern der Eintritt in die Mysterien gänzlich versagt wurde (1), von welchen die Epicurer und Christen in der Folge feierlich ausgeschlossen wurden (2)*).

Dieses Verbot gegen die Perfer hatte noch einen andern Grund; sie wurden von den Athern als Menschenmörder angesehen (3). Man mochte dieses freywillig oder aus Unachtsamkeit seyn (4), so konnte man nicht eingeweiht werden, bevor man sich hatte reinigen lassen. Hercules, durch den Mord der Centauren verunreinigt, sah sich genöthigt, dieser peinlichen Cereemonie sich zu unterziehen (5). Sie bestand darin,

L 2

daß

- (1) Isocr. paneg. p. 144. Bas.

- (2) Lucia. Pseudom. 38. v. Dodwel diff. ad Iren. p. 168 f. Demungeachtet könnte man glauben, die Christen hätten sich bisweilen in die Versammlung der Eingeweihten eingeschlichen, wenn man diese Stelle des Hieronymus ep. ad Magn. Orat. wörtlich nehmen wollte: *Quadratus, Apostolorum discipulus, nonne Hadriano Principi, Eleusinae sacra invisenti, librum pro nostra religione tradidit.* Aber vermuthlich reichte Quadratus dem Kaiser seine Schutzschrift dar, als dieser durch die Strassen von Eleusis oder Athen gieng, um sich einweihen zu lassen.

- *) Durch ein Decret des Pericles wurden die Einwohner von Megara von den Mysterien ausgeschlossen. S. Vales. ad Harp. v. Ἀνθεμόκριτος p. 14.

- (3) Isoer. 1. 1.

- (4) Theon paradigm. ap. Meurf. Eleuf. c. 19.

- (5) Diod. 4, 14. Apollod. 2, 5, 12.

dass der ganze Körper des Strafbaren mit dem Blute eines jungen Schweines (1), oder stattdessen, mit Stierblute (2), das man bey dem Gottesdienst der Ceres gebrauchte, gerieben wurde. Tiefes Stillschweigen, zu dem der Mörder verdammt wurde, zeigte den Anwesenden sein Verbrechen und seine Reue an. Die Magi wurden ebenfalls für unrein gehalten, vorzüglich die eigentlichen Zauberer, denen daher aller Antheil an den Mysterien versagt war. Diesen Grund führte auch der Hierophant an, warum er den berühmten Apollonius von Tyana nicht einweihen könne (3). Endlich verlangte man, nach einer alten Formel, die von dem Herolde vor dem Feste hergesagt wurde, von den Personen, die eingeweiht seyn wollten, dass sie unbefleckte Hände hätten, von allen Verbrechen rein, und in ihren Reden verschwiegen wären. Auch mussten sie glücklich und gerecht gelebt haben (4). Porphyry sagt, der Zustand unsrer Seele im Tode sey, wie der während der Mysterien, das heisst, die Seele sey von allen heftigen Leidenschaften, Neid, Haß und Zorn, gereinigt (5). Diejenigen, so nicht ihre Kräfte angewendet hatten, eine Verschwörung zu unterdrücken, die im Gegentheil das

(1) Ap. Rh. 4, 705.

(2) Aeschyl. Eum. 452 f.

(3) Euf. c. Hierocl. p. 530. calc. demonstr. ev. Philostr. v. Apoll. 4, 18.

(4) Orig. c. Cels. 3. p. 47. Nach den Vorstellungen der Alten kündigte das Unglück fast immer die Strafe eines Verbrechens an.

(5) Fragm. de Stryge ap. Stob. Ecl. ph. 1. p. 142.

das Feuer derselben angefacht hatten, die Bürger, welche sich hatten bestechen lassen, oder, die der Verrätherey gegen ihr Vaterland schuldig waren, indem sie dem Feinde Plätze oder Schiffe verrathen, ihm Geld und Materialien zur Ausrüstung einer Flotte gegeben hatten, u. s. w. alle diese wurden von den grossen und kleinen Eleufinen ausgeschlossen (1).

Die Athener waren verpflichtet, sich, vor ihrem Tode, einweihen zu lassen (2), und konnten von ihrer Kindheit an, diesen Festen beywohnen (3). Die Eltern brachten Geschenke, um diese Einweihung zu feyern (4). Ohne Zweifel gieng sie nicht bis zur völligen Enthüllung der Mysterien. Vielleicht nahm man auch Kinder nur in die kleinen Mysterien auf. Nur muss man bey demjenigen eine Ausnahme machen, der vor andern erwählt war, um die Gottheit zu verföhnen und sie im Namen aller Eingeweihten zu besänftigen. Man glaubte, er könne, wegen der Unschuld seines Alters, allein die Vorschriften nach dem Buchstaben erfüllen. Man nannte ihn, in der Sprache der Mysterien, *den Knaben des Heiligthums* (5). Dieser Gebrauch stieg hinauf bis

L 3

zur

(1) Ar. Ran. 362-8. Alle die andern Dinge, von denen der Dichter hier spricht, sind blofse Scherze.

(2) Arist. Pac. 374.

(3) Apollod. ap. Donat. ad Ter. Phorm. 1, 1, 15.

(4) Terent. ib. v. 13-15.

(5) Porph. de abst. 4, 5. p. 307. Rhoer. ὅπερ γὰρ ἐν

τοῖς μυστηρίοις ὁ ἀφ' ἑστίας λεγόμενος παῖς

ἐντὶ

zur 46sten Olympiade. *Neanth* hat den wahren Ursprung derselben im zweyten Buche seines Werks über die Gebräuche der Mysterien erhalten. Nach diesem Schriftsteller hatte Epimenides, der nach Attica gerufen wurde, um die Athener nach dem Morde des Cylon und seiner Anhänger zu reinigen, Menschenblut hiezu nöthig. Der junge und schöne Cratinus bot sich dazu an, und wurde das Schlachtopfer des Aberglaubens (1). Diogenes von Laerte fügt ohne Beweis hinzu, Ctesibius sey der zweyte worden, und habe das Loos des erstern getheilt (2). Die Väter wurden so sehr, durch die Wahl ihrer Kinder zu dem genannten Geschäfte, geehrt, daß sie den jungen Auserwählten aus Dankbarkeit der Ceres und Proserpina weihten. Hatte dieser keinen Vater mehr, so stand ihm sein Vormund bey dieser Feierlichkeit

ἀντὶ πάντων τῶν μυουμένων ἀπομειλίσσεται τὸ θεῖον, ἀκριβῶς δρῶν τὰ προστεταγμένα. v. Harp. v. Ἄφ' ἐστίας μυούμενος. Die Wörter ἐστία und ἐσχάρα, deren sich Euripides Suppl. 290. von dem Eleusischen Heiligthume bedient, werden in einer allgemeineren Bedeutung als μέγαρον genommen, ein Ausdruck, der eigentlich die Stelle des Heiligthums bezeichnet, die dem Hierophanten allein vorbehalten war. Suid. μέγαρον Phot. Lex. MS. ap. Valck. ad Ammo. I, II. Vandale und Spanheim, die diese Bemerkung nicht gemacht haben, verstanden die Stelle im Porphyr nicht, deren wahren Sinn ich aus Ammonius v. βωμὸς eingesehen habe.

(1) Neanthes ap. Athen. 13, p. 602.

(2) vit. Epimen. 1, 10, 3.

keit bey, oder der Senat, der Areopag und das Volk kamen zu Hülfe. Diese letztern Umstände kennen wir aus zwey Inschriften, die im vorigen Jahrhundert zu Eleufis gefunden worden (1).

Als Euclides Archon war, wurde es allen außer der Ehe erzeugten oder Sklaven verboten, in den Tempel der Ceres zu gehen, und an ihren Opfern und andern Ceremonien Antheil zu nehmen. Es scheint, daß Weiber von schlechter Lebensart dieser Verweisung nicht entgingen (2). Durch einen Gebrauch, der den Athenern Ehre macht, und die Heiligkeit der Mysterien nicht verletzte, konnten die Exilirten während der Feier der Mysterien in Eleufis sich aufhalten. Bey einigen andern Festen, genossen sie derselben Freyheit in verschiednen Gegenden Griechenlands (3).

Anfangs kostete es nichts, sich einweihen zu lassen; aber die Bedürfnisse des Staats verstatteten die Beybehaltung eines so lobenswürdigen Gebrauchs in der Folge nicht. Man konnte, nach einem Gesetz, von dem Aristogiton Urheber war, nicht mehr, ohne Bezahlung zu den Mysterien zugelassen werden (4). Valckenaer bemerkt, daß das Wort *τέλη* bisweilen die Summe anzeigt, die man für die Kosten der Feier dieses Festes voraus bezahlte (5). Man glaubte, dieses Gesetz sey sehr schimpflich, und ziehe dem Staate den Zorn der Götter zu (6).

L 4

Zu

(1) Spon. T. 3. p. 104. 193 f.

(2) Isaeus de Philoct. haered. p. 61. Steph.

(3) Plut. de exil. T. 2. p. 604.

(4) Apfin. de art. rhet. p. 691. Ald, 1

(5) ad Eur. Hipp. p. 164.

(6) Apfin. l. c.

Zu diesen mündlichen Gesetzen muß man noch die verschiednen Gebräuche zu Eleusis rechnen, nach denen man sich nothwendig bequemen mußte. Triptolemus hatte, sagt man, befohlen, keinem Thiere etwas Uebles zuzufügen (1); dieses Gesetz wurde aber nicht mehr befolgt, da die Volksmenge zunahm. Obgleich ein altes Gesetz das Schlachten des Schweins verbot (2), so wurde es doch das eigentliche Opferthier bey den Mysterien, wo es aber sehr jung mußte geschlachtet werden (3). „Leihe mir, sagt Trygaeus bey Aristophanes, drey Drachmen zu einem Ferkel; denn ich muß mich noch vor meinem Ende einweihen lassen (4).“ Der Dichter giebt mit Recht diesem Thiere den Beynamen *mystisch* (5). Jeder Eingeweihte war verbunden, eins der Ceres zu opfern, und es vorher im Meere zu waschen (6).

Die Meerbarbe war zu Aexone, einem Flecken von Attica, dieser letzten Göttin geheiligt, noch mehr aber der Proserpina. Die Eingeweihten

(1) Porph. de abst. l. 4.

(2) Id. l. 2.

(3) Epicharm. ap. Athen. 9. p. 374.

(4) Arist. Pac. 373. f.

(5) Id. Acharn. 747. 764. [Schol. ad h. l. ὅτι ἐν τοῖς μυστηρίοις τῆς Δήμητρος χοῖρος θύεται. Beym Athen. p. 657. kommt ἱερὸς δελφαικὸς in eben dem Sinne vor. S. Toup. in Suid. P. 2. p. 179. Lips. Die Stelle im Tibull. I, 10, 26. wird fälschlich von andern für diesen Gebrauch angeführt, wie Heyne obs. ad h. l. erwiesen hat.]

(6) Plut. Phoc. T. 4. p. 203. Schol. Ar. Arch. 747.

ten schätzten diesen Fisch hoch (1), theils wegen seiner Fruchtbarkeit, nach Aelian, theils, weil er den Meerhasen, der den Menschen gefährlich war, verschlang (2). Das erstre Thier hätte als unrein müssen betrachtet werden, weil man, nach Oppians Bemerkung, glaubte, es suche seine Nahrung im Seeschlamm und liebe das Aas (3). Der Gebrauch der Fische und der Fischbehälter war den Priestern von Eleusis aufbehalten, die allein Erlaubniß hatten, daraus zu nehmen (4), ohne Zweifel, um sie zu essen: in diesem Falle würden diese Priester von den Aegyptischen unterschieden gewesen seyn, bey denen Enthaltung von Fischen eine unverletzliche Vorschrift war (5). Sollten die Eingeweihten in den Eleusischen Mysterien diese allein beobachtet haben? Porphyry lehrt, daß sie weder Fische, noch Bohnen, Granat- und andre Aepfel genossen (6). Wahrscheinlich beobachteten sie diese Diät nur während der Feier der Mysterien. Wir wissen nicht, ob sich ihre Priester blos in dieser Zeit vom Hausgeflügel enthielten: die einen wie die andern hatten einen Abscheu gegen die Berührung von Wiefeln (7) und Baumstämmen. Sie glaubten, dadurch eben so sehr verunreinigt zu

L 5

wer.

(1) Plut. soll. anim. T. 2 P. 983.

(2) H. A. 9. 51.

(3) de piscat. 3. 432-5.

(4) Paus. 1, 38.

(5) Plut. Is. et Os. 7.

(6) de abst. 4, 16.

(7) Ael. H. A. 9, 65. Plut. Is. Os. 74.

werden, als wenn sie Leichname berührt hätten (1).

Der grösste Theil dieser Gebräuche war Aegyptischen Ursprungs; nichts war ohne Grund aufgenommen worden. Selbst der Esel, der bestimmt war den ganzen Apparat der Mysterien zu tragen (2), bezog sich auf den Typhon, der, nach seiner Niederlage, auf diesem Thiere floh, das, um deswillen, der Gegenstand des allgemeinen Hasses in Aegypten geworden ist (3). Unter dem Namen *Seth* hatte der Esel in dieser Gegend besondere Mysterien (4); und in den Mysterien der Isis war seine Gegenwart unumgänglich nothwendig (5).

Die Athenischen Frauen, die auf ihrem Kopfe goldne Heuschrecken trugen, sahen in diesem Schmucke nur ein Mittel, ihre Pracht sehen zu lassen, und nur wenige sahen es als ein Symbol des Alterthums ihrer Nation an. Die Personen, so in die Mysterien aufgenommen wurden, mußten dagegen wissen, daß dieses das Symbol der Einweihung bey den Aegyptiern wäre (6).

Die wohlriechendste Myrte kam in dieses Land aus Aegypten (7). Die Athener brauchten sie nicht

(1) Porphy. l. c.

(2) Aristoph. Ran. 159 et Schol. Suidas et Hesych. v.

ὄνος ἄγει μυστήρια.

(3) Plut. l. l. §. 31.

(4) Epiph. 3 p. 1093.

(5) Minut. Fel. p. 24 Rig.

(6) Horap. Hierogl. 2, 55.

(7) Theophr. H. P. 6, 27. Athen. 15 p. 678.

nicht allein zu Kränzen für die Ceres und ihre Priester; sondern auch alle, die an diesen Mysterien Theil nahmen, machten sich eine Pflicht daraus, dergleichen zu tragen (1). Dieser Gebrauch hatte eine Beziehung auf die Verehrung dieser Gottheiten, deren Kraft sich auch bis in die Unterwelt erstreckte, und auf die Lehren, welche zu Eleufis über den Zustand der Seelen nach diesem Leben vorgetragen wurden. Man glaubte, die Seelen der Eingeweihten hielten sich dort in einem Myrthenhain auf (2); so wurde dieses Gesträuch ein Symbol des Todes. Electra klagt beym Euripides, daß Agamemnons Grab nicht mit Myrthenkränzen geschmückt worden (3), womit man die Todten bekränzte (4). Die Thesmothen folgten diesem Gebrauch, damit das Recht anzuzeigen, das sie hatten, zum Tode zu verdammen (5); sie opferten beständig den unterirdischen Göttern mit diesem Kranze (6). Alceftis war, vor ihrem Verscheiden, beschäftigt, die Hausaltäre damit zu schmücken (7). Die Pythagoreer verordneten sterbend, ihren Körper in Myrthen, Oliven und Pappelzweige einzuwickeln.

(1) Schol. Ar. Ran. 333. Tib. 1. 10, 27. f. [Aber hier ist nicht von den Mysterien der Ceres, sondern von einem Opfer der ländlichen Laren die Rede.]

(2) Ar. Ran. 156.

(3) Electr. 326.

(4) Schol. Pind. 1. 2.

(5) Pol. 8, 9, 86.

(6) Schol. Ar. Ran. 333.

(7) Eur. Alcest. 171.

ckeln (1). Dieser letztre Baum und die Weide bildeten, glaubte man, die heiligen Haine der Proserpina, nahe bey den Ufern des Styx und des Cocytus (2).

Die Eumolpiden und die andern Priester von Eleufis sprachen ihre Verwünschungen gegen Alcibiades aus, indem sie sich auf die westliche Seite drehten, und ihre Purpurgewänder aufhoben (3). Man war verbunden, sich dieser jedesmal zu bedienen, wenn man den Eumeniden opferte (4). Die in diese Farbe getauchte und aufgekratzte Wolle (5) mußte eben so gebräuchlich bey den Vorbereitungsopfern auf die Mysterien seyn: es wurde dessen von Theodor Panages, bey Gelegenheit der Ceryces, Erwähnung gethan (6). Die Ruhebetten der Eingeweihten, während der Feier dieses Festes, waren mit Bändern von derselbigen Farbe eingefast (7), welche, nach Homer (8), die Farbe des Todes war, der Artemidor eine besondre Aehnlichkeit mit dem Purpur zuschreibt (9). Diejenigen, welche fromm gelebt hatten, wohnten in der Unterwelt
auf

(1) Plin. 35, 12.

(2) Od. 10. 509 f.

(3) Lys. c. Andoc. p. 107.

(4) Aesch. Eumen. 1036.

(5) Epiph. adv. haer. p. 109^r.

(6) Etym. M. ἡμεροκαλλές.

(7) Plut. Phoc. T. 4 p. 203.

(8) Il. 5, 83. 16, 334. 20, 477.

(9) Okeiocr. 1, 79.

auf Wiesen, mit purpurnen Rosen geschmückt (1). Die Alten bestreuten die Gräber noch mit andern Blumen derselben Farbe (2), auch mit Safran (3).

Die abergläubische Ehrfurcht, welche die religiösen Ceremonien dieser Göttin einflößten, verband die Eingeweihten, immer dieselben Kleider zu tragen, mit welchen sie darin waren aufgenommen worden, bis diese ganz entzwey waren. Andre widmeten diese Kleider der Ceres und Proserpina, oder, machten Windeln für ihre Kinder daraus (4). Man brachte auch diesen Göttinnen die Fußbekleidung dar, deren man sich am Tage seiner Einweihung bedient hatte (5). Aristophanes scherzt über alle diese Gebräuche, und läßt den Dikaïos sagen: er habe dreyzehn Jahre diese Kleider getragen, welche allen Personen sehr schätzbar waren, die in die großen Mysterien waren aufgenommen worden (6), zu welchen man sich durch die kleinen den Weg bahnte.

Plato legt diese Worte in den Mund des Socrates, der den Callicles spöttisch tadelt, daß er vermeide bis auf die Principe zurück zu gehen. „O glücklicher Callicles, der du in die großen Mysterien eher als in die kleinen eingeweiht worden (7)!“ Es ist nothwendig, daß wir nun die
näher

(1) Plut. de occulte viv. T. 2 P. 1030.

(2) Aen. 6. 884.

(3) Juven. 7. 308.

(4) Schol. Ar. Plut. 846.

(5) Ar. Plut. 848.

(6) ib. 846 f.

(7) Gorg. p. 339 Fic.

nähern Umstände dieser doppelten Einweihung in Erwägung ziehen, indem wir einige Untersuchungen über die Jahreszeiten, die zu ihrer Feier bestimmt waren, anstellen.

Fünfter Abschnitt.

Von der doppelten Einweihung in die Eleusischen Mysterien.

Erstes Capitel.

Von der Zeit der Feier dieser Mysterien.

Herodot und Isocrates versichern uns, daß diese Mysterien jährlich begangen worden (1); wodurch sie sich, nach Aristides, von andern Festen und öffentlichen Spielen unterscheiden, die theils alle drey, theils alle fünf Jahre gefeiert wurden (2). Diese Zeugnisse scheinen keinen Zweifel über diesen Gegenstand zu lassen; indess hat Scaliger behauptet, die kleinen Mysterien wären dreyjährig, und die großen fünfjährig gewesen (3). Eine unrichtig erklärte Stelle Tertullians hat diese Meinung veranlaßt, die von Petav (4) und mehreren Gelehrten sehr gut widerlegt

(1) Herod. 8. 65. Isocr. paneg. p. 90.

(2) Eleus. p. 259 Iebb.

(3) Em. temp. 1 p. 29. 5 p. 118.]

(4) ad Themist. p. 649-61.

legt worden (1). Ich begnüge mich, zu bemerken, daß Iulian versichert, die großen Mysterien der Ceres und Proserpina seyen auf die lahreszeit festgesetzt, wo die Sonne nahe bey dem Zeichen der Wage steht, und die kleinen, wenn sie sich dem Widder nähert (2). Seneca, der Tragiker, macht dieselbe Bemerkung in Rücksicht auf die erstern (3), die dem zu folge in den Monat Boëdromion (September) fallen mußten. Die zweyten würden also in dem Monat Elaphebolion (März) gefeiert worden seyn, wenn man Iulians Texte buchstäblich folgte; allein, er bringt die kleinen Mysterien der Nachtgleiche des Frühlings zu nahe; um nur mystische Gründe von diesem Gebrauch, nach seinen theurgischen Grundsätzen, anzugeben: auch wagt er es nicht, sich auf eine bestimmte Weise zu erklären.

Man muß die Feier der kleinen Mysterien in den Monat Anthesterion setzen, der, im Attischen lahre, dem Elaphebolion vorher ging. Meursius, der die wahre Ordnung der Monate dieses lahrs nicht kannte, hat die großen und kleinen Mysterien in den Herbst gesetzt, weil er sehr unrichtig glaubte, der Anthesterion entspreche dem November (4). Corfini hat diesen Irthum
sehr

(1) Ism. Bulliald. ad Theon. Smyrn. p. 218. Vandal. diff. de gymn. 2 p. 609.

(2) Iulia. p. 326. Pet. v. emendationem Seldeni ad Matm. epoch. 15.

(3) Herc. fur. 844.

(4) Eleuf. c. 6.

sehr gut bemerkt (1), in welchen Petav nicht gefallen ist, weil er sehr scharfsinnig bemerkte, daß ein Zeitraum von einem halben Jahr zwischen den großen und kleinen Mysterien war (2), ein gerade so großer Zwischenraum, als zwischen Erndte und Saat ist. Die erste fiel bey den Aegyptern auf den zwanzigsten des Pharmouthi (April), die zweyte in den Monat Athir (November) (3). Aus Nachahmung dieses Volks beobachteten die Griechen diesen Zwischenraum: sie erhielten so gar dieses Verhältniß, so weit es die Verschiedenheit des Clima's ihnen verstattete. Plutarchs Erzählung wird diesen Gegenstand noch mehr aufklären.

Demetrius schrieb, nach diesem Geschichtschreiber, vor seiner Ankunft nach Athen, an das Volk dieser Stadt: er wolle sich zu gleicher Zeit in die kleinen und großen Mysterien einweihen lassen. Der Fackelträger Pythodor widersetzte sich diesem Anfinnen; aber auf Stratocles Vorschlag, wurde ein Schluß abgefaßt, daß der Monat Munychion, der damals war, Anthesterion genannt werden, gleich darauf aber für den Boëdromion gelten sollte. Durch diese Verfügung wurde Demetrius, der beynahe ein Jahr hätte warten müssen, um sich in die kleinen Mysterien, die man länger als einen Monat vorher gefeiert hatte, einweihen zu lassen, und fünf Monate, um zu den großen zugelassen zu werden, auf einmal in die einen und die andern aufgenommen.

Die-

(1) fast. Att. p. 379.

(2) ad Themist. p. 653.

(3) Theon. ad Arat. 267.

Dieser Zug von Niederträchtigkeit von Seiten der Athener machte, daß Philippides sehr witzig sagte, Stratoles habe das ganze Jahr in einen Monat zusammengedrängt (1).

Indefs kehrte alles in seine vorige Ordnung zurück, und man beobachtete lange Zeit, mit Strenge, die alten Vorschriften. Da der Redner Crassus zwey Tage nach der Feyer der Mysterien nach Athen kam, so konnte er die Einwohner nicht überreden, dieses Fest zu wiederholen (2). Die Schmeicheley allein war fähig, sie zur Uebertretung aller Gesetze und zur Verletzung selbst der heiligsten Dinge zu vermögen. Um dem August ein Zeichen ihres sklavischen Gehorsams zu geben, erlaubten die Athener dem Gymnosophisten Zarmarus, den der Kaiser liebte, sich zu einer Zeit einweihen zu lassen, wo es verboten war (3); und es scheint nicht, daß von Seiten des Magistrats oder der Priester Einwendungen dagegen gemacht worden.

Zweytes Capitel.

Von der ersten Einweihung oder von den kleinen Mysterien.

Die Priester scheinen allein die Oberaufsicht über die vorbereitenden Ceremonien gehabt zu haben, die Anfangs zu Melite, einem Flecken von Attica, eingeführt waren. Hercules wurde, nach

(1) Plut. Demetr. T. 5. p. 31 f.

(2) Cic. de or. 3, 20.

(3) Dio, Cass. 54, 9.

nach einigen, daselbst eingeweiht (1); und die Epoche dieser Begebenheit wurde der Zeitpunkt der Errichtung der kleinen Mysterien. Diodor sagt, die Ceres habe sie selbst, um diesen Helden zu ehren, gestiftet (2); andre versichern, die Athener hätten, gerührt über die ihnen vom Hercules erwiesene Freundschaft, diese Ceremonie gestiftet (3), worin er von dem Morde der Centauren gereinigt wurde. Man kann es nicht in Zweifel ziehen, daß der Verfasser der Parischen Chronik von dieser Begebenheit gesprochen hat, die er unter die Regierung Aegeus, Sohns des Pandion, setzt (4). Dieses wird hinreichend durch den Namen des Hercules, und durch die drey ersten Buchstaben des Wortes *ΚΑΘ' ἁγία* angezeigt, die man noch auf diesem schätzbaren Denkmale antrifft. Dennoch ist es nicht gewiß, daß sich der Ursprung der kleinen Mysterien daselbst fand. Die Commentatoren haben die Epoche derselben auf die 32ste Linie gestellt; welche Stelle aber so verstümmelt ist, daß man sich auf bloße Muthmassungen gebracht sieht. Prideaux Vermuthung hat Schwierigkeiten, welche hier zu erzählen zu weitläufig wäre.

Zwey oder drey Stadien von Athen (5), auf Süd - östlicher Seite, traf man einen kleinen Tempel oder Capelle an, bey welcher der Ilissus, ein Bach oder kleiner Fluß, der den Musen ge-
hei-

(1) Schol. Ar. Ran. 504.

(2) Diod. 4, 14.

(3) Schol. Ar. Plut. 846.

(4) Marm. Ox. ep. 19.

(5) Plat. Phaedr. p. 1210.

heiligt war (1), und von den Quellen des Bergs Hymettus gebildet wurde, vorbeystoß. Dieser Tempel, gegenwärtig, wie man glaubt, die Kirche von Panagia (2), war zur Feyer der kleinen Mysterien bestimmt (3). Der nahe Bach diente zu den Vorbereitungs-Reinigungen (4), womit der Hydranus, wie die Etymologie seines Namens beweist, beschäftigt war. Bey dieser Feyerlichkeit war die Pflicht des Fackelträgers, die Einzuweihenden auf Felle von Thieren treten zu lassen, die dem Jupiter *Milichius* und *Ctesius* geopfert worden (5). Nach Hesychius, setzte man nur den linken Fuß darauf (6). Nach dieser Reinigung, der immer Fasten vorhergieng (7), verlangte der Mystagog von dem Candidaten einen fürchterlichen Schwur (8), um sich seiner Ver-

M 2

schwie-

(1) Paus. 1, 19.

(2) Spon. Voyag. T. 2. p. 210.

(3) Steph. Byz. Ἀγῆα.

(4) Polyaen. 5, 17. p. 499.

(5) Diese Felle hießen *Δίος καὶ Διον.* Suid. h. v. cf. Cas. ad Theophr. p. 134.

(6) v. *Δίος καὶ Διον.*

(7) Clem. Str. 5. p. 689. 8. p. 845.

(8) Ein Gebrauch, für dessen Urheber Orpheus vom Firmicus astrol. l. 7. pr. ausgegeben wird: „cum ignotis hominibus Orpheus sacrorum ceremonias aperiret, nihil aliud ab iis, quos initiabat, in primo vestibulo, nisi jurisjurandi necessitatem, et cum terribili quadam auctoritate religionis, exegit, ne profanis auribus inventae ac compositae religionis secreta proderentur.“

schwiegenheit zu versichern. Hierauf that dieser Priester verschiedne Fragen an ihn, die man mit folgenden Worten beantwortete: „Ich habe den *Cyceon* *), oder gemischten Trank, getrunken; ich habe den Becher aus der Kiste genommen, und, nach dem Gebrauch, in den Korb und aus dem Korbe wieder in die Kiste gelegt (1).“ Alles dieses hatte Beziehung auf die Ceremonien, die der Neuaufzunehmende hatte machen müssen. Die Symbole und Räthsel waren davon unzertrennlich (2): man lehrte ihn mehrere, z. B. dieses, er solle sein Herz nicht verzehren, d. h. sich nicht ärgern (3). Wahrscheinlich erklärte man ihm auch einige räthselhafte Ausdrücke, die sich fast alle auf den Ackerbau bezogen, und die in den Orphischen Gedichten erhalten worden. Epigenes suchte sie zu enträthseln (4). Die Pythagoreer, welche die Gebräuche der Mysterien sorgfältig nachahmten (5) und sich bis auf die darin gebräuchliche Sprache zu eigen machten, nennen die Sterne *die Hunde der Proserpina* (6).
Ohne

*) Vom *Cyceon*, der vorzüglich in den Mysterien der Ceres gebräuchlich war, sind die klassischen Stellen Hom. H. in Cer. 208 ff. Orph. Arg. 319 - 26. Nach dem erstern wurde er aus Mehl, Wasser und Kräutern verfertigt. Letzterer beschreibt dergleichen Trank aus Mehl, Ochsenblut und Meerwasser.

(1) Clem. Protr. p. 18. nach der Lesart des Arno s. p. 77. Rig. Siehe Potter ad Clem. 1. 1.

(2) Sopat. divis. quæst. p. 338 f.

(3) Clem. Strom. 5. p. 663.

(4) ib. 675 f.

(5) Iambl. Pythag. c. 17.

(6) Clem. 1. c.

Ohne Zweifel geschah davon und von vielen andern Dingen, deren Kenntniss uns entzogen worden, in den kleinen Myfterien Erwähnung.

Man hat Urfache zu glauben, daß alle Fragen des Myftagogen und die Antworten des Aufzunehmenden ungefähr wie im Catechismus der FrMrer eingerichtet waren. Diefes ändert fich nach den verfchiednen Graden. Eben diefs mußte bey den grofsen Myfterien zu Eleufis und bey den kleinen zu Agra der Fall feyn. Wenn in diefen der Myfta oder Erwählte alle erforderlichen Ceremonien begangen und auf alle Fragen genugthuende Antwort gegeben hatte, fo wurde er auf einen Thron gefetzt, und man tanzte um ihn herum, wie auf der Infel Samothrace, aus welcher diefer Gebrauch abftammte. Die Art, wie Dio Chryfoftomus davon fpricht, läßt keinen Zweifel übrig, daß nicht die Priester von Athen denfelben aufgenommen haben. Diefes Declamator vergleicht den durch einen Myftagogen eingeweihten mit demjenigen, welchen die Gottheit unterrichtet, nicht in einem kleinen Gebäude zu Athen, fondern in dem grofsen, unermefslichen Weltall (1).

Die Eingeweihten bereiteten fich durch die Myfterien von Agra auf die zu Eleufis vor (2), wovon jene das Vorbild waren; aus diefer Urfache nennt Euripides den Schlaf die kleinen Myfterien des Todes (3). Man warf in das Gemüth der Geweihten den Saamen diefer Lehre, welche ihnen

M 3

nen

(1) or. 12. p. 203.

(2) Clem. Str. S. p. 689. Schol. Ar. Plut. 846.

(3) ap. Plut. conf. ad Apoll. T. 2 p. 107.

nen erst in den grossen Mysterien feyerlich mitgetheilt wurde (1). Der Scholiast des Aristophanes sagt, die grossen wären der Ceres, und die kleinen der Proserpina geheiligt gewesen (2). Eustath, im Gegentheil, sagt, diese haben der Ceres angehört (3); welches auch durch ein handschriftliches Lexicon der Coislinischen Bibliothek bestätigt wird (4). Wenn noch ein Zweifel über diese Frage übrig wäre, so würde er gänzlich durch eine Stelle des Iulian zerstreut, wo man liest, dass die Athener zweymal in einem Jahr die Mysterien zu Ehren der Ceres feierten (5). Ihre Tochter, Proserpina, durfte indess zu Agra, in den kleinen Mysterien, nicht vergessen werden (6). Nach dem Epitomator des Stephanus von Byzanz scheint der junge Iacchus auch einigen Antheil daran gehabt zu haben; wenigstens erwähnte man darin seiner Geschichte (7), die von der Geschichte der Ceres unzertrennlich war.

Die in die Mysterien zu Agra eingeweihten nannten sich blos *Mystae*; ein Wort, das man durch *Adepten* übersetzen kann. Sie waren von

(1) Clem. l. c.

(2) ad Ar. Plut. l. l.

(3) Il. 2, 851 τὰ μικρὰ τῆς Δήμητρος.

(4) Bibl. Coisl. p. 603.

(5) or. p. 325 Pet.

(6) Bibl. Coisl. l. c. Eust. l. c. Plut. Demosth. T. 5. p. 32. ut leg. Petav. et Petit.

(7) v. Ἀγρὰ. τὰ μικρὰ μυστήρια - μίμημα τῶν περὶ τοῦ Διόνυσου.

ren von den *Epopten* (1) oder *Ephoren*, d. h. Sehern, verschieden (2). Man erhielt diese letzte Eigenschaft erst, nach der zweyten Einweihung (3), in den grossen Mysterien, welche aus diesem Grunde *Teletae* oder die Vollendung, wie es Chalcidius erklärt, und *Epopteia* oder die Anschauung, hiefs. Man muß bemerken, daß *Teletae* im allgemeinen alle Mysterien bezeichnete, und daß der Name *Mystra* ohne Unterschied zur Benennung der Eingeweihten in den grossen und kleinen Mysterien gebraucht wurde.

Welchen Zeitraum beobachtete man zwischen diesen beyden Ceremonien? Eine Frage, die schwer zu beantworten ist. Plutarch versichert, es müsse wenigstens der Zeitraum eines Jahres seyn (4). Petav schließt daraus, es sey nur ein halbes Jahr zwischen beyden Einweihungen verflossen (5). Scaliger (6) und Meursius (7) versetzen die zweyte Einweihung ins fünfte Jahr nach der ersten. Saumaïse setzt sogar die *Epopteia* ins sechste Jahr (8). Alle diese Gelehrten scheinen

M 4

nicht

(1) Procl. theol. Plat. 4, 26. Himer. ecl. ap. Phot. p.

1118 Steph. Suid. ἐποπτεύειν.

(2) Suid. Επόπται.

(3) Harp. ἐπωπτευκότων.

(4) Demosth. T. 5 p. 32.

(5) ad Themist. p. 653.

(6) Em. temp. 5. p. 418.

(7) Eleus. c. 8.

(8) ad Scriptt. Aug. p. 122.

nicht ganz auf die Verschiedenheit der Zeiten geachtet zu haben. Wahrscheinlich wurde man anfangs Epopte, das lahr drauf, nachdem man Mysta geworden war, wie dieses aus der angeführten Stelle des Plutarch erhellt. Suidas redet noch bestimmter, und seine Ausdrücke (1) scheinen alle Ungewisheit zu zerstreuen. Da sich das Christenthum in Griechenland verbreitet hatte, sahen sich die Mystagogen genöthigt, strenger in der Wahl der Epopten zu werden, aus Furcht, Leute aufzunehmen, welche, geneigt das Heidenthum zu verlassen, bald darauf Christen werden, und die Geheimnisse der Einweihung verrathen mögten. Dem zu folge, erfoderten itzt die Priester fünf ganzer Probejahre, von denen Tertullian in der Stelle spricht, wo er die Mysterien der Valentinianer mit den Eleufischen, oder grofsen, Mysterien vergleicht (2).

Drittes Capitel.

Von den Eleusinien oder den grofsen Mysterien.

Die Anzahl der Tage dieses berühmten Fests und ihre Ordnung haben um so viel gröfsre Schwierigkeiten, da sie aus Mangel an Denkmälern und aus dem Stillschweigen des Alterthums entstehen. Meursius kämpfte mit schwachen Waffen gegen diese Hindernisse: kein Wunder also, wenn er oft

(1) V. ἐπόπται. Ἐν ἀρχῇ μὲν μύσται, μετ' ἐνιαυτὸν δὲ ἐπόπται καὶ ἑφοροί. cf. Schol. Ar. Ran. 247.

(2) adv. Valent. l p. 250 Rig.

oft bestimmten Zeugnissen bloße Muthmaßungen untergeschoben hat, die ich bisweilen geglaubt habe, verwerfen zu müssen.

Eine der glücklichsten wäre ohne Zweifel die gewesen, daß er die vorgeblichen Zahlbuchstaben im Polyaen verbessert hat, um darin die Zahl Neune zu finden, auf welche er die Tage dieses Fests zurückgebracht hat. Unglücklicherweise wird diese Verbesserung durch so viele Handschriften, die mit der gewissenhaftesten Genauigkeit verglichen worden, nicht begünstigt (1). Diese Ungewisheit also, in der wir uns befinden, kann nur durch Auffindung alter Denkmäler vielleicht gehoben werden. Indess werde ich mich nicht ohne Zaghaftigkeit über die Ordnung und Dauer der Eleusinien erklären, deren Anfang durch eine Stelle im Plutarch bestimmt wird.

Der erste Tag.

Dieser Geschichtschreiber sagt uns, Darius habe sich auf den Weg begeben, um die Armee Alexanders nahe bey Arbela anzugreifen, den eilften Tag nach der Mondfinsterniß, die sich zu Anfang der Feyer der Mysterien zutrug (2). Plutarch bestimmt die Zeit dieses Treffens, den

M 5

26sten

(1) Unter zehn verglichenen Handschriften in der Pariser, Vaticanischen, Florentiner und S. Marcusbibliothek hat nur die eine Vaticanische n. 1400. p. 84. die Zahlbuchstaben λθ. In einem Pariser Cod. n. 1686 stehen sie bloß am Rande.

(2) Alex. T. 4 p. 46.

26ten des Boëdromion (1); folglich mußte der erste Tag der großen Mysterien der funfzehnte dieses Monats seyn. Dieser Tag wurde, nach Hesychius, *Agyrmos* oder die Versammlung genannt (2). Dionys von Halicarnas erwähnt dessen ebenfalls (3). Es ist höchstwahrscheinlich, daß sich alsdann diejenigen versammelten, welche bereits in den kleinen Mysterien eingeweiht waren, um sich auf die Eleusischen vorzubereiten, und daß dieser Tag ganz den Vorbereitungen zu dem Feste gewidmet waren.

Zweyter Tag.

Die Epoche des Sieges zur See, welchen Chabrias bey Naxos erhielt, wird von Polyaen auf den 16ten des Boëdromion bestimmt (4). Plutarch begnügt sich, ihn gegen den Vollmond dieses Monats zu setzen (5). Der erstre fügt hinzu, es sey dieses ein Tag der Mysterien gewesen, d. h., der zweyte Tag, wie aus dem obigen erhellt. Man muß nothwendig zu diesem Tage die Art von Procession rechnen, welche die Mystae bis ans Meer machten (6). Sie nahmen ihren Weg

(1) Camill. T. I p. 305.

(2) V. ἄγυρμος

(3) Ant. 2 p. 91 Sylb.

(4) Strat. 3, II.

(5) Camill. l. c.

(6) Hesych. v. ἁλὰς δὲ μύσται, Polyaen. l. c. et not. p. 290.

Weg über zwey Canäle aus dem Meere (1). Vielleicht giengen sie auch nur an den Ufern dieser beyden Bäche hin, welche das Gebieth von Athen und Eleufis trennten. Der nächste bey dieser letztern Stadt war der Ceres, der andre der Proserpina geheiligt. Alle beyde dienten zu Reinigungen der Eingeweihten (2), die hierauf ans Meer kamen, dessen Wasser eine reinigende Kraft zugeschrieben wurde (3). Daher waren die Griechen verbunden, sich nach den Verheerungen, die die Pest in ihrem Lager angerichtet hatte, an der Küste von Troja zu reinigen (4).

Die berühmte Buhlerin, Phryne, stieg jährlich zur Zeit dieser Proceffion ins Meer, und zeigte sich den Augen des ganzen Volks nackt und mit zerstreuten Haaren. Diese Anekdote, welche Athenaeus anführt (5), beweist, daß in diesen festlichen Tagen nicht immer der Anstand beobachtet wurde, den mehrere neue Schriftsteller dabey zu finden geglaubt haben *).

Drit-

(1) Paus. 1, 28.

(2) Hesych. v. ῥεῖτοι.

(3) Schol. Il. 1, 314.

(4) Il. 1, 1.

(5) 13. p. 590 f.

*) Dafs bey unsern Sitten und unsrer Denkungsart die aus Athenaeus angeführte Scene den Anstand beleidigen würde, ist keine Frage; ob sie aber nach den Vorstellungen der Athener gegen die guten Sitten war, läßt sich sehr bezweifeln.

Dritter Tag.

Auf den Tag der Reinigung folgte, nach Meursius Ordnung, der Tag der Procession mit dem Calathus (1); eine Ceremonie, von der man nicht weiß, daß sie in den grossen Mysterien üblich gewesen. Meursius stützt sich auf Callimachus Zeugniß in dem Hymne auf die Ceres, wo aber nicht die Rede von den Eleusinien, sondern von den Thesmophorien ist, weil sich der Dichter immer bloß an die Weiber richtet.

Welches war also die Bestimmung des dritten Tages? Nach aller Wahrscheinlichkeit brachte man ihn mit Fasten zu, das vor der Einweihung nothwendig vorhergehen mußte (2). Wahrscheinlich unterbrach man dieses am Abend, wo man entweder vom Cyceon trank, oder mehreres von dem aß, was in der heiligen Kiste enthalten war (3); nemlich, Sesam, Pyramiden, eine Art von Biscuit, runde Kuchen, Salzkörner, Mohnen und wohlriechendes Gebäcknes. Man fügte diesen noch Granatäpfel bey, wovon die Eingeweihten nicht essen durften, Epheu, Stäbgen, Mark von Bäumen, endlich das Bild eines dem Bacchus geheiligten Drachen (4).

Diese Zeit des Fastens mußte man in Betrübnis zubringen. Plutarch redet von traurigen Ceremonien der Mysterien (5), die bloß auf diesen Tag passen. Wir lernen von Proclus, daß diese heili-

(1) Eleuf. c. 25.

(2) Iulia p. 326.

(3) Athen. 11. p. 476.

(4) Clem. Protr. p. 19.

(5) orac. def. T. 2. p. 415.

heilige und geheime Trauer die Seufzer und Klagen der Ceres und der Proserpina vorstellte (1). Man ehrte auch diese Göttinnen durch die Enthaltung (2). Die mystischen Betten (3), mit Purpurbändern umgeben, deren man sich in den Mysterien bediente, hatten auch Beziehung auf diesen Zustand. Sie bezeichneten das Bette der Proserpina, als sie in der Unterwelt ankam. Bey andern Ceremonien, die ihr gewidmet waren, sprach der Eingeweihte: *Ich habe mich in das Hochzeitbette geschlichen* (4); Worte, die sich auf den Pluto bezogen. Der Philosoph, Heraclides, mißbilligte mit Recht alle diese Gebräuche; und Clemens von Alexandrien bemerkt, daß sie würdig der Nacht gewesen wären (5), wodurch er ihre Unanständigkeit und die Zeit, zu welcher man sie begieng, zugleich anzeigt.

Vierter Tag.

Hesychius erwähnt eines Opfers der Eingeweihten (6), das sich an keine Stelle besser schickt, nach der in den Thesmophorien eingeführten Ordnung, deren Uebereinstimmung mit den Eleufiniern einleuchtend ist, als nach dem Fasten, also auf den 18ten des Boëdromion, den vierten Tag der Mysterien. Zu dem, was vorher über die Beschaffenheit der Opferthiere gesagt worden, muß noch hinzugefügt werden, daß man ihre

(1) ad Plat. Polit. p. 384.

(2) Arrian. in Epiet. 3, 21.

(3) Plut. Phoc. T. 4. p. 203.

(4) Clem. Protr. p. 18.

(5) ib.

(6) v. *Θύα*.

Geburtstheile nicht berühren durfte. Die Gründe dieses Gebrauchs sind leicht zu errathen, und die Eingeweihten wußten sie auch wohl, nach Clemens von Alexandrien (1).

Man weiß, daß der Tanz von mehreren Festen des Alterthums unzertrennlich war (2): es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß dieser vierte Tag auch den mystischen Tänzen geweiht war, die man auf einer beblühten Wiese (3), um den Brunnen Callichorus hielt (4), auf welcher es nicht erlaubt war, sich niederzulassen (5), aus Achtung für die Ceres, die dort gefessen hatte, und deren Schmerz nachzuahmen sogar verboten war.

Fünfter Tag.

Der fünfte Tag der Mysterien, der 19te des Boëdromion, war durch die Ceremonie der Fackeln merkwürdig, welcher, nach dem Aristides, die Athener die Erhaltung des Piræeus verdankten (6); ein Umstand, welchen Xenophon nicht erzählt, indem er von dieser Begebenheit spricht (7). Die Eingeweihten hielten eine Fackel in der Hand, und giengen paarweise, wie man auf einem von Spon

(1) Str. 2. p. 485.

(2) Lucia. de salt. 16.

(3) Schol. Ar. Ran. 329. Lucia. de salt. 14. ib. Pseud. siv. Alex. 40.

(4) Eur. Suppl. 619. Paus. I, 38.

(5) Clem. Protr. p. 17.

(6) Eleus. p. 258.

(7) Hell. 5. p. 548.

Spon und Wheler entdeckten, halb erhabnen Werke sieht (1), das einzige Denkmal vielleicht, das sich auf die Eleufinien bezieht, das wir kennen. Tiefes Stillschweigen herrschte während dieser ganzen Feyerlichkeit. Man gieng in den Tempel der Ceres zu Eleufis, und man gab sich diese Fackeln von Hand zu Hand (2), deren Flamme die Kraft zu reinigen hatte (3). Man schwenkte sie daher mit großer Sorgfalt (4); und der Dampf, der von ihnen aufstieg, ward für etwas göttliches gehalten (5).

Ob man gleich den Namen eines Hierophanten auf dem angeführten Denkmale findet, so ist es dennoch wahrscheinlich, daß der Daduch diesen Fackelzug anführte. Statt einer brennenden goldnen Lampe, wie bey den Myfterien der Isis (6), trug er eine große brennende Fackel, das Symbol des Phosphorus (7). Aristides bezeichnet die Myfterien mit dem Namen des Feuers der Ceres (8); und Iustin sagt, das Feuer zu Eleufis sey nur dazu, die Irfaale der Ceres dadurch wieder ins Andenken zu bringen und ihr Verdienst zu erhöhen (9).

Sech-

(1) Spon T. 2. p. 283. Whel. T. 2 p. 526.

(2) Senec. Herc. fur. 299. Hipp. 106. Schol. Iuven. 15. 142.

(3) Plaut. Amph. 2, 2, 143. f.

(4) Schol. Ar. Ran. 343.

(5) ib. 317.

(6) Apul. Met. 11, p. 230.

(7) Schol. Ar. Ran. 346.

(8) or. in Reg. T. 1 p. 67.

(9) or. ad Graec. p. 11. Lactant. fals. rel. 1, 21, 24.

Sechster Tag.

Der 20ste des Boëdromion ist unstreitig der sechste Tag der Eleusinien, wie dieses mehrere Stellen der Alten beweisen (1). Dem Iacchus heilig, war er unter allen der feyerlichste. Da Aristion die Athener bewegen wollte, sich zu Gunsten des Mithridat zu erklären, so sagte er ihnen, die Römer würden ihr Theater und ihre Tempel zerstören, und das heilige Geschrey des Iacchus würde nicht ferner gehört werden (2). Die Schlacht bey Salamin fiel am Tage der Procession des Iacchus (3), nicht am Tage der Fackeln, vor, wie Themistius sagt (4). Iacchus kam, nach Aristides, den Griechen in diesem merkwürdigen Treffen zu Hülfe. Eine dicke Wolke kam von Eleusis her, und erhob sich über die Flotte der Perser; man hörte mystische Gesänge; man erblickte schreckliche Erscheinungen, und der erschrockne Xerxes ergriff die Flucht (5). Die Einbildungskraft vergrößert alle Begebenheiten. Aber so viel ist gewiss, daß vor dem Anfang des Treffens der Persische Monarch in dem Thriasischen Felde eine Menge Menschen, mit einer Staubwolke bedeckt, sah; dieses waren die Eingeweihten; er fragte den Dicaeus, was das sey: der Athener antwortete, es sey eine göttliche Stimme, das ist, Iacchus, der von Eleusis her

(1) Plut. in Camill. T. 1. p. 305. Phoc. T. 4. p. 202.
Schol. Ar. Ran. 326.

(2) ap. Athen. 5. p. 213.

(3) Plut. Camill. l. c. Polyaen. 3, 11.

(4) or. 12, p. 285.

(5) Eleus. p. 258. Panath. p. 143.

her seinen Landsleuten zu Hülfe komme (1). Dieß ist das Wesentliche von Herodots Erzählung, die alles Wunderbare zerstreut *).

Der junge Iacchus, mit einer Myrtenkrone auf dem Haupte und einer Fackel in der Hand (2), wurde feyerlich vom Ceramicus bis nach Eleufis ge-

(1) Herod. 865. p. 647 f. West. bedient sich dieses Ausdrucks: τὴν φωνὴν εἶναι τὸν μυστικὸν Ἰακχόν. Villosion schlägt dafür vor: τὴν φωνὴν ἰέναι etc. *hanc vocem emissam esse a mystico Baccho.*

*) Von dieser berühmten Stelle Herodots ist schon oben Abschn. 3. Cap. 2. gesprochen worden. Herodots Erzählung ist gewiss wunderbar und auffallend genug; durch eine vernünftige Erklärung läßt sich aber freilich das Wunderbare darin zerstreuen. Dafs Xerxes selbst den Dicaeus um die Bedeutung der Erscheinung gefragt, ist unrichtig. Der Spartaner Demaratus fragte den Athener, der die Wundererscheinung aus Aberglauben für ein prodigium erklärte. Da erwiesen worden, dafs sich die Geschichte nicht auf eine wirkliche Feyer der Mysterien beziehe, so fällt auch des Vf. Beweis dahin, dafs die Seeschlacht bey Salamin am Tage der Pompa des Bacchus geliefert worden. Man braucht nicht anzunehmen, Herodot wolle sagen, Iacchus habe selbst gerufen. Vielmehr spricht er von den Eingeweihten, die in dem feyerlichen Zuge Iacchus rufen. Dieß erhellet auch aus den eignen Worten Dicaeus, der zum Spartaner sagt: τὴν φωνὴν, τῆς ἀκούειν ἐν ταύτῃ τῇ ἐορτῇ Ἰακχάξουσιν.

(2) Ar. Ran. 332 f. 346.

getragen (1). Die Mystische Schwinge, die ihm geheiligt war, ein Symbol der Trennung der Eingeweihten von den Ungeweihten, der Calathus und alles, was in der Schwinge und dem Korbe enthalten war, und wozu man noch einen Lorbeerzweig (2), eine Art von Rad (3) und den Phallus (4) setzen muß: diese zu den Mysterien erforderliche Dinge mußten der Bildsäule dieses Gottes folgen, die aus Marmor und eins der vorzüglichsten Kunstwerke, die man zu Athen bewunderte, war (5). Man wiederholte immer unterwegs das Geschrey: *Iacchus* (6). Es scheint, nach dem Hymne, den Aristophanes den Eingeweihten in den Mund legt (7), daß sie in ihren Gefängen den *Iacchus* einluden, Theil an ihren Gefängen und an ihren Vergnügungen zu nehmen, und ihn baten, sie anzuführen, oder vielmehr ihnen als Mittler bey der Ceres zu dienen.

Diese Proceßion, wegen dieser Tänze einem Bacchanal sehr ähnlich, gieng von Athen aus durch die heilige Pforte (8), und nahm hierauf den Weg nach Eleusis, den man um deswillen *die*

(1) Meurs. Eleus. c. 27.

(2) Euf. Pr. Ev. 3. p. 113.

(3) Epiph. p. 1092.

(4) Ar. Acharn. 241 f.

(5) Cic. Verr. A. 4. 3. 60

(6) Herod. 8, 65. Ar. Ran. 319 f.

(7) Ib. 326. etc.

(8) Plut. Syll. T. 3. p. 64.

die heilige Straße nannte (1), und der mit prächtigen Denkmälern geziert war (2). Polemon hatte ein ganzes Buch über diesen Weg geschrieben *); und Wheler, der ihn im vergangnen Jahrhundert auffuchte, bemerkt, daß er mit Quadern gepflastert worden.

Siebenter Tag.

Die Rückkehr der Geweihten scheint mir auf den folgenden Tag, nachdem sie den Iacchus nach Eleufis geführt hatten, gesetzt werden zu müssen; denn wie hätte ein solcher Haufen acht starke Meilen, den Hin- und Herweg zusammen gerechnet (3), in einem Tage machen und noch dazu das ganze vorgeschriebne Ceremoniel im Tempel der Ceres besorgen können? Plutarch sagt sehr richtig: man habe den Iacchus den 20 des Boëdromion von Athen nach Eleufis geführt (4); aber er setzt nicht hinzu, daß man an eben demselben Tage nach Athen zurückgekehrt sey.

Selbst auf der Rückreise ermüdet, ließen sich die Eingeweihten nahe bey dem heiligen Feigenbaum

N 2

baum

(1) Paus. I, 36. Harp. et Erym. M. v. *ἱερὰ ὁδός*, v. Herodo. 6, 34.

(2) Paus. I. 1.

*) Harp. v. *ἱερὰ ὁδός*.

(3) Die Entfernung von Athen bis zu Eleufis giebt die Reisebeschreibung Antonins p. 326. West, an.

(4) Phot. T. 4. p. 202.

baum nieder (1), der Ort, wo man zuerst diese Baumgattung entdeckt hatte (2). Ihre Reise ward hierauf fortgesetzt; und ich glaube, sie fangen alsdann, zur Ehre der Ceres Hymnen, wovon uns Aristophanes vielleicht ein Muster hinterlassen hat Man bat darin die Göttin, den Eingeweihten zu aller Zeit die Mittel zu verleihen, zu scherzen, zu tanzen, allerhand Kurzweil zu treiben; endlich, über die andern durch Spott die Oberhand zu behalten (3). Die Einwohner der Nachbarschaft kamen allerwärts her, diesen heiligen Haufen zu sehen, den sie nicht mit den beissendsten Spottreden verschonten, wenn er auf die Brücke des Cephissus gekommen war (4). Die Eingeweihten suchten diese Stachelreden zu erwiedern, und bedienten sich, mit Vortheil, derselben Waffen *). Dieß war der Ursprung des Worts

(1) Hesych. *ἱερὰ* Athen. 3. p. 74. Philostr. Soph. 2, 20. Meurs. Lect. Att. 5, 16.

(2) Athen. l. c. Eust. Od. 13, p. 1734. Rom.

(3) Ar. Ran. 386 ff.

(4) Meurs. Eleus. 27. Als diese Brücke durch eine Ueberschwemmung im Herbst weggeführt wurde, zur Zeit des Hadrian, ließ sie dieser Kaiser auf seine Kosten wieder aufbauen. Eus. Chron. p. 165 Scal.

*) Die Entstehung dieser Sitte, die ihr Daseyn einem rohen, ungebildeten Zeitalter verdankt, wurde in den Mysterien so erklärt: Ceres, niedergebeugt vom Schmerz über den Verlust ihrer Tochter, sey von der Iambe durch allerhand Scherzreden aufgeheitert worden. Zum Andenken dieser Begebenheit seyen die Scherz- und Spottreden in den Festen der Ceres eingeführt worden. S. Diodor 5, 4. u. Weß. daselbst. Vgl. Mitscherlich ad Hom. H. in Cer. 203.

Worts *νεφουρίζειν*, welches bedeutete, auf einer Brücke die plumbsten und muthwilligsten Poffen reißen (1), von welchen aller Anstand verbannt war. Der Eingeweihte, welcher in dieser sonderbaren Uebung es allen übrigen zuvorthat, wurde sogleich mit einer Vitta bekränzt (2).

Achter Tag.

Am achten Tage muß die Epidauria gefeyert worden seyn. Philostratus berichtet, daß dieser Festtag zu Ehren des Aesculap gefeyert worden, der erst nach der Einweihung von Epidaurus ankam, und daher nicht daran Antheil nehmen konnte. Die Athener erlaubten dem Horus, daß den folgenden Tag, d. h. den 22 des Boëdromion, diese Feyerlichkeit wiederholt wurde; und, seit der Zeit, wurde der Gebrauch einer zweyten Einweihung (3) für alle diejenigen eingeführt, die die rechte Zeit vernachlässigt hatten, oder die in den vorhergegangnen Nächten sich nicht hatten können zu Eopten aufnehmen lassen. Man änderte dabey nichts an den gewöhnlichen Formeln und Opfern (4). Pausan scheint anzuzeigen, daß die Epidauria auch eingeführt worden sey, um die Epoche der Vergötterung des Aesculap von Epidaurus zu verherrlichen (5).

N 3

Neun-

(1) Scurrili et petulanti joco petere et obtreſtare, v. Valck. ad Ammō. 3, 13.

(2) Ar. Ran. 395 f. Dieß war ein allgemeiner Gebrauch. Vgl. Rhunk. ad Tim. p. 176 f.

(3) Philostr. Apollon, 4, 18.

(4) Philostr. l. c.

(5) Paus. Cor. 26.

Neunter Tag.

Der 23ste des Boëdromion war der letzte Tag, der grossen Mysterien (1). Man nannte ihn *Plemochö*, von dem Namen eines irdnen Gefässes, das einen platten Boden (2) und nur eine Handhabe hatte (3). Die Priester füllten zwey dieser Gefässe mit Wein an, stürzten sie hierauf um, das eine nach Abend, das andre nach Morgen zu, und sprachen dazu geheimnissvolle Worte aus (4). Meursius muthmaßt, mit vieler Wahrscheinlichkeit (5), daß diese Worte *ὡς τοxὺς* geheißen haben, die uns Proclus erhalten hat. Dieser setzt noch hinzu, man habe nach einander den Himmel und die Erde angesehen, weil diese gleichsam Vater und Mutter aller Wesen waren (6).

Athenaeus führt einen Vers des Pirithous, Critias oder Euripides an, welcher beweist, daß diese Ceremonie traurig war. „Laßt uns, sagt der Dichter, diese Plemochoe in diese Oeffnung der Erde umstürzen (7).“ Diese letzten Ausdrücke lehren uns einen merkwürdigen Umstand in Rücksicht dieser Libationen mit Wein, die bey Leichenbegängnissen gebräuchlich waren (8).
Man

(1) Athen. II. p. 496. Poll. 10, 20, 74.

(2) Poll. I. 1.

(3) Athen. I. c. Poll. 6, 16, 99.

(4) Athen. I. 1.

(5) Eleuf. c. 30.

(6) in Tim. Plat. p. 293.

(7) Athen. II. p. 496.

(8) Aen. 5, 77. Lucia. de luctu §. 19 T. 2. p. 431.

Man libirte in eine Grube, wenn man den Göttern der Unterwelt opferte (1). Die Leichenbegängnisse der Alten endigten sich, wie wir aus Homer und andern Schriftstellern sehen, mit gymnischen Spielen; die Eleusinen endigten sich ebenfalls mit diesen Leibesübungen.

Gymnische Spiele.

Der 24ste Tag des Boëdromion scheint diesen Spielen gewidmet gewesen zu seyn. Aber er machte keinen Theil der Mysterien aus, sondern war mehr als eine Folge derselben anzusehen. Sie waren später als dieses Fest eingeführt, unter der Regierung des Pandion des II, Sohns des Cecrops (2). Meursius setzt diese gymnische Spiele unmittelbar hinter die Procession des Iacchus (3), ohne hierzu durch irgend ein Zeugniß eines Alten berechtigt zu seyn. Es ist nicht natürlich, daß man, um dieses Schauspiel zu genießen, die Feyer der Mysterien unterbrochen haben soll; dieses würde gegen den allgemeinen Gebrauch des Alterthums streiten.

Aristides behauptet, die Eleusischen Spiele seyen die ersten gewesen, so in Attica eingeführt worden (4); und an einer andern Stelle, scheint er ungewiß über den Vorzug, den er mit den Panathenäen zu theilen wünscht (5). Helladius erklärt sich für das Alterthum der erstern, und

N 4

ver-

(1) Od. II, 25. 34. Ovid. M. 7, 243 ff.

(2) Marm. Ox. ep. 17.

(3) Eleus. c. 28.

(4) Arist. Eleus. p. 257.

(5) Ib. Panath. p. 189.

versichert, daß die zweyten erst bey Peleus Tode von den Theßaliern eingeführt worden (1). Nach dieser Meinung müssen die letztern den Athenern von den Theßaliern mitgetheilt worden seyn. Denn jene führten bald diese Spiele bey sich ein. Aber alles dieses stimmt nicht mit der Parischen Chronik überein, welche die Einführung der eleufischen Spiele mehr als hundert Jahre über die Einnahme Troja's hinaussetzt. Euripides stellt uns, in der Andromache, den Peleus dar, wie er den Tod des Neoptolem, Sohns des Achill, beweint: folglich überlebte dieser Greis lange Zeit seinen eignen Sohn und Troja's Untergang. Die Epoche, die Helladius angiebt, ist also wenigstens, um 125 Jahre verschieden von der Epoche der Chronik, die in aller Rücksicht mehr Glauben verdient.

Die ersten Früchte, welche man einsammlete, dienten, nach Aristides, zum Preise der Sieger in den Eleufischen Spielen (2); in der Folge erhielten sie nur Gerste (3). Die Kinder oder vielmehr die Jünglinge, wurden zu diesen Kämpfen zugelassen (4). Euripides, der nicht an den Olympischen Spielen Antheil nehmen konnte, weil er nicht jung genug war, trat mit den Kämpfern zu Eleufis in die Bahn, und erhielt daselbst den Sieg (5). Man liest auf einer alten Inschrift, daß die letztern Spiele zu Athen gefeyert worden

(1) Chrestom. p. 18. Meurs.

(2) Eleuf. p. 257.

(3) Schol. Pind. l. 1. Ol. 9. 150.

(4) Inscr. in Marm. Ox. p. 83.

(5) Gell. 15. 20.

den (1); welches man aber nicht wörtlich nehmen darf. Diese Stadt wird für ganz Attica gesetzt seyn; oder man wird wegen der Nähe, ihren Namen dem Namen von Eleufis vorgezogen haben, der in einem andern Denkmal derselben Art vorkommt (2). Pindar sagt, Eleufis sey Zeugin von den Siegen des Epharmostus von Opus (3).

Viertes Capitel.

Von den Epopten oder der letzten Einweihung.

Es mußten mehrere Nächte auf alle die Einweihungsceremonien verwendet werden, deren Ende, oder die Epopteia, auf den 20 oder 21sten des Boëdromion zu setzen ist. „Was wird Iacchus, was werden eure Eumolpiden, und alle Myfterien machen, wenn wir die nächtlichen Ceremonien unterdrücken“ (4)? Durch das Wort *Iacchus* versteht Cicero in dieser Stelle, wie Turnebus sehr gut bemerkt, die letzte Einweihung. Man verrichtete sie also am Abend des Tags der Proceßion des Iacchus, von dem sie bisweilen den Namen entlehnte. Aristophanes nennt den Iacchus das Gestirn, welches die Telete, oder nächtliche Einweihung erleuchtet (5); ein Beywort, welches

N 5

zu

(1) Ἐλευσῖνιαι ἐν Ἀθῆναις γ. ap. Spon., T. 3. p. 222. Whel. p. 524. Pocock n. 6. p. 63.

(2) Marm. Ox. p. 83. Prid.

(3) Ol. 9, 150.

(4) Cic. de legg. 2, 14.

(5) Ran. 346.

zu diesen Myfterien, die immer in der Nacht gefeyert wurden, fehr gut paßt (1). Die Nacht vermehrte das Majestätifche (2) und Schreckliche der Feyerlichkeit; das Wort *Mysterium* diene, die Empfindungen des Schreckens und Entsetzens anzuzeigen, welche die Finfternifs natürlich einflößt (3): „Von jeher, fagt Clemens, bedeckte die Nacht für alle weife und ehrbare Menschen, durch ihre Stille, die Vergnügungen mit einem undurchdringlichen Schleier; heut im Gegentheil breitet felbst die Nacht für die Eingeweihten die Ausfchweifungen aus, denen fie fie heiligen. Das Licht der Fackeln erleuchtet ihre Schandthaten und zeugt gegen fie. Lösche diese Flammen aus, verdammungswürdiger Hierophant! und du, der du die mystische Fackel trägst, fürchte diese Lampen anzuzünden, ihre Flammen offenbahren deinen Iacchus. Laß die Schatten deine Myfterien bedecken, damit wenigstens die Finfternisse deine Orgien entschuldigen. Das Licht, das keine Verstellung kennt, klagt dich an und fodert Rache (4)“. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß Clemens hier nur von dem sechsten Tage der Myfterien und von der darauf folgenden Nacht redet, die den letzten Feyerlichkeiten der Epopteia gewidmet war.

Alle diese Ceremonien wurden in dieser und den vorhergehenden Nächten verrichtet: daher
sie

(1) Meurs. Eleus. c. 9.

(2) Eur. Bacch. 486.

(3) Demetr. de eloc. §. 101.

(4) Clem. Protr. p. 19.

ſie die myſtiſchen (1) und heiligen (2) Nächte hießen. „Einige, ſagt Apulejus, haben ihre Freude an den nächtlichen Feyerlichkeiten, andre an denen, die bey Tage begangen werden: jene wollen einen geheimen Gottesdienſt, dieſe einen öffentlichen, die Freude behagt dem einen, und die Traurigkeit dem andern (3)“. Die Athener vereinigten in ihren Myſterien dieſen verſchiednen Geſchmack. Die Iuden allein, um in keinem Stück den heidniſchen Nationen zu gleichen, überließen ſich, im Gegentheil, immer der Freude bey ihren Feſten, die ſie am hellen Tage feyerten. Dieſer Unterſchied iſt ſo auffallend, daß ſelbſt Spencer, trotz ſeinen Vorurtheilen, ſich nicht hat enthalten können, ihn an mehrern Stellen ſeines Werks zu geſtehen (4).

Der Hieroceryx eröffnete die groſs Einweihung mit dem gewöhnlichen Zuruf, deſſen Formel anfangs nur die Profanen, die davon ausgeſchloſſen waren (5), und diejenigen betraf, deren Seele mit einem Laſter befleckt war (6). Man fügte den Befehl hinzu, nichts zu ſagen, was übel gedeutet oder ein unglückliches Augurium werden könnte (7). Als das Licht des Chriſtenthums

(1) Sopat. Quaest. p. 338.

(2) Etym. M. h. v.

(3) de deo Socr. T. 3. p. 108 Baſ.

(4) legg. Hebr. rit. 3, 8, 1. 1, 6, 13.

(5) Briſſon. de form. p. 4. ff.

(6) Cell. ap. Orig. 3 p. 147, Briſſ. l. c. p. 8 f.

(7) Briſſ. p. 11 f.

thums anfieng, die Finsternisse des Heidenthums zu zerstreuen, so wurden einige Abänderungen mit dieser Formel gemacht und ein Theil davon wurde in diese Worte gefasst: Wenn ein Atheist, Christ, Epicureer, Zuschauer dieser Mysterien ist, so geh er hinaus, damit diejenigen, welche an Gott glauben (1), unter glücklichen Auspicien eingeweiht werden“.

Wahrscheinlich liefs man, nach dieser Vorrede, die Anwesenden abermals den Eid über das Geheimniss ablegen, das sie unverbrüchlich zu bewahren verbunden waren. Hierauf fragte man sie, ins besondere, oder im allgemeinen: *Habt ihr gegessen?* Jeder antwortete: *Nein* (2); *ich habe den Cyceon getrunken; ich habe den Becher aus der Kiste genommen, und, nachdem ich ihn gebraucht, in den Calathus gelegt, dann wieder aus dem Calathus in die Kiste*; dieses bewies, dafs sie schon in die kleinen Mysterien aufgenommen worden. Wenn jemand die erste Frage mit: *Ia*, beantwortet hätte, so würde er sich selbst verrathen haben. Diese Art, die Ungeweihten von den Geweihten zu unterscheiden, und sich gegen die Zudringlichkeiten der neugierigen Menge zu sichern, ist so natürlich, dafs wir sie noch in den geheimen Gesellschaften beobachtet sehen, wenn ihre Mitglieder zu verschiednen Graden befördert werden.

Ehe man der Glückliche wurde, mußte man sich neuen Reinigungen unterwerfen, da die zu Agra, oder die kleinen Mysterien, nur zu den
gröl.

(1) *πιστευοντες τῷ Θεῷ* Lucia. Alex. s. 38. Diese Ausdrücke waren gewis nicht vor den Zeiten des Christenthums gebräuchlich.

(2) Liban, 19 T. I p. 491.

größern vorbereitet hatten (1). Man mußte sich ganz nackt auskleiden und sich hierauf mit dem Felle eines Hirschkalbs umgürten, wie Arignote in ihrem Werke über die Eleufischen Mysterien berichtete (2). Diese geheime Ceremonie spielte auf den rohen Zustand der ersten Menschen an; oder, wenn man will, war diese Bekleidung ein Symbol des verdorbenen und vergänglichen Lebens der Ungeweihten (3). Man verließ den Einzuweihenden von neuem (4); und, wenn er das heilige Gewand, von dem schon gesprochen worden, angelegt hatte, ward er *der Glückliche* gepriesen (5).

Bis dahin war das Innre des Tempels verschlossen, und die Einzuweihenden vom Schauer der Nacht und vom Schrecken ergriffen (6), erwarteten im Pronaos (7), bis sich die Pforten eröffnen würden. „Der Tempel zittert, ruft Claudian aus, der Blitz verbreitet ein glänzendes Licht, welches die Gegenwart der Gottheit ankündigt; ein dumpfer Schall läßt sich aus dem Abgrund hören, der Cecropische Tempel ertönt; Eleufis erhebt seine heiligen Fackeln; die Schlangen des Trip-

(1) ὡς περ προκαταρσις καὶ προάγκυσις. Schol. Ar. Plut. 846.

(2) Harp. νεβερίζων.

(3) Etym. M. σύμβολα.

(4) Plotin. Ennead. I L. 6 p. 55.

(5) Sopar. divis. quæst. p. 335.

(6) Procl. theol. Plat. 3, 18.

(7) Senec. Qu. nat. 7, 31.

Triptolemus zwischen; in der Ferne erscheint die dreyfache Hecate etc. (1). „Diese, obgleich dichterische, Beschreibung ist wenig von den Umständen verschieden, die uns mehrere Schriftsteller von dem Schauspiele angeben, das sich bey Eröffnung des Tempels darstellte. Der Candidat hörte hier mehrere Stimmen, nach Dio Chrysostomus; Licht und Finsterniß erschütterten wechselsweise seine Sinnen; kaum konnte er die Menge der Gegenstände betrachten (2). Die vorzüglichsten waren Schreckbilder in Gestalt eines Hundes, und verschiedne ungeheure Gestalten (3), welche der Schall des Donners und der Blitze (4) noch fürchterlicher machten. Daher entstand das Zittern, Beben, Entsetzen und der Angstschweiß, welche machten, daß, beym Plutarch, der Zustand eines Eingeweihten mit dem eines Sterbenden verglichen wird (5).

In Schrecken versunken und ganz der Unge-
wisheit Preis gegeben, entdeckten die Einzuwei-
henden keine Spur vom Heiligthume und fanden
den Eingang desselben nicht, bis die Thüren des-
selben vom Propheten oder Mystagogen eröffnet
wurden (6). Man ließ hierauf die Bildsäule der
Göt-

(1) Claud. R. P. 1, 7. 15.

(2) Dio Chr. 12 p. 202 f.

(3) ἀλλόκοτα τοῖς μορφαῖς φάσματα.

(4) Schol. ad Zoroastr. orac. p. 87 Gall.

(5) Fals. Themist. ap Stob. S. 274 p. 884. f. sed merito
Plutarcho vindicatus a Wytt. ad calc. Plut. Num.
vind. p. 129 f.

(6) Themist. in patr. obit. p. 50.

Göttin erscheinen, die sorgfältig gereinigt, mit Geschmack geputzt und mit ihren schönsten Kleidern angethan war. Sie verbreitete einen göttlichen Glanz um sich (1), durch das Zurückfallen ihrer Lichtstrahlen, die man künstlich zu brauchen wufste. Diese Feyerlichkeit, *Photagogie* genannt, von der die Theurgen oft Gebrauch machten, kündigte die Erscheinung und Gegenwart der Götter (2) an. Das innre Heiligthum von Eleufis war die Stelle, welche die Gottheit ganz in, diesem Augenblick erfüllte (3): die Finsternisse zerstreuten sich augenblicklich; die Seele gieng aus dem Abgrund hervor; man gieng aus der tiefsten Dunkelheit in eine sanfte Klarheit und zu einem heitern Himmel über (4). Auen, auf denen man Chöre und heilige Gespräche hörte, und wo man vom Anblick heiliger Erscheinungen in Verwunderung gesetzt wurde, nahmen die Eingeweihten auf, die mit Taxus und Myrthen (5), wie die Göttin (6), bekränzt waren. Sie wurden für Epopten nach diesem Schauspiel erklärt, in welchem die *Autosie* (7) oder Epopteia bestand. Sie war nicht immer ganz dieselbe; sondern die Priester mußten auf Abwechslung denken und manches

(1) ebendaf.

(2) Iambl. de myst. 3, 14.

(3) tota in adytis divinitas. Tertull. adv. Valent. p. 250.

(4) Themist. 1. c.

(5) Plut. vulgo Themist. ap. Stob. 1. 1. p. 885.

(6) Schol. Soph. Oed. C. 673.

(7) Meurs. Eleuf. c. 11.

ches für diejenigen zurück behalten, die ein andres Jahr bey ihren Ceremonien zugegen seyn mußten (1).

Eine der Hauptfeyerlichkeiten, deren Gebrauch sie zu allen Zeiten treulich beybehalten zu haben scheinen, ist die Aufrichtung des Phallus, nicht des *Cteis*, wie Meursius, nach einer übel verstandnen Stelle des Theodoret, meint (2). Dieser und andre Kirchenväter, Clemens von Alexandria (3), Tertullian (4), etc. haben oft der Ceremonie des Phallus in den Eleusinien Erwähnung gethan. Letztrer versichert, die Valentinianer hätten diesen Gebrauch aufgenommen, der sonst auch in Aegypten herrschte, von wo er durch den Melampus in Griechenland eingeführt wurde (5). Diese Achtungswerthen Schriftsteller hat man dennoch der Verleumdung gegen die Heiden verdächtig gemacht; und man hat es gewagt, ohne vorhergegangene Prüfung, ihr Zeugniß zu verwerfen (6) das ich leicht durch unverdächtige Zeugen werde destätigen können.

Diodor wiederholt an verschiednen Stellen seines Werks, die Griechen haben, nach dem Beispiele der Aegyptier, den Phallus in ihren Mysterien angebetet. Typhon, sagt er, warf die männlichen Theile des Osiris in den Fluß. Isis wollte,

(1) Senec. N. Qu. 7, 31. Non semel quaedam sacra traduntur: Eleusis servat quod ostendat revisentibus.

(2) Eleus. c. 11.

(3) Protr. p. 19. 30.

(4) adv. Val. p. 250. Simulacrum membri virilis revelatur.

(5) Herodo 2, 49.

(6) Dict. Encycl. v. Eleusinie.

wollte, daß man ihnen göttliche Ehre erzeigte; daß man ihr Bild in den Tempeln darstellte, daß man ihnen in den Opfern und Mysterien eine religiöse Verehrung widmete. Dieß ist die Ursache, setzt er hinzu, warum die Griechen, die ihre Orgien und Bacchusfeste aus Aegypten bekamen, den Phallus in den Mysterien, bey den Einweihungen und Opfern verehrten (1). In der Aufzählung, welche Iamblichus von den symbolischen Gebräuchen der Mysterien macht, vergißt er nicht die Errichtung des Phallus, und bemerkt noch, daß man mehrere Phallus im Frühlinge weihte, damit anzuzeigen, daß die Götter der Welt die Zeugungskraft verliehen haben (2). Endlich erklärt Plotin, auf eine allegorische Weise, die Sitte in den *Teletae* oder Einweihungs-Ceremonien, den alten Mercur darzustellen, wie er in der Hand das Zeugungsglied hält (3). Nun wissen wir, durch Eusebius Zeugniß, daß der Hieroceryx zu Eleusis, während der Einweihung, die Person des Mercur vorstellte. Diese und alle vorhergehende Beyspiele sind um so viel weniger dem Widerspruche unterworfen, da sie uns durch Philosophen überliefert worden, die eifrige Verfechter

(1) Diod. I, 22-28.

(2) de myst. Aeg. II, 1.

(3) Ennead. 3. L. 6, 19. p. 321 f. Fic. ὅθεν, οἶμαι, καὶ οἱ πάσαι σοφοὶ μυστικῶς καὶ ἐν τελεταῖς ἀνιπτόμενοι, Ἑρμῆν μὲν ποιοῦσι τὸν ἀρχαῖον, τὸ τῆς γενέσεως ὄργανον αἰεὶ ἔχοντα πρὸς ἐργασίαν, τὸν γεννῶντα δὲ ἐν αἰσθήσει, δηλοῦντες εἶναι τὸν ἰοητὸν λόγον.

fechter des Heidenthums, und erklärte Feinde des Christenthums waren.

Eusebius, der diese bestritten hat, erklärt uns zu gleicher Zeit die allegorischen Bedeutungen der andern Priester. Der Altarmann zeigte, durch seine Kleider, den Mond; der Daduch, die Sonne; der Hierophant, den Demiurg, an (1). Dieser erklärte ohne Zweifel den Geweihten den Grund dieser Sitte, die nicht immer dieselbe war, wie wir in der Folge sehen werden. Er enthüllte ihnen die geheime Lehre, aber ohne Kunst, ohne, nach Plutarch, Beweise und Gründe anzuführen, welche seinen Reden hätten überzeugungsvollen Glauben verschaffen können (2).

Nach Erklärung dieser Lehre, wurde die Versammlung, wie Meursius sehr wahrscheinlich vermuthet (3), mit den Worten $\kappa\acute{o}\gamma\chi\epsilon\iota\ \acute{o}\mu\pi\alpha\chi\epsilon\iota$ (4), welche von den Eingeweihten wiederholt wurden, entlassen. Clericus hielt diese Wörter für Phoenicisch, und übersetzte sie wörtlich: *wachen und nichts böses thun* (5): eine mehr sinnreiche, als wahre, Muthmalung (6). Die Uebersetzung von Court de Gébelin: *Versammelte Völker, neiget euer Ohr her, und schweiget* (7) scheint mir noch weniger gegründet. Keine Feyerlichkeit konnte sich mit dergleichen Worten endigen, die sich besser

(1) Pr. Ev. 3, p. 117.

(2) orac. def. T. 2. p. 442.

(3) Eleus. c. 11.

(4) Hesych. h. v.

(5) Bibl. univ. T. 6, p. 74.

(6) v. Suppl. à la Philos. de l'Hist. p. 370.

(7) Monde primit. T. 4, p. 323.

besser zum Anfang geschickt hätten. Man muß bemerken, daß nicht alle auf einmal eingeweiht wurden. Einer folgte auf den andern, bis der ganze Haufe, der im Propylaeum wartete, hinein war, und bis das in das Schiff (σηκός) eingeschlossene Volk ganz in das Heiligthum gedrungen war, in das man nach und nach gelangte.

Viertes Capitel.

Von der geheimen Lehre der Mysterien.

Wenn die Werke der Alten über die Mysterien auf uns gekommen wären, so würden wir nicht allein besser von ihren geheimen Feyerlichkeiten unterrichtet seyn, sondern wir könnten auch, wo nicht ihre Lehre daraus erkennen, doch gewis Begriffe dadurch erhalten, die uns auf diese Entdeckung führten. Dieser Hülfe beraubt, sind wir gezwungen, uns Muthmaßungen zu überlassen. — Ehe wir uns in die Untersuchung über einen so erheblichen Gegenstand einlassen, sey es uns erlaubt, den Verlust der Schriftsteller über die Mysterien anzuführen.

Es gab gewisse Ritualbücher der Mysterien unter den Namen des Orpheus und Musaeus; und es scheint, nach Plato, daß ihrer eine große Zahl war (1). Die meisten von ihnen waren ohne Zweifel das Werk der Orphischen Secte. Eumolp wurde auch für den Urheber eines Werks über die Mysterien in 3000 Versen gehalten (2). Arignote, eine berühmte Schülerin des Pythagoras, schrieb über die Feyerlichkeiten des geheimen

O 2

Got-

(1) de rep. 2, T. 1. p. 104, Massey.

(2) Suid. Εὐμόλπος.

Gottesdienstes der Ceres (1). Melanthius (2) und Menander (3) folgten ihrem Beyspiele. Clemens spricht von einem Werke des Hicetius (4), und Strabo von einem des Demetrius Scepsius (5); aber beyde scheinen alle Mysterien im allgemeinen vor Augen gehabt zu haben *).

Stesimbrotus und Neanthes schreiben über die Einweihungen ins besondre (6); vielleicht sogar über

(1) Clem. Strom. 4, p. 619. Suid. Ἀγινώγη. Harp. νεβρίζων.

(2) Schol. Ar. Plut. 846. Av. 1073. [Athen. 7, 21. p. 325. C. Dalech.]

(3) Id. Av. 1073.

(4) Protr. p. 56.

(5) 10. p. 325.

*) Ich vermiße hier noch die Namen zweyer Schriftsteller. Philochorus schrieb ein Werk über die Athenischen Mysterien, wie Suidas h. v. berichtet, der auch unter dem Artikel *Sotades* das erste Buch dieses Philosophen über die Mysterien anführt. Als eine zu diesem Gegenstande gehörige Schrift kann man die noch vorhandene Rede des Andocides über die Mysterien ansehen. Von geheimen Büchern über die Mysterien redet Manetho 2, 197 f. ἀρρήτων μύστας τελετῶν, μακάρων τε Ὀργια, — ὅς ἐν βίβλοις ἐχαράχθη Κρυπταῖς, αἷς οὐ πᾶσι βροτοῖς θέμις ἐν φρεσὶν ἰδμεν.

(6) περὶ τελετῶν. Etym. M. v. Ἰδαῖοι p. 214 et 465. Sylb. Man. über Stesimbrotus Strab. 1. 1. über den Neanthes Harp. Ἀττιν [cf. Athen. 13 p. 602.]

über den heiligen Gegenstand der Mysterien. Das Ceremoniel derselben war noch bekannter, weil Cicero an den Atticus, der sich damals zu Athen aufhielt, schreibt: „Chilius bittet dich, und ich in seinem Namen, um die alten Gebräuche der Eumolpiden (1).“ Die Werke dieser Art hatten sich sehr zu den Zeiten des Gallien vervielfältigt, und erregten dadurch die Neugier der Ungeweihten. Dieser berühmte Arzt, der dem Aberglauben so sehr ergeben, als in seiner Kunst erfahren ist, versichert, daß diese Bücher gar nicht für die Ungeweihten geschrieben worden (2); wodurch satksam der geheimnißvolle Ton und die räthselhafte Sprache bezeichnet wird, die ihnen den Sinn dieser Werke erschwerte, aber nicht unerklärbar machte. Theodoret sagt, die Kenntniß der Mysterien sey nicht dem einzigen Hierophanten aufbewahrt worden, sondern sie haben jedem offen dagelegen, der diese verabscheuungswürdige Bücher gefunden (3). Ihre Seltenheit machte also die einzige Schwierigkeit, die man zu übersteigen hatte.

Diodor wiederholt oft, daß es ihm blos verboten sey, ins einzelne über jeden besondern Gegenstand der Mysterien zu gehen (4). Die allgemeinen Begriffe durfte also jedermann davon haben. Seneca vergleicht die Philosophie mit den Mysterien, deren heiligste Feyerlichkeiten blos den Adepten vorbehalten waren, während daß ihre

O 3

Ge-

(1) Cic. ad Att. 1, 9.

(2) Galen. de virt. Simpl. 1. 7 pr.

(3) Therap. Serm. 7 T. 4. p. 583.

(4) 3, 62 etc.

Gesetze und mehrere andre Dinge selbst den Ungeweihten nicht fremd waren (1). Endlich trägt selbst Iulian kein Bedenken zu sagen, daß ein Theil der Mysterien verborgen seyn müsse, daß ein andrer aber ausgebreitet werden dürfe (2). Der Betrüger Alexander wagte es in Italien die Gebräuche der Einweihungen und der Mysterien nachzuahmen; und ob er gleich einige selbst erdachte, so nahm er doch mehrere andre auf, die ganz den Eleusischen gleich waren (3).

Die Eclectiker und neuen Pythagoreer ließen sich in allen Mysterien einweihen, und sprachen unaufhörlich davon in ihren Schriften. Numenius, einer der letztern, entdeckte die Eleusischen Mysterien, indem er sie erklären wollte, den Ungeweihten, sogleich erschien ihm Ceres und Proserpina im Schläfe, gekleidet, nach Macrobius, wie Luftmädgen, und am Thore eines offenen Bordells scherzend: woraus man leicht auf ihre Unterredungen mit dem Philosophen schließen kann (4). Enthält diese Geschichte nicht ein offenes Geständnis der Unvorsichtigkeiten, welche die Alten in Rücksicht auf ihre Mysterien begingen? Wird man uns noch sagen, daß man keine Beispiele hievon habe? Wird man es noch wagen zu versichern, daß nichts über die Eleusischen Mysterien geschrieben worden (5). In-

deß

(1) Senec. ep. 95.

(2) or. 5. p. 316.

(3) Lucia, Alex. 38 - 41. T. 2 p. 244 - 8.

(4) Macrobi. Somn. Scip. 1, 2 quod Eleusinia sacra interpretando vulgaverit.

(5) Dict. Enc. art. *Eleusinie*.

deß waren alle die angeführten Werke vorhanden, und die Kirchenväter machten sorgfältigen Gebrauch davon. Porphyry gesteht, Origenes sey bis zum Verständniß der Griechischen Mysterien gekommen (1); und Eusebius versichert, Clemens von Alexandrien habe sie aus eigener Erfahrung kennen lernen (2). Iustins und Athenagoras Schriften zeigen uns, daß ihre Verfasser in den geheimsten Lehren der Philosophie, die damals von der Lehre der Mysterien unzertrennlich waren, eingeweiht gewesen. Kann man noch behaupten, daß vor, oder unmittelbar nach ihrer Zerstörung, keiner der Eingeweihten das Christenthum angenommen? Mußte nicht Theodoret, der nach dieser Epoche lebte, von allem, was die Mysterien betraf, unterrichtet seyn? Die Kirchenväter ließen auch keine Mittel unbenutzt, theils sich von ihren Gebräuchen zu unterrichten, theils in ihre geheime Lehre einzudringen. Vielleicht wünschte man, daß sie uns über letztere mehr Aufklärung gegeben haben möchten.

Der Verlust aller Denkmäler, der allgemeine Verfall der Mysterien nach der Ausbreitung des Christenthums, die Bemühungen der ersten Christen, die Keime des Aberglaubens zu ersticken; alle diese Ursachen haben mehr oder weniger beigetragen, die Vorstellungen von der geheimen Lehre, welche die Eleusischen Mystagogen vortrugen, zweifelhaft zu machen. Die meisten neuern Schriftsteller reden davon als von einer Sache, die immer dieselbe gewesen. Wenn man aber bis

O 4

zu

(1) ap. Euf. H. E. 6, 19.

(2) διὰ πείρας Pr. Ev. 2 p. 67.

zu dem Ursprung der Mysterien hinauffsteigt, wird man sich leicht von dem Irrigen dieser Meinungen überzeugen.

Diodor versichert, die Ceremonien der Mysterien seyen zu Athen dieselben, wie in Aegypten, von wo sie Orpheus grossentheils nach Griechenland gebracht habe (1); und die Fabel der Ceres sey nur dem Namen nach von der Geschichte der Isis verschieden (2). Herodot giebt an mehrern Stellen des zweyten Buchs zu verstehen, daß die griechischen Mysterien nur eine Copie der Aegyptischen seyen. Nun enthielten diese nichts als eine Symbolische Darstellung einer Art von heiliger Cosmogonie, welche man erdichtet hatte, um Grund von dem Ursprung und der Natur der Welt, von der Art, wie sie durch die Götter regiert werde, und von der Entstehung des physischen und moralischen Uebels anzugeben. Nach diesem System wurden, die Bestrafung des Typhon durch die Isis, der Tod des Osiris, ihres Gatten, die Reisen dieser Göttin, die gewöhnlichen Gegenstände der geheimen Priester-Speculationen. Nach ihnen, stiftete diese Göttin, damit keiner ihrer Kämpfe, kein Zug ihrer bewunderten Weisheit und ihres Muths in Vergessenheit käme, die Mysterien, als Vorstellungen und Nachbildungen ihrer Thaten (3). Da also die Herumirrungen der Ceres, die Abentheuer des Pluto und der Proserpina sich in der Geschichte der Isis, des Osiris und Typhon wieder finden, so

(1) 1, 96.

(2) id. 3, 69.

(3) Plut. Is. Os. 27.

so mußten auch die heiligen Ceremonien und die Einweihungslehre (1), die blos eine Erklärung dieser Mythen enthielt, dieselben zu Eleufis und in Aegypten seyn.

Als die Aegyptischen Colonien ihre Religion in Griechenland einführten, fanden sie daselbst ein unwissendes, barbarisches Volk, das die Gegenstände der neuen Religion nicht begriff, und sie verstümmelte und entstellte. Mehrere lahrhunderte nachher brachte Solon von seiner Reise nach Aegypten Begriffe mit, die ihm zu Verbesserung der Religion seiner Landsleute dienten. Seit der Zeit vervollkommnete sich die neue Religion, indem sie sich der alten näherte, und wurde, nach Proclus, auf einem festern Grund erbauet (2). Solon setzte die Zahl der Götter auf zwölf fest, wie in Aegypten (3). Dieses beweist das Bruchstück einer Inschrift, auf der man liest: *Den zwölf Göttern des Solon* (4). Dieser Gesetzgeber war durch Bande der Freundschaft mit *Epimenides* verbunden, einem Manne, der in der Kenntniß der Mysterien sehr erfahren war, und der ihm den Weg bahnte, indem er mehrere Veränderungen mit der Religion der Athener vornahm, die barbarischen Feyerlichkeiten unterdrückte, und mit Reinigungen dieser Stadt endigte (5).

Die Gewissensbisse und die Nothwendigkeit, sie zu befänftigen, um der Verzweiflung zu entgehen, nöthigten die Gesetzgeber zu dieser letzten

O 5

ten

(1) ib. 25.

(2) ad Plat. Tim. p. 29.

(3) Herod. 2, 4.

(4) Chandl. p. 78.

(5) Plut. Sol. T. 1 p. 185.

ten Ceremonie, da sie die alten Einwohner Griechenlands gesitteter machen wollten. Um zu diesem Zweck zu kommen, nahmen sie besondere Gebräuche auf, die, durch ihr Aeufsres, die Einbildungskraft fesseln und dadurch den grossen Haufen einnehmen sollten. Die Mysterien waren sehr geschickt, diese Wirkung hervor zu bringen, und so sehen wir, dass die Epoche ihrer Entstehung dem Ursprunge der Reinigungen sehr nahe ist (1). Marsham, der dieses bemerkt hat, schliesst daraus, dass diese letzte Ceremonie sey der Hauptgegenstand der Einweihungen gewesen (2). Clemens sagt, die Lustrationen hätten bey den Griechen, wie bey den Barbaren, den Mysterien ihr Daseyn gegeben (3). Sie wurden in den Mysterien immer sorgfältig unterhalten, waren davon unzertrennlich und dienten ihnen gleichsam zum Vorspiel (4).

Diese Reinigungsfeierlichkeiten waren in Orpheus und Musaeus Werken bestimmt, und betrafen nicht allein die einzelnen Personen, sondern auch ganze Städte. Nach Plato, reinigten und befreysten sie von Verbrechen im Leben und nach dem Tode: daher man sie *Teletae* nannte (5). Könnte man nicht hieraus den Schluss ziehen, dass dieser berühmte Schüler des Socrates die Reinigungen für den Hauptzweck der Mysterien ge-

(1) Marm. Ox. ep. 15 f.

(2) Chronic. p. 262 Lps.

(3) Str. 5 p. 689.

(4) Arria. in Epict. 3, 21. Schol. Ar. Plut. 846. Pac. 333 etc.

(5) de rep. 2 T. 1 p. 104 Maff.

gehalten habe? Wir lesen auch im Pausanias, daß Orpheus sich sehr empfohlen habe, indem er die geheimen Feyerlichkeiten lehrte und die Menschen darin überzeugte, er habe das Mittel erfunden, die Verbrechen zu verfühnen, die Schuldigen zu reinigen und den Zorn der Götter zu befähigen(1).

Die alten Griechen hatten geglaubt, die Menschen hätten bisweilen schon vor ihrer Geburt, in einem andern Leben, den Zorn der Götter gereizt, und dadurch verdient, in diesem bestraft zu werden. Diese Meinung gründete sich auf die Seelenwanderungslehre; und wir haben ein Beyspiel in einem Bruchstücke des Cicero, das Augustin erhalten hat (2).

Die Priester oder Myſtagogen nahmen die Orphischen Lehren auf. Sie versicherten, ihre Ceremonien könnten alle Flecken der Seele und alle Verbrechen austilgen, und die Menschen dahin bringen, furchtlos vor den Richtern der Unterwelt zu erscheinen (3). Noch mehr: diese schlaunen und eigennützigen Priester behaupteten, die Ungeweihten würden, nach ihrem Tod, in Morast versenkt, da hingegen die Eingeweihten bey den Göttern wohnen (4), oder die erste
Stelle

(1) 2, 30.

(2) l. 4 contr. Pelag. et fragm. Cic. T. 3 p. 577 Oliu. ut interdum veteres illi, sive vates sive in sacris initiisque tradendis divinae mentis interpretes, qui nos ob aliqua scelera suscepta in vita superiore, poenarum luendarum causa natos esse dixerunt, aliquid vidisse videantur.

(3) v. Mosheim ad Cudworth. T. 2 p. 410.

(4) Plat. Phaed. p. 53. Diog. Laërt. 4, 2, 6. Aristid. Eleus. p. 259. Plot. Enn. 1 L. 6 p. 55.

Stelle im Reich des Pluto (1), 'das heisst, die nächste nach dem Pluto, haben würden (2). Bacchus begegnet, in Aristophanes Fröschen, dem Chore der Eingeweihten, die mitten auf blumenreichen Fluren tanzen und singen: „Nur für uns, singen sie, scheint die Sonne, und für uns lachen die Tage, die wir, eingeweiht, gegen unsre Mitbürger und gegen Fremde die Pflichten der Tugend erfüllten“ (3). Aeschines beschreibt den Aufenthaltsort der Eingeweihten nach dem Tode als eine Gegend voll Quellen reinen Wassers, wo man nichts von dem Wechsel der Zeiten empfindet, wo man ewig eine heitre, gemässigte Luft einathmet, wo die täglichen Vergnügungen in Tanz, Musik, Festen und in den Freuden der Tafel bestehen (4): dieses waren also die Gegenstände der Glückseligkeit, die sich die Geweihten in dem andern Leben versprochen *).

Man

(1) ἐστὶ τις προεδρία Aesch. Axioch p. 61 Fisch. p. 1308 Fic. Diog. La. l. c. Hemst. ad Luci. p. 44 f.

(2) Schol. Ar. Ran. 773.

(3) Ar. Ran. 457-62.

(4) Axioch. p. 61.

*) Die älteste Vorstellung vom Zustande nach dem Tode war die: dass er dem ietzigen Leben ganz angemessen, aber überaus traurig und Freudelos sey. Neben diesen Homerischen Begriffen gab es doch aber schon in sehr frühen Zeiten eine Vorstellungsart von einem außerordentlich glücklichen wonnevollen Leben in der Unterwelt, deren Ursprung mir wahrscheinlich aus den Mysterien abgeleitet werden zu können scheint. Schon vieles vom Vf. angeführte ist dafür, das aber noch

Man hielt die Ceremonien der Mysterien für kräftig, gegen die Furcht des Todes zu waffnen: daher auch Bacchus und Hercules *) sich in den Eleufinien einweihen ließen (1). Letzterer, nicht zufrieden in den kleinen Mysterien von dem Morde der Centauren gereinigt zu seyn, wollte noch, vor seiner Reise in die Unterwelt, vom Orpheus in den grossen Mysterien eingeweiht seyn (2). Her-

noch mancher Bestätigungen fähig ist. Plato (T. 6 p. 218 Eip.) sagt ausdrücklich: Musaeus und sein Sohn haben die Lehre vorgetragen, daß die Gerechten im Hades in ewiger Wonne und Ueberfluß leben würden; und aus einer andern Stelle des Plato (Phaedon T. 1 p. 157) läßt sich ebenfalls schließen, daß die Lehre von Belohnungen und Bestrafungen durch die Mysterien vorzüglich verbreitet worden. Aeschylus scheint beym Stobaeus (S. 275 p. 889. Gesn.) seine Vorstellung von dem sinnlich glücklichen Leben im Todenreiche aus den Mysterien, so wie manches andre in seinen Trauerspielen, entlehnt zu haben. Noch finde ich dieselben Vorstellungen beym Empedocles (Steph. poes. philos. p. 28) wieder, nach welchem die Seligen an der Göttertafel speisen und ein ewiges Glück geniessen. — Von den Strafen der Profanen in der Unterwelt ist eine merkwürdige Stelle beym Pausan. (10, 31 p. 876), welcher ein Gemählde zu Delphi, auf welchem verschiedene Martern Verstorbnen vorgestellt wurden, auf die Verächter der Eleufinien bezieht.

*) S. Heyne ad Appollod. 2, 5, 12 p. 429.

(1) ib.

(2) Diod. 4, 25.

Hercules führte den Cerberus aus der Unterwelt, und stellte ihn den Augen der Menschen dar (1); eine Allegorie, welche die Kenntniss der Unterwelt, die durch die Einweihung erworben wurde, anzeigt. Isocrates erzählt, Orpheus habe die Toden aus der Unterwelt gezogen, und Lebende in die Unterwelt versetzt, vor der Zeit, die ihnen vom Schicksaal bestimmt war (2); das heist, er habe durch Einweihung oder Ausschließung von den Mysterien, die einen eines dauerhaften Glücks versichert, und die andern zu einem ewigen Unglück verdammt. Indem die Einweihung alle Irrthümer zerstreute, brachten die Eingeweiheten ihre Tage voll Freuden zu, und starben in der Hoffnung einer glücklichen Zukunft (3). Wir können daraus schliessen, dass die Lehre von künftigen Belohnungen, wie sie von den Mystagogen vorgetragen wurde, einzig die Geweihten, und die von den Strafen, die Ungeweiheten angien. Wie? sagte Diogen mit seinem schlichten Menschenverstand, das Schicksaal des Räubers Pataecis, der in den Mysterien eingeweiht ist, wird also besser seyn, als das des Epaminondas (4)?

Indem die Epicureer die Lehre von den künftigen Strafen stürzen wollten, sagten sie: sie sey von

(1) ib. 26.

(2) Busir. laud. p. 440 Bas.

(3) Isocr. paneg. p. 90. Cic. de legg. 2, 14. Plut. Amator. T. 2. p. 762. Aristid. Eleus. p. 259. Anthol. 1, 28. Τῶν ἀπο (sc. μυστηρίων), καὶ ζωοῖσιν ἀκηδεαί, κέντ' ἂν ἰκηαί Ἐς πλεόνων, ἔξεις θυμὸν ἐλαφρότερον.

(4) Plut. aud. poet. T. 2, p. 21. Diog. L. 6, 2, 6.

von den Priestern erdichtet, und von den Mystagogen gelehrt worden (1). Aber man sieht nirgends, dass die strafbaren Eingeweihten damit bedroht worden. Außerdem machte dieser Lehrsatz keinen Theil der geheimen Lehre zu Eleufis aus. Timaeus von Locri giebt diesen Strafen den Namen *fremder Strafen* (2), überzeugt, dass der Begriff von künftigen Strafen und Belohnungen durch orientalifche Colonien nach Griechenland gebracht worden. Nach dem System dieses Philosophen, leiteten sie beyde von der Seelenwanderung ab. Sie waren nur eine nothwendige Folge der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, und von ihrem Daseyn nach ihrer Trennung vom Körper: diese Lehre war seit langer Zeit Volksmeinung unter den Griechen gewesen, wie es Homers und Hesiods Gedichte und die alten Fabeln beweisen. Aus Furcht, diese Ueberzeugung möchte manchen Schwärmer oder manchen Unglücklichen zum Selbstmord verleiten, lehrten die Mystagogen, die Götter haben uns in dieses Leben, wie auf einen Posten, gestellt, den wir nicht, ohne ihre Erlaubniß, verlassen dürfen (3).

Die Lehre von den künftigen Strafen ist auf genaueste mit der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele verbunden. Der allgemeine Glaube an jene ist von so großer Wichtigkeit für die Ruhe der Gesellschaft, dass es sehr gefährlich gewesen seyn würde, die Kenntniß derselben bloß für die Eingeweihten aufzubewahren. Sie war die allgemeine Lehre der Griechen; ihre ganze Mythologie schien sie darauf zu führen, und ein Theil der-

(1) Cels. ap. Orig. 8. p. 408 f.

(2) de anim. mund. §. 12.

(3) Plat. p. 377. Fic.

derselben war erfunden, um ihnen die wichtige Wahrheit einzuschärfen, welche zu bestätigen ihre ersten Gesetzgeber ein so großes Interesse hatten.

In Aeschylus Eumeniden sagt Minerva zu diesen: *sie seyen viel älter als sie selbst* (1); das heisst, die Lehre von den Strafen des künftigen Lebens sey vor der Verehrung der Minerva, die durch eine Aegyptische Colonie eingeführt worden, hergegangen. Bey ihrer Ankunft wurden die Begriffe von diesen Strafen noch mehr befestigt, und durch den Eifer fremder Mystagogen aufrecht erhalten, welche die Einweihung in ihre Mysterien als das einzige Mittel dagegen ankündigten. Sie redeten daher von der Beschaffenheit der künftigen Belohnungen, womit sie den Eingeweihten schmeichelten. Aber lehrten sie auch die Einheit Gottes, wie ein gelehrter Engländer *) sich eingebildet hat? Man erlaube mir, diese sehr beliebte und dennoch grundlose Meinung zu prüfen.

Dadurch, daß die Gesetzgeber und Mystagogen die Lehre von der Einheit Gottes in das Heiligthum eingeschlossen und blos den Geweihten mitgetheilt hätten, würden sie die Vielgötterey gestürzt haben, die sie doch durch eine Menge von Gesetzen und Gebräuchen aufrecht zu halten suchten. Was würde alsdann aus der öffentlichen Religion geworden seyn, die auf ihre Anerkennung und Billigung sich stützte? Ein solcher Widerspruch konnte nicht statt haben, nicht allein, ohne endlich alle Altäre zu zerstören, sondern

(1) v. 851.

*) Auch deutsche Gelehrte, wie Meiners Verm. Schr. 3, 299 ff., haben diese Meinung in Schutz genommen.

dern auch, ohne der Ruhe der Gesellschaft zu
 schaden. Welche Unordnungen mußten daraus
 entstehen, wenn man mit der einen Hand schuf,
 und mit der andern vernichtete, wenn man öffentlich
 täuschte und in geheim aufklärte, wenn man die
 Irreligiösen nachdrücklich strafte und ins geheim
 die Ungläubigen aufmunterte! Welch ein seltsames
 System von Gesetzgebung! Und dennoch schiebt
 dieses Warburton dem weiseften Volke des Alter-
 thums unter, indem er, ohne daran und an die
 Folgen zu denken, die Meinung der Epicureer
 annimmt. Die Folgen waren Verbreitung der
 Gottesleugnung, indem man die Lehre von der
 Einheit Gottes nicht als Wahrheit, sondern als
 politische Erfindung der Priester darstellte. Nach
 diesen, ward diese Lehre nur in dem Innersten
 der Tempel, die zur Feyer der Mysterien be-
 stimmt waren, offenbaret. Allein, wenn je die-
 se Lehre in die Mysterien drang, so war es da-
 mals, als das Christenthum (1) sie, so zu sagen,
 von allen Seiten umringte. Vorher konnte diese
 grofse Wahrheit daselbst keinen Platz gewinnen;
 starke Schranken des Aberglaubens, der Regie-
 rung und des Priesterinteresses widersezten sich
 ihr. Die Beweise, die Warburton für seine Mei-
 nung anführt, sind noch schwächer als die Be-
 hauptung selbst. Er beruft sich auf die Palinodie
 des Orpheus, ein offenbar untergeschobnes Werk,
 auf die vom Apulejus erfundne Rede der Isis,
 worin man nichts als reinen Pantheismus bemerkt.
 Endlich führt er die berühmten Verse der Aeneide
 an (2), worin Virgil so deutlich von dem System
 der

(1) Tertull. de baptism. p. 226.

(2) Aen. 6, 726 f.

der Weltseele spricht, daß derjenige, so nur einigermassen in der alten Philosophie unterrichtet ist, ihn unmöglich missverstehen kann.

Diese Verse sind aus der Episode von der Reise des Aeneas in die Unterwelt, worin Warburton nicht allein die nähern Umstände aller Einweihungsfeyerlichkeiten, sondern auch die geheime Lehre findet. Hätte Chilius die Absicht gehabt, sich der erstern in einem Gedicht zu bedienen (1), warum hätte Virgil nicht denselben Plan in dem seinigen ausführen können? In der That bemerkt man, daß er einige Einweihungsgebräuche vor Augen hat, und daß er sogar die Formel, mit der die Mysterien ihren Anfang nahmen, gebraucht. Daß aber dieser Dichter ihre geheime Lehre den Augen der Ungeweihten darstellen wollen, hat keine Wahrscheinlichkeit; vielleicht kannte er sie nicht einmal, und war gar nicht eingeweiht *). Ueberdies ist der grösste Theil der in dieser Episode vorgetragnen Grundsätze Epicurisch, wie Servius richtig bemerkt (2); folglich von den Priestern zu Eleusis nicht angenommen. Warum wagt es nun Warburton, sie ihnen dennoch zu leihen?

Man wird leichter mit Warburton begreifen, daß man die Geweihten an den Zustand der Barbarey, in welchen ihre Vorfahren versunken waren, folglich an ihre Verbindlichkeiten gegen die Stifter der Colonien, erinnerte. Sie hatten sie
aus

(1) Cic. ad Att. 1, 9.

*) Man vergleiche Heynens Anmerkungen zum 6ten Buch der Aeneide nebst dem 10ten und 13ten Excurs.

(2) Aen. 6, 264. 376. [Heyne zeigt in der Anm. zu v. 264. das Ungereimte in Servius Behauptung, daß Virgil dem Epicur gefolgt sey.]

aus der Barbarey durch Einführung der Mysterien gezogen (1), wie dieses durch die deutlichsten Zeugnisse des Isocrates, Cicero und anderer erwiesen ist (2). Aber sie sprechen zu deutlich hierüber, als dass man glauben könnte, die Eingeweihten hätten diesen Gegenstand nicht offenbaren dürfen. Proclus sagt: die Menschen, welche die Sagen vom Zustande der Rohheit, von der Unordnung und Verwirrung der alten Gesetze wissen wollen, müssen die Erklärung darüber in den Mysterien und die Geschichte ihrer Einführung unter den Menschen zu Rathe ziehen (3).

Die Erfindung des Ackerbaues war die erste Frucht der Cultur, von der die Ceres allein die Ehre hatte. Cicero lehrt, dass diese Erfindung ein Gegenstand der Mysterien gewesen (4). Varro glaubte vor ihm, dass mehrere auf diese Erfindung sich beziehende Dinge darin förmlich wären gelehrt worden (5); eine Meinung, die mit den Grundsätzen des Porticus übereinstimmt. Zwey neuere Schriftsteller haben diese Meinung ergriffen, und, jeder nach seiner Art, entwickelt. Der letztere, Court de Gebelin, führt alles darauf zurück (6). Man muss seinen außerordentlichen Scharfsinn und sein unererschöpfliches Talent, Vermuthungen zu wagen, bewundern, ohne dass

P 2

man

(1) Cic. Verr. 2, l. 5, 72. Arria. in Epißt. 3, 21.

(2) Isocr. paneg. p. 90. Cic. legg. 2, 14. Arist. Eleus. p. 259.

(3) in Plat. Polit. p. 369.

(4) de legg. 2, 14.

(5) ap. Augustin. C. D. 7, 20.

(6) Monde primitif Vol. 4.

man seiner Meinung beytreten kann. Wie konnte die Erfindung des Ackerbaues, die der Ceres oder den Stiftern ihrer Verehrung zugeschrieben wird, ein geheimer Gegenstand der Einweihung und der einzige Gegenstand der Mysterien seyn, da man öffentlich von einer so auszeichnenden Wohlthat sprach, auf die man die ganze Geschichte der Göttin bezog?

Ihre Vermischung mit dem Iupiter, ihre Reisen, die Art, wie dieser Gott glaubte der Strafe, die er verdiente, gnug zu thun, indem er in den Schoos der Göttin die Testikel eines Widders warf, die Geburt der Proserpina, die Liebe, welche diese ihrem Vater einflöste, endlich die Gestalt eines Drachens, welche dieser annahm, um die Gunstbezeugungen der Proserpina zu erhalten, aus welchen der junge Iacchus gebohren ward, den die Titanen in Stücken rissen (1); alle diese Mythen waren Gegenstände der Mysterien, nach Clemens, der demungeachtet behauptet, die Epopoeia habe die Natur und ihre Wirkungen zum Gegenstande gehabt (2). Beyde Stellen lassen sich indeß leicht vereinigen. Die Geschichte der Ceres, der Proserpina und des Iacchus, wie sie von uns erzählt worden ist, also verschieden von den gemeinen Sagen, wurde anfangs den Mysten gelehrt; in der Folge gab man den Epopeten eine physische oder moralische Erklärung davon, nach dem jedesmaligen Systeme der Mystagogen.

Eben diese Fabeln, so wie die Fabeln vom Osiris, der Isis, dem Typhon und Horus, waren auch Allegorien, die sich auf den Ursprung des Guten und Bösen bezogen. Wir lernen aus dem Clemens, daß Ceres, Proserpina und Iacchus drey

(1) Clem. Protr. p. 12. 14 f.

(2) Strom. 5. p. 689.

drey Gottheiten waren, die als die ersten Grundwesen betrachtet wurden (1). Nach Diodor, erklärte man den Namen *Demeter* in den Mytherien durch Mutter-Erde (2); das heist, das leidende Princip Iacchus, durch die Titanen getödtet, war, wie der vom Typhon ermordete Horus, das Bild des Sturzes der alten Welt. Die *Epiphanie* oder Wiederaufstehung des Iacchus (3), bedeutete, wie die des Horus, daß unsre Welt aus dem Chaos, in das sie versunken war, wieder sich emporgearbeitet habe. Pluto war so, wie Typhon, das böse Princip; und Proserpina, wie Osiris, das gute Princip, welches auch, nach einigen Philosophen, durch die Ceres oder andre Gottheiten dargestellt wurde (4). Der abwechselnde Aufenthalt der Proserpina auf der Ober- und in der Unterwelt, ist die Allegorie des Wechsels der Natur und der Mischung des Bösen und des Guten. Diese Erklärung der Geschichte der Ceres war nicht die einzige, welche die Mystagogen gaben; sie erdichteten oder nahmen mehrere andre auf, nach dem Beyspiele der Aegyptischen Priester. Alle wichtigen Veränderungen der Natur wurden je mehr und mehr Gegenstände der Speculation für die Eleufischen Priester; denen man den Namen *Philopolemi* (5), Freunde des Kriegs, gab; wodurch auf das System zweyer entgegengesetzten und feindseligen Principe angespielt wurde.

P 3

Aus

(1) Protr. p. 50.

(2) Diod. 3, 62.

(3) Clem. Protr. p. 15.

(4) Plut. plac. philos. 1, 6 Corf.

(5) Procl. ad Plat. Tim. p. 51.

Aus dem Begriffe von diesen zwey Principien und aus dem Bestreben, Rechenschaft davon zu geben, entstanden die Genien. Der Epicureer Celsus versicherte, nach den Begriffen seiner Parthey, daß man in den Mysterien die Beyspiele von ihrer Macht und von ihren Handlungen brauchte, um die Lehre von den künftigen Strafen geltend zu machen (1). Das Ansehen dieses Schriftstellers würde hier wenig Gewicht haben, wenn uns nicht Plato und Plutarch sagten, das Wesen dieser Genien sey aus den Mysterien bekannt (2). Man lehrte die Eingeweihten auch, die Götter bedienten sich dieser Wesen, die zugleich himmlisch und irdisch wären, zur Ausrichtung ihres Willens (3). Eine solche Lehre führte zu dem alten Glauben an eine allgemeine Vorsehung, die tief in die Gemüther der Barbaren und der Griechen geprägt, von jeher von den Gesetzgebern, Mystagogen und Philosophen angenommen, und deren Urheber, nach Plutarch, unbekannt waren. Die Kenntniß dieser Wahrheit war daher kein Geheimniß, und konnte nicht bloß den Eingeweihten bekannt seyn.

Die Zeit verdunkelte ohne Zweifel die Aehnlichkeiten zwischen der geheimen Lehre der Aegyptier und der Griechen; aber die Eclectiker suchten sie wieder herzustellen. Man wird dieses leicht zugeben, wenn man bemerkt, daß die Mystagogen endlich die Meinungen dieser Philosophen annahmen. Den Beweis davon giebt Eupapius. Als der Kaiser Iulian, sagt dieser Schriftsteller, über das System der Eclectiker mehrere
Auf.

(1) ap. Orig. 8. p. 408.

(2) Plat. conviv. p. 1194. Plut. orac. def. T. 2. p. 417.

(3) ib.

Aufklärungen haben wollte, als diejenigen, welche sie aus den Unterhaltungen des Aedesius, Chrysanth und Maximus geschöpft, hatten, sah er sich genöthigt, seine Zuflucht zu dem Hierophanten von Eleusis zu nehmen (1). Die Lobeserhebungen, welche die neuen Platoniker oder Eclektiker über die Mysterien überhaupt, und über die Eleusischen insonderheit, verschwenden, beweisen auch, daß sie den Dogmen, die daselbst gelehrt wurden, ergeben waren: „Wer muß nicht eingestehen, ruft Proclus aus, daß die Mysterien und Einweihungen die Seelen von diesem materiellen und irdischen Leben abziehen, um sie mit den Göttern zu vereinigen, und daß sie die Flecken der Unwissenheit austilgen (2), indem sie unsern Geist aufklären und die Finsternisse bey den Geweihten, durch den Glanz der Gottheit zerstreuen (3).“ Um von Grund aus das System dieser Philosophen über die Lehre der Mysterien zu erkennen, müßte man hier ihre Meinungen über die ganze, alte Mythologie darlegen, welches uns zu weit führen würde. Für uns ist es hinreichend zu bemerken, daß die Eclektiker, indem sie die theologischen, mystischen und physiologischen Grundsätze Aegyptens annahmen, sich viele Veränderungen erlaubten; welches den Eusebius veranlaßt hat zu sagen, sie hätten viele Erklärungen gemacht, an die, weder die alten Aegyptier, noch die ersten Griechen, nur im Traum gedacht (4).

P 4

In

(1) Eunap. Maxim. p. 90.

(2) Die Unwissenheit befleckt die Menschen, nach dem System der Eclektiker. Iambl. de myst. 10, 2.

(3) Procl. ad Plat. Polit. p. 369. Plotin. Enn. 1, 1. 6. p. 55. Iambl. l. 1. 11, 1. Iulia. or. 5.

(4) Pr. Ev. 3, p. 117.

In der allegorischen Deutung der Mythologie waren die neuen Platoniker oder Eclektiker dem Beyspiele der Stoiker gefolgt, ob sie gleich in vielen wesentlichen Stücken von ihnen abwichen. Iene versuchten ihre Erklärungen mit dem *Pneumatismus* zu reinigen; diese, im Gegentheil, führten alles auf den *Hylozoismus* zurück. Aus letzterm System folgte, daß die Götter nichts als Kräfte oder *Entelechien* und nothwendig an die Materie gefesselt wären. Dem zu folge versicherten seine Anhänger, nach Cicero, daß die Samothracischen, Eleusischen und andern Mysterien mehr von der Natur der Dinge, als von dem Wesen der Götter Unterricht ertheilten (1). Nach dieser Hypothese haben Cornutus und einige andre die Geschichte der Ceres und ihrer Verehrung erklärt (2). Das Ansehen des Clemens, welcher gesteht, daß die *Epopeteia* eine Art von Physiologie war (3), läßt uns nicht daran zweifeln, daß Mystagogen diese physische Theologie der Stoa nicht sollten aufgenommen haben. Der Stoiker Cleanth erklärte die Götter für mystische Gestalten und geheiligte Namen. Nach diesem System, war der Daduch das Bild der Sonne; die Mysten und alle, die an den Mysterien Antheil nahmen, stellten die Welt vor (4). Man muß daraus schliessen, daß der allegorische Gebrauch dieses und der übrigen Eleusischen Priester nicht sehr alt, und erdichtet war, um die Einweihungsceremonien den Stoischen Begriffen gemäs zu erklären. Chrysippus be-

(1) N. D. I, 42.

(2) Cornut. 28. Cic. N. D. I, 20. Plut. ad. Stoic. T. 2. p. 1075. August. C. D. 6, 8. 7, 21.

(3) Strom. 4 p. 564.

(4) ap. Epiph. 3, 9. T. I p. 1090.)

behauptete, man erhalte den grossen Vortheil durch die Einweihung, richtige Begriffe von der Gottheit zu bekommen (1). Diese zielten, nach dem System dieser Schule, dahin, den Glauben einzuführen, daß die Götter nur die Elemente und die verschiednen Theile des materiellen Ganzen wären. Diese Begriffe waren also nicht von den Kenntnissen der Natur und ihrer Wirkungen verschieden; welches bemerkt werden muß, um Chrysippus Meinung mit der der übrigen Stoiker zu vereinigen, welche Cicero in den Mund des Akademikers Cotta legt.

Die Unterredung dieses Philosophen zeigt, daß die Epicureer Euhemerus System für die Lehre der Mysterien nahmen. Aber sollte dieses wohl von den Mystagogen aufgenommen worden seyn, die mit so vieler Sorgfalt alle Epicureer, die sie als Feinde ihrer Feyerlichkeiten betrachteten, von der Einweihung entfernten? In der That, die Epicureer versicherten, die Mysterien dienten nur, den Abergläubischen Furcht und Schrecken einzujagen (2). Indem sie sogar der Ceres die Ehre absprachen, den Menschen Gesetze gegeben zu haben, wurden sie, mit Grund, angeklagt, als hätten sie durch solche Meinungen die Mysterien und den ganzen Gottesdienst der Ceres stürzen wollen (3).

Nach Euhemerus Grundsätzen, bestand das Geheimniß der Mysterien darin, daß man den Eingeweihten lehrte, die in der Welt angebeteten Gottheiten seyen bloße Menschen gewesen, die man, aus Dankbarkeit oder aus Furcht, in

P 5

(1) ap. Erym. M. τελετή.

(2) Plut. T. 2. P. 1103.

(3) Plut. adv. Colot. T. 2 P. 1119.

den Himmel versetzt habe (1). Diese Meinung war dem Christenthum zu günstig, als daß sie die Kirchenväter, die Vertheidiger derselben, nicht hätten ergreifen sollen. Sie ersparte ihnen viele Untersuchungen, und gab ihnen leichte und allgemein faßliche Gründe an die Hand. Die Vergötterung einmal angenommen, gab es keine Mysterien mehr. Die Folge ist sichtbar und konnte also den alten Vätern nicht entgehen. Sie glaubten daher, daß man sich durch die Einweihung nicht zum festen Glauben an einer Lehre, sondern zur gesetzmässigen Beobachtung der Ceremonien verpflichtete. Der Unterschied unter dem öffentlichen und geheimen Gottesdienst bestand, nach ihnen, blos in der Meinung des Volks; oder, wenn beyde einander nicht vollkommen gleich waren, so unterschied sich der letzte doch nur durch unkeusche Vorstellungen und durch schändliche Sagen, deren Kenntniß man den Ungeweihten zu entziehen Ursache hatte. Clemens, in der berühmten Schule zu Alexandria gebildet, Augustin, durch Lesung des Varro genährt, Eusebius von Caesarea, in der Eclectischen Philosophie eingeweiht, scheinen gänzlich dieser Meinung ergeben zu seyn. Aber sie würden dem Tadel des Widerspruchs nicht entgehen, indem sie, an einigen Stellen, entgegengesetzte Meinungen annehmen, wenn man nicht bemerkte, daß sie einmal den Euhemerismus annahmen, um das Volk aus seiner Täuschung zu reißen, dann aber auch den Stoicismus oder Eclecticismus, um die heidnischen Philosophen mit ihren eignen Waffen zu schlagen, und sie in ihre letzten Verichanzungen, die Allegorie, zurück zu treiben.

Ans

(1) Cic. N. D. I, 42.

Aus allen diesen Untersuchungen dürfen wir schliessen, dass die Mysterien ursprünglich nichts als einfache Reinigungen waren, und nur in gewissen gesetzlichen Gebräuchen bestanden. In der Folge nahm man darin eine geheime Lehre auf, welche blos die Dienste betraf, welche die ersten Gesetzgeber und die Häupter fremder Colonien, die Einführung der Gesetze, die Erfindung des Ackerbaues und die Stiftung eines neuen Gottesdienstes, der Gesellschaft geleistet hatten. Indem man darin den Ungeweihten Strafen des andern Lebens androhte, so sicherte man den Geweihten dagegen eine ewige Wonne und einen schmeichelhaften Vorsitz im andern Leben zu. Man vergass diese Verheissung nicht, als, unter Solon, die Mystagogen anfangen, von dem Umsturz der alten Welt, den Naturveränderungen, dem Ursprung des Guten und Bösen, und von der Macht der Dämonen zu sprechen. Gegenstände, auf die sich alle ihre allegorische Auslegungen der Geschichte der Ceres, der Proserpina und des Iacchus bezogen. Demungeachtet schufen diese Priester nicht sogleich ein Lehrsystem; vielleicht hatten sie nie eins. Ihre Begriffe bildeten sich nur nach und nach; daher waren sie oft widersprechend, wenigstens anzusammenhängend. Sie konnten nicht einmal deutlich und bestimmt seyn, als, nachdem sie lange Zeit verwirrt und schwankend gewesen waren. Wahrscheinlich erhielten sie mehr Festigkeit und Zusammenhang, als sie die Meinungen der Stoiker und Eclectiker aufnahmen.

Sechster Abschnitt.

Von den geheimen Festen der Ceres und der Proserpina bey den verschiednen Völkern Griechenlands und Italiens.

Obgleich die hie und da zerstreuten Materialien, die ich über die Eleusischen Mysterien gesammelt habe, sehr unvollständig sind, so wäre es doch zu wünschen, daß wir eben so viele über die Feste hätten, die der Gegenstand dieses Abschnitts sind. Er ist in zwey Capitel getheilt, wovon das eine die Thesmophorien betrifft, von denen wir noch hinlängliche Nachrichten haben, und das andre alle übrige geheime Feste der Ceres und Proserpina in Griechenland und Italien in sich schließt (1). Wir werden uns in dem letztern Capitel an die geographische Ordnung binden müssen, um alle Verwirrung und Dunkelheit zu vermeiden.

Erstes Capitel.

Von den Thesmophorien.

Herodot nennt die Thesmophorien *Teletae* (2); Hesychius *Mysterien* (3), und Aristophanes *Orgien* (4); Namen, welche diesem religiösen Feste sehr

(1) Sie sind aus dem dritten Theil meiner von der Akademie der Inschriften gekrönten Schrift, doch mit vielen Weglassungen, ausgezogen.

(2) s. 171.

(3) v. *Θεσμοφορίαι*.

(4) Thesm. 956. 1163.

sehr angemessen sind, von denen die Männer ausgeschlossen waren. Sie durften, nach Fortunatianus, in den Tempel bey Todesstrafe nicht gehen; oder man stach ihnen wenigstens die Augen aus, wie Sulpicius Victor erzählt (1). Vielleicht waren aber diese grausamen Gesetze nur bey den Römern in ihrem vollen Ansehen.

Wäre es, nach allem diesen, nicht seltsam gewesen, wenn ein männlicher Priester in diesen Versammlungen den Vorsitz gehabt hätte, wie Meursius und einige andre Gelehrte sich eingebildet haben (2)? Sie nennen diesen vorgeblichen Priester *Stephanephorus*, indem sie sich auf eine Inschrift berufen, von der man aber keinen Gebrauch zur Bestätigung ihrer Meinung machen kann, die sehr gut von Corsini widerlegt wird (3). „Jeder Athenische Tribus wählte, wie *du Theil* bemerkt, zwey Frauen, welche bey dem Fest den Vorsitz hatten; und um zu dieser Wahl gelangen zu können, mußten sie nicht allein gesetzlich verheirathet, sondern auch aus einer rechtmäßigen Ehe gebohren seyn (4).“ Da dieser Vorsitz Aufwand erforderte, so mußten diejenigen Männer, welche drey Talente im Vermögen hatten, ihren Frauen die Kosten dazu hergeben (5). Der angeführte Akademiker vermuthet, daß

(1) ap. Meurs. Them. Att. 2, 20.

(2) Meurs. Graec. fer. p. 156 f.

(3) Fast. Att. diss. 13. T. 2 p. 339.

(4) Ac. d. I. T. 39. p. 218.

(5) Isaeus de haered. Ciron. p. 72. Steph. *Θεσμοφορεῖν* bedeutet, den Aufwand zu diesem Fest machen, wie man aus einer Inschrift sieht, in welcher Anticrates, Sohn des Lisanius, diese Stelle unter dem Arch. Cephsophon, Ol. 112, 4. verwaltet. Chandel. Inscr. 30 p. 55.

dass die heiligen Geschäfte von den Priesterinnen, welche *Melissae* hießen, verwaltet worden (1). Die weiblichen Personen, welche bey diesem Feste zugegen waren, mußten noch unverheirathet, oder Frauen von unbescholtnen Sitten seyn (2). Diese nahmen an den Opfern Antheil und wurden eigentlich *Thesmophoriazusen* genannt (3).

Theodoret' beruft sich auf das Zeugniß des Demosthenes, Diodor und Plutarch, um den Orpheus zum Stifter der Thesmophorien zu machen (4). Dieses ist ein starker Anachronismus, da diese historische Person mehrere Jahrhunderte nach den Töchtern des Danaus soll gelebt haben, denen Griechenland dieses Fest verdankte (5). Die Stellen der von diesem Kirchenvater angeführten Schriftsteller sind nicht bis auf uns gekommen: vielleicht giebt er darin den Thesmophorien und Eleufinien den gemeinschaftlichen Ursprung. Dieser zweyte Irrthum wäre nicht verzeihlicher, als der, in welchen mehrere Schriftsteller, unter andern Arnobius, gefallen sind, indem sie diese beyden Feste verwechseln.

Man feyerte die Thesmophorien zu Athen im Monat Pyanepsion (October). Die Dauer und die Gebräuche dieses Festes wichen in den andern Städten Griechenlands ab; aber diesem Athenischen Feste war das eigen, was wir itzt sagen werden. Aristophanes nennt den dritten Tag der

(1) Ac. d. I. l. l. p. 213.

(2) Schol. Theocr. 4, 25.

(3) Ac. d. I. l. l. p. 216.

(4) Therap. S. I. p. 468.

(5) Marm. Ox. ep. 9.

der Thesmophorien den mittelsten (1). Sie dauerten also fünf Tage. Plutarch erzählt, Demosthenes sey den 16ten des Pyanepsion gestorben, den traurigen Tag, der dem Fasten gewidmet war (2), und welcher, nach Athenaeus, auf den mittelsten Tag dieses Fests bestimmt war (3); folglich nahm dieses Fest seinen Anfang den 14ten, und endigte sich den 18ten dieses Monats, die Zeit der Ausfaat. Meursius, und einige andre Gelehrte nach ihm, setzen den Anfang der Thesmophorien auf den 11ten des Pyanepsion (4), weil an diesem Tage Hesychius der Ankunft oder Reise der Weiber nach Eleusis Erwähnung thut, welche dahin gingen, um dieses Fest zu feyern (5), oder vielmehr, um daselbst den Calathus, das Symbol der Geschenke der Ceres, zu suchen. Die Thesmophorien waren daher noch nicht angefangen, und der eilfte Tag konnte nicht für sie bestimmt seyn. Denn man feyerte an diesem Tag das Fest, *Stenia* genannt, welches zum Andenken der Reise oder der Ankunft der Ceres in Eleusis begangen wurde (6).

Die Frauen bereiteten sich durch Enthaltbarkeit zur Feyer der Thesmophorien vor. Sie bedienten sich zur Stillung der Begierden des Cneorum (7), des Agnus castus (8), der Conyza, endlich

(1) Thesm. 86.

(2) Demost. T. 4. p. 437.

(3) 7. p. 307.

(4) Graec. fer. p. 157.

(5) v. *ἀνodos*.

(6) Phot. ap. Kuster. Ar. Thesm.

(7) Hesych. *Κνέωρον*.

(8) Plin. 14, 9, Dioscor. 1, 136. Ael. H. A. 9, 26.

lich der Cnyza (1), kaltsmachende Pflanzen, die sie unter sich ausbreiteten, wenn sie sich auf die Erde legten (2). Theano antwortete auf die Frage, den wie vielten Tag eine Frau nach der Beywohnung eines Mannes in den Thesmophorien erscheinen dürfe: nach der Beywohnung ihres Mannes, an demselben Tag; nach der Beywohnung eines Fremden, niemals (3). Ovid entscheidet diese Frage weniger philosophisch, indem er sagt, die Frauen seyen verbunden neun Nächte enthaltsam zuzubringen (4); vielleicht war diese Zeit nur bey den Römern so bestimmt. Wie aber dem auch sey, so ist es doch nicht weniger gewis, dafs dieses zum Andenken der neun traurigen Tage geschah, in welche Ceres, nach dem Verlust ihrer Tochter, versenkt war, deren Aufenthalt bey dem Pluto sie nicht wufste (5).

An dem zum Fasten bestimmten Tage erhoben die Weiber ein Geschrey wie die Aegyptier an den Festen der Isis (6); der Senat kam nicht zusammen (7), und die Gefangnen wurden freygelassen (8). Alle Weiber folgten mit blofsen Füfsen

(1) Schol. Nic. Ther. 130. Schol. Theocr. 4, 25 [Κνύζα ist, nach Schreber ad Theocr. l. l., Erigeron graveolens Linn.]

(2) Plut. H. Of. 69.

(3) Theod. Therap. 5. 12. [T. 4 p. 675. A.] Clem. Str. 4. p. 619.

(4) Met. 10, 434 f.

(5) Hom. H. in Cer. 47.

(6) Serv. Virg. col. 863 f. Bas.

(7) Arist. Thesm. 85.

(8) Meurs. graec. fer. p. 164. Them. Att. 2, 8.

fen und bloßem Haupte (1), an diesem Tage (2), bis ans Prytaneum (3), dem Calathus, der von vier weißen Pferden gezogen (4) und von lungfrauen umgeben war, die goldne Gefäße trugen (5). Die Frauen, welche nicht eingeweiht waren, durften diese heilige Pompa (6) nicht bis zum Thesmophorion, oder des Tempel der Ceres Thesmophoros zu Athen begleiten (7). Diejenigen, welche der Geburt nahe, oder über sechzig Jahre alt waren, brauchten nur so weit mit zu gehen, als es ihre Kräfte erlaubten (8). Kaum war dieser Zug auf dem Weg, als die ganze Stadt von diesen Worten ertönte: Gegrüßt seyst du, milde, ernährende Ceres! Du Göttin der reichen Erndten! etc. (9). Ich glaube, mit Hn. v. Theil, daß die eingeweihten Frauen, wenn sie bey dem Thesmophorion angelangt waren, ungefähr einen solchen Hymne fangen, dergleichen uns Aristophanes erhalten hat. „Komm, erhabne und gnädige Göttin: komm in deinen Hain, wo den Männern der Anblick deiner heiligen Orgien versagt ist, wo du uns dein göttliches Angesicht bey dem Scheine der Fackeln erblicken lässest: komm, wir bitten dich,

(1) Call. Cer. 125 f.

(2) id. v. 6.

(3) v. 129.

(4) v. 102 f.

(5) v. 127.

(6) v. 129.

(7) Paus. I, 14.

(8) Call. Cer. 131 f.

(9) ib. 120.

*) Thesm. 1148 ff.

dich, erhabne Thesmophoros. Haft' du je unser Flehen erhöret, so komme auch itzt zu uns (1).“ Es scheint auch, dafs man mit folgendem Gebet die Feyerlichkeit beschlofs: „Erhalte, o Göttin, diese Stadt in Eintracht und Ueberflufs; lafs unsre Aecker reife Früchte tragen; ernähre unsre Rinder; mache unsre Schafe fruchtbar; lafs unsre Aehren wachsen, und bring uns Erndten; erhalte den Frieden, damit der, welcher säet, auch erndte (2).“

Man weifs nicht, an welchem Tage dieses Festes das feyerliche Opfer, *Diogma* oder die Verfolgung genannt, dargebracht wurde (3). Suidas sagt, es führe diesen Namen, weil die Athenischen Weiber bey einer dem Staate bevorstehenden Gefahr, in der sie ihre Wünsche an die Götter richteten, erhöret, und die Feinde, sich nach Chalcis zurückzuziehen, gezwungen wurden (4). Ich glaube, dafs dieses Fest damals nicht diesen Namen erhielt, den es bereits hatte; sondern den Namen *Apodiogma*, dessen Hesychius Erwähnung thut (5). Die Abstammung des einen und des andern macht diese Bemerkung einleuchtend.

Meursius hat die wahrscheinliche Vermuthung, dafs noch ein Sühnopfer, Namens *Zemia* (6), dessen Bestimmung war, alles dem Staate drohende Unglück abzuwenden, am letzten Tage dieses

(1) Ac. d. I. T. 39. p. 231;

(2) Call. Cer. 135-8.

(3) Hesych. h. v.

(4) v. ἀποδίωγμα.

(5) v. δίωγμα.

(6) Hesych. Ζημία.

ses Festes gefeyert werde (1), indess die Frauen in Procession die Gesetzbücher *) auf ihrem Haupte nach Eleusis trugen, und beteten (2). Dieser Gebrauch zeigt den wahren Ursprung des Worts *Thesmophoria*, das Tragen der Gesetze, welches vollkommen zu den Attributen der Ceres und Proserpina paßt. Man rufte darin beyde, so wie den Plutus, die Calligeneia und die ernährende Mutter zu Anfange des Festes an (3), welches vorzüglich den beyden erstern Göttinnen geweiht war (4). Wer diese Calligeneia war, läßt sich nicht mit Sicherheit aus einer verdorbnen Stelle des Hesychius, die ihrer Erwähnung thut, bestimmen (5). Hr. v. Theil hat indess dieses Räthsel nach Alberti, aus einer Stelle des Alciphron aufgelöst, aus der erhellt, daß Ceres selbst die Calligeneia war (6); vielleicht ein geheimer und bloß im Thesmophorion üblicher Name.

Q 2

Die

(1) Graec. fer. p. 164.

*) Reiske glaubt, diese Bücher seyen im Areopag niedergelegt gewesen. *Panw Rech.* 2, 204-6 hält die von Dinarchus c. Demosth. p. 8. angeführten ἀπορρήτους διαθήκας, ἐν αἷς τὰ τῆς πόλεως σωτήρια κεῖται für einerley mit dem Werk, das in den Thesmophorien jährlich nach Eleusis getragen wurde, und meint, die Sibyllinischen Bücher in Rom seyen eine Nachahmung derselben gewesen, dem Locale des R. Reichs angepasst.

(2) Schol. Theocr. 4. 25.

(3) Ar. Thesm. 304. 7.

(4) ib. 293 f.

(5) v. Καλλιγένεια.

(6) Ac. d. I. T. 39 p. 232.

Die Thesmophorien wurden in der Nacht gefeyert (1), und man bediente sich dabey der Sesamkuchen (2). Jede Frau trug eine Fackel in der Hand, die, wie es scheint, bald ausgelöscht, bald wieder angezündet wurde (3). Der *Cteis*, oder die weibliche Natur, war der Gegenstand der öffentlichen Verehrung an diesem Feste (4), und sollte die Anwesenden an das Abentheuer der Baubo erinnern (5). Darf man sich also verwundern, wenn man sich darin unsittliche und freche Reden erlaubte? Cleomed vergleicht die unzüchtigen Reden der Epicureer mit den der Frauen, welche die Thesmophorien begingen (6). Mnesilochus, den Aristophanes unter diesen in den Thesmophoriazusen einführt, wurde in Absicht seines Geschlechts verdächtig und ward deswegen befragt, was sich in der Versammlung des verwichnen Jahres zugetragen, worauf er antwortete: *Wir haben getrunken* (7). Das Stillschweigen der Fragenden bestätigte die Wahrheit dessen, was Mnesilochus gesagt, und verrieth seine Verkleidung nicht. Aber man kann leicht ein-

(1) Ar. Thesm. 211. Call. Cer. 7.

(2) Arist. l. l. 291 f. 577.

(3) ib. 660.

(4) καὶ τὸν κτένα - ἐν τοῖς Θεσμοφορίοις Theodoret.

S. 12. — τὸν κτένα μὲν Ἐλευσίς, S. 7. T. 4. p. 583.

Unter Eleusis muß man hier die Thesmophorien verstehen, die zum Theil in dieser Stadt gefeyert wurden.

(5) Apollod. 1, 5, 1. [Apollodor nennt nicht die Baubo, sondern die Iambe, Iene kommt beyrn Orpheus und Arnobius vor.]

(6) Clem. 2, p. 203.

(7) Thesm. 637 f.

einsehen, wie Theil bemerkt, daß der Comiker keinen andern Zweck hatte, als einen satirischen Zug auf die Frauenzimmer anzubringen, die er oft der Trunkenheit anklagt (1), da sie sich bey diesem Fest des Weintrinkens enthalten sollten. Ohne Zweifel hat er sich der Freyheit der Scene bedient, um viele unanständige Reden in den Mund der Thesmophoriazusen zu legen, welches er indess wohl nicht gewagt haben würde, hätten sie nicht bisweilen dazu Veranlassung gegeben. Demungeachtet bin ich weit entfernt zu glauben, daß es gegründet war, was er den Agathon sagen läßt: „Sie würden glauben, ich käme, ihre Werke der Finsterniß auszuspähen, und so die Freuden der Venus zu genießen, die bloß ihrem Geschlecht eigen sind (2).“

Der Tanz machte auch einen Theil dieses Festes aus. Die Weiber faßten sich bey den Händen an, schlossen einen Cirkel und tanzten in abgemessnen Schritten (3), nach der Flöte, die man in Persischen Weisen bliebs (4). Es wurden dazu Gefänge von einem besondern Sylbenmaas verfertigt (5). Diese Art des Tanzes hiefs *Cnismos* oder *Oclasma*; sie war nicht vom Persischen Tanze verschieden, und erforderte viel Lebhaftigkeit und Biegsamkeit (6). Diese und die vorhergehenden Uebungen zeigen, daß Salmasius mit Unrecht alle Gebräuche der Thesmophorien für

Q 3

trau-

(1) Ac. d. I. T. 39. p. 222.

(2) Ar. Thesm. 211. Vgl. Theil üb. d. Thesmophorien.

(3) Ar. Th. 963 f.

(4) ib. 1186.

(5) Victorin. de art. gramm. 4. p. 1592 Putsch.

(6) Poll. 4, 14, 100.

traurig ausgegeben hat (1). Die Rückkehr der Proserpina in die Oberwelt, den zehnten Tag, nachdem sie von Pluto entführt worden (2), mußte natürlich durch irgend einen freudigen Auftritt gefeyert werden, da er der Ceres so große Freude gemacht hatte.

Das Geheimniß, welches man über die Gebräuche dieses Festes beobachtete (3), hat uns einer genauen Beschreibung der einzelnen Umstände beraubt; und wir müssen uns mit dem, was Clemens davon erhalten, begnügen: „Wollt ihr, sagt er, daß ich euch von der Art erzähle, wie Proserpina Blumen sammelte, von ihrer Entführung durch Pluto, von dem Calathus, von den Schweinen des Eubuleus, die mit der Ceres und ihrer Tochter verschlungen wurden?“ Man jagte diese Thiere, indem man einige Worte im Megarischen Dialect dazu aussprach (4). Daher gab man den Namen *Diogma*, oder die Vertreibung, einem Tage dieses Festes. „Diese Dinge, fährt Clemens fort, sind der Gegenstand der Feste, welche die Weiber in der ganzen Stadt feyern, unter dem Namen der Thesmophorien und Scirophorien (5).“ An dem ersten war es nicht erlaubt, Blu-

(1) Exerc. Plin. p. 528.

(2) Hom. H. in Cer. 51. [Der Vf. des Homerischen Hymne sagt hier nur, Hecate sey der Ceres am zehnten Tage ihrer Reise begegnet. Daß Proserpina sobald aus der Unterwelt zurückgekommen, ist ganz gegen diesen Hymne, wie der Augenschein lehrt.]

(3) Herod. 2, 171.

(4) Clem. Protr. p. 14.

(5) Clem. 1. c.

Blumenkränze zu tragen (1); und man vermied sorgfältig darin, Körner von Granatäpfeln zu kosten (2). Der eine von diesen Gebräuchen hatte Beziehung auf die Beschäftigung der Proserpina, im Augenblick, da sie geraubt wurde, und der andre auf ihre Unvorsichtigkeit, welche Jupiters Befehle, in Ansehung ihrer Rückkehr, vereitelte.

Ein Theil der Thesmophorien scheint außer Athen begangen worden zu seyn, weil die Megarer daselbst die Weiber überfielen, welche dieses Fest (3), an einem Ort, Namens *Colias* (4), begingen. Man hatte daselbst einen Tempel zu Ehren der Ceres errichtet (5), in welchem der unglückliche Oedipus sein Leben endigte (6). Die Athener glaubten, die Proserpina sey an diesem Ort geraubt worden (7). Der Tempel daselbst scheint, wie der zu Athen, Thesmophorion geheissen zu haben. Es geschieht seiner in einer Inschrift bey Chandler Erwähnung (8).

Zweytes Capitel.

Von den andern geheimen Festen der Ceres und Proserpina.

Die Umstände, welche uns die Alten über die geheimen Feste der Ceres und Proserpina, bey

Q 4

(1) Schol. Soph. Oed. C. 673.

(2) Clem. Protr. p. 16.

(3) Aen. Taët. c. 4, Plut. Sol. T. I. p. 180 f. Polyaen. I, 20. p. 42.

(4) Hesych, Κωλιάς.

(5) Harp. Κωλιάς.

(6) Soph. Oed. c. 1606.

(7) Schol. Soph. l. I, 1589.

(8) 110. p. 75 f.

den Völkern von klein Asien und jenseit Thermopylae, überliefert haben, sind nicht erheblich genug, um unsre Aufmerksamkeit zu fesseln. Wir müssen uns daher sogleich nach Boeotien versetzen. Die Ceremonien, die man daselbst zu Ehren der Cabirischen Ceres begieng, waren traurig. Man erschütterte daselbst das Heiligthum ihres Tempels (1), um ein Schrecken den Zuschauern oder Geweihten einzujagen. Squire meint, man habe daselbst Figuren dieses Gebäudes zum Andenken des Sarges des Osiris herumgetragen und sie hin und her bewegt (2); aber diese Erklärung gründet sich auf kein Zeugniß. Plutarch, der uns den angeführten Gebrauch erzählt, setzt hinzu: die Boeotier nennen den Monat, in dem dieses Fest gefeyert wurde, *Damatrion*, der in die Zeit der Saat fiel, und dem Athyr der Aegyptier und dem Pyanepsion der Athener entsprach; folglich wurden die Thesmophorien in dieser letzten Stadt zu derselben Zeit gefeyert, als das Fest Achara (3), das der Ceres Cabiria gewidmet war. Man muß vermuthen, daß die Ehrbarkeit bey diesem nicht immer beobachtet wurde, weil Diagonidas zu Theben ein Gesetz gab, worin alle nächtlichen Feyerlichkeiten untersagt wurden (4). Als Phoebidas die Citadelle von Theben überrumpelte, war dieses Gesetz noch in Ansehen; diese Begebenheit fiel Mittags vor, als die Frauen mit den Boeotischen Thesmophorien beschäftigt waren (5). Die Thesmo-

(1) Plut. Is. Os. 69.

(2) ad Plut. l. l. p. 160 f.

(3) Hesych. et Suid. v. Ἀχαΐα, Plut. l. c.

(4) Cic. legg. 2, 15.

(5) Xen. Hell. 5. p. 557.

phorien von Euboea waren von jenen durch den Gebrauch verschieden, das Opferfleisch der Sonne gekocht darzubringen. Man rufte in ihnen die *Calligenia* nicht an, weil, nach Plutarch, die Sklavinnen, welche Agamemnon von Troja wegführte, wegen günstigen Windes, sich, noch vor Vollendung des Opfers, abzureisen genöthigt fahen (1).

Ein schätzbares Bruchstück einer alten Inschrift lehrt, daß die Hermioner einen Vertrag mit den Asinaeern machten, vermöge dessen es den letztern erlaubt war, jährlich der Ceres Chthonia Opfer zu bringen (2). Die Worte des Vertrags waren wahrscheinlich in eine Säule des Tempels dieser Göttin eingegraben, der auf dem Hügel Pron lag und von Clymenus und seiner Schwester Chthonia erbaut war. Diese erwarb sich, nach andern, die Huld der Ceres, und erbaute ihr, aus Erkenntlichkeit, einen Tempel zu Hermione (3). Alle diese Sagen verdienen keinen Glauben.

Q 5

(1) Qu. Rom. T. 2. p. 298.

(2) Murat. Inscr. 1 p. 607. Domi p. 138. Torremuzza vet. inscr. Sicil. p. 83. Ceres heißt Chthonia, wie die Furien Soph Oed. C- 1563 und Pluto in den Orphischen Hymnen v. Schol. Eur. Phoen. 817. [Paus. 3, 14 p. 212. erzählt das Vorgeben der Spartaner, sie hätten die Verehrung der Ceres Chthonia von Orpheus bekommen; ist aber der Meinung, sie hätten sie vielmehr von den Hermionern entlehnt].

(3) Paus. Cor- 35 [Dieser Mythos muß ausführlich erzählt worden seyn im Hymnus des Lasuvon Hermione auf die Ceres und Hermione, dessen Anfang Athen. 10. 21 p. 45 f. aufbehalten hat].

ben. Ceres erhielt den Beynamen *Chthonia*, die Unterirdische, wegen ihres vermeinten Ansehens in der Unterwelt, und wegen ihrer Verhältnisse zur Proserpina. Als Mutter von dieser, setzte man sie daher ebenfalls in die Classe der Gottheiten der Unterwelt (1).

Die Priester, vom Magistrat begleitet, Personen von beyden Geschlechtern und von jedem Alter gingen bekränzt mit Blumen von *Comofandala*, einer Blume, die der Hyacinthe gleicht *). Sie wurden von einer Kuhe begleitet, die sich in das Opfermesser zu stürzen schien. Vier alte Priesterinnen opferten der Ceres *Chthonia* dieses Thier, und hierauf drey andre von derselben Art, ohne irgend einen Widerstand derselben zu erfahren (2). Aristocles versichert, daß eine dieser Frauen einen Stier oder eine junge Kuh, welche zehn Menschen nicht bändigen konnten, bey den Ohren führte, und daß dieses Thier, wie ein Kind seiner Mutter, folgte. Dieses Wunder wird in einem Hymne erzählt, der sich so anfängt: „O furchtbare Ceres, die du vorzüglich von den Siciliern und von den Nachkommen des Erechtheus verehrt wirst u. s. w. (3)“. Wahrscheinlich wurde dieser Hymne bey Gelegenheit des Festes der Ceres *Chthonia* gemacht, das man zur Erndtezeit zu Hermione beging. Die geheimen Gegenstände ihrer

(1) Schol. Ar. Nub. 304.

*) Diese Bekränzten nennt Pausan Knaben mit weißen Kleidern. Es scheinen daher Opferknaben gewesen zu seyn.

(2) Paus. 1. 1.

(3) ep. Ael. H. A. II, 4.

ihrer Verehrung waren daselbst nur den Priesterinnen bekannt (1).

Die Argiver behaupteten, Ceres sey zuerst in die Stadt gekommen, wo Pelasgus sie aufgenommen habe (2). Gewis ist es, daß ihre Verehrung daselbst durch die Töchter des Danaus eingeführt wurde, ehe sie in Attica bekannt war. Argos erhielt sogar mit mehr Sorgfalt als Athen die Aegyptischen Gebräuche: die Ceremonien der erstern bey den Festen des Bacchus könnte dieses allein beweisen (3). Die Sitte, zur Ehre der Proserpina brennende Fackeln in eine Grube zu werfen, welches hier geschah, scheint uns noch mehr Aegyptischen Ursprung zu verrathen, ob sie gleich Pausan dem Nicostratus zuschreibt (4).

Die Lernaeischen Felder oder Sümpfe waren nur vierzig Stadien von Argos entfernt. Wegen dieser Nachbarschaft, giebt daher Statius den Einwohnern dieser Stadt den Namen Lernaeer (5). Die Mysterien, die man in diesen Gegenden feyerte, hatten so grosses Ansehen, daß sich die Römer daselbst einweihen liessen (6). Ceres war der Gegenstand aller der Feyerlichkeiten, die dort in einem Plantanenhain begangen wurden, in welchem die Statuen des Bacchus und der Ceres standen. Sie hatte hier den Beynamen *Profymna* (7), wegen eines gewissen Abentheuers mit Bacchus (8). Der junge Iacchus wurde auch in den

(1) Paus. Cor. 35.

(2) Id. 1, 14.

(3) Plut. II. Os. 35.

(4) Paus. Cor. 22.

(5) Theb. 2, 376. 3, 461.

(6) Inscr. Fabiae Aconiae ap. Grut. p. 309.

(7) Paus. Cor. 37.

(8) Clem. Protr. p. 29 f.

den Lernaefischen Myfterien geehrt (1), deren Stiftung man dem Philammon zuschrieb, vor der Ankunft der Heracliden in den Peloponnes. Aber Ariphron bemerkte, daß alles, was diese geheime Feyerlichkeiten betraf, im Dorischen Dialect geschrieben fey. Nun unterschied sich damals dieser Dialect noch nicht von andern, und der Dorische Name wurde fogar in dieser Epoche noch nicht gehört, daher können die Lernäifchen Myfterien nicht älter als die Heracliden feyn (2).

Sparta, die berühmteste der Dorischen Pflanzstädte, nahm die Myfterien der Eleufischen Ceres an, welche, nach der Behauptung der Eleufischen Priester, dieser erstern Stadt selbst von Triptolemus mitgetheilt worden. Der Fackelträger Callias versichert, beym Xenophon, daß die Lacedämonier die ersten Fremden gewesen, welche von den Athenern eingeweiht worden. Es scheint fogar, nach Callias Worten, daß die Eleufischen Priester das Recht der Gastfreundschaft zu Sparta genossen (3). Der Tempel der Eleufischen Ceres war nahe bey dem Berg Taygetus, und die Myfterien, so man daselbst feyerte, waren sehr von allen übrigen in Griechenland verschieden (4).

Die Arcadier machten Ansprüche, die sich auf das Alterthum ihrer Verehrung der Ceres gründeten. Diese Göttin hatte den Beynahmen Eleufische zu Pheneia, wo man ihr einen besondern Tempel erbaut hatte. Ganz nahe bey diesem Gebäude war ein Ort, *Petroma* genannt. Hier sah man zwey grofse, in einander passende Steine,

(1) Inscr. Tab. I. c.

(2) Paus. I. I.

(3) Xen. Hell. 6. p. 590.

(4) Paus. Lac. 20.

ne, unter welchen eine Schrift aufbewahrt wurde, welche die Gebräuche der Mysterien enthielt *). Man nahm diese heraus, um sie den Eingeweihten vorzulesen, und legte sie hierauf an dieselbe Stelle, die für heilig von den Pheneaten gehalten wurde. Hierauf ergriff der Hierophant die Bildsäule der Ceres *Cidaria*, und gab seinen Landsleuten Ruthenstreiche (1). Dieser allegorische Gebrauch stammte aus Aegypten ab, wo man am Feste der Isis, zu Busiris, Männer und Frauen, die sich daselbst in grosser Menge einfanden, schlug (2). Herodot wagt es nicht, den Grund dieser Sitte anzugeben, die zur Erläuterung der ähnlichen Sitte bey den Pheneatern dient **). Ceres wurde, als sie ihre Tochter suchte,

*) Meiners Verm. Schr. 3, 309 f. begnügt sich nicht damit, diese geheime Schriften für Formularbücher zu halten, worin die Gebräuche der Proceßion und der Einweihung vorgeschrieben wurden, wie dieses Pausan angiebt: sondern sieht sie für Unterrichtsbücher in der geheimen Lehre der Mysterien an. Ich sehe nicht ein, worauf sich diese Behauptung gründet.

(1) Paus. Arc. 15.

(2) Herodo. 2, 61.

**) Herodot sagt ganz etwas anders, als was ihn der Vf. sagen läßt: *τύπτονται πάντες* heisst *τύπτονται ἑαυτούς*, sie schlagen sich an die Brust etc. Eine religiöse Sitte, die vorzüglich in Aegypten und bey traurigen Festen üblich war. Man vergleiche über den Sprachgebrauch Heyne obs. ad Tib. 1, 7, 28. Herodots Stelle trägt also nichts zur Erläuterung des Pheneatischen Gebrauchs bey. Um der Sonderbarkeit willen führe ich nur an,

suchte, sehr gut bey diesen aufgenommen, und machte ihnen dafür ein Geschenk mit allen Arten von Hülsenfrüchten, die Bohnen ausgenommen, welche sie für unrein hielten. Dieß ist eine neue Aehnlichkeit mit den Aegyptischen Meinungen. Pausanias scheut sich den geheimen Grund dieser Enthaltung von Bohnen bey den Pheneatern anzugeben (1).

Die wilden oder halb cultivirten Völker haben immer einige seltsame Sagen. Die Arcadier hatten dergleichen mehrere von dieser Art. Zu Telphusa erzählte man, Ceres und Neptun, beyde in Pferde verwandelt, hätten sich mit einander vermischt. Aus dieser Verbindung sey das Pferd Arion, oder, nach andern, eine Tochter, deren Name ein Geheimniß war, gebohren worden (2). Zu Phigalia gab man die Proserpina selbst für dieses Kind aus. Man stellte ihre Mutter daselbst mit dem Delphin in der einen, und mit einer Taube in der andern Hand, den Attributen des Meers und der Liebe, vor. Ein Pferdekopf, mit Mähnen, Schlangen u. s. f. spielte auf das Abentheuer der

an, daß *Pauw* Rech. f. l. Grecs 2, 221 f. aus Pausanias Stelle den Schluss zieht, die Eingeweihten hätten ein Sündenbekenntniß vor dem Hierophanten abgelegt: „en effet, setzt er hinzu, à Pheneæ en Arcadie le grand Pontife de Ceres mettoit une petite statue de cette déesse dans les replis de sa robe, et ensuite il distribuait aux devots des coups de baguette par forme de correction.“

(1) Paus. l. c. [Vgl. Paus. 1, 37. p. 90.]

(2) Paus. Arc. 25. Man sieht diesen Mythos auf einem geschnittenen Steine bey Stosch n. 231.

der Ceres an, der man in einer Grotte, mit Weintrauben *) und Honig opferte. Auch bediente man sich roher Wolle zu dieser Feyerlichkeit, die immer mit Libationen begleitet war, und welche die Priesterin dieser Göttin mit dem jüngsten der Priester belorgte (1).

Myfius von Argos war der Stifter der Verehrung der Ceres in Achaia, wo, am Tage des Festes **), man aus ihrem Tempel die Männer, und alle männlichen Thiere, die Hunde vorzüglich, verjagte. Den folgenden Tag kamen die Männer wieder dahin, und wurden von den Weibern mit Gelächter und Spöttereien empfangen (2). Die Weiber waren beständig von den Männern in den Feyerlichkeiten getrennt, die man nahe bey Sicyon zu Ehren der Ceres *Prostasia*, der Vorsitzerin, begieng (3). Endlich wurden zu Celea die Mysterien fast eben so wie zu Eleufis gefeyert: nur behielt der Hierophant nicht immer seine Stelle,

*) Auch andre Früchte opferte man hier, nach Pausanias, der Ceres.

(1) Paus. Arc.

*) Genauer sagt Pausan 7, 27. p. 596. Das Fest wurde sieben Tage lang gefeyert. Am dritten verließen die Männer den Tempel, kamen aber am folgenden Tage wieder hinein, wo man sich dann gegenseitigen Scherzen und Sticheleien überliefs (αἱ γυναῖκες τε ἐς αὐτοὺς, καὶ ἀναὰ μέρος ἐς τὰς γυναῖκας οἱ ἄνδρες γέλῳ τε ἐς ἀλλήλους χερῶν τε καὶ σκώμμασιν).

(2) Paus. Cor. 28.

(3) Paus. Ach. 27. [Dieses Citatum gehört nicht hierher, sondern Paus. 2, 11 p. 136.]

le, sondern alle vier Jahre wurde, bey der Feyer des Festes, ein neuer gewählt (1).

Wir kommen nun auf die Inseln von Griechenland. Die Insel Paros hatte ehemals den Namen *Cabarnis*, weil Ceres, nach einer Landesfage, den Raub der Proserpina von den Cabarnen erfuhr (2), welche, nach Hesychius, Priester der Ceres waren (3). Einige Gelehrte haben aus ihnen Götter machen wollen, durch eine Inschrift, welche Spon anführt, und wovon Caylus ein Bruchstück bekannt gemacht hat, veranlaßt (4). Vandale hat die Cabarnen auf diesem Denkmal sehr gut erklärt, ohne sie in Gottheiten zu verwandeln (5). Antimachus giebt, beym Suidas, den Cabarnen einen Beynahmen (6), den Vandale durch *verschwiegne Priester* erklärt (7). Bochart leitet ihren Namen aus dem Phoenicischen ab (8). Ohnstreitig hatte der Name Cabarni so gut wie der der Cabiri, von welcher er eine offenbare Abänderung ist, morgenländischen Ursprung. Es wäre nicht unmöglich, daß die Samothracischen Mysterien in sehr frühen Zeiten nach Paros gewandert wären; vielleicht wurden sie gar in der dort berühmten Grotte gefeyert,

Die

(1) Cor. 14.

(2) Nicanor. ap. Steph. Byz. Πάρος.

(3) v. Καβάρνοι.

(4) Misc. ant. 41 p. 335. Rec. d'Ant. 6. t. 61, n. 11. u. Explic. p. 199 f.

(5) Ant. diff. p. 528-30.

(6) αβερκλέας ὀργεῶνας Suid. Ὀργεῶνας.

(7) Ant. diff. p. 536.

(8) Chan. 1, 14 p. 448.

Die Creter behaupteten, ihre Insel sey die Wiege der Götter gewesen; wenigstens kann man ihnen nicht absprechen, zuerst die Aegyptischen Religionsgebräuche eingeführt zu haben. Sie gaben auch vor, die Mysterien wären bey ihnen entstanden. In der That erzählt Diodor, daß man sie zu Gnoßus vor aller Welt, und, ohne das geringste den Ungeweihten zu verbergen, feyerte (1); welches doch nur von den Ceremonien zu verstehen ist, da es sonst keine Mysterien gewesen wären. Man muß glauben, daß man daselbst eine um so geheimere Lehre hatte; da der große Haufe der Eingeweihten deren Daseyn nicht einmal ahndete. Die Olontier, ein Volk dieser Insel, erlaubten nicht, ihre geheimen Feyerlichkeiten (2), weder ganz, noch zum Theil, bekannt zu machen. Sie gaben den Einwohnern von Latium, als ein Zeichen ihrer Freundschaft, die Erlaubniß, sich darin aufnehmen zu lassen (3). Diese letztern ehrten die Eleusinia ganz besonders, und beschwuren bey ihrem Namen die Haltung der Verträge (4). Es scheint sogar, daß sie diese von der Ceres unterschieden, ob es gleich ein bloßer Beyname dieser Göttin war, die aus Creta, einer Sage zu folge, nach Athen und Sicilien gekommen war (5) *).

Die

(1) Diod. 5, 77.

(2) Inscr. ap. Chishull. Ant. As. p. 135.

(3) Inscr. laud.

(4) ib. p. 136.

(5) Diod. l. 1.

*) Hier sey es erlaubt, noch eine Anmerkung über verschiedene Gegenden Griechenlands, in denen mythische Feste der Ceres gefeyert wurden, die unser Vf. über-

gan-

Die Bewohner dieser letzten Insel suchten dagegen ihrem Vaterlande die Ehre zuzueignen, der Schauplatz der Begebenheiten der Proserpina und des Pluto gewesen zu seyn, und den ersten Unterricht von der Ceres erhalten zu haben. Dieses thaten sie ohne Zweifel erst, seitdem die Verehrung dieser Göttin in Griechenland eingeführt war. Ihre Vorfahren waren noch in die Barbarey versunken, aus der sie erst, durch die Ankunft der fremden Colonien, einige Zeit vor der Re-

gangen hat, aus dem Pausanias einzuschalten. Es kann für den Beobachter nicht anders als interessant seyn, zu bemerken, wie weit diese Mysterien um sich gegriffen haben. Pausan. 2, 34 p. 193 erwähnt der Mysterien der Ceres, die im Tempel des Serapis und der Isis auf der Insel Hydreä gefeyert wurden. — In Messenien wurden die Orgien der grossen Göttinnen gefeyert, die Caucon aus Eleusis dahin gebracht, Metapus, ein Athener, verbessert und Lycus noch prächtiger und feyerlicher gemacht hatte. Paus. 4, 1 p. 281 u. c. 2 p. 283. Im c. 26 p. 343 erzählt Pausan die sonderbare Anekdote, man habe auf Befehl des Caucon, der im Schlafe erschienen, an einem Orte nachgegraben und eine Urne mit einer Schrift auf Bleyblättern gefunden, worauf die *Geheimnisse der grossen Göttinnen* gestanden. c. 33 p. 362. werden die Teletae der grossen Göttinnen im Carnasischen Haine erwähnt, die Pausan an Würde und Heiligkeit neben die Eleusischen stellt. — In Megalopolis in Arcadien feyerte man Mysterien der grossen Göttinnen nach dem Muster der Eleusischen. Den Weibern stand der Zugang zu diesem Tempel der Ceres immer offen, die Männer durften

Regierung des Cyrus, gerissen wurden. Indefs war es natürlich, daß eine so fruchtbare Insel, als Sicilien, den Göttinnen des Ackerbaues besonders geheiligt war, und daß man vorgab, sie hätten sich lange daselbst aufgehalten. Sie hatten daselbst überall Tempel. Der berühmteste war der zu Enna; aber da nichts geheimnißvolles dabey vorging, so ist es hinreichend, hier nur zu bemerken, daß die Römer eine Gesandtschaft von zehn Priestern bey einer dringenden Noth dahin schickten, weil die Sibyllinischen Bücher, welche sie nachschlugen, ihnen befahlen, die alte Ceres zu Enna zu verfühnen (1).

Verres hatte zu Catina ein Statue der Ceres geraubt, die vom Himmel gefallen seyn sollte.

R 2

Die-

ten aber nur jährlich einmal dahin kommen. Paus. 8. 31. p. 665. Vgl. 36 p. 674. — Nahe bey Acace-sium war ein Tempel der Proserpina, in dem geheime Feste mit sonderbaren Gebräuchen gefeyert wurden. Man brachte alle Arten von Früchten, den Granatapfel ausgenommen, in diesen Tempel; die Opferthiere wurden nicht ordentlich geschlachtet, sondern in Stücken zerrissen. In der Halle des Tempels war eine Tafel, auf der die Gebräuche der Mysterien abgebildet waren. Paus. 8, 36 p. 676 f. — Cleobaea brachte zuerst die Mysterien der Ceres aus der Insel Paros nach Thasos, und ward deswegen mit der heiligen Circa vorgestellt. Paus. 10, 28 p. 866. — Zu Delphi waren auf einem Gemählde des Polygnotus verschiedne Martern Verstorbnen vorgestellt. Pausanias 10, 31 p. 876 glaubt, es werden dadurch die Verächter der Eleusinien angedeutet.

(1) Cic. Verr. f. 3. 4, 49.

Dieses Bubenstück ward mitten im Heiligthume des Tempels der Göttin verübt, dessen Zutritt allen Männern versagt, und nur Frauen und Jungfrauen erlaubt war (1). Auch zu Syracus ward der Gottesdienst der Ceres und Proserpina Priesterinnen anvertrauet (2). Diese beyden Gottheiten hießen daselbst *Thesmophori*. Zu den Füßen ihrer Bildsäulen, legte man, eingehüllt in das Purpurgewand der Ceres, mit einer Fackel in der Hand, einen fürchterlichen Eid ab (3). *Sito* und *Simalis*, Syracusische Namen des Brodes, bezeichneten auch bey ihnen die Ceres (4), der man diese Erfindung verdankte. Ihr Hauptfest war während der Saatzeit und dauerte zehn Tage. Man ahmte darin die Lebensart der Wilden nach und erlaubte sich die unzünftigsten Ausdrücke, die der Ceres, wegen der Entführung ihrer Tochter, angenehm seyn sollten (5).

Heraclid von Syracus erwähnt der Thesmophorien dieser Stadt, wo mit großer Feyerlichkeit das Bild des *Cteis* herumgetragen wurde, das von Honig und Sesamteig gemacht war und *Myllos* genannt wurde. Dieser Gebrauch war allgemein in Sicilien angenommen (6). Vielleicht war dieses Fest, das der Proserpina geheiligt war, nicht von den *Theogamien* verschieden (7), die auch unter dem Namen *Eugamien* bekannt waren.

(1) Ib. 4, 45 [Cicero sagt nichts davon, daß diese Statue vom Himmel gefallen].

(2) Plut. Timol. T. 2 p. 111.

(3) Plut. Dion. T. 5 p. 212.

(4) Athen. 3 p. 109.

(5) Diod. 5, 4.

(6) Athen. 14 p. 647.

(7) Poll. 1, 1, 37.

ren (1). Die Ableitung dieser Wörter lehrt deutlich, daß es sich auf die Hochzeit des Pluto und der Proserpina bezog. Nach der Sitte der Alten, ging die Braut am dritten Tage aus dem väterlichen Hause; der Schleyer des Gesichts, das sie bisher verhüllt hatte, ward aufgedeckt: daher hieß dieser Tag *Anacalypteria*, ein Name, den, aus eben dem Grunde, die Theogamien führten (2). Man machte, bey dieser Gelegenheit, den neu Verheiratheten Geschenke; auch Iupiter gab seiner Tochter Sicilien zur Mitgift, oder als ein Geschenk der *Anacalypteria* (3).

Dieses letzte Fest ging wahrscheinlich den *Anthesphorien* vorher (4), die zum Andenken der Begebenheit gefeyert wurden, da Proserpina in dem Augenblick, wo sie Blumen sammelte, ein Raub des Pluto wurde. Die Syracuser zeigten, nahe bey ihrer Stadt, die Stelle, wo sich die Begebenheit zugetragen hatte, und wo bald darauf ein See entstand, bey dem Männer und Weiber sich jährlich versammelten, um feyerliche und geheime Feste zu begehen (5).

Dionys von Halicarnass, der sich immer durch sein falsches System über die Auswanderung der Pelasger verführen liefs, behauptet, die Arcadier hätten lange Zeit vor der bekannten Erbauung Roms, in dieser Stadt der Ceres einen Tempel erbaut und ihr zu Ehren Feste und Fasten, nach Griechischer Sitte, gehalten (6). Allein erst drey-

R 3

zehn

(1) Pellerin Rec. de Med. T. 3 pl. 31 f.

(2) Schol. Pind. Ol. 6.

(3) Diod. 5, 11.

(4) Poll. 1. 1.

(5) Cic. Verr. 4, 3, 48.

(6) Ant. 1 p. 26 Sylb.

zehn Jahre nach Vertreibung der Könige, beschloß man, unter dem Dictator A. Posthumius, die Beute der Latiner zur Erbauung eines Gebäudes anzuwenden, in dem Ceres, mit der Proserpina und dem Bacchus, verehrt wurde (1). Wahrscheinlich brachten die Tarquinier die Verehrung dieser Gottheiten nach Rom. Cicero sagt nur, daß sie das Römische Volk von den Griechen bekommen (2), und daß man, um diese Gebräuche unverfälscht zu erhalten, Priesterinnen von Neapel oder Velia, welches Griechische Pflanzstädte waren, kommen liefs, damit sie in Rom das Priesterthum der Ceres verwalten sollten (3).

Nachdem sich die Römischen Frauen durch Enthaltfamkeit vorbereitet hatten (4), feyerten sie, in weissen Kleidern (5) und mit Stirnbinden (6), die Thesmophorin. Anfangs opferte man daselbst, wie zu Athen, Schweine (7). hierauf verbrannte man Füchse, weil diese Thiere zu Carseoli die Getraidefelder in Brand gesteckt hatten (8). Durch die

(1) ib. 6 p. 354. Tac. A. 2, 49.

(2) pr. Balb. 24. Verr. 2, 5, 72.

(3) Cic. ib. Val. Max. 1, 1. Die gesetzgebende Ceres hatte zu Neapel eine besondere Verehrung, über die eine einzige Priesterin die Aufsicht führte, wie man aus einer Inschrift bey Capaccio Hist. Neap. p. 215 sieht die aber von Maffei Ars crit. lap. p. 90 für unächt gehalten wird.

(4) Iuven. 6, 49. Fest. v. *minuitur* II p. 243.

(5) Ov. Fast. 4, 619.

(6) Iuven. 6, 50.

(7) Ov. Fast. 4, 414. Pont. 2, 9, 30.

(8) ib. Fast. 4. 710 f.

die Bücher der Pontifices war es verboten, der Ceres Wein zu libiren, so oft eine Feyerlichkeit begangen wurde, die sich auf die Vermählung ihrer Tochter bezog (1). Aber bey jeder andern Gelegenheit bediente man sich, zu Opfern, des Weins, des Honigs, der Milch (2), des Mehls und der Salzkörner. Man zündete auch Weihrauch an, und in Ermangelung dessen bediente man sich der Fackeln von harzichten Fichten (3).

Der Raub der Proserpina wurde durch einen Priester oder eine Priesterin der Ceres dargestellt, die man mitten aus dem Tempel verschwinden liefs (4). Nach Dionys von Halicarnafs war die Traurigkeit, das Geschrey und Gewinsel, das die Griechen bey den Festen der Proserpina erhoben, bey den Römern nicht gebräuchlich (5). Livius erzählt, dafs die Frauen, bey der ersten Nachricht von der Niederlage bey Cannae, das jährliche Fest der Ceres unterbrachen, weil die Feyer desselben bey einer allgemeinen Noth verboten war (6). Ihre Trauer war auf dreifsig Tage bestimmt, nach welchen sie das Fest zu Ende bringen konnten (7). Es wurde zu Zeit des Plautus in der Nacht gefeyert, welches, nach diesem Comiker, viele Ausschweifungen begünstigte (8). Diese Unordnungen bestimmten den Senat, diese

R 4

Arten

(1) Serv. in Ge. 1 col. 180. Macrobi. S. 3, 11.

(2) Serv. l. 1. col. 181.

(3) Ov. Fast. 4, 409.

(4) Tertull. ad Nat. 2 p. 30.

(5) Ant. 2 p. 90.

(6) Liv. 22, 56.

(7) Val. M. 1, 1, 15.

(8) Aul. prol. 36.

Arten von Zusammenkünften, als den guten Sitten so nachtheilig, zu untersagen (1). Dionys hat also die Zeiten verwechselt, wenn er behauptet, alle nächtliche Ceremonien wären den Römern unbekannt gewesen (2). Die Dauer der Cerealien oder des Festes der Ceres war sechs Tage, vom siebenden April an (3). Ob man gleich bey dieser Gelegenheit Spiele im Circus den 13 dieses Monats, nach dem Calender bey Gruter (4), oder den 13. vor den Calendae des Mayes, nach Lambecius Calender (5), hielt, so will ich mich doch nicht dabey aufhalten, da diese keinen Theil des religiösen Cultus ausmachten.

Dass die grossen Mysterien der Ceres nicht in Rom gefeyert worden, bezeugt ausdrücklich Dionys von Halicarnass (6), mit dem man Salmasius Erläuterungen der hieher gehörigen Stellen der Alten verbinden kann, aus welchen erhellt, dass die Eleusischen Mysterien nie in Rom eingeführt waren (7). Claudius versuchte dies vergebens (8). Dennoch muss man gestehen, dass die Römer einige geheime Gebräuche der Griechen aufnahmen, deren sie sich, nach Herodian, bey den secularischen Spielen bedienten (9), wo man
der

(1) Cic. legg. 2, 15.

(2) Ant. 2 p. 91.

(3) Ov. Fast. 4, 389. v. Heins. Kalend. Ovid.

(4) Inscr. p. 133.

(5) Bibl. Vindob. T. 4.

(6) Ant. 2 p. 91.

(7) ad Spartia p. 196 f.

(8) Suet. Claud. 25.

(9) 3 p. 527. Syb.

der Ceres, der Proserpina und den übrigen Göttheiten der Unterwelt opferte (1). Mehrere Römische Inschriften, auf denen man Namen der Hierophante und des Hieroceryx liest, veranlassen zu glauben, daß man zu Rom oder in den Römischen Pflanzstädten einige geheime Feste gehabt, die in gewissen Punkten, den Eleusischen glichen. Diefes waren mehr oder weniger getreue Copeien. Vielleicht waren auch diese Mysterien nur zu Ehren der Hecate oder der Proserpina gestiftet, wie diese Denkmäler es beweisen (2), bis auf eins, in welchem man den Namen des Vettius Agorius, Hierophant der Eleusinien, findet (3). Letztrescheinen sogar auf dem Braunschweigischen Onyx ausgedrückt zu seyn, wovon Eggeling eine Abbildung mit Erläuterungen bekannt gemacht hat (4).

(1) Zosim. 2 p. 670 Sylb.

(2) *Cejonius Hierophanta Deae Hecatae* Grut. p. 28 Murat. 387, 2 cf. Donat. suppl. Murat. T. 1 p. 76, 7. *Caelius Hilarianus Hierocerux et Sacerdos Deae Hecate* Murat. p. 388 Doni 1 p. 7.

(3) *Eleusiniis Hierophanta* Donat. suppl. Murat. p. 72 2. Bonada Carm. ant. T. p. 262. Gari Symb. litt. T. 6 p. 205.

(4) Myst. Cer. et Bacch. T. 7 Antt. gr. cf. Montf. Ant. expl. T. 2, p. 182, pl. 78.

Sechster Abschnitt.

Von den Mysterien des Bacchus.

Erstes Capitel.

Von dem Ursprung der geheimen Verehrung dieses Gottes.

Wenn Orpheus Daseyn gewis wäre, so würde man schwerlich diesen Namen so vielen historischen Personen beygelegt sehen. Kann man wohl nur das mit Gewisheit behaupten, daß der wahre Orpheus derjenige gewesen, dem man die Stiftung der Mysterien in Thracien beylegte, wo drey Männer dieses Namens gebohren seyn sollen (1)? Diese würde so vergeblich seyn, als wenn man die Finsternisse zu zerstreuen suchte, welche die Fabel über einen so gleichgültigen Gegenstand verbreitet hat. Demungeachtet ist es bemerkungswerth, daß die Sage einem Gesetzgeber, der die Menschen durch Religion zu bilden suchte, ein Vaterland gegeben hat, dessen Einwohner noch lange nach ihm Barbaren blieben.

Die Anhänger von Euhemerus System schrieben dem Bacchus selbst den Ursprung der Einweihung zu. Ihrer Meinung zu folge, gab dieser Gott, nachdem er alle gestraft hatte, die sich seinen Einrichtungen widersetzen, und welche den Pentheus, Myrrhanus und Lycurg, wovon der eine ein Grieche, der andre ein Indianer, der dritte ein Thracier war, an ihrer Spitze hatten, die Regierung von Thracien dem Charops, dessen Nachfolger Onagrus, Orpheus Vater, war (2).
Man

(1) Fr. Hermiae in Plat. Phaedr. in Gesn. Orph. p. 405.

(2) Diod. 3, 63.

Man bemerkt leicht, daß diese Erzählung erdichtet worden, um den Aegyptiern die Ehre zu rauben, Griechenland gebildet und ihre Mysterien diesem Lande mitgetheilt zu haben, welches den geheimen Gottesdienst des Osiris oder Bacchus, durch Melampus erhielt (1).

Bacchus hatte anfangs mächtige Feinde, die auf alle Weise die Einführung seiner Verehrung in Griechenland zu verhindern suchten. Sie unterlagen; und Pentheus, ihr Anführer, ward das Opfer seiner Widerspenstigkeit. Euripides hat diesen Gegenstand in seinen Bacchae behandelt, wo er den Bacchus, in der Gestalt eines jungen Lydiers, sich mit Pentheus über seine Mysterien unterreden läßt (2).

Der Ursprung der Mysterien des Bacchus ist deutlich in diesem Dialog angegeben, wo der Dichter sich nach der Sage gerichtet hat; aber er hat die Scene nach Theben verlegt, um nicht von seinen eingeweihten Landsleuten der Unvorsichtigkeit oder Entweihung angeklagt zu werden. Man wird bemerken, daß er es vermeidet, die Dyonisien, oder Mysterien des Bacchus von den Bacchanalien oder öffentlichen Festen dieses Gottes zu unterscheiden; vielleicht, um sich dadurch das Mittel zu erhalten, die einen oder die andern lächerlich zu machen. Aristophanes hatte sich dieses, in Rücksicht der Mysterien der Ceres und des Bacchus, in den Fröschen erlaubt. Indem er die Aehnlichkeiten zwischen Bacchus und dem jungen Iacchus benutzt, so macht er nur eine und dieselbe Gottheit daraus, und erborgt die Züge seiner Satire auf gleiche Weise aus den Cere.

(1) Herodo 2, 49.

(2) Eur. Bacch. 460-90.

Ceremonien von Eleufis und aus den des Bacchustempels zu Limnae (1).

Zweytes Capitel

Von den Orphischen Myfterien.

Man verftand unter Orphifchen Gebräuchen die Verehrung, welche eine Gattung von Menschen, oder, wenn man will, eine Art von Verbrüderung dem Bacchus leistete, ohne dazu durch die Gefetze autorifirt zu feyn. Ihre Mitglieder gaben fich für Inhaber der alten Lehre des Orpheus aus, und fuchten diese auf ihre wahre Quelle, den Aegyptianismus, zurück zu führen (2). Sie führten eine Lebensart, die der ersten gefitteten Menschen gleich war, welche frey von Leidenschaften und Laftern sollten gelebt haben (3). Dem zu folge, legt Euripides dem Theseus folgende Worte an seinen Sohn, Hippolytus, in den Mund: „Du wärst der Mensch, der des Vertrauens der Götter genießt, der weise und von jedem Verbrechen freye? Täusche uns, wenn du kannst, durch deine Enthaltfamkeit von thierischen Speifen, unterwirf dich deinem Orpheus, spiele den Begeisterten, und prahle mit dem Dunst eines eitlen Wissens (4)!“ Der Dichter war zu klug, als daß er nicht hätte sollen der allgemeinen Meinung seiner Zeitgenossen folgen, welche den Orphikern und ihrer Diät ein hohes Alterthum zuschrieben. Diese bestand nicht allein

(1) Bergler ad Ran. 218.

(2) Herodo. 2, 81.

(3) Mem. sur la vie Orphique, Ac. d. I. T. 5. p. 117.

(4) Hipp. 948-54.

allein darin, daß sie sich blos von Früchten oder vom Leblosen nährten, sondern auch in der Enthaltung von allen blutigen Opfern (1). Sie hatten mehrere andre Gebräuche von den Aegyptischen Priestern angenommen, unter andern den, Niemanden von ihrer Secte in Wollenkleidern begraben zu lassen, welches in ihren Augen ein großes Verbrechen gewesen seyn würde (2).

Eigennutz sowohl als Schwärmerey hatten überall die Orphiker vervielfältigt. Plato schildert sie als Betrüger, die mit ihren Büchern, die sie dem Orpheus und Musaeus beylegten, an den Thüren der Großen sich einfanden, um ihre Dienste anzubieten, die in Reinigungen oder in Abwendung des Zorns der Götter bestanden, welches alles sie durch einige religiöse Ceremonien bewirkten (3). Sie verführten das Volk und zogen es an sich, indem sie ihm die Belohnungen des andern Lebens verhießen. Olympiodor hat uns ihr Verdammungsurtheil erhalten: „Der Ungeweihte, sagten sie, wird in der Unterwelt wie in einem Schlamme sich befinden (4).“ Einer von ihnen priefs einst das Glück der Geweihten nach dem Tode, worauf er folgende Antwort von einem Lacedaemonier erhielt: „Warum eilst du nicht zu sterben, um sogleich diese Glückseligkeit selbst zu genießen (5).“

Theo-

(1) Plat. legg. 6. p. 875.

(2) Herod. 1. 1.

(3) Plat. rep. 2. p. 104 Massey. Freret sur le Culte de Bacchus Ac. d. I. T. 23. p. 262.

(4) ap. Gesn. Orph. p. 409.

(5) Plut. apophth. T. 2. p. 224.

Theophrast sagt von dem Abergläubischen, er ermangle nicht alle Monate sich von den Orpheotelesten mit seiner Frau und Kindern, selbst mit den Säuglingen, reinigen zu lassen (1). Auch Frauen mischten sich in dieses Geschäft, wie man aus dem Demosthenes sieht. Er tadelt den Aeschines, daß er seiner Mutter in diesen Ceremonien beygestanden: „Du führtest bey Tage, ruft er aus, diese schönen Schaaren von Eingeweihten, die mit Fenchel- und Pappellaub bekränzt waren, ihr drücktet dicke Schlangen in euren Händen zusammen, hubt sie hoch über das Haupt und ruftet mit aller Stärke: Evoe, Saboe; ihr tanztet beym Schall dieser Worte: Hyes Attes, Attes Hyes; die alten Matronen verschwendeten an euch die Titel eines Gebieters, eines Anführers, eines Epheubekränzten, eines Führers der Cista (2).“ Einige Zeilen vorher hatte schon Demosthenes folgendes von diesen Gebräuchen gesprochen: „Die Nacht bedecktet ihr die Mystae mit einem Rehfell, ihr besprengtet sie mit Weihwasser, und riebt sie mit Koth und Kleien. Nach der Reinigung ließt ihr sie aufstehen, und diese Worte aussprechen: Ich bin dem Unglück entflohen, und habe das Beste gefunden (3).“

Ohne mich hier bey dieser letztern Redensart aufzuhalten, muß ich nur, nach Strabo, bemerken, daß die Wörter *Hyes Attes* in den Sabazischen und in den Festen der Mutter der Götter gebräuchlich waren (4), woher sie die Orphiker ent-

(1) Char. 17.

(2) c. Ctesiph. p. 568 f. Tayl.

(3) Siehe oben Abschn. 3. Cap. 3.

(4) Strab. 10. p. 325.

entlehnt zu haben scheinen. Dieses beweist, daß sie aus Klein Asien nach Thracien und in die benachbarten Gegenden des Bosphorus gekommen sind, von da sie sich durch Griechenland verbreiteten. Sie waren es nicht allein, die sich beyden Reinigungen des Kothos und der Kleien bedienten, sondern wir können aus einer Stelle des Harpocratio schliessen, daß ihr Gebrauch allen Mysterien gemein gewesen (1). Alle diese Gebräuche bezogen sich auf den Zustand der Ungeweihten in dem andern Leben, und auf denjenigen, aus welchem sie in diesem Leben durch die Einweihung herausgerissen worden.

Die Art, wie Theophrast und Demosthenes von den Orphikern reden, zeigt deutlich ihren Verfall. Die Eclectiker suchten sie wieder von neuem zu beleben, und vereinten sich mit ihnen zu einer Secte, welche in den ersten Jahrhunderten des Christenthums unglaubliche Fortschritte machte. „Alle Vertheidiger des Heidenthums, die sich Pythagoreer und Platoniker nannten, waren, wie Freret sehr gut bemerkt, im Grunde nichts als wahre Orphiker (2).“ Um die gemeine Religion zu rechtfertigen, machten sie aus Bacchus, unter dem Namen Phanes, den größten der Götter (3). Nach dieser Vorstellung sagten sie voraus, Jupiters Regierung müsse einst aufhören, und dann werde an seine Stelle Bacchus, nicht der Semele, sondern der Luna Sohn, kommen

(1) V. ἀπομάττωνι

(2) Ac. d. I. T. 23. p. 260.

(3) de la Barre Mem. p. servir à l'Hist. de la Rel. de la Grece T, 16. p. 20.

men (1). Nach ihnen war „das Scepter des Universums anfangs in den Händen des Phanes gewesen, der es seiner Tochter, der Nacht, übergeben; hierauf regierte Uranus. Saturn bemächtigte sich mit Gewalt des Throns seines Vaters: sein Sohn Iupiter entriß ihm wieder denselbigen. Nach diesem wird Bacchus der sechste König seyn (2);“ das heißt, nach Frerets Erklärung, Phanes, unter dem Namen des Bacchus, wird wieder die Regierung der Welt erlangen, und wird der letzte Regent derselben seyn, wie er der erste war (3).

Dieser Vorherfagung zufolge sangen wahrscheinlich die Mythagogen den berühmten Hymne, der unter dem Namen der Orphischen Palinodie bekannt ist. Mehrere Kirchenväter, als Iustin der Märtyrer, Tatian, Clemens von Alexandria, Cyrill, der Patriarch dieser Stadt, und Theodoret haben daraus Bruchstücke, und Eusebius *) hat ihn, nach Aristobolus, ganz erhalten (4). Der Thracische Barde ist darin der Apostel der Einheit Gottes; aber sollte diese wichtige Lehre wirklich einen Theil der Orphischen Lehre ausgemacht haben? Sollten sie, durch die Versicherung, daß Phanes oder Bacchus die Regierung der Welt verwalte, ohne dabey die untergeordneten Gottheiten auszuschließen, haben sagen wollen, daß dieses der einzige und selbstständige Gott wäre, wie man dieses in dem erwähnten Hymne
liest?

(1) Cic. N. D. 3, 23.

(2) Procl. Plat. Tim. 5 p. 291.

(3) Ac. d. I. T. 23 p. 265.

*) Gesn. Orph. p. 358-61.

(4) Pr. Ev. 13, 12. p. 663-5.

lieft? Dieses ist zu sehr im Geiste der Hebräer, als daß man nicht glauben sollte, Aristobulus, ein Jude, der seine Schriften dem Ptolemaeus Philadelphus oder dem Ptolemaeus Philometor widmete (1), und den Zweck hatte zu zeigen, die Heiden hätten solche Wahrheiten aus dem Mose geschöpft, habe selbst diesen Orphischen Hymne verfertigt. Dieses ist Cudworths Meinung (2), die man gewis in diesem Stücke des Vorurtheils nicht beschuldigen wird, da er nichts vergessen hat, um in dem Heidenthum Spuren der Lehre von der Einheit Gottes zu entdecken. Ueberdies, wenn man auch die Aechtheit dieser Palinodie annimmt, könnte man sich wohl, mit Warburton, überzeugt halten, daß sie in dem Munde aller Geweihten, sogar zu Eleufis, war? Das Zeugniß des Clemens von Alexandria, worauf er sich stützt, ist ihm nicht günstig. Dieser sagt ausdrücklich, Orpheus habe, nachdem er die Myfterien gestiftet, und darin die Anbetung der Götter gelehrt, wiederrufen, aber zu spät (3), in der angeführten Palinodie, die vom Aristobul oder irgend einem andern Betrüger verfertigt, in den Händen der ersten Christen verfälscht, und vielleicht, wenigstens zum Theil, von den Eclectikern oder neuen Orphikern angenommen worden. Wenn sie irgendwo beym Gottesdienst gebraucht worden, so geschah dies nie anderswo als in den religiösen Zusammenkünften dieser Philosophen, in denen sie die künftige Macht ihres Phanes feyerten.

Man glaubt, daß die Hymnen, die wir unter Orpheus Namen haben, zu verschiednen Zeiten be-

(1) Prideaux des Juifs T. 1. p. 74 f. der Franz. Ausg.

(2) Syst. int. T. 1. p. 430.

(3) Protr. p. 63 f.

bekannt gemacht worden sind. Dieß wäre also nicht die Quelle, aus der man die Meinungen der ältern Orphiker schöpfen müßte. Mehr sind diese in den alten Ueberbleibseln zerstreut, deren sich die Kirchenväter zur Bestreitung der Vielgötterey bedienten. Das symbolische Ey, die metaphysische Trias, der drey- und vielgestaltete Gott u. s. w., die zu ihrer Zeit berühmt waren, bezogen sich auf den Phanes (1), welcher mit dem Phallus an dem Hintern vorgestellt wurde (2). Aber die Erklärung, die man von diesen Symbolen und von allen diesen Figuren gab, war mehr die Frucht von den Träumen der Eclectiker, als die wahre Lehre, welche in den alten Orphischen Mysterien vorgetragen wurde, wo Osiris den Namen Phanes (3), so wie in den Orgien oder Bacchanalien, den Namen Dionysus, erhielt.

Bevor ich von diesen letztern spreche, sey mir eine kurze Abschweifung auf die schändlichen Gebräuche der alten Mysterien, besonders der des Bacchus, erlaubt. Ich muß sogleich anmerken, daß die Schamhaftigkeit keine conventiönelle Tugend, sondern ein Geschenk der Natur ist, die sich ihrer bedient, um den Reiz der Schönheit zu erhöhen und die Häßlichkeit weniger unerträglich, bisweilen sogar interessant zu machen. Die Bewahrung der guten Sitten scheint dieser angebohrnen Schamhaftigkeit anvertraut worden zu seyn, die der Fortpflanzung unfres Geschlechts so günstig ist, und welche das La-

(1) Damasc. de princip. fr. 12. ap. Wolf Anecd. T. 3. p. 252 f.

(2) Nonn. ap. Greg. Naz. v. Eschenbach ad Orph. Arg.

(3) Anson. ep. 29 ubi leg. *Phaneten* pro *Phanacem*.

ster vergebens zu verfälschen suchen würde. Man wird ohne Zweifel sagen, die Religion habe diese Unanständigkeiten geheiligt; die daran frühzeitig gewöhnte Einbildungskraft könne nicht dadurch in Flammen geletzt werden; endlich, man müsse die Sitten andrer Länder nicht nach den unsrigen beurtheilen. Erfahrung und That- sachen widerlegen diese feichten Gründe. Wir dürfen nur ein Beyspiel anführen, aus dem sich mehreres folgern läßt. Nichts ist den Indianern heiliger als die Verehrung des *Lingam*; und dennoch verdammt selbst ein Indianer in einem schätz- baren und ganz ächten Werke diese schändliche Anbetung, als einen ewigen Schandfleck der menschlichen Vernunft (1). Der *Chib* oder *Rout- ren*, dessen Symbol der *Lingam* ist, hat große Aehnlichkeiten mit dem *Bacchus* der Griechen.

Drittes Capitel.

Von den Dionysien.

Die Anzahl der Feste des *Dionysius* war sehr beträchtlich: sie gäben allein Stoff zu einem eigen- nen Werke, dergleichen *Meursius* versprach, aber nicht lieferte. Die Umstände, die wir davon in den Schriften der Alten hie und da zerstreut fin- den, haben nicht alle eine Beziehung auf meinen Gegenstand: daher will ich mich nur an die My- sterien halten, welche zu Athen bey einem See zu Ehren des *Bacchus* gehalten wurden. *Aristo- phanes* spielt durch das Geschrey der Frösche, welches den *Bacchus* bey seiner Annäherung zur Unterwelt ermüdete, darauf an (2). Die Ar-

S 2

giuer

(1) *Ezour-Vedam* 6, 4. 5.

(2) *Ar. Ran.* 209 ff.

giuer behaupteten, er sey durch den Alcyonischen See dahin gekommen (1), dessen Tiefe Nero vergebens zu erforschen suchte. Auf gleiche Weise feyerten die Aegyptier an den Ufern eines Sumpfes ihre Mysterien (2). Indefs würde diese Aehnlichkeit nicht hinreichen, den Ursprung der Dionysien anzuzeigen, hätte uns Herodot nicht versichert, daß sie Melampus aus Aegypten nach Griechenland übergetragen habe (3). Pegasus von Eleuthera (4) war es, der die Athener veranlaßte, diese Gebräuche aufzunehmen.

Man theilte die Dionysien in die kleinen ein, welche den kleinen Mysterien zu Agra entsprachen, und in die grossen, oder trieterischen, das heisst, dreyjährigen. Diese scheinen die ältesten, folglich in ihrem Ursprunge die einfachsten zu seyn. Aber in der Folge feyerte man sie mit vieler Pracht und mit grossen Aufwand. Man sah daselbst zahlreiche Chöre von Musicirenden und Tänzern. Man stellte darin Tragoedien vor, wozu Athen den Stoff hergab. Freret trägt die wahrscheinliche Muthmasung vor, daß die Frau des Königs Archon die Nacht im Tempel mit den Frauen, die *Gerairai* oder die Verehrungswürdigen genannt wurden, zugebracht und die gehe-

(1) Paus. Cor. 37.

(2) Herodo. 2, 69.

(3) Herodo. 2, 49. Heyne de religg. et SS. cum furore peractis Commentatt. soc. Gott. T. 8 p. 10: „Etsi Herodotus Dionysi nomen et sacrum ex Aegypto Melampoden attulisse narrat, non tam ad ritus hoc spectaret puto, quam a similitudine phallorum portandorum inductum id esse.“

(4) Paus. l. 1, 2.

heimen Opfer besorgthabe (1). Diese Frau, welche dem Bacchus gewidmet ward (2), wurde mit geheimen Gebräuchen eingesetzt, deren Umstände und Gründe wir nicht wissen. An sie war ohne Zweifel, nach Frerets Bemerkung, diese Formel bey Firmicus gerichtet: Gegrüßt seyst du Gattin, gegrüßt seyst du, neues Licht (3).

Die Epimeletae unterstützten den Archon-König in seinen Verrichtungen: wovon die erste war, vierzehn Frauen, *Gerairai* genannt, zu wählen, welche die Geschäfte des Priesterthums bey diesem Feste besorgten (4). Vor dem Antritt dieser Stelle, wurden diese Priesterinnen von der Gattin dieses Archonten gereinigt, die nur einmal verheirathet und eine Athenische Bürgerin seyn mußte (5). Der Hieroceryx begleitete sie bey dieser Verrichtung (6); aber es scheint, daß sie allein den *Gerairai* den Eid abnahm, wodurch sie versprachen, daß sie rein und unbefleckt und von keinem Manne berührt, die Dionysien und Iobacchien, nach den eingeführten Gebräuchen und zu den vorgeschriebnen Zeiten, feyern wollten (7). Ueber diese war noch der oberste Priester des Bacchus gesetzt, der der Aufseher dieser Feste war, und, als solcher, den Vorsitz bey den öffentlichen Spielen hatte (8).

S 3

Das

(1) Ac. d. l. F. 23 p. 252.

(2) Demosth. in Neaer. p. 590.

(3) Ac. d. l. l. c. p. 253.

(4) Hesych. et Etym. M. *γεραιραι*. Poll. 8, 9, 108.

(5) Demosth. in Neaer. p. 589 ff.

(6) ib. p. 591.

(7) ib. p. 591. f.

(8) Schol. Ar. Ran. 299.

Das Stillschweigen der Alten erlaubt uns nicht, zu entscheiden, ob der Hieroceryx, von dem gesprochen worden, ebenderfelbe mit dem Eleusischen oder ein andrer Diener war, welcher dieselben Geschäfte besorgte und dem besondern Dienste des Bacchus gewidmet war. Man kann auch nicht wissen, wer der Daduch war, der die Eingeweihten in den Dionysien benachrichtigte, wenn sie ihre Schutzgottheit anrufen sollten, der zu Ehren sie sogleich einen Hymne anstimmten (1). Vielleicht half dieser letztre Priester die Reinigung der Aufzunehmenden besorgen. Diese wurde vermittelt der Luft bewirkt (2). Der Einzuweihende sprang in die Höhe, und suchte einen aus Blumen gemachten Phallus zu erreichen, der, zwischen Säulen, an einem Fichtenast hing (3). Die Mystische Wanne war das Sinnbild dieter Reinigung. Sie wurde von einem Drachen umgeben, an diesem Feste auf dem Haupt-

(1) ib. v. 482.

(2) Serv. Aen. 6, 740 f. Aere ventilantur, quod erat in Sacris Liberi.

(3) Virg. Ge. 2, 389. oscilla ex alta suspendunt mollia pinu. Serv. h. l. : Oscilla esse membra virilia de floribus facta, quae suspendebantur per intercolumnia, ita ut in ea homines, acceptis clausis personis, impingerent, et ea ore cillerent, id est, moverent, ad risum populo commovendum; et hoc in Orpheo lectum est. Prudentioribus tamen aliud placet, qui dicunt, sacra Liberi patris ad purgationem animae pertinere. [Dass die Oscilla zur Lustration gedient haben, ist nicht erweislich. Den Gebrauch, den der Aberglaube davon machte, siehe bey Heyne ad Virg. l. l.]

Haupte einer Priesterin getragen, die davon den Namen *Licnophorus* führte (1).

Nach der Reinigung wurde man in den Tempel geführt, der sich nur jährlich einmal öffnete (2), und in welchen nie Fremde zugelassen werden konnten (3). Alles ging daselbst in der Nacht vor (4). ein Gesetz, das aber jünger als das Eleufische (5) war, verbot die Offenbarung dieser geheimen Opfer (6). In den gewöhnlichen Bacchanalien waren die Anwesenden mit Epheu bekränzt; statt dessen in den Dionysien die Mythen Myrtenkränze auf dem Haupte trugen (7), und mit Rehellen bekleidet (8), welche Euripides die heilige Kleidung nennt (9), dem Bacchus die Erstlinge der Früchte darbrachten (10). Plutarch bemerkt, daß die Athener zur Zeit des Demetrius Poliorcetes dieses letzte Fest einmal zu unterbrechen genöthigt waren, da, auf häufige Regen, ein starker Frost folgte, der die Weintrauben, Feigen und das Getreide verdarb (11). Die Mysterien des Bacchus waren da,

S 4.

(1) Procl. in Plat. Tim. p. 124 ubi leg. *λίχνου* pro *λίχνου*.

(2) Demosth. Neaer. p. 591.

(3) Sch. Ar. Ach. 503.

(4) Eur. Bacch. 485 f.

(5) Demosth. c. Mid. p. 149.

(6) Paus. Coa. 37.

(7) Ar. Ran. 329. 31 et Schol.

(8) Ar. l. l. 1242. Eur. Bacch. 695, 833.

(9) Bacch. 137.

(10) Plut. cupid. divit. p. 527.

(11) ib. Demetr. T. 5 p. 17.

her die grossen Dionysien, die ältesten, die man auf dem Lande, vor dem Frühling (1), dem zwölften des Anthesterion (2) feyerte; die kleinen waren in die Stadt eingeschlossen, und fielen in den Monat Posideon des Winters (3).

In den geheiligten Dionysien opferte man ein Schwein (4); statt dessen in den Bacchanalien das Opfer ein Bock war. Man verrichtete erstre Ceremonie in Gesellschaft seiner Bedienten und Sklaven (5); vielleicht entzog man ihnen den Anblick der *Ceremonie* oder der Vertheilung des Fleisches an die Geweihten, welche der Hierophant oder jeder andre Mystagog besorgte. Dieses bezog sich auf die Fabel vom Bacchus, den die Titanen in Stücken zerrissen hatten (6), welche zu Chios und Tenedos durch einen Menschen, den man daselbst opferte, dargestellt wurde (7). Man musste nothwendig diese Portionen, die an alle vertheilt wurden, roh essen (8).

Alle trugen Aeste in der Hand, und zogen tanzend einher (9). Man sah in dieser Procession eine

(1) Sch. Ar. Arch. 503.

(2) Thuc. 2. 15. Demosth. Neaer. p. 590.

(3) Theophrast. 3. et Duport. praelect p. 243 f. Corfin. Fast. Att. 13 T. 2 326.

(4) Herodo. 2, 48.

(5) Ar. Ach. 248.

(6) Epiph. adu. haer. 3 T. 1 p. 1092. Ancorat. §. 3 T. 2 p. 109.

(7) Porph. abst. 2, 56.

(8) Eur. Bacch. 139. Clem. Protr. p. 11.

(9) Strab. 10 p. 322.

eine Menge junger Canephorae *), die durch die Reinheit ihrer Sitten sich so sehr, als durch Geburt auszeichneten (1). Thucydides erzählt, Hippias und Hipparch haben sich der Wahl der Schwester des Harmodius zu einer Canephora unter dem Vorwande ihrer Unwürdigkeit widersetzt. Die Beleidigung war schwer, und kam ihnen daher theuer zu stehen (2). Hätte man

S 5

in

*) Es verdient hier angeführt zu werden, daß die Canephorae in den geheimen Festen des Bacchus eine Schnur trockner Feigen am Halse trugen. So sagt ein Weib beym Aristoph. *Lyf.* 647. ἐκἀνηφόρουι πότ' οὔσα Παῖς καλή, ἔχουσ' ἰσχάδων ὀρμαθόν und Plutarch *π. φιλοπλ.* p. 936. 17 bestätigt dasselbe. Nach einer Erzählung beym Photius *Chrest.* p. 872, 23. wurden diese Feigen als Amulette gegen Seuchen getragen. Die, so sie trugen, wurden Σύμβακχοι genannt, Theilnehmer an den Mysterien des Bacchus. Wo ich nicht irre, machte dieser Aberglaube einen Theil der Reinigungsgebräuche bey den Dionysien aus, wie ich aus Photius schliesse: ἔθος ἦν ἐν Ἀθήναις φαρμακοὺς ἄγειν δύο, τὸν μὲν, ὑπὲρ ἀνδρῶν. τὸν δὲ, ὑπὲρ γυναικῶν, πρὸς τὸν καθαρμὸν ἀγομένους. καὶ ὁ μὲν τῶν ἀνδρῶν, μέλαινας ἰσχάδας· περὶ τὸν τράχηλον εἶχε λευκὰς δ', ἄτερος. *Winkelman* Versuch üb. d. Alleg. S. 119. muthmaast, die Feigenschnuren in den Händen Verstorbenen, insonderheit weiblicher Personen, auf Etrurischen Denkmälern beziehen sich auf Initirte in den Bacchusmysterien.

(1) *Sch. Ar. Ach.* 241.

(2) *Thuc.* 6, 56.

in diesen Kisten nichts als Baumzweige, Ruthen, Epheu, Backwerk u. dergl. gehabt (1), so würde Schamhaftigkeit dadurch nicht beleidigt worden seyn; aber der Hauptgegenstand in denselben war der Ithyphallus. Dicaeopolis sagt beym Aristophanes: „Geh ein wenig vorwärts, Cane-phora; und du, Xanthias, richte den Phallus in die Höhe (2)“. Dieser ragte hoch über die Kiste hervor (3), um von jedermann gesehen zu werden. Man sang hierauf einen *phallischen* Hymne, wie ihn Aristophanes nennt (4). Diodor irrt sich, wenn er glaubt, es sey die Gestalt eines ganzen Priap gewesen, die man in diesen Mysterien verehrt (5). Es war ein bloßer Phallus aus Feigenholz (6), welches den Geweihten ein unzüchtiges Abenteuer des Bacchus ins Andenken brachte (7).

Wir wissen nicht, ob die Einweihung vor oder nach dieser Procession geschah. Man suchte dabey durch dieselbe Mittel, wie zu Eleufis, die Seele mit heiligem Schauer zu erfüllen. Die Erscheinung von allerley Schreckbildern (8), bereitete die Gemüther zur Leichtgläubigkeit vor. Diese

war

(1) Clem. Protr. p. 19.

(2) Ar. Arch. 241 f.

(3) v. 259.

(4) v. 260.

(5) Diod. 4, 6.

(6) Theodoret. S. 7 T. 4 p. 583.

(7) Clem. l. 1. p. 29 f. Hygi. Astr. 2, 5. Die Aegyptische Sitte, den Phallus in den Osirisfesten durch ein Feigenblatt vorzustellen, kann die angedeutete Fabel bey den Griechen veranlaßt haben (Plut. Qf. 36).

(8) Orig. c. Cel. 4 p. 167.

war ohne Zweifel nöthig, um allen den Auslegungen der Myſtagogen über die Zerreiſſung des Bacchus durch die Titanen, durch welche Allegorie die phyſiſchen Revolutionen der Welt und die Verfolgungen, welche die Stifter der Bacchusverehrung betrafen, angezeigt wurden, Glauben beyzumessen.

Ungeachtet die Satiriſchen Züge, die Ariſtophanes und Euripides gegen dieſe Feſte hingeworfen haben, haben ſie dennoch den reinen Abſichten ihrer Stifter Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Der erſte giebt zu verſtehen, man müſſe, um darin eingeweiht zu werden, weder des Vtermords, noch des Meineids ſchuldig ſeyn (1); der andre läßt den Weibern, welche den Chor in den Bacchae ausmachen, ſagen, die Gebräuche darin bey Tag und bey Nacht führten bloß auf ehrbare Dinge (2). Der Verdacht des Pentheus über dieſe nächtlichen Zuſammenkünfte läßt ſich in ſo fern damit vereinigen, als dieſer, zu Euripides Zeiten, vorzüglich zu Theben gegründet war, wo ſie durch ein Geſetz des Diagondas verboten wurden (3). Dieſes ſcheint aber nichts gefruchtet zu haben, weil lange Zeit nachher Maximus von Tyrus verſicherte, es beziehe ſich alles in den Bacchusmyſterien auf Woluſt und Ausſchweifungen (4).

Die Fortſchritte derſelben wurden in Italien *) durch die Einführung dieſer Ceremonien beſchleunigt:

(1) Ar. Ran. 360. 5.

(2) Bacch. 104. 6.

(3) Cic. legg. 2, 15.

(4) diſt. 3 §. 7 Davis.

*) Von der Verbreitung der Dionyſiſchen Myſterien durch Etrurien und Italien, die von Samothracien dahin

nigt: überall erschienen daselbst Weiber mit dem Phallus. Zu Lavinium dauerte dieses Fest einen ganzen Monat, an dem man täglich in den Strassen einen Phallus trug, der ohne Zweifel durch seine Schönheit merkwürdig war. Von allen Seiten ertönten dabey die ausgelassensten Reden (1). Endlich wurden die Unordnungen soweit getrieben, daß sie die Aufmerksamkeit des Römischen Senats auf sich zogen (2), dessen Weisheit und Eifer für die Sittlichkeit sich in dem berühmten Rathschlusse vom I. 566 nach Rom's Erbauung, unter dem Consulat des Sp. Posthumius und M. Philippus, offenbarte (3). Er unterdrückte eine Zeitlang diese Ausgelassenheit, die aber unter den Kaisern wieder erschien, wo die Verehrung des Bacchus geduldet wurde, und zahlreiche Anhänger hatte (4).

Viertes Capitel.

Von den Sabazischen Festen.

Eben diese Frechheit hatte sich in die Sabazischen Feste auf eine so zügellose Art eingeschlichen, daß Aristophanes in einem Lustspiel, *Sabazius* betitelt, glaubte den Vorschlag thun zu müssen, alle fremden Gottheiten wegen ihrer nächtlichen Verehrung verbannen zu müssen (5).

Un.

hin gewandert zu seyn scheinen, siehe Heyne Nov. Commentarr. soc. reg. T. 5 p. 37 ff.

(1) Augusti. C. D. 7, 21.

(2) Liv. 39. 15 f.

(3) ap. Aegypt. de Bacchanal. 1391 et Explic. f. 24-26.

(4) Tertull. apol. 7.

(5) Cic. N. D. 3, 23.

Unglücklicher Weise haben wir dieses Stück verloren *), welches unstreitig uns wichtige Aufschlüsse über die Mysterien des Bacchus Sabazius, der von einem Ort in Phrygien diesen Namen hatte (1) und für den Sohn eines Cabiren galt (2), würde gegeben haben. Seine Verehrung wurde von den Satrern, einem der sieben trazischen Völker, aufgenommen, deren Priester *Bessi* hießen (3), wovon Bacchus den Beynamen *Bessareus* erhielt.

Der andre Beyname des Bacchus kommt nicht von dem Geschrey *Evoi*, *Saboi* der Bacchanten her, wie Ulpian (4) und Suidas (5) glauben; sondern er ist von den *Sabi* abgeleitet, welches Priester des Sabazius waren, d. h. des jungen Iacchus, der in diesen Festen mit Bacchus verwech-

*) Die angeführte Stelle aus Cic. de N. D. 3, 23. sagt das nicht, was sie der Vf. sagen läßt. Vielmehr muß er im Sinne gehabt haben, Cic. legg. 2, 15: *novos deos sic Aristophanes, facetissimus poëta veteris comœdine, vexat, ut apud eum Sabazius et quidam alii dii peregrini judicati e civitate ejiciantur.* Aristophanes verwies aber den Sabazius und die übrigen fremden Gottheiten nicht in einem eignen Stück, Sabazius betitelt, aus dem Athenischen Staate, sondern in seinen *Ωραι*, wie Petrus LL. Att. p. 2 sehr scharfsinnig vermuthet, welches durch die Bruchstücke der *Horae*, vorzüglich n. 1 und 5, bey Brunck p. 274 ff. der Octav. Ausg. bestätigt wird.

(1) Strab. 10 p. 324.

(2) Cic. 1. 1.

(3) Herod. 7, 3.

(4) in Demosth. coron. p. 183 Ben.

(5) Σάβωι.

wechselt wurde (1). Diodor 'gibt ihm' den Jupiter zum Vater, und die Proserpina zur Mutter (2). Die Geschichte seiner Geburt ward nur in den nächtlichen Mysterien offenbart; Diodor erzählt sie nicht, aus Furcht, die Schamhaftigkeit zu beleidigen: und in der That mußten die Geweihten dieser ganz entsagt haben, um die Vorstellung des Jupiters anzusehen, wie er der Proserpina in Gestalt einer Schlange beiwohnte und sich in ihren Busen versenkte (3). Kaum hatte man ein goldnes Bild dieses Thiers hineingebracht, als man es durch den Schoos der Eingeweihten zog (4). Die mystischen Worte, die man dem Orpheus beylegte: *Ein Ochse hat einen Drachen erzeugt, und der Drache einen Ochsen; der Stab des Ochsenhirten ist in den Berg verborgen* (5) bezogen sich alle auf diese Begebenheit. Durch den Hirtenstab verstand man das Baumreiß (6), welches ein Symbol der Strafen in der Unterwelt war (7), die der Hierophant den Ungeweihten androhte. Die Einweihung endigte sich mit den **Ausdrücken**: *Evoi, jaboi, hyes, attes, attes, hyes,* wel-

(1) Mnaseas Patarensis beyin Suid. l. l.

(2) Diod. 4. 4.

(3) Clem. Protr. p. 14.

(4) Arnob. c. gent. p. 75 Rig.

(5) Clem. et Arnob. Firmic. §. 27.

(6) ib.

(7) Eur. Bacch. 1155 [Von diesem Stabe als einem Sinnbilde der Strafen der Unterwelt, finde ich im Euripides nichts. Der Vf. wird doch nicht diese Worte dahin gezogen haben: *ναεθρηκα πιστον αιδαν?*]

welche Freret so übersezt: *quod faustum sit mystis, Sabasie pater, pater Sebasie* (1).

Unter dem Consulat des M. Pompilius Laenus und Cnejus Calpurnius im J. 514 n. R. E. suchte man die geheime und nächtliche Verehrung des Bacchus Sabazius in Rom einzuführen; aber der Praetor Peregrinus, C. Cornelius Hispallus, widersezte sich. Der weise Senat, welcher das Sittenverderbnis davon befürchtete, verhinderte die Neuerer, dergleichen Versammlungen zu halten. Einige Römische Inschriften beweisen indeß, daß in der Folge, vorzüglich unter Domitian, auch die Sabazischen Mysterien in dieser Hauptstadt der Welt eingeführt worden, in welcher alle Gattungen von Aberglauben, die den allgemeinen Verfall der Sitten nährten und vergrößerten, Eingang fanden.

Nichts konnte mehr hiezu beytragen als die öffentliche und geheime Verehrung des Bacchus. Beyde dauerten bis in die letzten Zeiten des Heidenthums fort. Man sah darin die Eingeweihten, mit Ziegenfellen bedeckt, sich den Ausschweifungen überlassen, wie Maenaden überall herum-schweifen, Hunde zerreißen, und alle Arten von Zügellosigkeit begehen, die zum Nachtheil der guten Sitten und zur Schande der gebildetsten Völker der Erde nicht ganz konnten ausgerottet werden.

Siebenter Abschnitt.

Von den letzten Mysterien des Heidenthums.

Der Ursprung der Mysterien, von denen uns noch zu sprechen übrig ist, ist weniger alt, als der
der

(1) Ac. d. I. T. 23 p. 46.

der übrigen. Sie erlangten erst ein gewisses Ansehen, als die heidnischen Priester und Philosophen sich, durch die Ausbreitung des Christenthums, genöthigt sahen, die losen Bande des Aberglaubens fester zu ziehen, indem sie die schon verfallenen Mysterien wieder in Aufnahme zu bringen, oder neue einzuführen bemüht waren. Die Wahrheit kämpft nie gegen den Irthum, ohne daß dieser seine Anstrengung verdoppelt und seine ganze Kraft in Bewegung setzt.

Erstes Capitel.

Von den Mysterien der Venus und des Adonis.

Man hat den Ursprung der Verehrung der Venus weder in Aegypten noch in Griechenland, sondern in Syrien zu suchen, wo diese Gottheit den Namen *Mylitta* (1), Erzeugerin, und *Urania*, oder die Himmlische, trug (2). Sie stellte daselbst in den ältesten Zeiten den materiellen Himmel vor, dem man überall die erste Huldigung brachte. Hierauf ward sie für die Luna genommen, als die Völker des Orients sie nebst der Sonne und den andern Sternen verehrten, die sie alle als Mitregenten des Weltalls betrachteten (3). Dennoch behauptete die Venus bey den Assyriern den Vorsitz: überzeugt, daß das Gestirn, welches sie vorstellte, Einfluß auf die Zeugung hätte, wollten sie sich dieselbe geneigt machen, indem sie ihre Frauen im Tempel der Venus den Umarmungen der Fremden preis gaben

(1) Herodo 1, 199.

(2) Hesych. Μύλιτταν.

(3) B. d. Weish. 13, 2.

ben (1). Dieser sehr alte Gebrauch (2) mußte nothwendig die Mysterien der Venus und des Adon bey den Syriern und Griechen, die sie auch bey sich heiligten, vom Anfang beflecken.

Adon, der von Bion der Assyrische Gatte der Venus genannt wird (3), hatte den Namen *Thammuz* im Orient, wo er von sitzenden Weibern jährlich zu Ende des Frühlings, das heißt, im Anfang des Junius, beweint wurde (4). Sie wählten die Nacht (5) zur Feyer dieses traurigen Fests, welches von Babylon, in viele Städte Syriens (6) übergieng, von wo es die Phoenicier, mit der Verehrung der Venus, nach Griechenland brachten. Dieses Fest hatte so viele Aehnlichkeit mit den Gebräuchen bey dem Feste der Cybele und des Attis, daß man bisweilen alle diese Gottheiten verwechselte (7). Die mystische Feyer des Todes des Adon und die Ceremonien, die sich auf den Mord des Osiris, Iacchus und Attis bezogen (8), waren mit gleichen Klagen verknüpft; doch mit dem Unterschied, daß die Weiber im Orient den Adon vor ihren Thürschwelen,

(1) Herod. l. c.

(2) Baruch 6, 42 f.

(3) epid. Adon. 24.

(4) Ezech. 8, 14. Theodoret und Hieronymus übersetzen das Hebräische *Thammuz*, oder *Θαμμὺς*, der Alexandrinischen Uebersetzer, durch *Adonis*, welches auch in die Vulgata aufgenommen worden.

(5) Rabbi Moses ap. Selden. de diis Syr. p. 256. Bey.

(6) Seld. l. l. Syntegm. 2 c. 11.

(7) Procl. Diadoch. ad Ptolem. Tetrab. p. 79.

(8) Firm. Matern. p. 6. Rig.

len beweinten (1); daß sie sich aber in Griechenland in das Innre ihrer Häuser einschlossen (2). Die Griechen mäßigten die Trauer dieses Festes, das den melancholischen Charakter des Orients an sich trug, und endeten es sogar mit der ihnen eignen Heiterkeit, indem sie die Rückkehr des Adon ins Leben feyerten.

Der Tod dieses Gottes und des Attis wurde mit denselben Umständen erzählt. Der größte Theil derselben war eine Erfindung der Griechen. Sie nannten die Venus *Salambo* (3), ein geheimer Name, der wahrscheinlich in den Orient (4) mit vielen andern Sagen und Gebräuchen übergieng, aus welchen die Phoenicier von Byblos eine besondre Mischung mit ihren eignen Fabeln und Gebräuchen machten, die in dem Lucianischen Dialog *von der Syrischen Göttin* leicht zu erkennen ist. Zuvor hatten sie einen Theil ihrer Mythologie aus Aegypten entlehnt, indem ihre Venus und Adon große Aehnlichkeit mit Isis und Osiris hatten. Sie glaubten sogar, letztere Gottheit sey zu Byblos begraben (5).

Die mystische Verehrung der Venus in dieser Stadt, so wie sie uns der Verfasser der dem Lucian beygelegten Schrift beschreibt, konnte daher von keinem hohen Alter seyn: sie gieng nicht einmal über die Regierung der Seleuciden hinauf. Man feyerte diese Mysterien in einem ungeheuren Tempel zum Andenken dessen, daß Adon von einem Eber in einer benachbarten Landschaft getödt-

(1) Ezech. 8, 14.

(2) Arist. Lyf. 390.

(3) *Larcher Mem. sur Venus* p. 16.

(4) Hesych. Σαλαμβώ.

(5) Lucia. dea Syr. 7.

tödtet worden. Alle Jahre war, sieben Tage lang (1), alles in tiefe Trauer versenkt, man ergoss sich in unaufhörliche Klagen; ja man schlug und geißelte sich selbst aufs grausamste, und man brachte Todtenopfer zu Ehren dieses Gottes. Den achten Tag sagte man, Adon sey wieder ins Leben zurückgekehrt, weil ein Korb von Papyrus aus Aegypten von den Wellen an die Küste getrieben wurde, wo ihn die Phoenicischen Weiber ungeduldig erwarteten, um ihn zu sich zu nehmen (2). Jetzt setzte man am hellen Tage die Statue des jungen Gottes aus, und das ganze Volk schor sich, nach einer Aegyptischen Sitte beym Apisfeste, das Haupt. Die Weiber, welche sich nicht zu dieser Sitte bequemen, wurden feil geboten, und mußten einen Tag lang die Wollust der Fremden befriedigen, worauf man ihnen ihre Freyheit wiedergab. Die Einkünfte von diesem Handel wurden zur Bestreitung der Unkosten der Opfer angewendet, welche der Venus dargebracht wurden (3).

So groß auch und so berühmt der Tempel zu Byblos war, so mußte er doch dem zu Heliopolis oder Balbec nachstehen, wo man die Bildsäulen vieler Griechischen Gottheiten sah. Die Sonne und der Mond hatten daselbst keine Statuen, sondern bloße Throne. Das Heiligthum stand bloß den Priestern der ersten Classe offen, welche, an der Zahl mehr als 300, in Weiß gekleidet und mit einer einfachen Hauptbedeckung, alle Jahre ihren Anführer wählten. Dieser hatte das ausschließende Recht, ein Purpurkleid und

T 2

eine

(1) Ammi. Marc. 9, 22.

(2) Cyrill. et Procop. Gaz. ad Iesai. 11, 18.

(3) Lucia, Dea syr. 6.

eine goldne Tiare auf dem Haupte zu tragen (1). Bacchanten, Galli oder niedrige Diener, bedeckt mit Narben und eben so schwärmerisch als die Priester der Mutter der Götter, machten alle Theile dieses hierarchischen Körpers aus (2). Ein besondrer Gebrauch zeichnete diese letztern Priester aus. War einer von ihnen gestorben, so wurde er sogleich aus der Stadt getragen. Hier bedeckten sie seinen Sarg mit Steinen; glaubten sich aber dadurch verunreinigt zu haben, und durften erst nach sieben Tagen in den Tempel kommen. Hatten sie nur einen Leichnam erblickt, so durften sie, nach geschehner Reinigung, schon den folgenden Tag wieder in dem Tempel erscheinen. Starb aber einer von ihren Anverwandten, so mußten sie sich das Haupt scheeren, und durften erst nach dreissig Tagen wieder in den Tempel kommen (3).

Diese letztern Gebräuche wurden aufs strengste vom ganzen Priesterorden beobachtet. Sie hatten noch viele andre, vorzüglich die Opfer betreffend, wozu keine Schweine genommen werden durften. Die Opferthiere wurden nicht am Fusse des Altars, sondern in den Häusern der Priester geschlachtet. Diese stürzten die Ochsen, die mit Opferbinden bedeckt waren, von den Stufen des Tempels herunter, wo sie sie sterben liessen (4). Die Personen, welche sich einwei-

(1) §. 42.

(2) §. 43. 50. 59.

(3) §. 52 f.

(4) §. 57 f. [Wie reimen sich diese Behauptungen, daß die Opferthiere im Hause der Priester geschlachtet worden, und doch vom Eingang des Tempels herabge-

stürzt

hen ließen, opferten ein Schaf, aßen davon, legten die Füße und den Kopf derselben auf den ihrigen; setzten hierauf das Knie auf ein ausgebreitetes Rehfell, und beteten in dieser Stellung zu den Göttern. Hierauf warfen sie sich in ein Bad, tranken kaltes Wasser, und legten sich auf die Erde (1). Dieß waren die Einweihungsfeyerlichkeiten zu Heliopolis, wovon die zu Byblos gewis nicht verschieden waren.

In den Tempeln dieser beyden und aller der Städte, wo Adons Verehrung in Ansehen stand, sah man verschiedne Figuren des Phallus. Am merkwürdigsten war die zu Heliopolis, drey hundert Orgyiae hoch. Zweymal jährlich stieg ein Mann hinauf und verweilte sieben Tage daselbst; welcher Gebrauch sich, nach einigen, auf die Deucalionische Flut bezog (2), so wie der Gebrauch, Meerwasser in Gefäße zu füllen, mit Wachs versiegelt wurden, und welche man hierauf in eine kleine Oefnung unter dem Tempel ausgoß (3). Trat man in den Tempel, so ward man vom Anblick eines ungeheuren Phallus, den ein Zwerg trug, überrascht (4). Auf andern weniger beträchtlichen waren kleine menschliche Figuren geschnitzt (5).

T 3

In

stürzt worden, wo sie starben? Beydes waren verschiedne Arten die Opfer zu schlachten, wie aus Lucian erhellt.]

(1) §. 55.

(2) §. 28. f.

(3) §. 48.

(4) §. 13.

(5) §. 16 et Schol.

In einem zu den Tempelgebäuden zu Helio-
polis gehörigen Gebäude weideten zahme Büffel,
Pferde, Bäre und Löwen, welche, so wie zah-
me Adler, hier gehalten wurden (1). Der Haupt-
gegenstand aber der öffentlichen Verehrung wa-
ren Tauben, nebst Fischen, die in dem nahen
See ernährt wurden. Jeder hatte seinen beson-
dern Namen, und die Dummheit glaubte, sie kä-
men herzu, wenn sie bey ihren Namen gerufen
würden. Es ist unverzeihlich, daß Lucian einer
so albernen Fabel beypflichten konnte (2). Der
See, in welchem diese Fische lebten, war mehr
als zwey hundert Orgyiae tief, und wegen eines
großen steinernen Altars merkwürdig, der mit-
ten im See auf eine Säule gestützt war und zu
schwimmen schien. Man betete täglich hier mit
bekränztem Haupte (3).

Die uralte Verehrung der Fische in Syrien be-
zog sich auf die allgemeine Ueberschwemmung.
Die zahngemachten Thiere waren ein Sinnbild
der Cultur, und das große Fest wurde in den
ersten Tagen des Frühlings zum Andenken der
Erfindung des Ackerbaues gefeyert. Das feyerli-
che Opfer wurde auf folgende Art verrichtet.
Man behängte große Bäume mit kostbaren, gold-
nen und silbernen Kleidern und mit noch leben-
den Opferthieren, und steckte sie in Gegenwart
einer großen Menge in Brand. Man kam von
allen Orten mit Opferthieren dahin, die um
den Holzstoß herumgeführt wurden, bevor
die Flamme um sich griff. Das Tönen der Instru-
mente und der Gesang der Hymnen erregten eine
wilde

(1) §. 41.

(2) §. 45.

(3) §. 46.

wilde Begeisterung, die sich durch Wuth und Verstimmlung, nach alten Aegyptischen und Syrischen Sitten, äußerte (1). Ein junger *Gallus* oder Priester entmannte sich mit einem Messer in in diesem Augenblick, lief mit den abgeschnittnen Theilen durch die Strassen, warf sie endlich in ein Haus, und zog Weiberkleider an (2). Dasselbe geschah in den Mysterien der Mutter der Götter oder der Cybele, die so wenig von der Syrischen Göttin verschieden war, daß man zu Phrygien der Venus-Cybele einen Tempel errichtete (3).

Ein anderer, weit älterer Tempel, wurde am Fusse des Bergs Libanus, zu Ehren derselben Gottheit, von Cinyras, König der Insel Cyprus (4) erbaut. Er war es, der auf dieser Insel die Mysterien der Venus und des Adon stiftete (5); daher er als Vater von letzterm betrachtet wurde (6). Seine Nachfolger blieben im Besitz des Priesterthums (7), und fuhren wahrscheinlich fort, die Geschäfte des Hierophanten zu verrichten. Uns sind fast alle Ceremonien dieser geheimen Verehrung unbekannt, und wir wissen nur, daß man den Geweihten Salz und einen Phallus anbot, als Symbole der Geburt der Göttin, der man, wie einer Kuplerin, ein Stück Geld darbrachte (8). Ihre Bildsäule war im Aegyptischen

T 4

Ge.

(1) Aret. de morb. acut. c. 9.

(2) Lucia. l. l. §. 49-51.

(3) Nonn. Dionys. 48, 654. Larcher sur Venus p. 139.

(4) Lucia l. l. §. 9.

(5) Clem. Protr. p. 13.

(6) Apollod. 3, 14, 3 (ibiq. Heyne).

(7) Hesych. h. v. Schol. Pind. P. 2, 27.

(8) Clem. l. l. Arnob. 1, 5. Firmic. p. 7.

Geschmack, mit dem Zeichen der beyden Geschlechter (1). Nackt und mit einem grossen Bart vorgestellt, genoss sie der allgemeinen Verehrung. Die Männer opferten ihr in weiblichen, und die Weiber in männlichen Kleidern (2).

Die Adonischen Feste wurden zu Cyprus im Monat Iunius (3), und zu Athen im Anfang des Frühlings gefeyert (4). In den Strassen dieser letztern Stadt stellte man Figuren von einem lüngling hin, der in der Blüte seiner Jahre erblasket ist. Die Weiber, in Trauerkleider gehüllt, hoben diese Bildsäulen auf, und suchten ihren Schmerz durch Gefänge und Wehklagen auszudrücken (5). Sie trugen auch irdne Gefässe, worin Fenchel, Lattig und andre Kräuter waren (6), die hierauf in einen Springbrunnen geworfen wurden, wo sie, aus Mangel an Wurzeln, sogleich verderben (7); wodurch auf den zu frühen Tod des Adon, oder, nach andern, auf die Gefahr angespielt wurde, welche den Früchten droht (8). Diese Gefässe wurden *die Gärten des Adon* genannt (9). Sie wurden sprüchwört-

(1) Macrob. 3, 8.

(2) Serv. Aen. 2, 632.

(3) Hierok. ad Ezech. c. 8.

(4) Corfin. Fast. Att. T. 2 p. 298 f.

(5) Plut. Alcib. T. 2 p. 24. Nic. T. 3 p. 324.

(6) Hesych. Ἀδωνίδος κῆποι. v Meurs. Graec. fer. I p. 45.

(7) Zenob. Provov. I, 43.

(8) Amm. Marc. 19. u. 22. 9.

(9) Theo. phr. H. P. 6, 7. Hesych. et Suid. Ἀδωνίδος κῆποι Ueber eine andre Bedeutung dieses Ausdrucks s. Schol. Theocr. 15, 112.

wörtlich für solche Dinge gebraucht, die unreif oder in letzten Zügen sind (1),

Diese geheimen Feste endigten sich mit der Freude (2) über die Auferstehung Adons. Man stellte izt neben seine Bildsäule Körbe mit Früchten aller Art, junge Baumzweige, kleine Kuchen von Mehl, Oel und Honig; endlich Vögel und verschiedene andre Thiere. Man stellte auch zwey Betten hin, das eine für die Venus, das andre für Adon (3). Theokrit, der die Gebräuche dieses Festes mit der ihm eignen Anmuth beschreibt, legt die Schilderung von dem Ende dieses Fests der Tochter der Argia in den Mund: Morgen früh wollen wir den Adon ans Ufer tragen, und mit zerstreuten Haar, mit offnem Busen und fliegenden Gewand einen melodischen Hymne anstimmen. Theurer Adon, der du aus dem Acheron zurückkommst und das Licht wieder erblickest: keiner der Halbgötter hat dieses Glück erhalten — Theurer Adon, sey uns gnädig, und, wenn du wieder zu uns kommst, so wirf einen Blick der Huld auf uns und verbreite Freude unter uns (4). Diese Freude war zu Rom in den Mysterien dieses Gottes gar nicht wohlanständig, und artete in Zügellosigkeit aus (5).

T 5 Zwey-

(1) Wytt. ad Plut. num. vind. p. 79.

(2) Macrob. 5. 1, 25

(3) Theocr. 15, 112. 129.

(4) v. 131 - 49.

(5) Ov. Art. 1, 75 f.

Zweytes Capitel.

Von den Myfterien des Mithras.

Die Myfterien des Mithras, die in den erften Jahrhunderten des Chriftenthums fehr verbreitet waren, waren es fehr wenig vor Entftehung deffelben. Ihr Urfprung ift nicht ungewis; und ihr Name beweift fchon, daß fie aus Perfien in die übrige Welt ausgegangen find *). Sie fcheinen in Cilicien zu Pompejus Zeit eingeführt worden zu feyn: denn Plutarch verfichert, die Römer verdankten den durch diesen Feldherrn überwundenen Piraten, welche größtentheils in dieses Land geflohen waren, die Kenntnifs derfelben (1). Die Römer waren damals noch nicht fo eifrig in Aufnehmung fremder Gebräuche, als unter ihren Kaifern, wo der Despotismus den Aberglauben begünstigte und feine reisenden Fortschritte mit Vergnügen sah. Die geheime Verehrung des Mithras wurde zu Rom erst unter Trajan gegen das 101fte Jahr n. Chr. G. eingeführt, wie Freret bemerkt. Vor dieser Zeit war, nach der Muthmassung eben dieses Gelehrten, diese

*) Meiners in seinen Vorlesungen über den Zoroaster und *de variis Persarum religionis conversionibus* zeigt, daß die Verehrung des Mithras nicht vor Alexanders Zeiten in Perfien eingeführt gewesen, daß die Myfterien deffelben weder in Perfien entstanden, noch jemals dort eingeführt worden, sondern daß vielmehr Seeräuber, die an Ciliciens Küsten viele Jahre wohnten, sie erfunden, daß sie aber in der Folge von den Griechen und Römern mannigfaltig verändert und bereichert worden.

(1) Plut. Pomp. T. 3. p. 454.

diese geheime Verehrung noch nicht allgemein in Griechenland und in den übrigen Ländern des R. Reichs eingeführt (1). Sie drang erst später dahin, wie dieses verschiedene Denkmäler von Italien (2), Helvetien (3), Gallien (4) und Germanien (5) beweisen.

Man sieht ein halb erhabnes Werk, dessen Erklärung den Scharfsinn der angesehensten Gelehrten beschäftigt hat (6). Man bemerkt darauf einen liegenden Ochsen, der alle Kräfte anwendet, sich wieder aufzurichten und einen Jüngling mit fliegendem Gewand und Persischer Mütze auf seinem Rücken hat. Er hält mit der einen Hand ein Horn dieses Thieres, mit der andern versetzt er ihm einen Dolchstich nahe beym Halse. Man sieht ferner eine Person desselben Alters mit brennender Fackel. Der Krebs, ein Scorpion, eine Schlange, Hunde, ein weiblicher Strahlenkopf, Raub-

(1) *Ac. d. I. T.* 16 p. 272 f.

(2) *Monum. vet. Antii* p. 157. 159. 161.

(3) *Martin Relig. des Gaulois* T. 1 p. 442.

(4) Zu Lyon *Grut. Thes. Inscr.* p. 33, 2. zu Nîmes *Spon. diff.* 3 p. 71 bey Saint-Andiol Caylus *Rec. d'A.* T. 3 p. 342. *Lettre de M. Rondil de Berriac*, *Journ. d. Sav.* Dec. 781 p. 797.

(5) Zwischen Heidelberg und Mannheim. Dieses Denkmal ist im Cabinet des Kurfürsten.

(6) *Nicl. a Turre Mon. vet. Ant.* p. 203. *Maffei diff. ac. Cort.* T. 3 p. 14. *Vandal rit. sacr. Taurob.* p. 14. *Hyde hist. rel. vet. Pers.* c. 4 p. 109. *Mosheim ad Cudworth* T. 1 p. 421. *Foucher A. d. I. T.* 29 p. 131. *Anqueti A. d. I. T.* 31 p. 431. *Dupuis in Journ. d. Sav.* Dec. 780 p. 817. *ib.* p. 118 ff.

Raubvögel, der Sonnen- und Mondwagen, sind noch Gegenstände, die an dem Felsen angebracht waren. Mithras sollte aus diesem erzeugt worden seyn (1), ein Mythos, welcher auf den Ort anspielte, wo man seine Mysterien beging. Diese waren immer finstre Hölen (2), von denen die Kirchenväter so oft reden, und wo man nicht ohne lange und peinliche Prüfungen aufgenommen werden konnte.

Diese waren von verschiedner Art. Anfangs waren sie leicht, wurden aber zuletzt immer grausamer und fast unerträglich. Anfangs übten sie sich, mehrere Tage lang, über eine große und weite Fläche zu schwimmen. Hierauf stürzte man sich ins Wasser, woraus man sich nur mit vieler Mühe wieder herausarbeiten konnte. An einen schrecklichen Ort gebannt, mußten die Aufzunehmenden darin die strengsten Fasten beobachten. Endlich folgten Peinigungen von mehr als einer Art, welche stufenweis härter wurden (3), und oft das Leben in Gefahr brachten. Hatten sie das Glück diese Proben auszuhalten, so konnten sie wahrscheinlich doch nicht eher eingeweiht werden, bis sie ein Certificat eines Priesters hatten, dessen Pflicht es war, mit der strengsten Sorgfalt über alle diese martervolle Gebräuche zu

wa-

(1) Iust. Mart. c. Typh. p. 176.

(2) Porph. antre. Nymph. c. 18.

(3) Nonn. ad Greg. Naz. p. 130. 143 Eton. Diese Prüfungen dauerten 80 Tage. Greg. Naz. §. 5. 45. oder, nach andern, 50 Handschriften des Nicetas haben indeß auch die Zahl 80. Zwey dieser Tage waren zur Geißelung der Geweihten bestimmt. v. Ph. a. Turie op. laud. p. 212.

wachen (1). Die Tapferkeit und Standhaftigkeit, welche sie erfoderten, erwarb den Männern den Namen eines Löwen und den Weibern den einer Hyäne (2).

Gereinigt durch diese Prüfungen glaubten die Eingeweihten darauf durch eine Art von Taufe, die mit einer Wasserreinigung durch die ganze Stadt und im Tempel vergesellschaftet war (3), wiedergeboren zu werden. Man drückte ihrer Stirn ein gewisses Zeichen ein (4); oder vielleicht salbte man sie nach Art der Christen (5). Man bot ihnen Brod nebst einem Gefäße mit Wasser an, und sprach dazu mystische Worte (6). Hierauf überreichte man ihnen eine auf einen Degen gestützte Crone, die man ihnen auf das Haupt setzte. Sie mußten sie aber herunter auf die Schultern legen, mit den Worten: *Mithras ist meine Crone* (7). Sogleich erklärte man den Eingeweihten für einen Soldaten des Mithras, und er nannte die Anwesenden seine Mitstreiter (8).

Alle diese Gebräuche, die man mit Iustin, Tertullian, Chrysostomus und Gregor von Nazianz, als eben so viele Nachbildungen der kirchlichen Gebräuche betrachten wird, waren die einzigen, welche die Thore von Mithras Heiligthume eröffneten, wo man demungeachtet zu verschiedenen Graden erhoben werden konnte. Der erste

(1) *a Turre* l. l.

(2) Porph. de abst. 4, 16,

(3) Tertull. de bapt. 5, p. 226.

(4) Id. de praescr. haeres. 5. 40.

(5) Rigalt. ad Tertull. p. 216 f.

(6) Iusti. apol. 66 p. 86. Tertull. de praescr. c. 40.

(7) Tertull. de coron. 15.

(8) Tert. l. l.

erste war der Grad des *Soldaten*; der zweyte des *Löwen* für die Mannspersonen, und der *Hyae*ne für die Weiber. *Warburton* irrt sich, wenn er diese Titel für Namen von Priestern und Priesterinnen eines höhern Rangs nimmt (1); und die von ihm angeführte Stelle des *Porphyr* ist ihm ganz entgegen. Schon *Tertullian* nennt die Geweihten in den Mysterien des *Mithras* die *Soldaten* dieser Gottheit (2). Es scheint, daß man erst, nachdem man *Löwe* gewesen, in die Classe der Priester oder *Raben* kam (3). Diese gelangten zur Würde des *Perfes*; hierauf zur Würde des *Bromius* und *Helios*, das heist, des Priesters, welcher den *Bacchus* oder einen *Satyr* (4), und die Sonne, den Hauptgegenstand ihrer Verehrung, vorstellte. Diese erkannten nur die *Väter* oder die Alten über sich, an deren Spitze der *Pater Patrum*, der wahre Hierophant, stand. Diese Grade waren an der Zahl sieben, und bezogen sich auf die sieben Planeten. Die Caricaturen von Figuren, deren Namen *Hieronymus* erhalten hat (5), waren nicht das unmerkwürdigste bey dielen Festen, die, aus dieser Ursache, *Leontica*, *Heliaca*, *Coracica*, oder *Hierocoracica* und *Patrica* hießen (6).

ledes

(1) the div. legat. T. I p. 211 not.

(2) adv. Marcio. I, 13. p. 372

(3) Porph. de abst. 4, 16.

(4) Hesych. h. v.

(5) ep. ad Laet. 7. Portentosa simulacra, quibus Corax, Gryphus, Miles, Leo, Perfes, Helios, Bromius, Pater, initiantur.

(6) inscr. ap. Vandal. diff. Taurob. p. 10 f. Ph. a Turre p. 203 f.

Jedes mußte besonders zur Weihe in den angeführten Graden geheiligt seyn. Zum Beyspiel, wurde man im letzten *Pater patratus*, welches mit dem *Pater sacratu*s übereinkommt, wie aus mehrern Inschriften erhellt. Der Candidat verrichtete die Geschäfte desselben (1), und wurde durch besondre Feyerlichkeiten an diesem Tage dazu eingeweiht. In den *Patrica* erhielt er den Namen *Adler*, statt des Namens *Löwe*, und die Priester wurden nicht *Raben*, sondern *Sperber* genannt (2). In den *Leontica* wurde das Wasser als ein feindseliges Element betrachtet, und man bediente sich darin des Honigs, womit Hände und Zunge der Eingeweihten gerieben wurden, um sie zu reinigen (3). In den *Persica* brachte man dem Mithras nur Opfer von Honig (4). Aus allem diesen schliesse ich, daß in diesen geheimen Festen gewisse kenntliche Unterschiede, sowohl in Gebräuchen, als in allgemeinen oder besondern Benennungen statt fanden.

Das Schauspiel der Greife war nicht an eins dieser Feste ins besondere gebunden, und scheint, nach zwey Inschriften (5), auf den achten Tag vor den *Calendae* des May bestimmt gewesen zu seyn. In der einen lesen wir, daß *Aur. Vict. Augustus*, im 30sten Jahre seiner Weihung, seinem Sohne diese sonderbaren Gestalten zeigte, die, nach *Apulejus*, auf den Kleidern der Eingeweihten

(1) *Isidor. gloss. v. patravir.*

(2) *Porph. abst. 4, 16. p. 350 f.*

(3) *ib. antr. Nymph. 15.*

(4) *ib. 16.*

(5) *ap. Vandal, et Ph, a Turre l. c.*

weihten vorgestellt waren (1). So bekleidet standen sie hinter einem Vorhang, der plötzlich aufgezogen wurde, um diese Greife an diesem großen Einweihungsfest in den Myfterien des Mithras den Augen der Anwesenden darzustellen. Ob der angeführte Schriftsteller gleich nur von den Myfterien der Isis reden zu wollen scheint, so beweist doch Porphyrs Zeugniß, daß diese Ceremonie auch in den Myfterien des Mithras gebräuchlich war. „Derjenige, sagt er, welcher sich in den Leontica aufnehmen lassen will, umhüllt sich mit Figuren von allen Arten von Thieren (2).“ Diese seltsame Bekleidung wurde die *Olympische* genannt (3), und wurde auch an den *Coracica* oder *Hierocoracica* und alle Tage getragen, wo man die *Greife* (4), d. h. die Adepten sehen liefs, gekleidet in ihre mytische und mit Greifen bemahlte Gewänder. Alles dieses geschah auf Kosten eines der vornehmsten Priester oder der alten Eingeweihten, und man erhielt, durch eine öffentliche Inschrift, das Andenken seiner Freygebigkeit, die sich auch über die Opfer erstreckte.

Man bediente sich bey diesen auch der Menschen als Opfer, ohne Ansehen des Alters oder Geschlechts: aus ihren Eingeweiden las man in einem

(1) Met. II p. 240. humeris dependebat pretiosa chlamyda; quaque tamen viseres, colore vario circumnotatis insignibus animalibus. Hinc dracones Indici, inde Gryphes Hyperborei. — Hanc Olympiacam (*Leonticam* liest Reinef. p. 96.) stolam sacraati nuncupant.

(2) Porph. abst. 4, 16.

(3) Apul. I. I.

(4) Reinef. Inscr. I, 48.

einem Tempel, nahe bey Alexandria, die Zukunft (1). Hadrian verbot zu Rom diese fürchterlichen Ceremonien (2); aber, sey es, daß er sie nicht ganz vertilgen konnte, oder, daß man Mittel fand, sie bald darauf wieder zu beleben, so ist doch so viel gewis, daß sie unter Commodus noch begangen wurden. Dieser Kaiser opfer- te, mit eignen Händen, dem Mithras einen Menschen, zu einer Zeit, wo dieser abscheuliche Gebrauch selten geworden war, und wo man vielleicht, wie Lampridius versichert, dieses Opfer nur vorstellte, ohne Menschenblut zu vergießen (3).

Nach diesen Opfern, auf welche eine Rede über die Gerechtigkeit folgte (4), erklärten die Hierophanten oder ersten Priester den Eingeweihten die Symbole ihrer Verehrung. Das erste und vielleicht das geheimste, weil man es auf keinem erhabnen Werke findet, hatte Beziehung auf die Fixsterne, auf die Planeten und auf die Wanderung der menschlichen Seele durch diese Sterne. Dieses Sinnbild bestand, nach dem Epicureer Celsus, in einer Art von Leiter, die sieben Thore hatte. Die erste war von Blei und war dem Saturn, wegen ihrer Langsamkeit, geweiht; die zweite von Zinn, der Venus, weil dieses Metall weich und anfangs glänzend ist; die dritte von Kupfererz, wegen der Härte und Festigkeit dieser metallischen Zusammensetzung, dem Jupiter; die

(1) Socrat. H. E. 3, 2. Phot. bibl. p. 1446.

(2) Porph. abst. 11 p. 56.

(3) Lamprid. Commod. p. 498 Var.

(4) Inst. adv. Tryph. 70 p. 176.

die vierte von Eisen, dem Mercur, wegen seiner Dauerhaftigkeit und Brauchbarkeit im Handel; die fünfte von einem gemischten Metall, dem Mars, wegen seiner Ungleichheit; das sechste von Silber, dem Monde. und das siebente von Golde, der Sonne. Diese beyden letzteren stellten auch die hervorstechenden Farben dieser zwey Gestirne vor (1).

Alles dieses hatte ohne Zweifel Beziehung auf ein astronomisches System: aber schloß es wohl moralische oder metaphysische Allegorien aus? Die angeführte Stelle, in der Celsus redet, beweist, daß die Seelenwanderung die wahrhafte Lehre der Mithrischen Mysterien war, wie dieses Porphyrius versichert. Dieser hat uns ein Bruchstück aus Pallas erhalten, der ein besondres Werk über alle diese mystische Gegenstände geschrieben hatte, und, nachdem er die Meinung derer, welche diese Symbole auf Astronomie zurückführten, angeführt, hinzusetzte: „Aber die wahre und richtige Meinung ist diese, daß man, auf eine räthselhafte Art, die mannigfaltigen Schicksale der menschlichen Seelen in den verschiedenen Körpern, bezeichnen wollte (2)“. Nach ihrer Trennung vom Körper mußten sie in die Sterne übergehen, nach der Lehre, die sich bey den Parsen verewigt hat: „Sie unterscheiden, nach Anquetil, verschiedene Himmel, wo die Seelen, bis zu ihrer Auferstehung, eines Glücks genießen, das ihrem vergangenen Leben angemessen ist: der Sonnenhimmel, *Korschidpaè*, ist der höchste. Unter ihm ist der *Gorotman*, der Aufenthaltsort des Ormusd und

(1) Orig. 6 p. 290.

(2) Porph. 4, 16 p. 351.

und der himmlischen Geister, welcher der Staffel entspricht, von der Celsus redet (1)“.

Bevor man die Eingeweihten mit diesen verschiedenen himmlischen Perioden und ihrem Gegenstand unterhielt, stellte man ihnen wahrscheinlich Mithras als einen Jüngling vor, der einen Ochsen unterjocht und ihn würgt oder zu würgen bereit ist, mit allen den übrigen Umständen, von denen schon die Rede gewesen ist. Dieses fesselte sogleich die Aufmerksamkeit beym Eingang der heiligen Höle, die sehr genau auf den alten halb erhobnen Werken vorgestellt wird. Die Regierung bekümmerte sich also wohl wenig darum, daß diese Geheimnisse verborgen bleiben sollten, und Statius spricht ohne Furcht und sehr deutlich von ihnen (2). Porphyry sagt sogar: Mithras sey, wie der Stier, der Demiurg *) und der Herr, oder Urheber, der Schöpfung (3); welches die wahre Erklärung obiger allegorischen Kunstwerke an die Hand giebt, die Anquetils Untersuchungen nicht entgangen ist. Sie hatten, nach ihm, eine besondre Beziehung auf die Nachtgleiche des Frühlings und Herbstes, eine Zeit, wo die Wiederauflebung und Fruchtbarkeit der Natur, den Triumph des Mithras ankündigte, des Beschützers der Gerechtigkeit und Feindes des Ahriman, den er bekämpfte, um dessen Macht

U 2

auf

(1) Vie de Zoroastre. Zend-A-Vesta T. 2 p. 28 f.

(2) Theb. 1, 719 f. seu Persei sub rupibus antri indignata sequi torquentem cornua Mitram. Schol. his autem versibus sacrorum mysteria patefecit.

*) Vom Demiurg in den Mysterien der Alten, besonders in den des Mithras, siehe Heyne Opusc. T. 2 p. 311.

(3) A. N. 24,

auf Erden, d. h. das sittliche Uebel, zu verringern (1). Das System von zwey Grundwesen machte also einen Theil der geheimen Lehre in den Myfterien des Mithras aus. Daher macht Archelaus dem Manes Vorwürfe wegen seines Glaubens an die Gegenwart des Mithras, und ruft aus: „Was täufchest du das Volk, und feyerst, wie ein geübter Schauspieler, die Myfterien dieser Gottheit (2)“?

Die Unterfuchung, ob dieser Tadel Verleumdung oder gegründet war, gehört nicht hieher; aber soviel erhellt aus den angeführten Worten, daß gewisse dramatische Vorstellungen in den Myfterien des Mithras vorkamen. Verschiedne Personen stellten darin ohne Zweifel die Gegenstände vor, die auf den Kunstwerken abgebildet sind, und noch andre Dinge, die nicht bis auf uns gekommen sind. Die Hierophanten gaben den Geweihten physische Erklärungen davon (1), oder auch astronomische, die sie nach ihren Grundsätzen einrichteten.

Mosheim behauptet, Mithras sey, nach ihnen, nichts als ein tapfrer Jäger gewesen, der, durch die Befreyung Perfiens von wilden Thieren und die Herstellung der Sicherheit seiner Einwohner, von ihrer Seite, göttliche Ehre erworben habe (4). *Foucher* hat diese paradoxe Meinung zu gut widerlegt, als daß ich in Versuchung kommen könnte, sie anzunehmen (5). Aber eine weniger

(1) Ac. d. I. T. 31 p. 421 ff.

(1) Acta disp. Archel. et Manet. ap. *Zacagni Monum. Eccl. gr. et lat.* p. 62 f.

(3) *Tertull. adv. Marcio.* 13 p. 72.

(4) *ad. Cudw. T. 1* p. 424.

(5) *Ac. d. I. T. 29.* p. 131.

gerunwahrscheinliche Muthmaßung wäre diese, daß in den Mysterien des Mithras, wie in allen andern, man der Wohlthaten der Cultur und des schrecklichen Zustandes erwähnt habe, aus welchem sie das Menschengeschlecht heraus gerissen. Es wäre sogar möglich, nach dieser Vorstellung, einen Theil jener Denkmäler zu erklären. Die Beschreibung der Unordnungen des wilden Lebens mußte den Piraten gefallen, die diese Mysterien vor allen andern annahmen (1). Endlich, man kann es nicht zu oft wiederholen, nie kannten die alten Mystagogen eine Einheit der Lehre: sie hatten verschiedene Systeme, veränderten diese oft, und wußten ihnen allezeit die alten Allegorien anzupassen, die, so zu sagen, das beständige Thema derselben waren.

Nichts desto weniger würde man diese Bemerkung sehr misbrauchen, wenn man sich einbildete, daß ich hierdurch alle Arten von Erklärungen gut heißen wollte. So ist die Bulanger'sche Erklärung, daß die Verehrung des Mithras ein bloßes Bild von Zeitperioden und von einem Cyclus sey, ein leerer Traum (2).

Nicht zufrieden, ihre Meinungen nach Zeit und Umständen zu ändern, machten die Mystagogen mehr als einmal eine sonderbare Mischung verschiedenartiger Gebräuche. Die Griechischen und Römischen Gebräuche schienen den Priestern des Mithras nicht ihrem ursprünglich Persischen Cultus entgegen zu seyn, den sie bey diesen Völkern in Ansehen bringen wollten. Einige Beyspiele werden diese Verschiedenheit der Gebräuche und Meinungen darstellen. Die übertrie-

U 3

bene

(1) Plut. Pomp. T. 3 p. 445.

(2) Ant. dévoilé, T. 2 p. 301.

bene Enthaltſamkeit, welche die neuen Myſterien des Mithras erforderten, wurden durch Zoroaſters Religion verdammt, wie Hyde (1) und Freret (2), nach dem *Sadler*, bemerkt haben. Auf gleiche Weiſe verwerfen die Parſen die Faſten, und ihre Religion iſt vielleicht, ſagt Anquetil, die einzige, in welcher dieſe, weder verdienſtlich, noch erlaubt ſind (3). Der eheloſe Stand, zu welchem die Prieſter des Mithras diejenigen verpflichteten, welche nach der Vollkommenheit ſtrebten (4), waren nicht weniger den Grundſätzen der Magier entgegengeſetzt, die ihn als einen verworfnen Zuſtand betrachteten (5). Freret fügt noch dieſer Bemerkung bey, die Zeit der Feyer der Myſterien des Mithras komme nicht mit der Feyer der *Mirhagan* in Perſien überein. Erſte wurden zu Rom nach der Frühlings - Nachtgleiche gefeyert, ſtatt daß die letztern einige Tage nach der Winter-Sonnenwende ihren Anfang nahmen (6). Aus dieſen Verſchiedenheiten ſchloß dieſer Akademiker, die Ceremonien des Mithras hätten, ſo wie ſie in Italien und Griechenland verrichtet worden, nicht Perſiſchen, ſondern Chaldäiſchen Urfprung. Seine Beweiſe ſind aber nicht überzeugend. Die in allen Theilen des R. Reichs verbreiteten Prieſter des Mithras verriethen noch immer Spuren ihrer alten Abſtammung, ob ſie ſolche gleich zu verber-

(1) Hiſt. rel. vet. Perſ. p. 109 ed. ult.

(2) Ac. d. I. T. 16 p. 283.

(3) Theol. cerem. et mor. de Zoroaſtre, Zend. A. Veſta T. 3 p. 601.

(4) Tertull. de praescr. 140 p. 217.

(5) Ac. d. I. T. 16 p. 283.

(6) ib.

bergen suchten (1); und man kann diese auch in den angeführten Umständen dieser Mysterien nicht verkennen.

Das Coelibat, die Fasten, die Kasteiungen, die Taufe, das Opfer mit Brod, sind offenbar dem Christenthum abgeborgte Gebräuche, durch deren Aufnahme sie demselben Abbruch thun zu können glaubten. Sie suchten das sterbende Heidenthum, auf gewisse Art, durch die Feyer ihrer Mysterien und mehrerer andrer in der alten Griechischen und Römischen Religion unbekannter Feste, wieder zu beleben. Und in der That findet man, nach Frerets Bemerkung, erst nach Constantin, Inschriften, die von den Mysterien und Festen des Mithras reden (2). Beyde wurden im J. 378. n. Chr. G. verboten; und die heilige Höle wurde sogleich, auf Befehl des Praefectus Praetorio, Gracchus, eröffnet und zerstört (3). Zu beklagen ist es, daß uns kein Augenzeuge eine vollständige Beschreibung von allem hinterlassen hat, was man in dieser Höle fand, welche einer der letzten Zufluchtsörter des Aberglaubens war.

U 4

Drit-

(1) Firmic. de err. prof. rel. p. 4 Rig. „Vos itaque, qui dicitis, in his templis rite sacrificari non Magorum ritu Persico, cur haec Persarum sacra laudatis? Scio, hoc Romano nomine dignum putatis, at Persarum sacris et legibus sequatur“. Ich habe die letzten offenbar verdorbnen Worte verbessert.

(2) Ac. d. I. T. 16 p. 276 f.

(3) Hieron. ad. Laet. 7. Lex unic. Cod. Theod. *Ne quis in causa jua* Coss. Valent. VI et Valentin. II.

Drittes Capitel.

Von den Mysterien der Isis.

Die Aegyptier, durch die Tyranney der Ptolemaeer gezwungen, sahen sich genöthigt, unter ihrer Regierung, fremde Gottheiten anzunehmen (1), und ihre alte Religion zu vermischen. Sie hatten nun neue Mysterien, in die man nicht anders eingeweiht werden konnte, als mit Ketten beschwert, mit Ringen in der Nase, mit einem langen Bart und groben Kleidern. Diese Gebräuche, die dem Saturn geheiligt waren (2), spielten auf die Sitten der ersten Menschen an, vor Errichtung der Gesellschaft. Nicht allein aller Wahnsinn und alle Ausgelassenheiten der Bacchanalien und der Feste der Cotytto (3) wurden zu Memphis und zu Heliopolis eingeführt; sondern sie drangen sogar bis in das Heiligthum des Horus und Harpocrates (4). Der ausschweifende Despotismus schonte nicht der Religion der Aegyptier, die gezwungen wurden, den Antinous als einen Gott zu verehren, und ihm zu Ehren Mysterien zu erfinden (5), in welchen man ohne Zweifel unterrichtet wurde, ob dieser schändliche und unglückliche Günstling des Hadrian in dem Nil sich ertrunken habe, oder ob er ein Opfer des Aberglaubens dieses Kaisers geworden sey (6).

Ob.

(1) Macrobius 5. 1, 7.

(2) Epiphanius 3, 11, p. 1092 Petav.

(3) ib. 12 p. 1093 ubi leg. Κοτύττιδας pro Κορίτιδας.

(4) ib.

(5) Epiphanius 1. c.

(6) Dio. 59, 24

Obgleich die Aegyptier, aus Furcht, der alte und neue Gottesdienst möchte vermischet werden, alle neuen Gottheiten ausserhalb der Stadt verwiesen hatten (1), so konnten sie doch in der Folge der Verführung des Beyspiels, und dem Ansehen ihrer Könige nicht widerstehen. Ihr Aufenthalt zu Alexandria machte, daß die gemischten Gebräuche den Namen der *Alexandrinischen* bekamen, die sich bald über das ganze R. Reich verbreiteten. Corinth, welches einen Theil davon ausmachte, nahm sie auf; und es ist unmöglich, sie in den Umständen zu verkennen, die Apulejus von den Mysterien der Pelagischen Isis anführt. Sie hatte einen Tempel in dieser Stadt (2), wo man im Frühling ihr Fest, mit vielem Gepränge, feyerte.

Es fing mit einer allgemeinen Reinigung an, wo man sich im Meere badete, und siebenmal den Kopf untertauchte (3). Es scheint, daß man hierauf die Göttin anruft, die, wie die Luna, mit einem Lichtschein, mit einem Gewande von spielenden Farben, und mit einem schwarzen mit Sternen besäeten Mantel, dargestellt wurde.

Isis, mit einem ehernen Sistrum in der Rechten, und einem goldnen Gefäße, dessen Griff eine Natter vorstellte, in der Linken, war auch mit Blumen bekränzt, und mit Früchten bedeckt. Zu ihren Seiten sah man zwey Schlangen, welche die Furchen vorstellten, aus denen sich einige Kornähren erhoben.

Die Reinigung, von der ich gesagt habe, welche eine wesentliche Vorbereitung zu diesen My-

U 5

sterien

(1) Macrobius, S. 1, 7.

(2) Pausanias, Cor. 4.

(3) Apulejus, Met. l. 11. T. 1. p. 223. Altenb.

sterien ausmachte (1), geschah vor Sonnenaufgang; wenn dieses Gestirn über den Horizont herauf war (2), wurde die Bildsäule der Göttin fortgetragen, und ihr ganzes Gefolge setzte sich in folgender Ordnung in Bewegung. Erst erschienen eine Menge Personen, einige als Soldaten, Fechter, Jäger, Vogler, Fischer; andre mit den Insignien des Magistrats: dieser stellte durch Tracht und Gang ein Weib vor; jener hüllte sich in einen philosophischen Mantel, trug Sandalien und einen Bart, den Apulejus mit dem Barte eines Bocks vergleicht. Die Aufmerksamkeit der Zuschauer wurde hierauf auf eine Bärin gerichtet, die wie eine Matrone geschmückt war und auf einem Tragfessel saß. Ein in Weiberkleider gehüllter Affe, mit Phrygischer Mütze und einem goldnen Becher, stellte den Ganymed vor; ein Esel mit Flügeln, von einem Alten geleitet, kündigte den Pegasus und Bellerophon an. Alles dieses diente zur Ergötzung des Volks, während die heilige Proceßion einherzog.

Voraus gieng ein Haufen von Frauen, die einen mit Blumen bekränzt, die andern beschäftigt, den Weg, durch den die Statue der Isis geführt wurde, mit Blumen zu bestreuen. Einige trugen Spiegel auf den Schultern, bestimmt, der Göttin alle diejenigen sehen zu lassen, welche ihr nachfolgten. Dieses waren Personen von beyderley Geschlechts mit Wachs- oder Pechfackeln und Lampen; ein Chor Musicanten und junger Leute, welche Hymnen auf das Fest sangen; endlich der Haufe der Eingeweihten. Die Männer mit geschornen Haupte, in sehr weisses Linnen

(1) Tertull. de bapt. 5. p. 226.

(2) Apul. M. M. p. 227.

gekleidet, und die Weiber mit unter eine Mütze zusammengebundenen Haaren. Die Priester, in langen Talaren und mit symbolischen Figuren umgeben, giengen alle nach dem Tone der heiligen Flöte und des Sistrum einher.

Der erste dieser Diener trug eine goldne Lampe, in Form einer Barke; der andre hielt in beyden Händen kleine Altäre, als das Symbol der Vorsehung, der dritte hielt den Mercurstab mit einer Palme von goldnen Blättern; der vierte zeigte dem Volke das Sinnbild der Gerechtigkeit, eine linke Hand mit ausgebreiteten Fingern, und trug zugleich ein Gefäß, wie eine Brust gestaltet, aus welcher Milch floss; der fünfte und sechste waren verpflichtet zu tragen, der eine die mystische Wanne von Gold, welche auch mit goldnen Zweigen angefüllt war, der andre einen Krug.

Die untern Diener (1), und selbst die blossen Eingeweihten, welche die *Panages* zu Eleusis vorstellten, giengen mit abentheuerlichen Figuren der Aegyptischen Gottheiten einher. Hier war ein Hundskopf; dort ein aufgerichtetes Haupt, dessen Gesicht halb vergoldet, halb schwarz war*); unmittelbar darauf folgte ein Priester, der eine Kuh, das Symbol der Göttin, die alles ernährt, bey

(1) *Sacrorum geruli* Apul. II p. 234. Sie stellten also die Hieraphoren des alten Aegyptens vor.

*) Der Vf. hat diese Stelle des Apulejus weder genau, noch vollständig übertragen. Ich will daher die Worte desselben selbst hersetzen: „hic horrendum, nunc atra, nunc aurea facie sublimis, attollens canis (*Anubis*) cervices arduas: ille Superum commeator et Inferum, laeva caduceum gerens; dextera palmam virentem qua- tiens“.

bey den Füßen zog. Bald darauf, kam die my-
stische Kiste, bey welcher eine Person in ihrem
Busen, wie Apulejus sagt, das anbetungswür-
dige Bild der höchsten Gottheit trug, deren Ge-
stalt nichts ähnliches, weder mit Menschen, noch
mit Vögeln hatte, sondern Achtung und Bewun-
derung durch die besondre Kunst, womit es gear-
beitet war, auf sich zog. Es war, nach ihm,
das unaussprechliche Kennzeichen tiefer und er-
habner Geheimnisse (1). Diese Art sich auszu-
drücken scheint mir den Phallus anzuzeigen *)
der in einer kleinen Urne aufbewahrt war, wel-
che dieser Schriftsteller so beschreibt, als wollte
er vermeiden von dem, was sie enthielt, zu re-
den. Die Mündung dieser goldnen und mit Hie-
roglyphen gezierten Vase bildete einen Trichter,
der sich krümmte, und die Handhabe war mit
einer Schlange bedeckt, deren schuppigter Kopf
vorwärts zu schießen schien.

Apulejus hütet sich sehr der Ceremonie mit
der Fichte Erwähnung zu thun, weil diese sehr
geheimnißvoll war. Sie bestand darin, daß man
die Mitte dieses Baums abhaute, und demselben
die Gestalt einer Statue des Osiris gab, die man
hierauf mit Feyerlichkeiten beerdigte (2). Ob
man

(1) Apul. l. 1. p. 230 f.

*) Apulejus Beschreibung von diesem Bildniß: *non pecoris, non ferae, non avis, ac ne hominis quidem consimilis*, kön-
nen schwerlich anders als auf eine hieroglyphische Fi-
gur, der des Phinx ähnlich, gedeutet werden, die aus
mehrern Thier- und andern Gestalten auf eine seltsame
und unnatürliche Weise zusammengesetzt war, ein Ge-
schöpf der Einbildungskraft.

(2) Arnob. c. gent. p. 17.

man gleich den Tag davon nicht genau angeben kann, so geschah es doch wahrscheinlich vor der Proceßion, deren Beschreibung wir noch vollenden müssen.

Sie kam in der angeführten Ordnung an das Ufer des Meeres, wo das künstlich von Citronenholz erbaute und nach Gewohnheit gereinigte Schiff eingeweiht wurde. Allenthalben sah man Hieroglyphen darauf, und auf den Segeln, den Gegenstand der Wünsche der Seefahrer. Der Hintertheil des Schiffs war durch eine darauf ausgehauene Gans merkwürdig. Die Ungeweihten und Geweihten giengen mit Rauch- und andern Opfergefäßen, in die Wette, und gossen diese ins Schiff aus, welches, mit allen Opfern belastet, eines günstigen Windes genoß, um sich vom Ufer zu entfernen.

Sobald sich das heilige Schiff aus den Augen verlohren hatte, kehrten die Priester und ihr Gefolge in derselben Ordnung wie vorher zu dem Tempel zurück, und die Geweihten giengen in das Heiligthum, wo die Bildsäulen der Götter wieder auf ihren Platz gestellt wurden. Der Grammatista oder Hierogrammatista, welcher den dritten Rang im Priesterorden einnahm, umgeben mit den untern Dienern, den Pastophoren, stellte sich auf einen erhabnen Platz des Tempels, nahm ein Buch in die Hand, und las ganz laut die Gebete für das Wohl des Kaisers, für den Senat, die Ritter und das R. Volk daraus vor. Diese endigten sich mit Wünschen zum Besten aller der Schiffahrenden. Hierauf wurde die Versammlung mit der gewöhnlichen Formel entlassen.

Die Einweihung geschah hier, wie in allen Mysterien, bey Nacht. Wer daran Antheil nehmen wollte, mußte die Erlaubniß dazu vom Oberpriester erhalten. Hierauf wählte er sich ein
andres

andres Mitglied aus dem Priesterorden zu seinem Mythagogen, und bestimmte die Summe, die er entschlossen war, auf die Kosten seiner Aufnahme zu verwenden. Die Priester unterliessen nicht, davon ihren Vorthail zu ziehen; und, ihr Oberhaupt erforderte überdieß noch besondere Geschenke. Der Eingeweihte beobachtete gleich anfangs zehn Tage eine strenge Enthaltſamkeit, und durfte weder Wein noch Fleisch genießen. Bevor er sein Opfer darbrachte: zog der Hierophant oder Prophet aus dem Heiligthume gewisse Bücher in Hieroglyphen hervor, deren Zeiten überdieß auf verschiedene Arten gezogen waren, so daß sie Knoten oder Räder bildeten. Ohne Zweifel gaben diese Gegenstände reichen Stoff zu verschiedenen Auslegungen und zum Unterricht, den man dem Aufzunehmenden gab. Ich glaube auch, daß man ihm einen Theil der berühmten Tabula Isiaca erklärte, die uns nicht die alten Feste der Isis, sondern diejenigen darstellt, die man ihr zu Ehren in Italien beging, wo dieses Denkmal entdeckt worden ist. Vielleicht war diese in den Tempeln dieser Göttin aufgestellt, wie die halb erhabnen Werke; von denen im vorhergehenden Capitel gehandelt worden, in der heiligen Höle des Mithras. Eine genaue Untersuchung dieser Tafel lehrt, daß sie nicht ganz mit dem alten Aegyptianismus übereinstimmt, sondern zu den spätern Gebräuchen der Isis - Religion gehört.

Nach dem Opfer, wurde der Aufzunehmende gereinigt und in besondere Bäder geführt. Man stellte ihn hierauf, mit einem neuen Linnenkleid angethan, vor das Bild der Gottheit im Innern des Heiligthums. Hier hörte er Dinge, die er nicht offenbaren durfte. Es waren noch andre Gebräuche dabey, die aber Apulejus nur auf eine sehr

sehr dunkle und räthselhafte Weise andeutet: „Ich habe mich, sagt er, den Gränzen des Todes genähert. Nachdem ich die Schwelle der Proserpina betreten, bin ich durch alle Elemente durchgegangen und wieder zurück gekommen. Mitten in der Nacht, schien mir die Sonne in einem hellen Lichte zu glänzen; ich war in Gegenwart der Götter der Ober- und Unterwelt; und habe sie in der Nähe angebetet (1)“.

Am folgenden Morgen ging der Geweihte aus dem Heiligthume, in zwölf Kleidungsstücke gekleidet, und setzte sich auf einen erhabnen Sessel mitten im Tempel, der Bildsäule der Isis gegen über. Hier erhielt er eine prächtige Stola, die mit mannichfaltigen Gestalten von Drachen, Greifen und andern Thieren geziert war. Die Priester nannten dieses Kleid das *Olympische*, weil es ein Zeichen der Prüfungen war, denen man sich muthig, und ohne unterzuliegen, unterzogen hatte. Der neue Geweihte trug in der rechten Hand eine große Fackel, und auf dem Haupte eine Palmenkrone, dessen Blätter eine Art von Glorie bildeten. Der Rest des Tages wurde mit allerhand Ergötzungen zugebracht. Das ganze Fest dauerte drey Tage und endigte sich mit Opfern und Dankfagungen.

Apulejus hat uns das Gebet mitgetheilt, das er im Namen des Lucius, an die Isis machte. Man kann nicht zweifeln, daß es mit den in diesem Fall gewöhnlichen Gebetsformeln übereinkam: „Du, welche die himmlischen Götter verehren, und die Gottheiten der Unterwelt fürchten; Göttin, welche unserm Erdkreis Bewegung ertheilt, welche die Sonne erleuchtet, das All

re-

(1) Apul. M. II p. 240.

regiert, und den Tartarus unter ihre Füße tritt. Dir gehorchen die Sterne; du erfreuest alle Götter; du ordnest die Jahreszeiten; dir dienen die Elemente; nur auf deinen Wink wehen die Winde, versammeln sich die Wolken, keimen und wachsen die Saaten etc.“ Isis hatte sich selbst dem Lucius so kund gethan: „Ich bin, sprach sie, die Natur, die Mutter aller Dinge, die Gebieterin aller Elemente, der Anfang der Zeiten, die höchste der Gottheiten, die Königin der Schatten, die älteste Bewohnerin des Himmels, und das einförmige Bild der Götter und Göttinnen. Die erleuchteten Höhen des Himmels, die heilsamen Winde des Meers, und das traurige Reich der Unterwelt, erkennen meine Macht an. Ich bin die einzige Gottheit, welche überall unter verschiednen Gestalten, mit verschiednen Gebräuchen und Namen verehrt wird. Die Phrygier nennen mich Mutter der Götter; die Cyprier, Paphische Venus; die Athener, Cecropische Minerva; die Einwohner von Eleusis, die alte Ceres, — die Aegyptier, ehrwürdig durch das Alterthum ihrer Lehre, sind die einzigen, die mich auf die rechte Art verehren, und mir meinen wahren Namen *Königin Isis* geben (1).“ In dieser Sprache eines verfeinerten Polytheismus, kann man den Pantheismus, die vergötterte Natur, das System der Weltseele, mit einem Wort, den Spinozismus, nicht verkennen. Wollte man die Lehre von der Einheit Gottes darin suchen, indem man jede einzelne Ausdrücke wörtlich nähme, so würde man sich von dem wahren Sinne weit entfernen. Obgleich die Grundsätze der Secte des Verfassers, nemlich des Eclecticismus im allge-
mei-

(1) Apul. M. II. p. 226.

meinen (1) dem zu widersprechen scheinen, so ist es doch der alten Aegyptischen Lehre zu angemessen, als daß man es hätte wagen sollen, sich in den Mysterien der Isis davon zu entfernen. Die ganze Rede der Isis ist eine Erklärung der Worte: *Ich bin alles, was gewesen ist, ist und seyn wird*, in der berühmten Inschrift, die mit Hieroglyphen an den Eingang des Tempels der Göttin zu Sais geschrieben war (2), und wovon wir zwey griechische Uebersetzungen haben (3). Diejenigen, welche behauptet haben, Apulejus habe hier den Eingeweihten die Lehre von der Einheit Gottes gelehrt, haben ohne Zweifel eine andre Stelle in eben diesem Werk übersehen, wo Osiris über die andern Gottheiten gestellt wird (4). Folglich konnte die Isis nicht die vornehmste, noch weniger die einzige seyn.

Man trug in den Mysterien der Isis noch die Lehre vom künftigen Leben vor. Wenn Lucius sagt,

(1) Dieser Ausdruck ist hier nicht müßig, da Plotin gesagt hat: *Die Welt ist Gott* Enn. 3, 1, 8, ungeachtet er an andern Stellen orthodoxer und der Lehre seiner Meister angemessener spricht. Das System der Weltseele war sehr allgemein verbreitet, wie die Zeugnisse vieler Griechischen und R. Dichter zeigen. Aeschyl. ap. Euf. Pr. 13, 13. Eur. Troad. 884. Arat. Phaen. 2, Enn. ap. Cic. N. D. 2, 2. Virg. G. 4, 219. Aen. 6, 526 f. Lucan. 9. 578. Manil. 1, 483. Valer. Sora. ap. August. C. D. 7, 9.

(2) Iambl. de myst. 5, 8.

(3) Plut. Is. et Os. Procl. in Tim. Plat. p. 30.

(4) II. p. 245. Deus deum magnorum potior etc,

sagt, er sey an die Grenzen des Todes gekommen, er betrete die Schwelle der Proserpina, ist dies nicht eine offenbare Allegorie über die Furcht, von der er durch die Weihe befreyt worden zu seyn glaubte? Aber alle Schwierigkeit verschwindet durch die Verheißungen der Isis an den Lucius: „Du wirst glücklich leben, du wirst voll Ruhm unter meinem Schutze seyn. Wenn du das gewöhnliche Ziel des Lebens erreicht hast, wirst du zu den Schatten hinunter steigen, und da die Elysaefischen Felder bewohnen. — Wenn du durch deinen Eifer in meinem Dienste, und durch unverletzte Keuschheit, meine Gunst erwirbst, so wirst du erfahren, daß es in meiner Macht steht, deine Tage über die vom Schicksaal bestimmte Zeit zu verlängern (1).“ Mit der Hoffnung einer gewissen Glückseligkeit nach dem Tode, vereinigte sich also die Hoffnung eines langen und glücklichen Lebens, wodurch sich der Mensch leicht täuschen läßt, da sein Glück darin besteht, der Macht dieser Täuschung zu weichen.

Man schrieb der Isis nicht allein die Macht zu, die Ausführung der Schlüsse der Parcen zurückzuhalten, die feindseligen Einflüsse der Gestirne abzuwenden, die Stürme des Schicksaals zu besänftigen, sondern auch die Macht, die Stürme des Meers zu zerstreuen, und die Schiffer den Gefahren der Ungewitter zu entreißen (2). Daher heiligte man der Göttin ein Schiff, und feyerte ihr Fest, wenn sich die Winterstürme gelegt hatten, und die ruhigen Wellen erlaubten, sich segel-

(1) ib. p. 227.

(2) p. 226, 241 etc.

gelfertig zu machen (1). Es ist bekannt, daß die glückliche Lage Corinth zum Mittelpunkte des Seehandels in Griechenland machte: es ist daher nicht zu verwundern, daß man hier die Isis als die Beschützerin der Schiffarth, verehrte. Ob die Aegyptier gleich diese, sowohl aus Geschmack, als aus religiösen Grundsätzen nicht leiden mochten, so hinderte sie dieses doch nicht, dieser Göttin wegen ihrer Entdeckungen Ehre zu erzeugen, indem sie ihr die Erfindung der Segel (2) und die Erbauung des ersten Schiffs (3) beylegten.

Sehr wahrscheinlich gieng die Verehrung der Isis von Corinth nach Rom, weil diese Göttin auch den Beynamen der Seegöttin (4) in letztrer Stadt führte, wo der Anfang ihrer Verehrung in Syllas Zeiten fiel (5). Wie alle Aegyptische Gott-

X 2

hei-

(1) Nach Hesiod (Dieb. 130 f.) konnte man sich erst nach dem Untergang der Pleiaden aufs Meer begeben, d. h. gegen Ende des Octobers. Zehn Tage vor der herbstlichen Nachtgleiche, wurde die Schiffart als gefährlich angesehen, und als unmöglich gegen den 11ten November, wegen der heftigen Sturmwinde. Die Meere blieben, so zu sagen, bis auf den 10ten März verschlossen, welches die Zeit der Eröffnung der Schiffart war, die zu Rom durch feyerliche Kämpfe begangen wurde. Demungeachtet fürchtete man sich vor der Mitte des May aus dem Haafen zu laufen. Veget. re mil. 5, 1, 9.

(2) Hygi. f. 277.

(3) Fulgent. 1, 25.

(4) inscr. ap. Grut. p. 313, 81.

(5) Apul. 11 p. 246.

heiten; wurde die Isis daselbst anfangs kaum geduldet (1), und hierauf mit Serapis aus dem Capitol, trotz des Murrens des Volks, unter dem Consulat des Piso und Gabinius (2), im J. 58 vor Chr. G. verwiesen. Sie kam erst kurze Zeit vor den letzten bürgerlichen Kriegen in diese Hauptstadt zurück, wo ihre Mysterien wieder in Aufnahme kamen und zahlreiche Anhänger erhielten. Appian erzählt, der Aedil Volusius, welcher der Proscription der Triumvirn zu entgehen suchte, habe von einem Eingeweihten in den Ifismysterien das linnene Kleid und die Maske eines Hundskopfs entlehnt. In dieser Kleidung gieng er, mit der Klapper in der Hand, und Almosen bittend, zum jungen Pompejus (3). Wären die Augen der Römer, wie Freret bemerkt (4), nicht an den Anblick so abentheuerlicher Kleidungen gewöhnt gewesen, so hätte Volusius äusserst leicht durch die ersten, die ihm begegnet wären, entdeckt werden können.

Virgil spricht mit solcher Verachtung von den Aegyptischen Gottheiten (5), dass Servius der Meinung ist, ihre Verehrung sey zu Rom erst nach Augusts Regierung eingeführt, oder, wenn man will, wieder hergestellt worden. Unter den Nachfolgern dieses Kaisers, wo der Aberglaube mit der allgemeinen Sittenverderbniss zu wachsen schien, erhielten die Mysterien der Isis groses Ansehen; und zu Domitians Zeiten wa-

(1) Macroh. S. 1, 7.

(2) Tertull. ad Nat. 10. Apolog. 6.

(3) Appian. b. civ. 4. T. 2. p. 990 f. Var.

(4) Ac. d. I. T. 16. p. 276.

(5) Aen. 8 698 omnigenūque deūm monstra.

waren sie in bloße Mysterien der Wollust ausgeartet (1). Sogar in den zu dem Tempel dieser Göttin gehörigen Gärten wurden Ehebrüche begangen, und die Weiber gaben sich ohne Scheu preis (2). Brauchte es mehr, um diesen Mysterien den Schutz des Commodus und Caracalla zu verschaffen? Man sah darin den ersten, mit geschornen Haupt, und der Gestalt des Anubis auf den Rücken, wie er sich der Hundsschnauze bediente, die dabey stehenden niederzuschlagen. Ein andermal zwang er die unglücklichen Eingeweihten, sich die Brust bis zur äußersten Lebensgefahr zu schlagen (3). Man weiß nicht, ob Caracalla weniger unmenschlich bey diesen Ceremonien war: er trug darin auch die Statue des Anubis; aber er übertraf den Commodus durch seine Pracht, indem er der Isis Tempel errichtete (4).

Das berühmteste dieser Gebäude war auf dem Marsfelde, wo die Ceremonien der Weihe verrichtet wurden, auf welche man sich zehn Tage lang durch Enthaltung von Fleisch und überhaupt durch eine strenge Enthaltbarkeit vorbereitete. Dieses war nöthig in den Mysterien des Osiris (5), die in einigen Punkten von den Mysterien der Isis abwichen, obgleich die Verehrung dieser beyden Gottheiten vereinigt war. Die Thyrsi und Epheuzweige waren der erstern besonders geheilig,

X 3

ligt,

(1) Iuven. Sat. 6, 488.

(2) Schol. Iuven. l. c.

(3) Lamprid. v. Commodi T. I p. 499.

(4) Spartian. Hist. Aug. p. 728.

(5) Apul. M. II p. 243.

ligt, und wurden, bey diesen mystischen Feyerlichkeiten, von den Geweihten getragen. Da die Aufnahme den Priestern viel Geld einbrachte, so darf man sich nicht wundern, nicht allein, dass man in demselben zwey Arten von Mysterien fand, sondern auch, dass man sich darin bis zu dreyen malen einweihen liefs *). In der dritten Einweihung war es, wo man, wegen der vorgeblichen Kraft dieser Zahl, den Geweihten eine unvergängliche Glückseligkeit verhiefs (1). Die Versammlung wurde hierauf mit den Worten entlassen: *Quod felix itaque ac faustum salutareque tibi sit* (2)!

Viertes Capitel.

Von den Mysterien der Cotytto.

Schon der Name Cotytto kündigt ihre fremde Abkunft an. Man hat diese in Thracien zu suchen, woher die Verehrung dieser Gottheit, die den Bacchanalien sehr ähnlich war (3), nach Griechenland überging, und zu Athen und Corinth eingeführt wurde. Sie wurde in dieser letzten Stadt so sehr geehrt, dass man Cotys oder Cotytto daselbst als eine Schutzgöttin betrachtete (4). Zu Epidaurus war ihr ein Portico gehe-

*) S. *Iägle* diss. praef. *Oberlin* de L. *Apulejo Aegyptiis Mysteriis ter initiato*. Argentor. 786. Auszug daraus in der A. D. Bibl. B. 81 St. 1 S. 237 f.

(1) *ib.* p. 245.

(2) *ib.*

(3) *Strab.* 10 p. 324.

(4) *Hesych.* Κοτυττώ. *Suid.* *ib.* et v. *Θιασώτης*.

heiligt (1). Die Einwohner von Chios, welche sie gerade aus Thracien erhalten hatten, verwechselten ihr Fest mit dem Feste der Ithyphallen (2). Alle Anständigkeit war daraus verbannt, wie alles, was angeführt werden wird, beweist.

Einer der berühmten Dichter des alten Lustspiels, Eupolis, Aristophanes Nebenbuhler, suchte mit den Waffen des Lächerlichen, das allzu-große Ansehen zu stürzen, das diese Mysterien allmählig zu Athen erhielten. Dem zu folgeverfertigte er ein Drama, *Baptoi* betitelt (3), worin er die Eingeweihten dieser Mysterien durchzog. Sie erhielten ohne Zweifel den Namen *Baptoi* von dem Vorbereitungsbad, wie die Etymologie anzeigt. Diese Kühnheit kam, sagt man, dem Dichter theuer zu stehen: denn die Anhänger der Cotytto versenkten ihn ins Meer (4). Zu Rom hatte Juvenal kein so hartes Schicksaal zu befürchten, als er sich gegen die Unanständigkeiten in den Ceremonien dieser Göttin auflehnte, die hier ihren Thracischen Namen in den Römischen *Fatua*, *Fauna* und die gute Göttin verwandelte.

Man hat die Erklärung dieser beyden erstern Namen in der Sprache der Sabiner zu suchen, welche, vor Numa's Regierung (5), die Verehrung dieser Göttin nach Rom brachten; mit welcher sich in der Folge die Religion der Cotytto dergestalt vermischte, daß man beyde gar nicht mehr unter-

X 4

fchied,

(1) Paus. Cor. 17.

(2) Synes. de calvit. p. 85 et Petav. not. p. 33.

(3) Hephaest. Ench. p. 14 Paw.

(4) v. Politia. Misc. c. 10.

(5) Lactant. 1 p. 125. 127.

schied. Die Weiber allein wurden zu diesen nächtlichen Ceremonien zugelassen, die im Hause des Consul, in Gegenwart der Vestalinnen, gefeyert wurden. Die Mutter oder Erau dieses Magistrats, hatte dabey den Vorsitz (1), und die Oberaufsicht über die Opfer, die man hier für das Wohl des R. Volks brachte: daher diese Priesterin *Damatrix* genannt wurde (2). Gewohnheit oder Gesetze schienen daher vorzüglich über die Ehrbarkeit dieser Verehrung gewacht zu haben, die Claudius zum erstenmal entweihte. Seit dieser That, gegen welche sein unverföhnlicher Feind, Cicero, unaufhörlich seine Beredsamkeit aufbot (3), wurde wahrscheinlich die Schamhaftigkeit in diesen Mysterien nicht mehr so geachtet.

Diese Tugend wurde der Fatua oder der guten Göttin beygelegt (4), die nie einen andern als ihren Mann, den Faunus, weder gesehen, noch gehört hatte (5). In diesem Fall, war ihr Verdienst nicht sehr groß; vorzüglich wenn es wahr ist, daß man sie trunken gefunden, und mit Myrtenruthen gepeitscht habe (6). Diese Sagen gaben zu verschiednen Gebräuchen Anlaß, oder waren dazu erfunden worden, um von verschiednen Gebräuchen in diesen Mysterien Grund anzugeben. Nicht allein war den Männern der Ein-

(1) Plut. Cic. T. 4 P. 460.

(2) Fest. v. Damium.

(3) pro domo 40. harusp. resp. 5 pro Pis. 39 etc.

(4) Terrull. ad Nat. 2, 9.

(5) Varr. ap. Lactant. 1 p. 127.

(6) Plut. Qu. R. T. 2 p. 268. Arnob. 5 p. 74.

Eingang dazu verfährt (1), sondern auch alle Gemähle in den Myfterien, welche einen Mann vorftellten, wurden verdeckt (2). Die Weiber trugen keine Myrtencronen; man sah nicht einmal einen Myrtenzweig im Innern des Tempels (3). Man erlaubte zwar Libationen von Wein; aber man mußte ihn Milch nennen, und die Weinschale bedecken (4).

Wenn die alten Sagen die Schamhaftigkeit und Ehrbarkeit begünstigten, so dienten hingegen die neuen bald Unordnungen und den schändlichen Ausschweifungen zum Vorwand. Diese machten die Fauna, oder die gute Göttin, zu einer Tochter des Faunas, der von einer heftigen Liebe gegen sie entbrannte. Mit Myrtenruthen für ihre Sprödigkeit gestraft, gab sie doch nicht nach; der Wein wurde hierauf zu Hülfe genommen, aber, trotz ihrer Trunkenheit, liefs sie sich doch nicht überwinden. Endlich sah sich der Vater zu einer Verwandlung in eine Schlange genöthigt. Mehrere zahm gemachte Schlangen im Tempel der guten Göttin spielten auf diese Fabel an (5), deren griechischer Ursprung leicht zu entdecken ist. Brauchte es mehr, um in Rom die Myfterien dieser Gottheit zu verderben? Iuvenal macht eine fürchterliche Beschreibung von der ausgelassnen Wuth und Unzucht der R. Frauen in diesen Myfterien (6).

X 5

Die

(1) Tib. 1, 6. 21 f. Propert. 4, 9, 25 f.

(2) Iuven. 6, 341.

(3) Plut. Qu. R. p. 268.

(4) Arnob. 5 p. 74.

(5) Macr. S. 1, 12.

(6) Sat. 6, 314-34.

Die Weiber behaupteten aber nicht immer ausschliessend die Mysterien der guten Göttin. Die Männer, welche nicht von den Launen ihrer Weiber abhängen wollten, feyerten sie ihrer Seits auch. Um aber doch gewisser massen die alten Gebräuche zu beobachten, zogen sie weibliche Kleider an, bedienten sich des weiblichen Kopf- und Hals schmucks, opferten ein junges Schwein, und reichten der Göttin eine grosse Schale mit Wein dar. „Fern von hier, ihr Unheiligen, riefen sie aus; eure Sängerinnen sind aus diesem Orte verbannt. So setzt Juvenal hinzu, feyerten die Baptoi zu Athen, beym Scheine der Fackeln, ihre nächtlichen Orgien, und ermüdeten durch schlüpfrige Tänze ihre Cotytto (1)“.

Die Sitte, welche dieser Satyriker den Priestern dieser Gottheit beylegt, aus einem Becher in Gestalt des Phallus zu trinken, das Bild, das er von ihnen entwirft; endlich seine Versicherung, man sehe in diesen Mysterien dieselben Schändlichkeiten, wie in den Mysterien der Cybele (2), lassen die Aehnlichkeit dieser Priester mit den der Römischen Cotytto oder der guten Göttin bemerken; vielleicht waren sie nicht einmal von einander verschieden. Diese Muthmaassung hat um so mehr Grund, da diese letztere für die Erde genommen wurde, deren Verehrung mit der Verehrung des Saturn, oder mit dem Coelus (3), bey den alten Einwohnern Italiens, vereint war. Die Namen der Fauna und Fatua, die man dieser Göttin gab, bezogen sich auf die Vorherfagungsgabe (4), wovon die Griechen

(1) 2, 84. 92.

(2) 2, 110 f.

(3) Macrob. S. 1, 12.

(4) Varr. L. L. 5, 7. 6, 3. Macrob. l. l. Lactant. 1 p. 127.

chen die vorzüglichste Ehre der Erde beylegten (1): daher die Römer der Fauna einen Seher zum Gemahl gaben (2).

In der ersten Zeit war die Verehrung dieser Göttin, welche die Erde vorstellte, rein und einfach, und beleidigte nicht die Ehrbarkeit; wurde erst durch ihre Vereinigung mit der Verehrung der Cotytto verdorben. Der Geist der Ausschweifung unter der R. Jugend und die eigennütziges Schwärmerey der Galli oder Priester der Cybele, vollendeten die Verderbnis, und machten nicht allein diese Ceremonien verächtlich und verhasst, sondern brachten auch alle Mysterien des Heidenthums in Verfall. Die heiligsten wurden befleckt, und die Tempel wurden die Klippe der Tugend. Welcher Altar hat nicht itzt seinen Clodius, ruft Iuvenal (3) unter Domitians Regierung aus! Seit dieser Epoche machte die Verderbnis immer weitere Fortschritte, die nur zu Rom durch die Einführung so vieler mystischer und fremder Feyerlichkeiten beschleunigt werden mußten.

Fünftes Capitel.

Von dem gänzlichen Verfall der Mysterien.

Die Begierde der Orphiker, die ganze Welt einzuweihen, war die erste Ursache der Verachtung, in welche die Mysterien allmählig fielen. Sie war schon unter den letzten Kaisern so groß, daß, nach Iosephus Bemerkung (4), ihre Gebräuche

(1) Aesch. Prometh. 210 f. Paus. Phoc. 5.

(2) Varr. L. L. 6, 3.

(3) Sat. 6, 345.

(4) c. Ap. 2, 22.

bräuche sehr schlecht beobachtet wurden. Die Priester der Cybele trugen viel dazu bey. Man sah sie überall die Rolle Wahnsinniger spielen, sich schändlichen Lügen überlassen, und nie sich Achtung durch Ehrbarkeit der Sitten erwerben. Sie trugen beysammen ihre Gottheit, die Gegenstände ihrer Mysterien und ihren Proviant von aller Art. Apulejus läßt dem in einen Esel verwandelten Lucius, der im Dienst dieser schwärmerischen Abentheurer war, sehr witzig sagen: er diene ihnen als Tempel und als Speicher (1).

Dieser Schriftsteller scheint die Absicht gehabt zu haben, die Ausschweifungen und Schändlichkeit der Galli ins Licht zu setzen, um die geheime Verehrung der Aegyptischen Gottheiten in Ansehen zu bringen, die er dem Christianismus entgegen setzen wollte. Er unterstützte hierdurch die Absichten der eclecticischen Philosophen, indem er suchte an allen Mysterien Theil zu nehmen, ihre Gebräuche wieder in Aufnahme zu bringen und den Unordnungen, die darin vorgehiengen, abzuhelpen. Die Obrigkeit bekümmerte sich darum so wenig, daß sie es duldete, daß man öffentliche Vorstellungen davon auf den Straßen gab. Hier weihten Schwärmer das Volk mit unanständigen und lärmenden Gebräuchen, die nicht von den ausgelassensten Bacchanalien sich unterschieden, ein (2). Seit Cicero's Zeiten waren die Worte *Mysterien* und *Verwerfung* fast gleichbedeutend. Warburton, der diese Bemerkung

(1) Met. 8. p. 163. et horreum simul et templum incederem.

(2) Dio Chryf. 36 p. 447.

kung macht (1), glaubt, mit Grund, daß die unzüchtige Vorstellung des Phallus und alle damit begleitete schändliche Fabeln, endlich die Gefahr der nächtlichen Versammlungen die wahren Ursachen der gänzlichen Verderbnis der alten Mysterien sind. Die letztre zog vorzüglich die Aufmerksamkeit der christlichen Kaiser auf sich. Constans und Gratian verboten die nächtlichen Zusammenkünfte (2); aber, auf die Vorstellungen des Praetextatus (3), wurden ihre Schlüsse nicht zu Eleusis vollzogen. Die allgemeine Verban- nung hatte nur unter Theodos statt, der nicht allein die Gesetze seiner Vorgänger erneute, sondern auch die Tempel zerstören liefs (4). Die Mystagogen hatten dieses Ereignis vorhergesehen; und da sie es nicht abwenden konnten, so wollten sie wenigstens die Ehre haben, es vorher zu sagen. Doch gieng es nicht bestimmt in dem Augenblicke in Erfüllung, welchen die Eleu- sischen Hierophanten angegeben hatten (5).

Ungefähr achtzehn hundert Jahre also nach Einführung der Mysterien in Griechenland wurden sie alle verbannt und abgeschafft. Sie würden sogar gänzlich vergessen worden seyn, hätten sie nicht einige Sectirer nachgeahmt, oder gewisse Gebräuche von ihnen wieder in Aufnahme gebracht. Epiphanius geht so weit, sie als die Ur-

(1) the div. Leg. T. 1. p. 195.

(2) Cod. Theodos. 16 tit. 10. §. 5. 7.

(3) Zosim. 4. p. 736. Sylb.

(4) Cod. Theodod. 1. 1. §. 25. Sozom. H. E. 6, 20.
Chron. Alex. p. 704.

(5) Eunap. Maxim. p. 92.

Ursache vieler Ketzereien zu betrachten (1). Tertullian wirft den Valentinianern vor, sie hätten ihre Gebräuche von Eleusis entlehnt (2). Hätten wir mehr Kenntniss von der darin vorgetragenen Lehre, vorzüglich in den letztern Zeiten, so würden wir vielleicht die Aehnlichkeit derselben mit den Meinungen dieser Kätzer von den Aeonen entdecken. Diese waren den Ideen der neuen Platoniker angemessen, welche sie gewiss von den Hierophanten angenommen hatten. Vielleicht bedienten sich diese derselben mystischen Worte, deren Auslegung von dem System, das sie annahmen, abhing. z. B. die angeführten Sectirer nannten *Vanavin* die Einweihung, welches sie durch das Wort *Licht* (3) übersetzten, wodurch sie die Eingeweihten aufzuklären vorgaben.

Beaufobre schließt die Ophiten (4) mit Recht von der Zahl der Christen aus, weil sie niemanden in ihre Versammlungen einliessen, der nicht Verwünschungen gegen Iesus austiefs (5). Indess müssen wir ihrer hier Erwähnung thun. Ueberzeugt, dass die Schlange, welche die ersten Menschen verführte, dem Menschengeschlecht einen grossen Dienst erwiesen, verwahrten sie mit Ehrerbietung eine Schlange in einem Korb. Im Augenblick

(1) adv. haeref. 3, 12 T. 1 p. 1094.

(2) adv. Valent. p. 250 Eleusinia Valentini fecerant Ienocinia.

(3) Epiph. adv. haeref. T. 1 p. 165.

(4) Hist. du Manich. T. 2 p. 66.

(5) Orig. c. Cels. p. 294.

blick der Feyer der Mysterien, wurde die Thüre der Schlange eröffnet, die wie ein vom Himmel gefallner König betrachtet wurde. Man rufte sie hierauf, und wenn sie kam, auf die Tafel sich setzung und sich um die Brode herum wand, mit denen sie umgeben war; so hielt man das Opfer für vollendet (1).

Die mystischen Ausdrücke und die Formel, deren sich die Marcosier bey ihren Eingeweihten bedienten und die Antworten dieser, verrathen deutlich die Nachahmung der den Heiligthümern des Heidenthums üblichen Gebräuche (2). Die Marcioniten und Tatianer bedienten sich bey ihren Feyerlichkeiten vieles Wassers und überhaupt eines sehr geheimnißvollen Tons (3).

Die Peppuzianer, welche die Priester- und Magistratswürde den Weibern anvertrauten, hatten eine Einweihung, bey der sie allerhand Gestalten erscheinen ließen. Indem sie gewisse Worte aussprachen, veränderten sie, in einem Gefäße die Purpurfarbe in Blau, welches auf die Elemente Beziehung hatte, und endigten die von ihren Männern oder Liebhabern getäuschten oder verführten Weiber aufzunehmen (4). Aber eine schreckliche Ceremonie, die sie sich erlaubten, war, sagt man, daß sie ein zartes Kind erwürgten (5).

Nie

(1) Epiph. l. 1. p. 272.

(2) p. 256. (1) Besondere Hll. du M. T. 2 p. 256.

(3) p. 304. 392. (2) Epiph. ad. Marc. 3. T. 1 p. 304.

(4) Epiph. Anaceph, T. 2 p. 141. (3) August. de heres. 3. T. 1 p. 141.

(5) p. 144. (4) Hll. de Marc. 3. T. 1 p. 144.

Nie sah man dergleichen Opfer in dem *Bema*, dem geheimen Feste der Manichaeer (1). Nachdem sie daselbst Nahrung zu sich genommen, und die Gottheit unter verschiedenen Namen angerufen hatten, salbten sie ihr Haupt mit Oel. Ihre Auserwählten sprachen das Wort *Sabaoth* aus, welches so viel als Phallus bedeuten sollte und von ihnen angebetet wurde (2). Man klagte sie einer auch den erklärtesten Böfewicht empörenden Abscheulichkeit an (3), von welcher sie aber Beaufobre gerettet hat (4).

Epiphanius, nachdem er alle schädliche Ketzereyen in der ersten christlichen Kirche erzählt hat, endet sein Werk mit einer Schilderung des allgemeinen christlichen Glaubens. Er baut darin dem Vorwurfe vor, als haben die Christen viele Gebräuche aus den Mysterien des Heidenthums entlehnt: er zeigt den wesentlichen Unterschied der christlichen von den heidnischen Gebräuchen, und den Widerstand der ächten Gläubigen gegen die Aufnahme fremder Ceremonien. Waren ja einige durch den Gebrauch geheiligt, so waren es gewis nur solche, die weder die Ehrbarkeit beleidigten, noch der Majestät der Gottesverehrung unwürdig waren.

In der That scheinen sich die ersten Christen zu oft solcher Ausdrücke, die sich auf die heidnische Mysterien bezogen, bedient zu haben; aber oft

(1) Beaufobre hist. du Manich. T. 2 p. 1713.

(2) Epiph. adv. haer. 3 T. 1 p. 1092.

(3) August. de haeres. 46.

(4) Hist. de Man. 9, 7.

sahen sie sich genöthigt, ihre Sprache sich zu eignen zu machen, und die Vorsicht der Mysterien nicht zu vernachlässigen, um die Profanen zu entfernen. „Der Gebrauch der Kirche, sagt Cyrill, ist nicht, den Heiden ihre Mysterien zu entdecken, am wenigsten die Mysterien vom Vater und heiligen Geiste. Sie hütet sich sogar deutlich zu den Catechumenen zu reden. Im Gegentheil spricht sie fast immer dunkel, doch so, daß die unterrichteten Gläubigen es begreifen können, und daß die andern nicht dadurch unwillig werden. Der umgestürzte Drache gehört zu diesen Räthseln (1)“. Dieser machte eine Anspielung auf die Wiedergeburt, durch die Taufe (2). Aber hatte nicht der Name dieses Thiers zu viel Aehnlichkeit mit der Vorstellung, die die alten Mystagogen in den meisten ihrer Ceremonien davon gaben?

Die Formel: *Entfernt euch, ihr Profanen; die Catechumenen und die noch nicht Ausgenommenen mögen herausgehen* (3), enthielt eine weise und nothwendige Einrichtung in Zeiten, wo die Feinde der Religion die Schwäche oder Unvorsichtigkeit derer, die in ihrem Glauben noch nicht fest waren, zu benutzen suchten. Man wollte auch dadurch den Entweihungen entgehen, welche der natürliche Hang zu dem alten Aberglauben erzeugen konnte, wie dieses durch das vom Athanasius angeführte Beyspiel eines jungen Menschen bestätigt wird, der

(1) Catech. 6 p. 60 Petav.

(2) ib. 3 p. 20.

(3) Cas. ad Bar. §. 16.

der mit der Gestalt eines Phallus in einen christlichen Tempel kam (1).

Indem also die alten Väter auf der einen Seite die Gebräuche der Einweihung verwarfen, deren Misbrauch sie verabscheuten, und auf der andern einige aufnahmen, deren Anwendung weise war, so fielen sie gar nicht in einen so grossen Widerspruch, als sich Warburton einbildet (2). Ihre Absicht war nicht, wie er uns zu überreden sucht, der Reinheit des Christenthums so gefährlich. Vielmehr sucht Clemens von Alexandria das Christenthum durch diese beredten Worte zu erheben: „O ihr wahrhaftig heiligen Mysterien! O du reines Licht! Bey dem Glanze der Fackeln fällt der Vorgang, der Gott und den Himmel bedeckt. Ich bin heilig, seit ich eingeweiht bin; der Herr selbst ist unser Hierophant; er drückt sein Siegel dem Adepten auf, den er aufklärt; und, um seinem Glauben zu vergelten, wird er ihn ewig seinem Vater empfehlen. Seht die Orgien meiner Mysterien; kommt, und laßt euch darin aufnehmen (3)“.

Clemens suchte sich, durch diese allegorische und mystische Sprache, nach dem Geschmacke der Morgenländer zu richten. Man weiß den Gebrauch, den die Juden von einer solchen Sprache machten. Die Essener hatten selbst eine Art von Weihung, sie ahmten darin den Pythagoreern und Griechischen Mystagogen nach, theils durch brüderliche Einigkeit unter einander, theils durch den fürchterlichen Eid,

(1) hist. Arian. ad monach. p. 379.

(2) div. Leg. T. 1 p. 260.

(3) Protr. p. 92.

Eid, den sie foderten (1), theils endlich durch die Achtung, die sie für eine gewisse Zahl hatten (2). Es verdient bemerkt zu werden, dass der Aufzunehmende bey den Essenern, ein weisses Kleid, ein Schurzfell und eine Axt trug (3). Die Cabalisten verdienen noch mehr als diese in die Classe der mysteriösen Secten gesetzt zu werden. Dergleichen ist auch bey den Drusen in Syrien noch vorhanden, deren Mitglieder den Mahomet Satan heissen, und sich unter einander durch eine räthselhafte Formel erkennen. Wer dem andern zuerst begegnet, fragt diesen: *Säet man in eurem Lande Saamen von Halalidga oder von Mirobolous?* Antwortet er: *Man säet es in das Herz der Gläubigen*, so wird er sogleich als Bruder erkannt (4).

(1) Porph. abst. 4. 11-13.

(2) Die Therapeuten bezeugten, nach Philo, ebenfalls Achtung für die Zahl sieben, und noch mehr für diese vervielfältigte Zahl.

(3) Ios. B. I. 2, 8, 5-7. T. 2 p. 1061 f. Hudk.

(4) Adler Monum. Kufic. Auszug von de Guignes, Journ. des Sav. Sept. 782. p. 399. 4.

1. Er, so wie er logisch als Bruch erkannt (4).
 2. Antwortet er: Man liest es in das Herz der Götter.
 3. Warum von Hellenen oder von Mischlingen?
 4. Antwort: Es gilt Hellenen: Es ist man in einem Land.
 5. Diese Formel erkennen. Wer dem andern antwortet.
 6. Und ich habe einander durch eine räthsel-
 7. den, oder vielleicht den Mischlingen, sagen soll.
 8. Ich auch, die Hellenen in Syrien noch voran.
 9. Warum sollen Hellenen in Syrien noch voran.
 10. Warum noch mehr als die in der Götter herab.
 11. Warum, das Ant. 12. Die Götter.
 12. Warum, das Ant. 13. Die Götter.
 13. Warum, das Ant. 14. Die Götter.
 14. Warum, das Ant. 15. Die Götter.
 15. Warum, das Ant. 16. Die Götter.
 16. Warum, das Ant. 17. Die Götter.
 17. Warum, das Ant. 18. Die Götter.
 18. Warum, das Ant. 19. Die Götter.
 19. Warum, das Ant. 20. Die Götter.
 20. Warum, das Ant. 21. Die Götter.
 21. Warum, das Ant. 22. Die Götter.
 22. Warum, das Ant. 23. Die Götter.
 23. Warum, das Ant. 24. Die Götter.
 24. Warum, das Ant. 25. Die Götter.
 25. Warum, das Ant. 26. Die Götter.
 26. Warum, das Ant. 27. Die Götter.
 27. Warum, das Ant. 28. Die Götter.
 28. Warum, das Ant. 29. Die Götter.
 29. Warum, das Ant. 30. Die Götter.
 30. Warum, das Ant. 31. Die Götter.
 31. Warum, das Ant. 32. Die Götter.
 32. Warum, das Ant. 33. Die Götter.
 33. Warum, das Ant. 34. Die Götter.
 34. Warum, das Ant. 35. Die Götter.
 35. Warum, das Ant. 36. Die Götter.
 36. Warum, das Ant. 37. Die Götter.
 37. Warum, das Ant. 38. Die Götter.
 38. Warum, das Ant. 39. Die Götter.
 39. Warum, das Ant. 40. Die Götter.
 40. Warum, das Ant. 41. Die Götter.
 41. Warum, das Ant. 42. Die Götter.
 42. Warum, das Ant. 43. Die Götter.
 43. Warum, das Ant. 44. Die Götter.
 44. Warum, das Ant. 45. Die Götter.
 45. Warum, das Ant. 46. Die Götter.
 46. Warum, das Ant. 47. Die Götter.
 47. Warum, das Ant. 48. Die Götter.
 48. Warum, das Ant. 49. Die Götter.
 49. Warum, das Ant. 50. Die Götter.
 50. Warum, das Ant. 51. Die Götter.
 51. Warum, das Ant. 52. Die Götter.
 52. Warum, das Ant. 53. Die Götter.
 53. Warum, das Ant. 54. Die Götter.
 54. Warum, das Ant. 55. Die Götter.
 55. Warum, das Ant. 56. Die Götter.
 56. Warum, das Ant. 57. Die Götter.
 57. Warum, das Ant. 58. Die Götter.
 58. Warum, das Ant. 59. Die Götter.
 59. Warum, das Ant. 60. Die Götter.
 60. Warum, das Ant. 61. Die Götter.
 61. Warum, das Ant. 62. Die Götter.
 62. Warum, das Ant. 63. Die Götter.
 63. Warum, das Ant. 64. Die Götter.
 64. Warum, das Ant. 65. Die Götter.
 65. Warum, das Ant. 66. Die Götter.
 66. Warum, das Ant. 67. Die Götter.
 67. Warum, das Ant. 68. Die Götter.
 68. Warum, das Ant. 69. Die Götter.
 69. Warum, das Ant. 70. Die Götter.
 70. Warum, das Ant. 71. Die Götter.
 71. Warum, das Ant. 72. Die Götter.
 72. Warum, das Ant. 73. Die Götter.
 73. Warum, das Ant. 74. Die Götter.
 74. Warum, das Ant. 75. Die Götter.
 75. Warum, das Ant. 76. Die Götter.
 76. Warum, das Ant. 77. Die Götter.
 77. Warum, das Ant. 78. Die Götter.
 78. Warum, das Ant. 79. Die Götter.
 79. Warum, das Ant. 80. Die Götter.
 80. Warum, das Ant. 81. Die Götter.
 81. Warum, das Ant. 82. Die Götter.
 82. Warum, das Ant. 83. Die Götter.
 83. Warum, das Ant. 84. Die Götter.
 84. Warum, das Ant. 85. Die Götter.
 85. Warum, das Ant. 86. Die Götter.
 86. Warum, das Ant. 87. Die Götter.
 87. Warum, das Ant. 88. Die Götter.
 88. Warum, das Ant. 89. Die Götter.
 89. Warum, das Ant. 90. Die Götter.
 90. Warum, das Ant. 91. Die Götter.
 91. Warum, das Ant. 92. Die Götter.
 92. Warum, das Ant. 93. Die Götter.
 93. Warum, das Ant. 94. Die Götter.
 94. Warum, das Ant. 95. Die Götter.
 95. Warum, das Ant. 96. Die Götter.
 96. Warum, das Ant. 97. Die Götter.
 97. Warum, das Ant. 98. Die Götter.
 98. Warum, das Ant. 99. Die Götter.
 99. Warum, das Ant. 100. Die Götter.
 100. Warum, das Ant. 101. Die Götter.
 101. Warum, das Ant. 102. Die Götter.
 102. Warum, das Ant. 103. Die Götter.
 103. Warum, das Ant. 104. Die Götter.
 104. Warum, das Ant. 105. Die Götter.
 105. Warum, das Ant. 106. Die Götter.
 106. Warum, das Ant. 107. Die Götter.
 107. Warum, das Ant. 108. Die Götter.
 108. Warum, das Ant. 109. Die Götter.
 109. Warum, das Ant. 110. Die Götter.
 110. Warum, das Ant. 111. Die Götter.
 111. Warum, das Ant. 112. Die Götter.
 112. Warum, das Ant. 113. Die Götter.
 113. Warum, das Ant. 114. Die Götter.
 114. Warum, das Ant. 115. Die Götter.
 115. Warum, das Ant. 116. Die Götter.
 116. Warum, das Ant. 117. Die Götter.
 117. Warum, das Ant. 118. Die Götter.
 118. Warum, das Ant. 119. Die Götter.
 119. Warum, das Ant. 120. Die Götter.
 120. Warum, das Ant. 121. Die Götter.
 121. Warum, das Ant. 122. Die Götter.
 122. Warum, das Ant. 123. Die Götter.
 123. Warum, das Ant. 124. Die Götter.
 124. Warum, das Ant. 125. Die Götter.
 125. Warum, das Ant. 126. Die Götter.
 126. Warum, das Ant. 127. Die Götter.
 127. Warum, das Ant. 128. Die Götter.
 128. Warum, das Ant. 129. Die Götter.
 129. Warum, das Ant. 130. Die Götter.
 130. Warum, das Ant. 131. Die Götter.
 131. Warum, das Ant. 132. Die Götter.
 132. Warum, das Ant. 133. Die Götter.
 133. Warum, das Ant. 134. Die Götter.
 134. Warum, das Ant. 135. Die Götter.
 135. Warum, das Ant. 136. Die Götter.
 136. Warum, das Ant. 137. Die Götter.
 137. Warum, das Ant. 138. Die Götter.
 138. Warum, das Ant. 139. Die Götter.
 139. Warum, das Ant. 140. Die Götter.
 140. Warum, das Ant. 141. Die Götter.
 141. Warum, das Ant. 142. Die Götter.
 142. Warum, das Ant. 143. Die Götter.
 143. Warum, das Ant. 144. Die Götter.
 144. Warum, das Ant. 145. Die Götter.
 145. Warum, das Ant. 146. Die Götter.
 146. Warum, das Ant. 147. Die Götter.
 147. Warum, das Ant. 148. Die Götter.
 148. Warum, das Ant. 149. Die Götter.
 149. Warum, das Ant. 150. Die Götter.
 150. Warum, das Ant. 151. Die Götter.
 151. Warum, das Ant. 152. Die Götter.
 152. Warum, das Ant. 153. Die Götter.
 153. Warum, das Ant. 154. Die Götter.
 154. Warum, das Ant. 155. Die Götter.
 155. Warum, das Ant. 156. Die Götter.
 156. Warum, das Ant. 157. Die Götter.
 157. Warum, das Ant. 158. Die Götter.
 158. Warum, das Ant. 159. Die Götter.
 159. Warum, das Ant. 160. Die Götter.
 160. Warum, das Ant. 161. Die Götter.
 161. Warum, das Ant. 162. Die Götter.
 162. Warum, das Ant. 163. Die Götter.
 163. Warum, das Ant. 164. Die Götter.
 164. Warum, das Ant. 165. Die Götter.
 165. Warum, das Ant. 166. Die Götter.
 166. Warum, das Ant. 167. Die Götter.
 167. Warum, das Ant. 168. Die Götter.
 168. Warum, das Ant. 169. Die Götter.
 169. Warum, das Ant. 170. Die Götter.
 170. Warum, das Ant. 171. Die Götter.
 171. Warum, das Ant. 172. Die Götter.
 172. Warum, das Ant. 173. Die Götter.
 173. Warum, das Ant. 174. Die Götter.
 174. Warum, das Ant. 175. Die Götter.
 175. Warum, das Ant. 176. Die Götter.
 176. Warum, das Ant. 177. Die Götter.
 177. Warum, das Ant. 178. Die Götter.
 178. Warum, das Ant. 179. Die Götter.
 179. Warum, das Ant. 180. Die Götter.
 180. Warum, das Ant

(1) Page 4. 11-13.

(?) Die Thesen sind zu lesen, nach Philo, ebenfalls
Achtung für die Zeit haben, und noch mehr für die
se verwilligen. Wohl

(3) 100 B. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839

(4) Villa Monina. Kasse. Auszug von der Gegend

John. des Sav. Sept. 28. p. 323. 4.

X III 94

Sainte-Croix, Guillaume-Emmanuel-Joseph Guilhem de Clermont-Lodève <<de>>,
/ Lenz, Karl Gotthold, / Ettinger, Carl Wilhelm,

Des Freyherrn von Sainte-Croix Versuch über die alten Mysterien

Gotha 1790

Ant. 350

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10254590-1

VD18 11232315